

all the time

H E I M E
T B U E C
H 1939 D U B
E D O R F
M I M I C

13erliat '99

53. Jahrbuch

Heimatbuch Dübendorf 1999

Herausgeber:

Verkehrs- und Verschönerungsverein Dübendorf

Redaktionskommission:

Achim Kuhnt, Kaufmann

Hugo Maeder, Sekundarlehrer

Dr. Martin Schwyzer, Biochemiker

Trudi Trachsler-Geiger

Hans-Felix Trachsler, kaufmännischer Angestellter

Zum neuen Heimatbuch

Bewährtes erhalten – die Zukunft gestalten

Diese Worte, die als Motto meiner diesjährigen 1.-August-Ansprache in Dübendorf dienten, möchte ich auch zum Geleit der 53. Auflage des Dübendorfer Heimatbuches wieder aufnehmen. Die jährliche Geburtstagsfeier der Schweiz bedeutet für mich immer wieder Gelegenheit, über Vergangenes und Zukünftiges nachzudenken. In einer Zeit des stetigen und sich immer rascher vollziehenden Wandels von Strukturen und Werten in allen Lebensbereichen scheint es mir wichtig, sich etwas Zeit zu nehmen, Fragen zum Begriff Heimat zu stellen und sich über unser Umfeld zu besinnen.

Wir Menschen in Europa stehen heute vor gewaltigen Herausforderungen in gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Hinsicht, nur nehmen wir diese vielleicht noch nicht so wahr, wie es die Sache eigentlich erforderte. In wirtschaftlicher Hinsicht müssen wir uns vom quantitativen, das heisst vom mengenmässigen Wachstum verabschieden. In politischer Hinsicht sind wir gefordert, die anstehenden gesellschaftlichen Probleme des Zusammenlebens gesamtheitlich mit Nachbarländern in Europa, aber auch in unmittelbarer Dübendorfer Nachbarschaft zu lösen. Wir sind aufgerufen und eingeladen, aktiv unsere Erfahrungen und unser Wissen in die Staaten- und Ortsgemeinschaften einzubringen.

Das Dübendorfer Heimatbuch bietet einmal mehr Gelegenheit, Antworten auf Fragen der Bewältigung von Problemen früherer Zeiten in unserer unmittelbaren Nähe zu finden. Vor 25 Jahren zum Beispiel entschlossen sich die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger von Dübendorf, ihre politische Zukunft den Gegebenheiten anzupassen, und verzichteten mit einem Stimmenverhältnis von 4000 Ja zu 1700 Nein auf einen Teil ihrer politischen Rechte und Pflichten, um diese einem vierzigköpfigen Parlament zu übertragen. Die Einsicht auf das Notwendige, das Machbare und zukünftig Einfachere überwog offensichtlich die eigenen Ängste und Interessen. Heute, nach 25 Jahren wird wiederum über Anpassungen von politischen Strukturen nachgedacht. Die bestehende Gemeindeordnung aus dem Jahre 1973 soll bis zum Jahr 2002 den heutigen und vor allem den zukünftigen Gegebenheiten angepasst werden. Wir alle sind somit aufgerufen, mitzuarbeiten und die lokale politische Zukunft zu Gunsten

unserer Kinder mitzugestalten. Es gibt ein Sprichwort, das mir täglich in den Sinn kommt, wenn es darum geht zu entscheiden, ob ich mich in politischen Angelegenheiten engagieren soll oder nicht, nämlich «wer nicht handelt, über den wird verhandelt», und das wollen wir doch alle nicht. Der Beitrag über die jubilierende Stadtmusik Dübendorf zeigt sehr gut auf, wie ein Verein den Zeitgeist über hundert Jahre hinweg meistern konnte. Die Höhen und Tiefen im Vereinsleben wurden als Chance wahrgenommen, um das Weiterbestehen auch nach hundert Jahren zu sichern. Auch der Umgang mit unseren älteren Mitmenschen kann nicht mehr gleich sein wie noch vor zehn oder zwanzig Jahren. Dieser Wandel im Denken und Handeln wird im vorliegenden Heimatbuch recht deutlich dargestellt. Das diesjährige Kantonalzürcherische Turnfest in Dübendorf hat uns ebenfalls mit erfrischender Fröhlichkeit vorgeführt, wie Traditionen und Visionen über alle Generationen hinweg auch zukünftig Bestand haben können. Die tägliche Anspannung im Beruf, zu Hause und in der Freizeit lässt uns kaum Zeit, den Wandel der Dinge auch in unserer unmittelbaren Umgebung wahrzunehmen. Das Heimatbuch kann hier mithelfen, in übersichtlicher und gefälliger Form, das Geschehen in unserer nahen Umgebung aufzuzeigen. Für mich bedeutet dies, meine ausgewählte Heimat in verschiedenen Facetten noch besser kennen und verstehen zu lernen. Ich wünsche Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, viel Spass beim Lesen und dem Heimatbuch noch viele Jahre erfolgreichen Bestehens.

Christoph Weder, Gemeinderatspräsident 1999/2000

Grace Dingee-Miller

Den Dübendorfer Vater finden

Den Dübendorfer Vater finden

Vor über 25 Jahren fand Grace Dingee zusammen mit ihrer Schwester Hedy Miller nach dem Tod ihres Onkels im grosselterlichen Haus an der Zürichstrasse neben Dokumenten und Fotos auch einen grossen Stapel Briefe aus der Jugendzeit ihres Vaters Alfred Müller und ihres Onkels Alwin Müller. Im Sommer 1999 befasste sie sich nun vertieft mit diesen Briefen, vor allem mit denen aus den Jahren 1914 bis 1920. Sie wollte die Welt ihrer Vorfahren näher kennenlernen, nachempfinden, was sie dachten und fühlten. Mit 67 Jahren könne sie sich gelassen darüber freuen, was war, und brauche nicht darüber nachzusinnen, was hätte sein können. Wiederum, wie schon bei ihrem Beitrag «Mit Dübendorf verwandt» im Heimatbuch 1995, stammen die Bilder aus dem Familienalbum.

Meine Mutter, Hedwig Volkart Miller, wurde 85 Jahre alt und erzählte uns Kindern und Grosskindern immer wieder anschaulich und spannend von ihrer Jugendzeit in Dübendorf, so dass auch wir von all ihren Verwandten und Bekannten, von der damaligen Welt, ein lebendiges Bild hatten.

Auch mein Vater, Alfred Müller, wuchs in Dübendorf auf, er wurde 1890 geboren. 1920 emigrierte er dreissigjährig in die USA und änderte seinen Namen in Miller, da die Amerikaner den Umlaut nicht aussprechen konnten. Doch mein Vater starb jung, erst 54 Jahre alt, nach langer Krankheit an Knochenkrebs. Ich war damals erst 12jährig, und so gab es von ihm keine persönlichen Erinnerungen an die Schweiz. Vaters Geschichte ist aber ebenso interessant wie diejenige meiner Mutter. Er stammte aus einer alteingesessenen Bauernfamilie, hatte seinen Vater mit neun und seine Mutter mit 23 Jahren verloren. Er und sein fünf Jahre jüngerer Bruder Alwin waren schon früh auf sich allein gestellt und für den ererbten Landwirtschaftsbetrieb verantwortlich. Mein Vater hatte an der Universität Zürich Chemie studiert und arbeitete während vieler Jahre in der Forschung auf dem Gebiet der künstlichen Farbstoffe bei der National Aniline Co. in Buffalo, New York. Unsere Familie wohnte im Norden des States New York, wo sich meine Eltern nach ihrer Heirat Ende der zwanziger Jahre niedergelassen hatten. Hier waren auch mein Bruder Alvin, ich und meine jüngere Schwester Hedy zur Welt gekommen.

An meines Vaters Elternhaus an der Zürichstrasse 34 und an seinen Bruder Alwin habe ich aber eigene Erinnerungen. 1946 weilten meine Mutter, Hedy und ich nach
(weiter auf Seite 12)



Alfred in seiner Gymnasialzeit. Sekundarlehrer Albert Spörri hatte zu dieser Laufbahn geraten, da der Landwirtschaftsbetrieb später nicht zwei Familien würde ernähren können.

Lieber Alfred!

Hiemit übersenden wir Dir
 wieder etwas Wäsche nämlich
 2 Hemden 6 Taschentücher 3 Paar
 2 Handt. 6 Nachtkleider 3 Paar
 Socken wenn Du mehr nötig
 hast, kannst Du mir schreiben
 so, daß ich Dir schicken kann,
 an Geld schicken wir per
 ein Geldschreiben wir per
 Mandat 30 Fr. auch
 zum Schreiben die Karte bei
 zum Schreiben die Karte bei
 die gekommen ist von der
 politischen Schule
 gutknechtliche Schule, muß
 kann ich nichts Neues berichten
 hier ist alles noch immer dasselbe
 wie hier, das diese Zeit
 Mir fallen, daß diese Zeiten
 sich ändern und wohl antreffen
 auf unsern und auch antreffen
 werden.

Viele Grüße von deiner

Dein liebender Mutter

und Bruder Alwin

Zürich, Dübendorferstr. 3 August 1910.



Lina Müller-Müller
Daddys Mutter

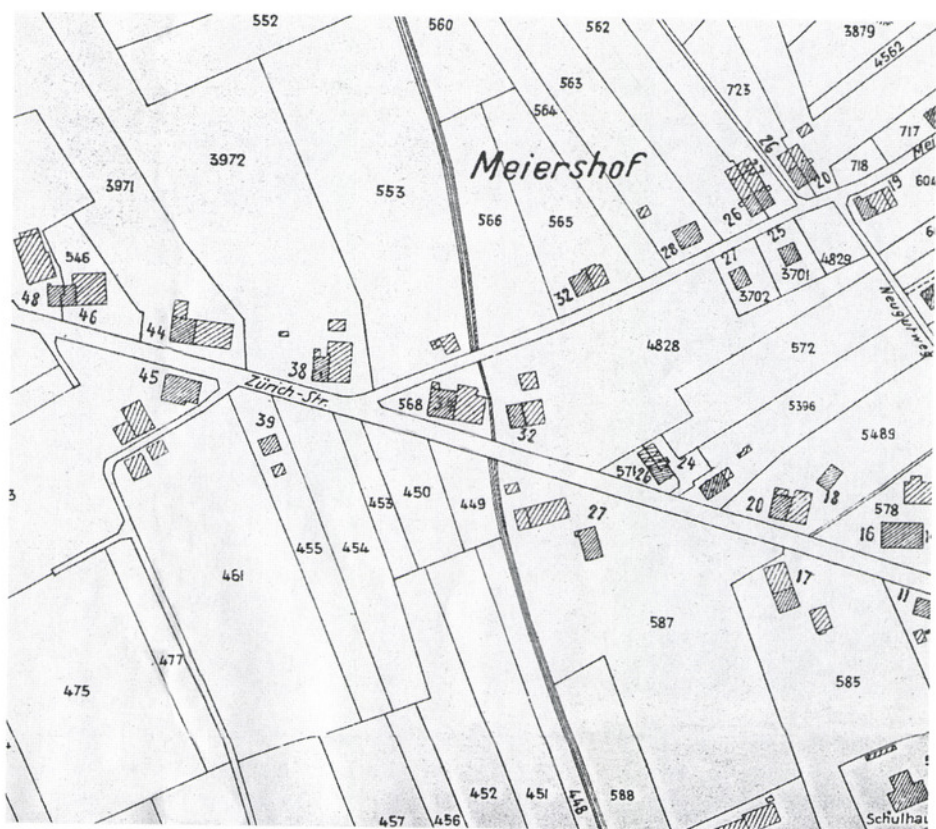
Anna Müller-Fenner um 1893 mit ihrem dreijährigen Enkel Alfred Müller, meinem Vater.

Lina Müller-Müller um 1910, meines Vaters Mutter, sie stammte aus Hermikon. Ihr Ehemann, Heinrich Müller-Müller (1857 bis 1899) starb, als sie erst 39 Jahre alt war. Die Arbeitslast, die sie zusammen mit einer Magd und einem Knecht zu bewältigen hatte, war gross, besonders schwer trug sie an der Verantwortung für den Hof und die beiden Söhne.

Die Familie meines Vaters hatte den Zunamen Noppli, womit man die Familie Müller an der Zürichstrasse 34 von den verschiedenen andern Müller-Familien Dübendorfs unterscheiden konnte. Noppli leitet sich ab vom Vornamen vom Grossvater meines Vaters, der Hans Jakob hiess. Hans Jakob Müller (1823 bis 1896) lebte mit seiner Frau Anna Fenner (1829 bis 1896) zusammen mit seinen Eltern Daniel Müller (1789 bis 1862) und Anna Elisabetha Pfister (1790 bis 1865) im 1816 bezogenen Doppelhaus am damaligen Neuweg, der heutigen Zürichstrasse. Über 40 Jahre lang bewirtschafteten er und seine Frau das landwirtschaftliche Anwesen.

Bild Seite 8:

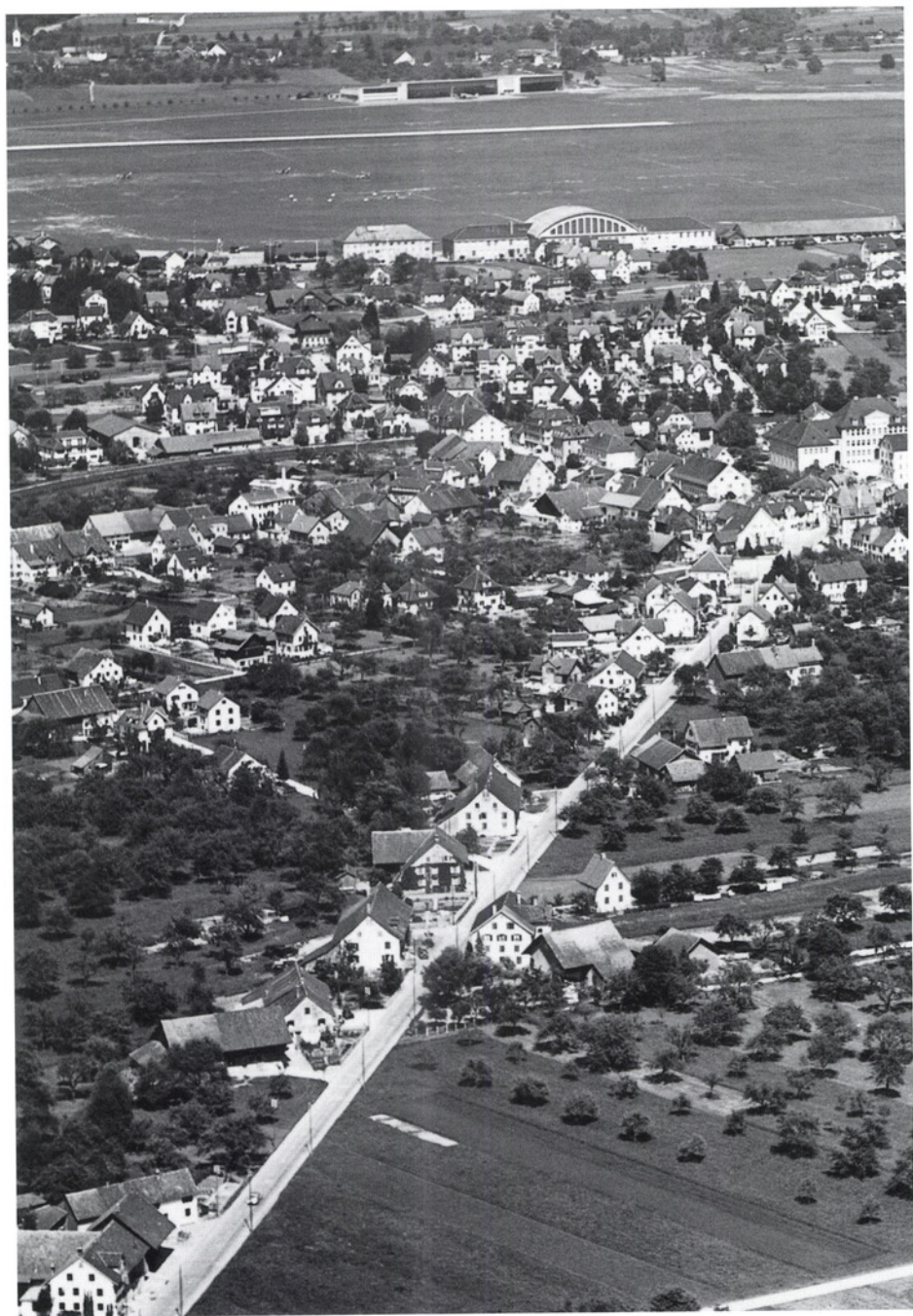
Lina Müllers Brief an ihren ältesten Sohn Alfred, der 1910 die Rekrutenschule absolvierte. Die Übertragung der mit deutscher Schreibrift geschriebenen Wörter stammt von Grace Dingee.



Situationsplan Zürichstrasse mit Hausnummern anfangs dreissiger Jahre. Der Ausschnitt zeigt Nachbarschaft und nähere Umgebung der Familie Müller, Nr. 34. Nr. 38 Alfred Trüb (geboren 1894), Eugen Trüb; Nr. 44 Albert Hotz; Nr. 46 Heinrich Maag; Nr. 48 Kaspar Zehnder; Nr. 45 Bäckerei Fischer: Vater August Fischer, Söhne Karl (Bauer und Bäcker) und Paul (Notar), Töchter Alice, Anna, Hedwig und Martha; Nr. 39 Familie Pfister; Nr. 27 Alwin – Ali – Pantli (geboren 1892); Nr. 17 Schwarzens: Base Elise (geboren 1866) und Heinrich Schwarz-Müller, Tochter Rösli; Nr. 32 Heinrich Gossweiler (geboren ca.1885), «Deleheiri» genannt.

Luftaufnahme Seite 11:

Die Bauernhäuser an der Zürichstrasse um 1935 mit ihren grossen nach Süden und nach Westen ausgerichteten Fensterfronten inmitten von Feldern und ausgedehnter Obstgärten. In der Bildmitte, auf der linken Strassenseite, mit der grossen, hellen Westfassade das Haus von Alwin Müller.



Den Dübendorfer Vater finden

dem Tod meines Vaters eine Zeitlang bei Mutters Schwester in Stäfa, und hin und wieder kamen wir nach Dübendorf auf Besuch. Ein Glücksfall für unsere Familie war, dass wir Kinder nach Onkel Alwins Tod 1972 das grosselterliche Anwesen mit Ausnahme des Hauses erbten. Im über 150 Jahre alten Haus fanden sich alte Dokumente, aber auch Tagebücher, Schulhefte und eine stattliche Anzahl Briefe meines Vaters und seines Bruders. Sie halfen mir, das Bild meines Vaters zu vervollständigen, etwas mehr zu erfahren über das Wesen und die Wertvorstellungen der zwei so unterschiedlichen Brüder, über ihre Einstellung zu den ganz alltäglichen und womöglich auch zu den wesentlichen Dingen des Lebens in der damaligen Zeit.

Ein reger Briefwechsel fand zwischen 1914 und 1919 statt. Beide Brüder leisteten über längere oder kürzere Zeit Militärdienst, meistens nicht zur selben Zeit. Den Kontakt untereinander hielten sie schriftlich aufrecht. Vor allem galt es, den Abwesenden mit Nahrungsmitteln, Wäsche, Geld und mit neuesten Nachrichten zu versorgen, sich um das Wohlbefinden des andern zu kümmern, aber auch über den Gang von Haushalt und Betrieb zu berichten.

Von August 1914 bis Mitte Februar 1915 war Alfred bei Basel an der Grenze im Militärdienst, und Alwin sandte ihm, dem ständig von der «Militärfresslust» Geplagten, regelmässig Esspakete. Seine Begleitbriefe sind munter geschrieben, und am Ende der Briefe stand meistens der Satz: «Sonst gibt's nicht viel Neues.» Zuerst missfiel mir diese Phrase, es klang, wie wenn der Schreiber sich gelangweilt fühlte, mehr zu schreiben, aber auch nicht entschlossen genug war, den Brief zu beenden. Mit der Zeit fand ich aber heraus, dass nach diesen Worten zuweilen höchst interessante, aufregende Neuigkeiten folgten.

15. November 1914: «...Hiermit sende ich Dir einige Äpfel, um allfälligem Mangel an Gemüse ein wenig zu steuern und um Dir allfällige lange Zeit zu verkürzen, auch die Zeitungen, und wie Du sehen wirst, ist auch eine Berliner Illustrierte dabei, die ich mir am letzten Donnerstag geleistet habe, als ich in Zürich war, und die Bankgeschäfte in Ordnung brachte. Auch hat's wieder einen Todesfall gegeben, der dritte innerhalb 3 Wochen an der Zürichstrasse, zuerst starb Weilenmann, in der andern Woche der alte Herr Hotz, und gestern Abend nun der alte Herr Vontobel im Sonnenal. Er hatte sich, wie schon oft, gestern Mittag ein wenig zu Bette begeben, natürlich ohne krank zu sein, und als sie ihn am Abend zum Kaffee rufen wollten, war er tot.»

Am 25. Februar 1915: «Sonst gibt's nicht viel Neues, der vorletzte Sonntag, die Herrenfastnacht ist gut abgelaufen. Im Adler war allerdings nichts, vielleicht so 10 Personen, im Hecht dagegen war alles besetzt. Wie schon geschrieben, bin ich auch gegangen, aber leider konnte ich eben nicht tanzen. So um 11 Uhr herum ist mir der Mut allerdings ein wenig gekommen, und ich probierte mit einem Knaben vier Tänze. Der Schottisch ging ganz ordentlich, der Walzer dagegen hielt sich schlecht, der andere konnte ihn nämlich auch nicht, und wir gingen oft auf anderer Leute Zehen und Fussspitzen herum, von den Püffen will ich überhaupt nicht reden. Punkt 1 Uhr war Schluss, und ich begab mich dann mit Alwin Bantli, der direkt von Wallisellen kam, wie er angab mit einem Mädchen, nach Hause.»

Alfred gab seinem jüngeren Bruder regelmässig Ratschläge, oftmals beinahe väterliche. Als Alwin ihm zwei Jahre später, am 14. April 1916, erzählte: «Heute abend gehen Alfred Trüb, Emil Gossweiler, Melichueri und ich zum Sidler nach Gockhausen zur Tanzstunde», kommentierte Alfred: «Dein munterer gestriger Brief hat mich recht gefreut. Wünsche Dir zu weitem Fortschritten in Polka etc. besten Erfolg.» Zwei Monate später fragte er nach: «Bist nun im Walzer sattelfest?» Als ich dies las, schmunzelte ich. Nie hatte ich meinen Vater tanzen gesehen! Alwin war bestimmt der bessere Tänzer! Typischer «Älterer Bruder»-Quatsch!

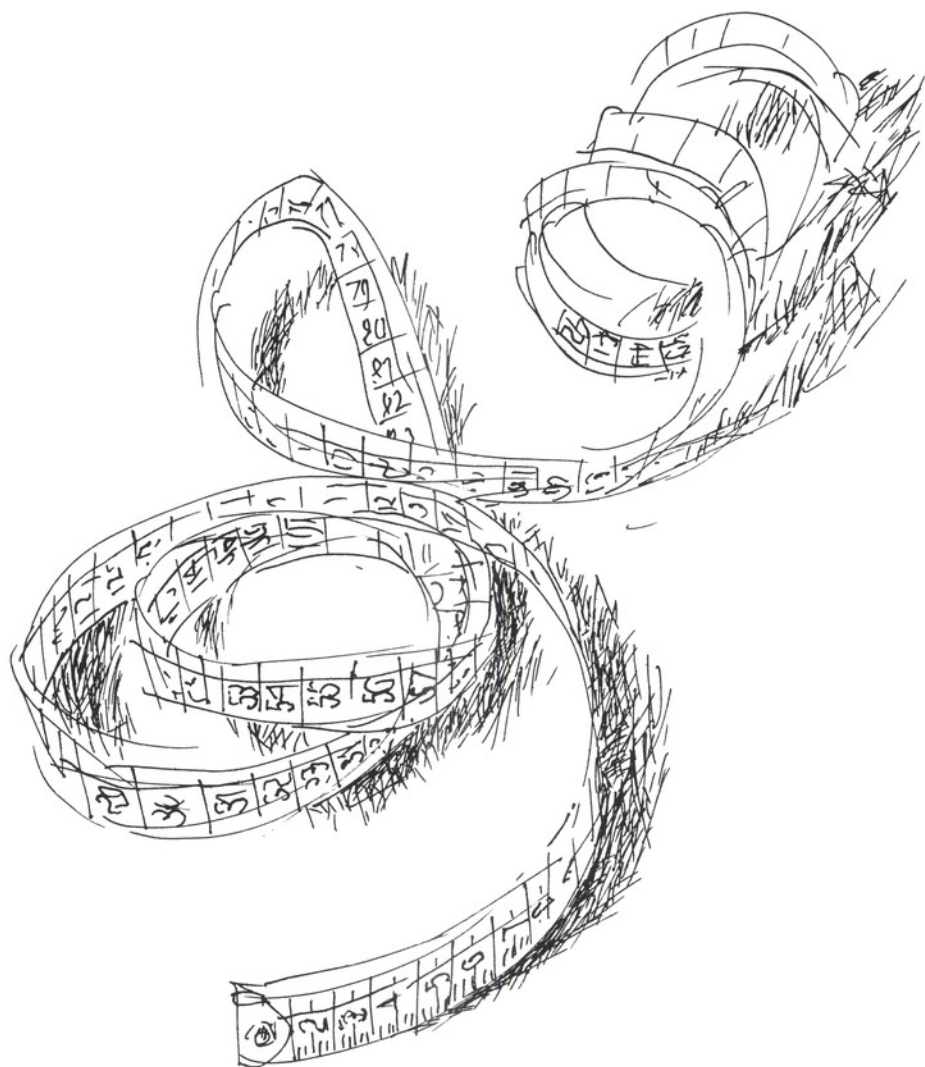
Alfred hatte 1910 die Rekrutenschule absolviert, für Alwin fand die Aushebung im August 1914 statt. Er schrieb: «Gestern war die Rekrutierung in Uster. Sie wäre sonst sehr gut verlaufen, es hat sich nur der Fehler zugetragen, dass ich statt zur Kavallerie zur Infanterie eingeteilt wurde, und zwar einzig darum, ich sei ein wenig zu klein. Ich hatte 157 cm Länge, 85 cm Brustumfang, 27 cm im Oberarm, und doch sagt mir der Kerl, ich sei zu klein; ich weiss aber noch nicht, ob ich Rekurs anheben wolle oder nicht. Es war nämlich ein anderer Aushebungsoffizier als sonst, und der hat die «Schweren» bevorzugt, Heinrich Reif, der mindestens seine 1½ Zentner ist, ist dazugekommen. Eine Schulprüfung hatten wir keine. Sonst weiss ich nicht viel, ich sende Dir hier die Militärschuhe, welche sich immer noch nicht stark gebessert haben, und 2 Paar Socken. Ich wünsche Dir indessen Glück und alles Gute. Piccolo.»

Im Vergleich zu seinem älteren Bruder Alfred, der fast 1.80 Meter mass, muss sich Alwin mit 1.57 Meter immer klein vorgekommen sein. Der frühe Verlust von Vater und Mutter mochte ihn wohl gelehrt haben, Enttäuschungen klaglos hinzunehmen;

doch der Kavallerie nicht zugeteilt zu werden, das war mehr als ein harter Schlag, das war willkürliche Ungerechtigkeit. Alwin war verärgert und nahm Alfreds Hilfe in diesem Kampf für eine Umteilung gerne an. Am 7. September 1914 schrieb Alwin, dass die Militärdirektion in Zürich seinen Rekurs zurückgeschickt hätte «mit der blöden Antwort, die Kavallerie sei schon vollzählig rekrutiert. Ich wusste nun nicht, was ich machen wollte, und hätte nun die Sache wahrscheinlich bleiben lassen, als ich gestern morgen aber den Brief und die Karte von Dir erhielt, so machte ich mich sofort auf, nach Wetzikon zum Kreiskommandanten. Dieser hat mir geraten, den Rekurs an den Abteilungschef der Kavallerie in Bern zu schicken, was ich dann auch sofort tat. Wie es nun geht, weiss ich nicht, sagt auch dieser ab, so lasse ich dann die Geschichte sitzen, wie sie sitzt. Ich sende dir hiemit einige Birnen und einige Zwetschgen, sie sollen Dir gut munden, sowie 3 Nastücher und ein Taschenspiegeln. Da das Pack zu schwer geworden wäre, legte ich die Zeitungen nicht bei, ich dachte, Du wollest lieber eine Birne mehr.»

Auf den Entscheid musste Alwin lange warten, er wurde immer wieder hinausgeschoben. Im November 1914 meldete er überdrüssig: «Von Bern habe ich immer noch keinen Bericht. Im Falle, dass Du den Stupf noch nicht ausgeführt, so kannst ihn meinerwegen doch machen, schaden wird er nichts, nur natürlich ganz innerhalb der Grenzen der Höflichkeit und ohne dass es etwa als Zwängerei erscheint.»

Auch Ende Dezember 1914 war er noch immer im Ungewissen über seine militärische Zuteilung, doch beschäftigte ihn anderes: «Schon wieder haben wir Weihnachten vor der Tür. Wer hätte auch letztes Jahr gedacht, dass es dieses Jahr eine so sonderbare Weihnacht gäbe. Es ist wirklich schade, dass wir sie so weit voneinander feiern müssen, nun, wir wollen jedoch noch sehr gerne zufrieden sein, wären wir Franzosen, Deutsche, Österreicher oder gar Russen, so würden wir vielleicht überhaupt keine Weihnacht mehr feiern. Freue Dich also über das Fest, und unterhalte dich gut. Zudem sind ja für die 5. Division Weihnachtsgeschenke gesammelt worden. In Dübendorf warf es den Betrag von 550 Franken ab. Auch ich habe 2 Franken beigesteuert, da darfst Du Dich also auch ungeniert zumachen. An der Zürichstrasse hat Familie Fischer eingezogen, und da hat man eben auch sein müssen, wie andere Leute. Die Sache ist ja recht schön, und wird manchem eine Freude bereiten, in solchen Zeiten jedoch, finde ich, hätte die allgemeine Wohltätigkeit doch für besseres ausgenutzt werden sollen. Ich sende Dir ein Hemd, 1 Paar Socken, einige Zeitungen



und einige Äpfel. Da ich nichts Passendes wusste auf Weihnachten, das ich Dir senden könnte, so schicke ich Dir das Christkindli in Form von 30 Franken, auch diese werden Dich freuen. Ich wünsche Dir also recht fröhliche Weihnachten.»

Mich dünkte Alwins Ermunterung, Alfred könnte ungeniert an der Soldatenweihnacht teilnehmen, er hätte zwei Franken zur Sammlung beigesteuert, übertrieben edelmütig. Der Betrag entsprach nicht einmal ganz dem Erlös für einen Liter Schnaps. Aber Dinge zu bewerten, war eben das Merkmal jedes guten Landwirts, und Alwin wusste sehr genau, wie hart er für jeden Franken zu arbeiten hatte. Alfred gegenüber war er immer sehr grosszügig mit Geld, andern gegenüber aber sehr vorsichtig und zurückhaltend.

Am 31. Dezember 1914 kam endlich gute Nachricht. Alwin schrieb mit schwungvoller Schrift: «Geduld bringt Rosen. Soeben komme ich von Zürich, wo ich unter anderem auch meine zukünftige Wohnung betrachtete. Gestern abend erhielt ich nämlich mein Dienstbüchlein, worin ganz deutlich zu sehen war, dass ich mich nun bei der Kavallerie, nicht mehr bei der Infanterie, befinde. Ich überlegte mir nun die Sache nicht 2mal. Heute morgen ging ich nun sofort nach Zürich, auf die Militärdirektion. Ende gut, alles gut.»

Und am 4. Februar 1915: «Am letzten Samstag war ich an der Pferdegant in Zürich. Es waren alles sehr schöne Pferde, und diejenigen der II. Schwadron, in der ich war, wurden gar nicht viel übersteigert. Die meisten waren 1400 Franken, einige 1600 Franken und einige 1200 Franken geschätzt. Nach der Gant gingen dann ich und Heinrich Reif von Schwerzenbach, der auch bei mir war, in die Kantine, wo wir noch einige zukünftige Leidensgenossen antrafen, die auch mit uns in Bern den Heuet feiern werden.»

Im Mai 1915 rückte Alwin in die Kavallerierekrutenschule ein, sein Pferd Hummel nahm er mit, «diesen dicken Fresssack», wie er es einmal nannte. Hummel war eine Stute von mittlerer Grösse mit einer grossen weissen Blesse auf der Stirn. Beide Brüder liebten Hummel, und Hummels Stellung und Bedeutung kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Er hatte verschiedenste Kosenamen: «Hummel», «Humbel» und die Verkleinerungsform «Hummelche», im Dienstbüchlein stand «Umbla». Hummel war eine Persönlichkeit, ihm schuldete man Respekt. Die Brüder sprachen über Hummel, als wäre er, nach ihnen, das wichtigste Familienmitglied. Er gehörte zur Familie, bedeutete ein Stück Zuhause. So schrieb Alfred aus den USA, dass er gerne zu Hause wäre und Hummel einen Apfel füttern würde. Und das zu einer Zeit, als er sich brüstete, er hätte kein Heimweh nach der Schweiz, zwei oder drei Tage Dübendorf würden ihm vollauf genügen. Knecht und Haushälterin wurden weniger oft erwähnt.

Nach der Entlassung vom zweimonatigen Dienst, den Alwin Ende 1915 nach der Rekrutenschule leistete, schrieb er: «Ich und mein Hummelche sind bereits seit dem 17. Dezember zu Hause. Wir sind gesund und munter und finden es wieder ganz schön, speziell auch das Hummelche, das sein Heim sofort wieder erkannte und schmunzelnd in seiner alten Behausung einzog, wo es nun wieder gemütlich halbe Tage den Ranzen plangget. Zu Hause habe ich sonst alles in Ordnung gefunden, Konsum und Bäcker waren im Büchlein eingeschrieben, und die Abrechnung hat auch ziemlich geklappt. Auch das Vieh ist ganz gut in Ordnung, überlupft natürlich haben sich die Leute schon nicht. Wir wollen also zufrieden sein, dabei aber doch hoffen, es sei das letzte Mal gewesen, dass Knecht und Magd regieren mussten. Neues weiss ich nichts mehr, als dass sich nun Alwin Bär endlich verlobt hat, mit einer wie es heisst, Reichen und Noblen aus Rümlang.»



Ende März 1916, knapp drei Monate nach Abschluss seines Universitätsstudiums, reiste der frischgebackene Chemiker Dr. Alfred Müller nach Leipzig und trat dort seine erste Stelle an einer Laborantinnenschule an. Es galt, im Beruf erste praktische Erfahrungen zu machen, sich über die Zukunftsmöglichkeiten in Deutschland ein Bild zu machen, vor allem aber eine «ordentliche Luftveränderung zu geniessen». Erstmals waren die beiden Brüder für längere Zeit und auf eine grössere Distanz getrennt. Der Briefwechsel war rege. Am 21. April schrieb Alfred: «Deine Briefe und das Geld mit bestem Dank erhalten. Die drei Wochen sind mir im Fluge vergangen. Man fühlt sich wie ein kleinerer Herrgott, wenn man des Morgens um $\frac{1}{4}$ 8 den guten Morgenkaffee im Polstersessel geniessen und die Leipziger Nachrichten studiert.» Über die Arbeit schrieb er: «Am Vormittag habe ich mich mit angehenden Laborantinnen zu beschäftigen und sie in die analytischen Fertigkeiten, die sie später als Hilfskräfte in Fabriklabors benötigen, einzuführen, am Nachmittag Analysen aus allen möglichen Gebieten zu erledigen (Seife, Cognac, Harn).»

Anfänglich schien Alfred nicht unter den Kriegsverhältnissen zu leiden. «16. Juli 1916. Also stell Dir das Leipzig im Krieg nicht allzu trist vor. Wirtschaften, Cafés, Konzerte, Theater halten ihren Betrieb regelrecht aufrecht, und geht man abends durchs Strassengewimmel, so schwirren die weissen und andern modernen Toiletten nur so durcheinander und von Kriegszustand oder Elend ist nichts zu bemerken.» «27. Mai 1916. Dass das Rind- oder Schweinefleisch, falls es beim Mittagessen noch auftritt, meist nur in Form von 3 Stückchen erscheint, die bequemlichkeitshalber so dimensioniert sind, dass man sie nicht zu zerschneiden braucht, daran hab ich mich längst gewöhnt, da ich nie Fleischmensch war. Ich nehme mit Vergnügen statt dessen mit Spiegeleiern, Gemüse, Nudeln, Schellfisch (schmeckt so gut wie irgend einer aus der Glatt, Süsswasserfisch) vorlieb.» Doch im November, als die Blockade der Alliierten sich spürbar auswirkte, schrieb Alfred einen Eilbrief an Alwin, er solle ihm sofort die erlaubten fünf Kilo Lebensmittel schicken: «Habe die Zusammensetzung des Paketes der Zentraleinkaufsgenossenschaft Berlin wie folgt angemeldet: 5 Pfund Dörrobst, 2 Pfund Käse, 2 Pfund Speck, 1 Pfund Schokolade.» Bereits am 18. November 1916 berichtete er: «Das Paket ist ganz intakt angekommen. Es wäre aber nicht nötig gewesen, dass Du Dir so Kosten machtest. Und der Riesenmocken vom besten Speck! Hast den etwa noch kaufen müssen? Ich dachte erst nachher, dass Du dieses Jahr wahrscheinlich noch nicht geschlachtet hättest. Meinen besten Dank für alles. Ja, was die Kost anbelangt, ist man hier draussen allerdings nicht mehr verwöhnt. Nicht

minder hat mich Dein Brief gefreut, den ich mit Schmerzen erwartete. Die Tätigkeit hilft einem über die Zeit hinweg und doch werde ich, wenn es so an die 3, 4 Wochen geht, ohne dass einige Zeilen von zu Hause kommen, unruhig und verdriesslich. Was ist denn Teufels los? denkt man. Und erst, wenn das blaue Couvert anrückt, hat man seine Ruhe wieder für 2, 3 Wochen. Man spürt den Zusammenhang mit der Heimat eben doch immer wieder in sich und schlägt doch nicht ohne weiteres in der Fremde so feste Wurzeln, als man sich manchmal vorstellt.»



Von März bis Ende Dezember 1916 weilte der frisch diplomierte Chemiker Dr. Alfred Müller in Leipzig, um praktische berufliche Erfahrungen zu machen und um eine «ordentliche Luftveränderung zu genießen». Am «Medizinisch-chemischen und bakteriologischen Institut Dr. Fritz Elsner, Dr. J. Buslik» unterrichtete er angehende Laborantinnen und führte Analysen verschiedenster Substanzen für Kunden durch.

Alwin kam den Briefwünschen getreulich entgegen. Ende Mai 1916 berichtete er: «Am vorletzten Sonntag war ich also an der Bluestfahrt nach Männedorf, ich spannte mit Albert Hotz und dem Hoppler seinem Break zusammen, der Hummel und dem Berti seine Cora passten ausgezeichnet zusammen, und liefen, dass es tatsächlich eine Freude war, dazu noch schönes Wetter und der schöne See. Es waren aber nur 5 Fuhrwerke, von Deinem Alter fuhren einzig mit, Knüsel, Bonomo und der Ali, welch letzterem es insofern schlecht erging, indem er nur noch auf dem Hügler seinem Break Platz fand, bei 2 Frauen, zu welch letztern sich dann allerdings noch die Anna Fischer gesellte. Aber die Zeiten ändern sich bald, wahrscheinlich morgen schon, wird nun das Hummelche statt mit dem Break mit der Mähmaschine spazieren, was ihm wahrscheinlich dümmmer vorkommt. Neues weiss ich sonst nicht viel. Letzte Woche habe ich den Gartenhag gestrichen. Der «Gülenruedi Emil» hat die Ehre, nun also mit seinen 30 Jahren und seinem Kröpfchen noch eine Rekrutenschule zu machen.»

Als ich diesen Brief las, stellte ich mir Alwin vor, wie er gewandt mit den beiden Pferden über den Rücken des Pfannenstiels trabte, eine Strecke, die ich bei meinen jährlichen Schweizerbesuchen auch immer nehme, wenn ich mit meinem Mietauto vom Flughafen Kloten komme und nach Stäfa zu meiner Freundin Rosmarie Keller fahre. Auch mich begeistert jedesmal neu nach dem steilen Aufstieg vom Glattal der Blick von der Höhe auf die grosse, helle Fläche des Zürichsees. Nur wird Alwin dafür mehr Musse gehabt haben.

Immer wieder erkundigte sich Alfred nach den Arbeiten in Feld und Stall, so am 14. Mai 1916: «Na wird Deine Mähmaschine bald in Funktion treten? Wird das Hummelche Augen machen. Aber Vorsicht bei diesen Maschinen, auch beim Heuaufzug diesen Sommer dann wieder.» Alwin rapportierte am 14. Juni: «Entschuldige, dass ich so schreibfaul bin, aber mit dem besten Willen weiss ich immer nicht viel Neues, allerdings freut es einen jeweilen, wenns auch nur ein Gruss ist. Also, bei uns haben wir nun schon seit bald 3 Wochen an einem fort immer umständiges Wetter, es ist nur schade für das Futter, es hat nämlich sehr viel, aber es ist nun schon überreif. Bis jetzt habe ich alles mit der Maschine abgemäht, sie läuft tadellos, und das Hummelche auch, ein bisschen ziehen muss es ja natürlich schon, aber schneiden tut es grad so sauber wie mit der Sense (Tiefschnittbalken). Was die Ackerfrüchte anbelangt, Hafer, Getreide, Runkeln und Kartoffeln stehen ganz schön da, speziell das im neugekauften Land.»

Alfred verschaffte sich seine Dübendorfer Informationen nicht nur von Alwin. Am 10. August 1916 meldete er Alwin: «Gibts Obst trotz dem Hagel, der namentlich das Unterdorf heimgesucht haben soll, wie Susanne mir schreibt? Das dürfte wohl wieder neu ordentlichen Preis erzielen, denn nach allem, was ich etwa lese, hat in der Schweiz die Teuerung seit meinem Weggang merklich zugenommen. – Nachdem ich in der «Neuen Zürcher Zeitung» seit längerer Zeit keinen E-Artikel mehr gelesen, treffe ich eben auf eine bewegliche Klage, Diebe, offenbar Hühnerbesitzer, hätten auf dem Flugfeld Weizenähren abgeschoren, worauf sich der betreffenden Bauern Herz schmerzhaft zusammengekrampft hätte. Na ja, geflucht werden sie haben, im übrigen ist wohl kaum eine Jucharte geschoren worden. – Wie die Zeit eilt. Nun ist das neue Obst wieder da und doch ist's mir, als wären wir mit dem Ali Bantli erst vorgestern den Milchbuck hinaufgefahren mit 15er Obst und Deinem Federwagen. Hat sich das Gefährt bewährt?»

Hummels Rolle im Junggesellenhaushalt der beiden Brüder Müller war vielseitig. «15. November 1916. Lieber Alfred. Ziemlich lange ist's seit dem letzten Brief, und Du wirst denken, der Piccolo, der ist doch saubequem. Na ein bisschen schreibfaul bin ich noch immer gewesen und dazu ist eben der Herbst eine ziemlich strenge Zeit, auch war die drei letzten Sonntage immer etwas los, zuerst war hier Sausersonntag und Wangenerchilbi, dann kam unsere Chilbi, und am letzten Sonntag hatten wir im Flugfeld ein Pferderennen auch mit Tanz im Gefolge. Das Rennen verlief gut, wir haben zudem 700 Franken eingenommen, der Hummel aber, der dicke Lumpenkerl, hielt sich nicht gut, er wollte immer zuerst sehen, wie's hinter dem Hindernis sei, bevor er drüber ging, na nu, ich hatte eben auch keine Zeit zum Trainieren, er setzt sonst ganz gut, im übrigen aber ist er immer noch ein lieber Hösi.» Alwin schien das eigenwillige Verhalten grosszügig nachzusehen, und auch Alfred zeigte viel Verständnis für Hummels Verhalten: «Dass der Hummel beim Rennen den Neugierig-Vorsichtigen spielte (Augenfehler?), ist ihm nicht zu verargen, er ist ja sonst ein prächtiger Charakter und gut geartet.» Hummel war eben sehr speziell.

Hummel blieb bei Onkel Alwin bis zu seinem Tod 1931. Bis 1923 leistete er jährlich die militärischen Wiederholungskurse. Über die restlichen Linien in Hummels Dienstbüchlein schrieb Onkel Alwin mit grossen Buchstaben die Worte «Treuer Dienst». Onkel Alwin hatte eben seine eigene Art, mit Hummels Tod umzugehen. Auch die Eintragungen «19. März 1931, nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, Dragoner Müller» stammen von ihm.

Und Du, lieber Piccolo, bist
hoffentlich stets bei guter Gesundheit.
Sind die größten Erntetage vorüber, so
schreib wieder mal einige Zeilen, zieh auch
zumweilen wieder das grüne Schöpfli an
und rät en bissel über Land mit oder
ohne den Nebenzweck der Brautschaan.

In dessen leb wohl und
sei herzlich gegrüsst von D.

Alfred.



Wie die Zeit eilt. Nun ist
das neue Obst wieder da und doch ist's
mir, als wären wir mit dem Ali Bantli
erst vorgestern den Milchbuck hinauf gefahren
mit 15 er Obst und einem Federnwagen.
Hat sich das befährt bewährt?



Schwarzens laßen Dich grüßen,
(s. Röski auch).

Nun will ich schließen, hoffentlich bist Du immer gesund, und bei guter Stimmung, falls es Dir an etwas mangelt, vielleicht Geld oder dergleichen, so schreibe, und Du wirst prompt bedient werden.
(Streng veell, wie Fridöri).

Die besten Grüße

Piccolo.

Die letzte Seite von Alwins Brief vom 14. Juni 1916 an Alfred in Leipzig. Alle seine Briefe sind mit Piccolo unterzeichnet. Alfred wechselte bei seinen Anreden ab zwischen «Lieber Piccolo» und «Lieber Alwin». Ernst Fridöri betrieb eine Schuhhandlung an der Zürichstrasse.

Lange Zeit fand ich von Onkel Alwin kein Foto, das ihn als den jungen Mann zeigte, der diese Briefe schrieb. Ich dachte, ich würde nie auf ein solches Bild stossen. Junge Männer waren damals scheinbar darauf bedacht, wie vierzig auszusehen, auch wenn sie kaum fünfundzwanzig waren. Aber dann fand ich eine Postkarte, die Onkel Alfred in der Kavallerierekrutenschule zeigte, als er knapp zwanzig Jahre alt war. Er ist der Kleinste in der Gruppe, aber er und Hummel passen gut dazu. Ein Soldat auf einem Pferd ist eben um einiges grösser als 1,57 Meter. Wenn er auf Hummel sass, kümmerte Alwin seine Grösse bestimmt wenig. Und wer würde zweifeln, dass auch Hummel damit zufrieden war, wenn er sah, welche Schwergewichte die anderen Pferde zu tragen hatten. Es war eine Partnerschaft, die beiden nur Vorteile brachte. Dieses Bild von Onkel Alwin als junger Kavallerist freute mich sehr. Er war stolz, Kavallerist zu sein. Er gehörte zur Dragoner-Schwadron 18 und war Mitglied des Dübendorfer Kavallerievereins bis an sein Lebensende. Der Kontakt zu seinen Dienstkameraden war ihm wichtig gewesen, in ihrem Kreise hatte er sich wohlgefühlt.

Anfangs Januar 1917 kehrte Alfred in die Schweiz zurück, um auf dem Monte Generoso drei Monate Dienst, gelangweilt, aber gut gefüttert, zu leisten. Im März 1917 erhielt er eine Stelle als Chemiker bei der Zweigfabrik der Ciba in Monthey; das Werk beschäftigte 700 Arbeiter und ein halbes Dutzend Chemiker. Der rege Briefwechsel der Brüder ging weiter. Im Januar 1917 berichtete Alwin: «Der Piccolo, der Dir am Mittwoch von Zürich aus angeläutet hat, sitzt also wieder zu Hause, momentan am warmen Ofen. Der Dienst ist also vorbei, Piccolo und Hummel sind gesund. Am Donnerstag sind wir entlassen worden um 9 Uhr, um ca. 11½ Uhr war ich zu Hause. Und um 2½ Uhr wurde nochmals gesattelt, um mit den andern Dübendorfern gleich einen Privatritt zu unternehmen, in Uniform, der indessen auch wieder gut verlief. Also alles gesund und bei guter Stimmung. Auch zu Hause ist alles in Ordnung, das Vieh wurde gut besorgt und auch das Hauswesen ist in Ordnung, ich war also gut versehen über den Dienst. ...Arbeit habe ich allerdings genug, zuerst wird nun gedroschen, dann auch noch gebrannt und geholzt. Der Schnaps hat nun einen ordentlichen Preis, Fr. 3.20 bis Fr. 3.50. Das andere Schwein haben wir nun noch umgebrungen, werde Dir nächstens was schicken, nur morgen nicht, da wir morgen dreschen. Neues weiss ich also nicht, als dass der <Adler> ganz abgebrannt ist, sowie auch ein Teil der Schneeschnützi.»

Am 4. Februar 1917 schrieb er: «Alfred Trüb ist zu den Mitrailleurfahrern versetzt worden. Dr. Albrecht war ein wenig unglücklich, es soll ihm, als er von Wangen kam,



Alwin Müller in der Kavallerie-Rekrutenschule im Sommer 1915 (zweiter von links).

ein Schaf in die Laterne seines Dreiräders gesprungen sein, dies soll dann den Benzinbehälter zur Explosion gebracht haben und der ganze Wagen verbrannte, er, der Doktor, soll sich aber bei Zeiten geflüchtet haben. Und mir ist heute ein schöner Sonntag futsch gegangen, der Greifensee ist nämlich gefroren, mit Tanz in Greifensee, Ali und Co. sind natürlich gegangen, ich aber konnte nicht, der alte Spierschaggi in Gockhausen (84 Jahre) war nämlich zu beerdigen. Na nu, aufs Füttern hätte ich ja sowieso heim müssen, da ich nämlich seit gestern meinen Knecht nicht mehr habe. Ich bin froh, dass er fort ist, denn er war eben ein «Löli» und dazu auch noch ein Schnörri.»



Alte, unglückliche Missverständnisse galt es im Frühling 1918 auszuräumen. Alfred hatte Alwin in einem Brief befohlen, verschiedene seiner Besitztümer zusammenzupacken und ihm nach Monthey zu bringen, worauf Alwin ihm vorgeschlagen hatte, nach Dübendorf zu kommen, sich die neu gebaute Scheune anzusehen und die Sachen selber zu packen. Darauf lud Alfred Alwin huldvoll nach Monthey ein, Alwin antwortete sofort: ...«Deine Karte mit dem Bahnhof Monthey habe ich erhalten; selbstverständlich steigt der Piccolo nächste Ostern oder Pfingsten einmal dort aus, das hatte ich schon längst im Plane... Der Adler wird wahrscheinlich von Lemm wieder neu aufgebaut werden, und die Schneeschützi, die am andern Tag auch noch ankam und halb abbrannte, die ist von H. Weber im Kreuz auf Abbruch gekauft worden und wird also vom Dübendorfer Stadtplan verschwinden.» Alwin benutzte die erstbeste Gelegenheit, Alfred in Monthey zu besuchen: «Nun, die Ostern 1918 ist also schön

Soldat Alfred Müller in Ausgangsuniform, ungefähr 20jährig.

Bild Seite 26: Gefreiter Alfred Müller, auf dem Balkongeländer sitzend, im Winter 1917 auf dem Monte Generoso.

Alfred Müller leistete recht lange Perioden – oftmals sehr langweiligen – Militärdienst, so von August 1914 bis Mitte Februar 1915, von Oktober 1915 bis Januar 1916, von Januar 1917 bis März 1917. 1918, während des Generalstreiks vom 9. bis 15. November, verrichtete er Dienst bei den Schweizerischen Bundesbahnen, als für die Aufrechterhaltung des Bahnbetriebes Armeeangehörige anstelle des streikenden Personals eingesetzt wurden.

Hin und wieder konnte spezieller Urlaub erwirkt werden, galt es doch das Studium erfolgreich zu beenden und die Bewirtschaftung des Hofes in Gang zu halten.



gewesen, und es freut mich, die Tour einmal gemacht zu haben und einmal zu wissen, wie die Gegend, wo sich der Dr. Müller herumtreibt, eigentlich aussieht; im übrigen kannst mich ja für Schadenersatz belangen.» Im folgenden Brief schrieb er: «So so, Ihr seid also wieder in St. Gingolph gewesen, ich lasse die Herren auch grüssen, die Fische werden immer noch gleich teuer sein.»

Wiederholte Preissteigerungen führten den Schweizern täglich vor Augen, wie stark sie von ihren Bauern abhängig waren. Dem Jungbauern Alwin war dies sehr willkommen. Er löste für den Schnaps nun 3.50 Franken gegenüber 2.50 Franken pro Liter im vergangenen Jahr. Dank seinen drei neuen Tresterbehältern zu je 3000 Liter, die er im Herbst zuvor hatte machen lassen, war der Ertrag von 204 auf 460 Liter beträchtlich gestiegen. 4. Juli 1918: «Wenn ich aber noch etwas warte, glaube ich,

kommt es auf Franken 4.–. Auch habe ich noch ca. 1800 Liter Most zu verkaufen, à ca. 35 Rappen per Liter. Zudem muss nächste Woche auch ein fettes Rind fort, das auch so seine Franken 1400.– gelten wird. Du siehst also, die Aussichten sind nicht schlecht.» Wenn man den ökonomischen Wert des Obstgartens betrachtet – er hatte für Alwin noch ganz andere Werte –, versteht man gut, weshalb er ihn so sehr schätzte. Er erbrachte ihm nicht nur Früchte, sondern auch Süssmost, Most, Schnaps und schliesslich noch Tresterstöckli zum Heizen. Wie doch die vielen kleinen Teile des Betriebes wundersam zusammenpassten und jeder das seine zum Ertrag beitrug! Die grösseren Landparzellen, die Grossvater Hans Jakob im vergangenen Jahrhundert am Dorfrand zugekauft hatte, erbrachten nun das Heu für die Kühe: «Das Heuen ist also patent gegangen, innert 10 Tagen haben wir den ganzen Plunder reingeräumt, ohne ein bisschen Regen, nicht so viel, aber gute Ware. Ja ja, der Hummel und die Mähmaschine, und der Wender und der Heuaufzug... Der Eugen Trüb ist also an seiner Herzkrankheit gestorben (Hast auch ein Kärtchen geschickt?), schade für ihn, aber 's ist ja besser. Ja so geht's, meine ersten besten Spielgenossen waren Ernst Zehnder, Eugen Trüb und Werner Bosshart, zwei sind nun bereits gestorben, und der Werner ist nun in Davos an einem leichten Plätzchen, aber unheilbar lungenkrank. Da wollen wir also zufrieden sein, nicht wahr? – Nun sende ich Dir hiermit eine «Hamme», ansonst es ja für Dich gar keinen Wert hätte, einen Bruder zu haben, der Landwirtschaft treibt, guten Appetit! Letzten Sonntag sind Karl Fischer, Heinrich Reif und ich mit dem Break ausgefahren. 's ist schön gsi.»

Nach Kriegsende im November 1918 tauchten neue Themen auf: Lebensstil, Freunde, Heirat, Auswandern. Ein kleines Drama dünkt mich erwähnenswert, weil es mit Partnersuche in der engeren Verwandtschaft zu tun hat und somit auch die beiden Brüder beschäftigte. Einige der vielen Basen und Vettern – Grossvater Hans Jakob hatte sieben Geschwister – lebten in nächster Nachbarschaft, schrieben Alfred nach Leipzig und nach Monthey, nahmen Anteil am Wohlergehen der Brüder, halfen bei Feldarbeiten mit. Beispielsweise «Müllerheiris»: Heiri und Susanne Müller; oder «Schwarzens»: Base Elise Schwarz-Müller, ihr Ehemann Heinrich und Tochter Rösli. Im März 1918 schrieb Alwin: «Neues weiss ich gerade nicht viel, als dass das Rösli, in Ermangelung eines Mannes – sich ein – Klavier geleistet hat. Obs nun zieht? Als ich jüngst schnell vorbeiging, hatten sie beim Rösli seinem Klavier gerade einen «Offiziersfamilienabend» mit Soldatenliedergesang.» Rösli's Verheiratung war nicht nur ein vergnügliches Thema, es war auch eine Familienangelegenheit. Am 30. Dezem-



Bild links: Alwin Pantli, geboren 1892, Nachbar, guter Freund und Helfer, von Alfred und Alwin Müller «Ali» genannt; er wohnte an der Zürichstrasse 27.



Bild rechts, links aussen: Nachbar Alfred Trüb, geboren 1894, im Militärdienst im Tessin; er wohnte an der Zürichstrasse 38.

ber 1918 meldete Alwin: «Lieber Alfred! Sende Dir hiermit einen Ankenweggen System Fischer, geht zum Strecken Deiner Brotmarken, und ein Bonne Année! Neues nicht viel, als dass sich der Gemeindeschreiber verlobt hat, aber mit der «letzten», nicht mit dem Rösli, der kaiben Hund, sondern mit s' Grätzerheiris Berta (Müller im Wil, 28 Jahre)...» Später erwähnte Alwin das Vorkommnis gar als «Rösli's Schiffbruch»; sechs Monate später führten dann all die aufgewendeten Mühen und Mittel doch zu einer Lösung; Alfred riet Alwin: «Lass Dir beizeiten einen schwarzen Frack machen zu Rösli's Hochzeit, Modell Schwalbenschwanz.»



Alwin Müller 1920, 25jährig.

Bilder Seite 31: Alwin Müller in den dreissiger Jahren. Mit Leib und Seele war er Bauer, liebte und pflegte den ererbten Hof. Er blieb unverheiratet, konnte aber jahrzehntelang auf die treue und tatkräftige Mitarbeit seiner Haushälterin Verena Derrer und des tüchtigen Knechtes Alois Vettiger zählen.

Er engagierte sich auch für das öffentliche Dübendorf; von 1928 bis 1931 amtierte er als Landwirtschaftsvorstand, von 1931 bis 1938 als Bauvorstand. 16 Jahre arbeitete er im Vorstand der Genossenschaft Wasserversorgung Dübendorf. Er war geschätzt für seinen gesunden Menschenverstand und für seinen Sinn für Gerechtigkeit.

Wie dachte Alwin übers Heiraten? Nie, nicht mit einem einzigen Wort, legte er seinem ältern Bruder nahe, dass er heiraten sollte. Ganz anders verhielt sich Alfred Alwin gegenüber. Schon 1916, als Alwin erst zweiundzwanzig war, begann sein Versuch, den fünf Jahre jüngeren Bruder zu verheiraten: «Zieh auch zuweilen wieder das grüne Schöpli an und reit ein bisschen über Land mit oder ohne den Nebenzweck der Brautschau.» 1918 wurde er konkreter: «Lieber Piccolo, Rasch noch einige Zeilen so vor Mittag. Eben schickt mir Arnold Vontobel die zwei Photos, eine vom Humbel, feingetroffen, dann die von Dir, beim Zwetschgenbaum, auch gut. Du siehst etwas melancholisch aus. Oder scheint es mir nur so, weil Du nicht mehr von Dir hören lässt? Natürlich hast Du Deinen Bauzerschnauz auch noch nicht gestuckt. Hast etwa gar 'nen Korb gekriegt? Na, dann geht's ja noch an!»

Immer wieder, auch in den zwanziger und noch in den frühen dreissiger Jahren drängte Alfred Alwin, fleissig nach einer passenden Ehefrau zu suchen. Doch Alfred und Alwin schienen in dieser Angelegenheit gegenteilige Meinungen und Massstäbe zu haben. Als Alfred kundtat, er heirate die ausgewanderte Hedy Volkart, schrieb Alwin, er könnte sich eine bessere Kandidatin aus Dübendorf denken. Alwin kannte



Den Dübendorfer Vater finden

Hedy Volkart. Sie hatte an der Wilstrasse gewohnt, mit Alwin während Jahren im selben Schulzimmer gegessen. Vielleicht hatte er es übel vermerkt, dass sie in der Schule besser, dass sie Lehrer Spörris Lieblingsschülerin gewesen war. Ich kann mir auch vorstellen, dass er sie als unakzeptabel einschätzte, weil sie aus einer armen, mutterlosen, kinderreichen Familie stammte.

Als ich einmal 1947/48 an der Zürichstrasse auf Besuch war, fragte ich Onkel Alwins Haushälterin Verena Derrer, weshalb Onkel Alwin nicht sie geheiratet habe. Sie war

12

Dienstleistung

Jahr	Ort	Art des Dienstes
1915	BERN	Cav.-Rekrutenschule III.
1915		Ablösungs-Dienst
1917		Ablösungs-Dienst
1917/18		Ablösungs-Dienst
1918		Ablösungs-Dienst
1919		Aktiver Dienst
1919		Aktiver Dienst
1921	Hettlingen	Wiederholungskurs
1922		Wiederholungskurs
1923	Trarissenfeld	Wiederholungskurs
19	Freie Dienste	
19		
19		
19		
19		
1931	† 19. III. nachmittags	
19	Zeit: 3 u. 4 Uhr	

13

des Pferdes

Anzahl der Dienstage	Bescheinigt von:
89	Alwin Müller
54	Herrn. Kurlmann
54	Herrn. Kurlmann
68	Herrn. Kurlmann
6	Herrn. Kurlmann
9	Herrn. Kurlmann
9	Herrn. Kurlmann
13	Herrn. Kurlmann
13	Herrn. Kurlmann
12	Herrn. Kurlmann
	Dragoner Müller

Zwei Seiten aus Hummels Dienstbüchlein. Hummel war Alwin Müllers heiss geliebtes Pferd. Es begleitete ihn nicht nur in der Kavallerierekrutenschule, es war viele Jahre lang auch Freund und Helfer bei der Arbeit und in der Freizeit.

1924 als 25jährige Frau auf den Hof gekommen und blieb seine Haushälterin bis an ihr Lebensende 1970. Vorsichtig, wie es ihre Art war, erzählte sie mir, dass sie anfänglich schon gehofft hätte, er würde es. Aber später vernahm ich dann von Nachbarn und Freunden der Familie, dass der Onkel Verena jeweils bei der Heuernte anwies, am anderen Ende des Feldes zu arbeiten, damit die Leute nicht denken würden, dass zwischen ihnen etwas nicht sauber wäre. Heute, wenn ich beider Namen auf dem selben Grabstein geschrieben sehe, den ihren über dem seinen, weil sie vor ihm starb, kommt mir in den Sinn, dass der Onkel amtlich wünschte, seinen Namen auf ihrem Grabstein zu haben und auch in ihrem Grab beerdigt zu werden, da «sonst niemand ihrem Grab Beachtung schenken würde.»

Bereits 1916 wurde der elterliche Landwirtschaftsbetrieb Alwin überschrieben, die Teilung dann im Januar 1919 gänzlich vollzogen. Alwin schrieb: «Neues weiss ich sonst nicht gerade viel, denn der Brief ist mehr ein Begleitbrief, denn gleichzeitig mit diesem Brief habe ich, in 2 gelbe Couverts verpackt, und eingeschrieben, 11 000 Franken an Dich spediert, Du wirst sie wohl auch gleich bekommen haben. Nun, es ist also der Erlös aus den Briefen, die ich also glatt abgebracht habe, eigentlich eine verfluchte Schlampererei, wenn ich zurücksinne, das hätte ich auch vor Jahren schon machen können. Wenn Du also zufrieden bist, so bin ich also auch gerne zufrieden, und ich wünsche Dir Glück dazu. Eine Gebrauchsanweisung ist scheinbar nicht nötig, hingegen in Mark würde ich sie doch nicht anlegen, scheint mir doch etwas unsicher, ich dachte, vielleicht in einjährige oder zweijährige Kassarischeine der Lebensmittelversorgung der Schweiz, wenn Du nicht gerade etwas passendes hast. Nun, jetzt bist Du also nicht nur Dr., sondern auch Kapitalist, allerdings nur im Postkartenformat. Hingegen, was ich nicht vergessen will, nicht wahr, auch unserer Mutter sel. wollen wir dabei gedenken, wäre Sie nicht gewesen, was Sie war, müssten wir uns mit dem Teilen vielleicht nicht stark plagen, jeder von uns hat eine gesicherte, und auch schöne Existenz, und das verdanken wir Ihr, und, sähe Sie es, hätte Sie auch noch Ihre Freude daran.»

Meistens erschienen mir Alwins Meinungsäusserungen zurückhaltend, wenig überzeugend, aber in diesem Brief wird er leidenschaftlich, eindringlich, hier hat er eine Aussage zu machen. Jedes Fürwort, das seine Mutter betrifft, beginnt er mit einem Grossbuchstaben. Alwin wollte ganz klar seine Mutter ehren und ihre Verdienste öffentlich machen. Und er wollte, dass sein älterer Bruder dies zur Kenntnis nahm.

Kaum einen Monat später unterbreitete Alfred seinem jüngeren Bruder einen faszinierenden, ehrgeizigen Plan. Alwin sollte Alfred in die USA begleiten! Er sollte mit Englischlernen beginnen, sollte sich überlegen, wie die landwirtschaftlichen Geräte zu verkaufen wären, wie sich der Betrieb verpachten liesse, sollte das amerikanische Konsulat in Bern um geographische und statistische Angaben über die landwirtschaftlichen Verhältnisse Nordamerikas sowie um eine Reisebewilligung nach den USA bitten.

Alwin schrieb wohl aufs Auswanderungsamt, doch Alfred liess er lange auf eine Entgegnung warten: «25. Januar 1919. ...Nun gerade sensationelles weiss ich nicht so viel, allerdings, Deinen Brief habe ich ja zu beantworten, ...das Inderweltherumkommen, noch etwas sehen, ist natürlich tonangebend hervorzuheben. Von wegen dem Geld musst Du natürlich nicht mehr schreiben, glaubst etwa, weil Du jetzt einige Tausender hast, 's hätte niemand mehr Geld als nur Du.» ...Alwin zählte im Detail auf, wie sich sein Vermögen ohne Heimwesen zusammensetzte, «so gibts dann mit Leichtigkeit so 15000 Franken für Amerika. Dass ich jedoch einmal verkaufe, na, das gibt's allerdings nie, denn erstens sind wir mal hier daheim, deshalb hat sich unsere Mutter so lange geplagt, damit es für uns nicht verloren gehe, zweitens ist es überhaupt schön gelegen, und der Baumgarten, nicht wahr, und drittens, wie Du hervorgehoben, würde ich es auch vom rein spekulativen Standpunkte aus allein betrachtet, nicht verkaufen. Der Betrieb und die Landwirtschaft sind mir absolut nicht etwa verleidet, ich sage mir nur, kannst hier nachher immer noch lange genug herumrutschen. Was das Verpachten anbelangt, na das lässt sich schon machen, Break etc. könnte man auch verkaufen, wenns sein müsste, sie werden auch nicht teurer werden. Und der Hummel, na da müsste man noch sehen.»

Warum wohl musste Alwin so ausführlich seine Liebe zu seinem Betrieb begründen? Der Grund liegt in Alfreds gegenteiliger Vorstellung über die Landwirtschaft. Ein fast unleserlicher, mehrseitiger Entwurf, der zu dieser Zeit (vermutlich Ende Februar 1919) entstanden sein dürfte, enthüllt einige von Alfreds Gedanken und seine Meinung darüber. Er beginnt mit: «An Alwin, Du wälzest also immer noch tüchtig Gründe für und wider und bist also noch nicht vom Fleck. Ich verstehe Dich vollkommen, wenn Du sagst: Ich bin ein Kalb, 's ist mir zu wohl, usw. Dass Du nicht aus Widerwillen am Schaffen gingest, brauchst nach den 5 vergangenen Jahren kaum jemand zu versichern. Die Sache ist, meiner Ansicht nach, die: Manch einer kriegt ein



Onkel Alwins Haus an der Zürichstrasse 1970, als er noch Vieh im Stall hatte. Westlich das Haus von Alfred Trüb, anschliessend das Haus Garage Minoretti, bis 1922 Haus der Familie Hotz.

solches Heimwesen und ist doch nicht vollständig befriedigt. Ich glaube deswegen: Ein Mensch muss eine Aufgabe vor sich sehen, die ihn so recht hin- und herschmeisst und hernimmt, alle Anspannung von Wille und Kraft erfordert. So mags kommen, dass der Alte, zum Beispiel, ein Heimwesen zusammenrackert, der Junge, der nun einsitzen kann, trotz der viel besseren Bedingungen, doch wenig Freude an der Sache hat, gerade weil es nur noch mechanische Arbeit ist und die Willenskräfte nicht durch eine selbständige, anstrengende Aufgabe absorbiert werden. Und die Folge vom Lied: sehr oft fängt der Junge an zu saufen und herumzuludern... Nun da Du nicht so wie obige Exemplare agleit bist...» Aber wenn Alwin nicht war wie die «obigen Exemplare», weshalb schreibt Alfred so ausführlich darüber? Wahrscheinlich schrieb er eher über sich selber. Er sah sein jugendliches Selbst, den Sohn und Erben eines landwirtschaftlichen Heimwesens, der die Aussichten als armselig einschätzte.

Den Dübendorfer Vater finden

Obwohl Alfred und Alwin stark miteinander verbunden waren und über einen gemeinsamen Reiseplan sachlich und einvernehmlich diskutierten, lösten die Argumente gegenteilige Gefühle aus: «...ob Du Break, Federwagen, Maschinen verkaufen oder einem andern anvertrauen willst. Die Sachen kannst natürlich nicht in einen Winkel

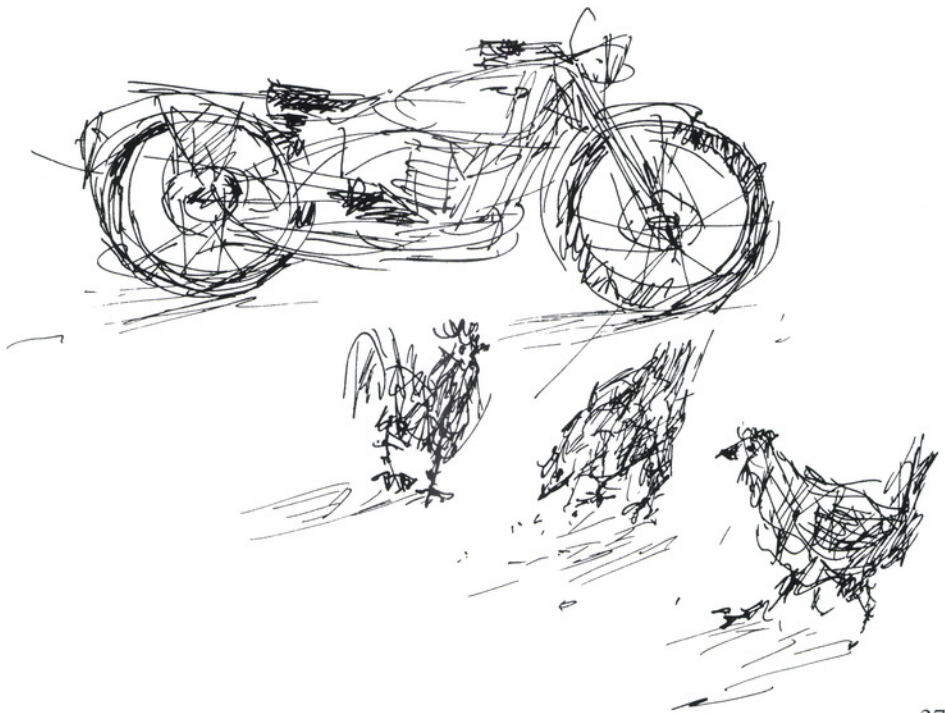


Das von Onkel Alwin 1917 gebaute Schöpfli und der dahinterliegende Obstgarten sind von seinen Nichten Grace Dingee-Miller und Hedy Miller sorgsam gehegte und liebevoll gehütete Erbstücke vom einstigen Bauernhof der Familie Müller an der Zürichstrasse, der Nopplis.

Als ihr unverheiratet gebliebener Onkel Alwin Müller 1972 starb, erbten die Kinder seines Bruders Alfred grosse Teile der landwirtschaftlichen Parzellen. Das Wohnhaus hatte er der Gemeinde Dübendorf vermacht, die es 1977 abbrach, um die Kirchbachstrasse neu zu legen.

Grace Dingee-Miller lebt in den USA, ihre Schwester Hedy Miller in Dänemark. Beide Schwestern kommen regelmässig nach Dübendorf auf Besuch zu Bekannten, vor allem aber zu den Nachbarn an der Zürichstrasse, zu Margrit Wunderli und Fredi Trüb, die Schöpfli und Obstgarten betreuen.

stellen. Ich bin der Meinung, man sollte nicht zu arg an solchem Krempel hängen, das kriegt man immer.» Alwin war gar nicht einverstanden, er fand: «...die Fahrhabe würde ich doch nicht verkaufen, denn ich sah bei der Gant bei Bonaldi, dass man, will man wieder etwas passendes und muss man Stück um Stück erstehen, einfach Geld drauflegen muss.» – Am 20. Februar 1919 schrieb er: «Entschuldige, wir haben eine Periode schönsten Winterwetter hinter uns, und da wurde geschlittelt, Holz, und mit dem Cavallerie-Verein, daher keine Zeit zum Schreiben. ...So fest, endgültig, bin ich eigentlich noch nicht entschlossen. Ich sage mir oft wieder, hauptsächlich, wenn ich auf den Bäumen oder im neuen Schöpfli bin, oder mit dem Hummel hantiere, den Federwagen, das Break oder die Mähmaschine betrachte: Du bist ein Kalb, 's ist Dir nur zu wohl, kannst's ja hier schön und ruhig haben, mancher würde sich als Baron betrachten, wenn er's so hätte. Nun ich gehe also absolut nicht, dass's mir verleidet wäre, oder dass ich's ringer, oder schöner haben möchte, sondern ich meine nur, es wäre ein billiger Spass.»



Alfred blieb auch 1919 und 1920 in Monthey. Es wurde klar, dass Alwin nicht sofort mit Alfred in die USA gehen und dass Alfred alleine emigrieren würde. Alfred hatte vermutlich Alwin so stark gedrängt, weil er sich wünschte, nicht allein auswandern zu müssen. Er gab dies nie zu, im Gegenteil. Er wartete mit Gehen bis Ende 1920, heiter und guten Mutes segelte er im November von Antwerpen nach New York City. In den ersten Jahren ermunterte er Alwin weiterhin, zu kommen, und seine Beschreibungen und Eindrücke der New-York-City-Gegend lesen sich wie eine Medienkampagne für Einwanderung. Wahrscheinlich war das meiste reiner Enthusiasmus. Er hatte lange Zeit darauf gewartet und war nun eingestimmt, Amerika und seine modernen Wunder positiv zu sehen.

Alwin reiste auch – nach Paris und Italien – auf einem Motorrad, das er Ende der zwanziger Jahre kaufte. Er engagierte sich noch mehr in der Landwirtschaft und in Dübendorfs Politik, und er schaffte es nie, die USA zu besuchen.

In den sechziger Jahren veräusserte er einige Landparzellen, obwohl er geschworen hatte, nie zu verkaufen. Die moderne Welt hatte begonnen, auch sein Landwirtschaftsland zu überwuchern. Aber Alwin behielt seine Kühe fast bis zu seinem Tod, er fing Feldmäuse mit speziellen Mausefallen und er manövrierte seinen alten Traktor vor- und rückwärts entlang der Zürichstrasse. 1977, fünf Jahre nach seinem Tod, wurde das von Daniel und Anna Elisabetha Müller-Pfister 1816 bezogene Haus – Onkel Alwin hatte es der Gemeinde Dübendorf vermacht – abgebrochen und die Strasse verbreitert, wie es schon lange beabsichtigt gewesen war. Der kleine Schopf, den Alwin 1917 gebaut hatte, und sein geliebter Obstgarten sind noch immer da.

Dank diesen geretteten Briefen und anderen Notizen haben meine Schwester und ich das jugendliche Bild unseres Vaters gefunden, der starb, als wir Kinder waren, und das unseres Onkels. Ihre Fehler, aber auch ihre Willens- und Schaffenskraft auf dem Höhepunkt ihrer Jugend, wurden für uns lebendig. Wir haben nun zusammen mit den Dübendorfern Anteil an einem Stück Dorfleben, als Dübendorfs Welt noch die Bauernwelt unserer Eltern war. Und wir hoffen, wir können so einige der guten Dinge, die wir erhalten haben, weitergeben.

100 Jahre Stadtmusik Dübendorf 1899 bis 1999 – eine Chronik

Von alters her haben die Menschen ihre Gemütsverfassung in Musik ausgedrückt. Schon unsere frühesten Vorfahren bauten Musikinstrumente mit den einfachsten Mitteln, wie sie die Natur hergab. Immer spielten sie zur eigenen Freude, zu Festen und Tanz, aber auch bei Trauer. Mit der Entwicklung der Zivilisation ging auch diejenige der Musik einher bis zur heutigen Vervollkommenung. In den letzten paar Jahrhunderten erblühte eine enorme musikalische Vielfalt. Anspruchsvolles Musizieren war einstmals nur den Orchestern vorbehalten. Solche konnten sich jedoch nur Potentaten und Fürstenhäuser halten. Nachdem sich die Volksmusik allgemein verbreitet hatte und sich die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse gewandelt hatten, spielten auch immer mehr Menschen sogenannte konzertante Musik. Einstige Militär-Signalisten, -Trompeter, -Pfeiffer und -Trommler formierten sich, und die ersten Blasmusik-Vereine entstanden.

Die älteste Blasmusik im Kanton Zürich ist die Stadtmusik Zürich, sie wurde 1848 unter dem Namen «Theatermusik» gegründet. Daraus gingen 1878 die zwei Vereine «Alte Stadtmusik Zürich» und «Zürcher Stadtmusik Concordia» hervor, die sich dann 1917 zur heutigen «Stadtmusik Zürich» vereinigten. In dieser Epoche hatten sich an vielen Orten im Land Blasmusikvereine gebildet, was auch in der ländlichen, zwei Fusstunden von der Stadt Zürich entfernten Gemeinde Dübendorf nicht verborgen blieb.

Gasthof z. „Adler“ Dübendorf.
 Donnerstag, als am Auffahrtstag
Tanzbelustigung.
 Musik: Musikverein Dübendorf.
 Höflichst ladet ein Familie Dührer.



Wirtschaft
 z. „Waldmannsburg“ Dübelsstein.
 Sonntag den 8. Juni
Großes Frei-Konzert
 der Musikgesellschaft Dübendorf.
 Vorzügliche und billige Speisen und Getränke bei aufmerksamster Bedienung. Um zahlreichen Zuspruch bittet
 Joh. Müller.

Versuchen wir doch, uns einmal kurz die damaligen Verhältnisse zu vergegenwärtigen. Die politische Gemeinde Dübendorf umfasste die Zivilgemeinden Dübendorf, Wil-Berg und Gfenn-Hermikon, jede zugleich auch Primarschulgemeinde mit je einem Schulhaus. Am 1. Dezember 1900 zählte Dübendorf 2547 Einwohner, die sich zusammensetzten aus 1136 Gemeindebürgern, 1201 übrigen Schweizer Bürgern und 210 Ausländern (die meisten davon Italiener). Die Aktualitäten in den Zeitungen

betrafen die Arbeitslosigkeit in den Städten, die Preise (1 kg Kuhfleisch kostete Fr. 1.30, ein Ei erhielt man für 13 Rappen), den Fahrplan der Glattalbahn Wallisellen-Uster (eröffnet 1856), den Bau der Strasse Kämatten-Gockhausen, die erste geglückte Fahrt eines Zeppelin-Luftschiffes, den Burenkrieg in Südafrika, die Wirren in China.

Das erste Vierteljahrhundert

In diese Zeit hinein fiel also der Wunsch einiger musikbeflissener junger Männer nach einem eigenen Musikverein. Es existierten in der Gemeinde bereits der Männerchor Eintracht, der Töchterchor, der Kirchenchor, der Schützenverein, der Militär-Schiessverein, der Flobert-Schiessverein u.a.m. Gemäss mündlicher Überlieferung (es sind keine schriftlichen Aufzeichnungen vorhanden) erfolgte **1899** die Gründung im Restaurant Rosenbaum. Dieses befand sich gegenüber dem Stationsgebäude, zwischen Wangenstrasse und dem Bahngelände. Dem Verein gab man den sinnigen Namen «Musikgesellschaft Frohsinn Dübendorf». Zum ersten Präsidenten kürte man Fritz Stüssi, und zum ersten Dirigenten wurde Heinrich Ott jun. gewählt. Als weitere Gründer sind bekannt: Gottlieb Keller, Jakob Keller (Vater), Otto Keller (Sohn) und Otto Grimm. Am Anfang diente die Sitzungsstube des «Rosenbaums» als Probenlokal.

Lokales.

— **Dübendorf.** Am Oster Sonntag früh wurden die hiesigen Bewohner angenehm überrascht von den Klängen einer Blechmusik. Es war die vor einigen Wochen neu gegründete Musikgesellschaft Dübendorf, welche auf einigen Dorfpflügen mehrere Bieder zum Besten gab und damit Zeugnis ablegte von der in den letzten Wochen an den Übungen geleisteten Arbeit. Leider war das Wetter für diese Vorzüge nicht günstig.

Es muß anerkannt werden, daß die Gesellschaft seit der kurzen Zeit ihres Bestehens unter der Leitung ihres Dirigenten, Hr. Ott, jun., sehr gute Fortschritte gemacht hat und es ist zu hoffen, daß, da die Anschaffung der Instrumente sehr viel Geld kostet, der Verein von Seite der Einwohnerschaft tatkräftig unterstützt werde.

Die übrigen Vereine hatten sich mit ihren Fahnen eingeschunden, die Musik begrüßte mit schmetternden Fanfaren und es wurde den schmächtlichen Turnern auf dem Bahnhofplatz ein wohlverdienter Krunk aus silbernen Befalen verabreicht unter dem allgemeinen Jubel einer zahlreichen Menschenmenge.

Dann bewegte sich der Zug im Takte fröhlicher Musik, zum „Wider“, dem Fokal des Turnvereins, wo sich bald ein gemüthliches Festleben entwickelte. Männer- und Töchterchor sangen um die Wette und der Benjamin unserer Vereine, der neugegründete Musikverein, bewies, daß er trotz kurzem Bestand schon wesentlich zum Gelingen eines solchen Abends beizutragen weiß, wofür wir ihm recht dankbar sein wollen.

Für die Anschaffung von Instrumenten erhielt der Verein von der Wirtin Frau Stiefel 100 Franken vorgeschossen, die er später mit Tanzmusik in ihrer Gartenwirtschaft abverdiente. Ob die Gründer bereits Bläserpraxis hatten oder ob sie durch den Dirigenten erst mühsam Ausbildung erhalten mussten, weiss man nicht. Auch über die Aktivitäten 1900 und 1901 gibt es keine Hinweise. Man weiss nur, dass zum Beispiel am 4. August 1901 das Ostschweizerische Kavallerie-Schützenfest in Dübendorf statt-

fand und als Festmusik die Musikgesellschaft Rieden-Wallisellen engagiert wurde. Möglich wäre ja, dass man der Musikgesellschaft aus Dübendorf eine solche Aufgabe noch nicht zutraute.

Erste schriftliche Kunde finden wir in den «Dübendorfer Nachrichten» vom 2. April **1902**, eine Notiz über Platzkonzerte des «vor wenigen Wochen gegründeten» Vereins. Ob der junge Verein bereits eine erste Krise erlebt hatte und danach wieder neu gegründet wurde oder seine Ausbildung und den regelmässigen Probenbetrieb wieder aufnahm, steht nicht fest. Am 5. April erschien ein erstes Inserat, womit zur Monatsversammlung ins Restaurant Kreuzstrasse eingeladen wurde. Und schon am 7. April lud der Verein zu einer «Tanzbelustigung» in den Gasthof Adler ein, wobei man die Tanzmusik selbstverständlich selber machte. Es folgte noch ein Garten-Freikonzert beim «Rosenbaum» am 6. Juli. Aus Berichten im «Dübendorfer» erfährt man, dass am 22. Juli ein grosser Vereinsempfang für die Turner stattfand und ein Umzug vom Bahnhof zum «Adler» führte, mit Marschmusik des jungen Vereins. Ein weiterer Bericht befasste sich mit dem ersten auswärtigen Konzert in Pfäffikon ZH. Drei Stunden soll es gedauert haben. Wie viele Pausen mit einem Glas Weissen lagen wohl zwischen den einzelnen Vorträgen?

Im Dezember des Jahres 1902, nach dem Hinschied des Redaktors und Verlegers Hermann Eckinger, ändern die «Dübendorfer Nachrichten» den Namen auf «Wochenblatt des Bezirkes Uster».

In der Ausgabe vom 21. Januar **1903** berichtete das «Wochenblatt» über das Männerchor- und Töchterchor-Kränzchen, das sich wiederum zu einem allgemeinen Dorffest gestaltet hätte. Im Frühsommer 1903 wütete eine Pockenepidemie im Dorf. Der Ansteckungsherd war das Restaurant «Adler», das Probelokal der Musiker. Die Mitglieder der Musikgesellschaft und des Turnvereins mussten sich unter ärztliche Kontrolle stellen. Es war ihnen wegen weiterer Ansteckungsgefahr verboten, öffentliche Lokale und Einrichtungen wie Bahnen, Fabriken usw. zu besuchen. Ende Juni konnte die Gesundheitskommission die Epidemie als erloschen erklären und den Bann aufheben. Am Dienstag, 21. Juli, hatte der Verein anzutreten zu Marschmusik und Unterhaltung aus Anlass des Umzuges zum Empfang des Turnvereins, welcher vom «Eidgenössischen» mit laubgeschmückter Fahne zurückkehrte. Ein Sommergewitter hatte die Umzugsteilnehmer dann aber tüchtig abgewaschen. Über die warme Jahreszeit fanden traditionsgemäss wieder verschiedene Garten- und Platzkonzerte statt.

Aus Berlin kommt die Nachricht, dass die Wachparade bei Ankunft des Kaisers vor dem Schloss den «Alten Bernermarsch» gespielt und die Menge die volkstümliche Melodie begeistert mitgesummt habe. Im «Hecht» wird der Saal renoviert und vergrössert. Der Bau eines neuen Schulhauses im Gfenn wird geplant.

Das «Wochenblatt» kündigte einen genussreichen Abend im «Adler» an anlässlich der Abendunterhaltung des Musikvereins Frohsinn. Es wirkten der Töchterchor Dübendorf und der Musikverein Brütisellen mit. Im März 1904 kamen die Wangemer im dortigen «Sternen» in den Genuss eines Freikonzertes durch die Musikgesellschaft Frohsinn und anschliessend zu der offenbar so beliebten Tanzbelustigung. Der Verein beschloss die Anschaffung einer Uniform. Im «Wochenblatt» warb eine Einsendung für «klingende» Anerkennung bei der Sammlung. Gemäss Inserat spielte die Musikgesellschaft Frohsinn Dübendorf am Fasnachtssonntag und -montag zur Tanzbelustigung im «Adler» in Dübendorf. Anfang Mai betätigte sich die Musikgesellschaft Frohsinn als Festmusik am Kavallerie-Schützenfest. Sie trug erstmals ihre «stramme, schmucke neue Montur in stolzer Würde zur Schau», wie die Zeitung schrieb. Als Festmusik präsentierte sie sich schon wieder im Juni, als der Turnverein das Glatt- und Limmattal-Turnfest organisierte.

Gasthof z. „ADLER“ Dübendorf
 Fasnacht-Sonntag und Montag
Tanzbelustigung

Musikgesellschaft „Frohsinn“ Dübendorf
 Ergötzt lobet ein **Emil Bühner.**

Maskengarderobe im Hause.

„Sternen“ Wangen
 Fasnacht-Sonntag u. Montag
Tanz
 Musikgesellschaft Dübendorf
 Ergötzt lobet ein **H. Durrer.**



Verbands-Schiessen
 des
 Wahlkreises
Dübendorf-Volketswil
 Sonntag den 7. August 1904
 in
DÜBENDORF

Beginn des Schiessens morgens 7 Uhr

Musikgesellschaft „Frohsinn“ Dübendorf
 KONZERT von 1 Uhr an

Reale Weine  Offenes Hürliemann-Bier  Kalte Speisen

Der Vorstand

Das Brot schlägt auf. Zwei Kilogramm Halbweissbrot kosten 68 Rappen. Die Zivilvorsteherschaft sucht einen Laternenanzünder für die Zivilgemeinde und den Hof Gockhausen.

Als Hauptprobe zur Abendunterhaltung wurde am 4. Dezember im «Adler» eine Sonntagnachmittag-Kindervorstellung gegeben. Von den Jahren **1905** bis **1908** sind weder Zeitungs- noch Protokollakten bekannt. Man weiss aber aus der Überlieferung, dass die Musikgesellschaft Frohsinn am 4./5. Juli 1905 als Gastverein am ostschweizerischen Musikfest in Schaffhausen teilnahm, wo sie mit einem Diplom 1. Ranges ausgezeichnet wurde. Am 12. Dezember 1908 brach im Haus «Zur alten Farb» im Aesch Feuer aus und vernichtete Dachstuhl und Estrich des Wohnhauses sowie die ganze Scheune. Es sollen dabei auch Instrumente, Uniformen und Akten verbrannt sein.

Generalsproformulierung
Donnerstag den 31 Januar, Mittags 2. Uhr.
im Gasthof zum Hocht, Lohndorf.
Freitag 2. Uhr

Twelfth.

1. Aggenl.
2. Vorleser des Protokolls der letzten Generalv.
3. Abrechnung der Jahresrechnung.
4. Vornahme einer oder mehrerer Vorleseversuche.
5. Hattentanz und Spiel.
6. Lesung der Angelegenheit von Alb. Fessler u. G. Gieseler
7. Wahlen a. Präsidium, b. Vice, c. Aktive, d. Quästoren, e. Schriftf.
- f. Vorleseversuch, g. Disputation, h. Musikalischer Vortrag u. P.
- i. Konzeptsammlung.

*Das älteste, noch erhalten gebliebene Schriftstück der einhundertjährigen Stadtmusik Dübendorf:
Auszug aus dem Generalversammlungsprotokoll vom 31. Januar 1909 im Hecht.*

Ab dem Jahre **1909** sind Protokolle der Musikgesellschaft Frohsinn Dübendorf vorhanden. Die erste Eintragung hält die Generalversammlung vom Sonntag, dem 31. Januar, mittags zwei Uhr im Gasthof zum Hecht fest. Die Wahlen ergaben die folgende Zusammensetzung: Präsident Jean Bertschinger, Vice-Präsident Arnold Rüeegg, Aktuar Fritz Boller, Quästor Albert Gossweiler, Beisitzer Rudolf Hilfiker, Rechnungsrevisoren Albert Weber und Hans Jenni, Materialverwalter Jakob Bertschinger, Konzertbesorgung Otto Grimm. Als «unermüdlich seines Amtes waltender» Dirigent wird Fritz Idler bestätigt. Für den beim Brandfall im Aesch vom Dezember letzten Jahres entstandenen Schaden zahlte die Versicherung 650 Franken. Davon erhielt der Gläubiger Fritz Boller (Aktuar) 500 Franken. Vom Rest wurde ein neues Flügelhorn gekauft. Zwei Mitglieder wurden wegen gröblicher Pflichtverletzung vom Verein ausgeschlossen. Die Ausführung einer Reise wurde fallen gelassen mit der Begründung, dass die Zeit den gegenwärtigen Verhältnissen nicht angepasst wäre (was immer das heissen mag...). Neue Statuten wurden geschaffen.

Die sogenannte Flugmaschine macht den Anfang zu ihrem Siegeslauf. Der Flugpionier Blériot fliegt mit seinem Flugapparat über den Ärmelkanal. Die Sekundarschulgemeinde lehnt den Bau einer Turnhalle beim Schulhaus an der Wilstrasse ab.

Die Quartalsversammlung vom 10. Januar **1910** fasste den Beschluss, in der Gemeinde eine Sammlung von freiwilligen Beiträgen für die Anschaffung neuer Instrumente durchzuführen. Im September brannte das Haus des Mitgliedes Ernst Hildebrand bis auf die Grundmauern nieder. Eine Uniform, ein B-Horn und Musikalien blieben in den Flammen. Die Mitglieder sammelten untereinander einen ansehnlichen Betrag. Zwei Austritte erfolgten; die beiden Bläser waren aus bequemen und materiellen Gründen in das «rühmlich bekannte Tonhallenorchester» von Wangen eingetreten. Es scheint, dass **1911** des öftern Schwierigkeiten im persönlichen Umgang miteinander aufgetreten sind. Wenn man Chargé-Briefe hin und her sendet, sind dies schlechte Zeichen. Für die Anschaffung von drei neuen Uniformen musste ein Darlehen von 500 Franken bei der Bank aufgenommen werden. Diese verlangte drei Bürgen. Drei Mitglieder verpflichteten sich dazu, forderten aber Sicherstellung durch den Verein. Dirigent Idler musste wegen Ausbleibens an Konzerten gerügt werden. Aus zehn Angeboten von Dirigenten wählte die Versammlung den Trompeter-Instruktor Carl Canepa aus Zürich. Er verlangte ein Jahresgehalt von 650 Franken «samt Spesen und Prozent von den Konzerten». Für das Notenschreiben wollte er extra bezahlt werden.

1912 wurden Monatsbeiträge von 50 Rappen pro halbes Jahr beschlossen. Zehn neue Notenständer zu zehn Franken sollten dringend angeschafft werden. Wie ein roter Faden zieht sich durch alle Versammlungen im Lauf der Jahre die Ermahnung der Präsidenten, pünktlicher und regelmässiger zu den Proben zu erscheinen. Unentschuldigtes Fernbleiben an Vereinsanlässen kostete eine Busse. An der Generalversammlung **1913** erhielt der Vorstand den Auftrag, den Eintritt in den Zürcher Kantonal-Musikverein in die Wege zu leiten. Wegen Ebbe in der Kasse wurde von einer Vereinsreise abgesehen. Verdienst-Urkunden wurden vorbereitet. Die Trennung vom beliebten Dirigenten Carl Canepa fiel den Musikanten schwer. Aber dessen militärbedingte Abwesenheiten ertrug der Verein auf längere Zeit nicht. Der Vorstand musste sich mit dem Dirigenten absprechen. In der Person von Gottlieb Furrer, Dirigent des «Alpenrösli» Uster (der späteren «Harmonie» Uster), fand man einen fähigen Dirigenten-Stellvertreter.

1914 wurde Carl Canepa wieder als musikalischer Leiter bestätigt. Im Hinblick auf die Teilnahme am Luzerner Kantonalmusikfest in Kriens wurde die Äufnung der Reisekasse obligatorisch erklärt bei einem Wochenbeitrag von 20 Rappen. Vom Fest am 24./25. Mai kehrte die Musikgesellschaft Frohsinn Dübendorf mit einem Lorbeerkrantz für den 1. Rang in der II. Kategorie (Stärkeklasse) zurück. Am 1. August brach der Weltkrieg aus. Wegen allgemeiner Wehrpflicht musste die Vereinstätigkeit vorläufig eingestellt werden. Im November hegte man den Gedanken, zusammen mit dem Männerchor Eintracht ein gemeinsames Wohltätigkeitskonzert zu veranstalten. An der Generalversammlung **1915** wurde beschlossen, Dirigent Canepa nur noch nach Anzahl der geleiteten Proben zu bezahlen. Dies wegen der vielen, militärisch verursachten Abwesenheiten. Bisher wurde immer am Freitag im «Adler» Probe gehalten. Weil aber der Männerchor diesen Tag beanspruchte, verlegte die Musikgesellschaft ihre Proben auf den Samstagabend. Darum wurde angeregt, die Sekundarschulpflege um ein Schulzimmer für die Proben zu bitten. Offenbar herrschte an den zahlreichen Proben mit dem stellvertretenden Dirigenten unter den Bläsern arger Schlendrian. Jedenfalls wies der Präsident Albert Weber mahnend darauf hin. An der Generalversammlung **1916** trat Albert Weber als Präsident zurück. Albert Gossweiler übernahm seine Nachfolge. Während der Kriegsjahre 1916/1917 war keine grosse Tätigkeit möglich. Es wurde mit dem neuen Vizedirigenten Karl Beeli weiterhin Probe gehalten und ihm eine kleine Entschädigung zugesprochen. Es wurde beklagt, dass es wegen mangelnder Disziplin und fehlender Kameradschaft dem Verein

noch nie so miserabel gegangen sei wie zu dieser Zeit. Es wäre eine Schande für jedes einzelne Mitglied, wenn man jetzt den Verein auflösen müsste. Probleme gab es auch mit dem Übungslokal im «Adler». Die Proben wurden auf den Mittwoch festgesetzt. Es herrschte noch immer eine ordentliche Krisenstimmung im Verein. Die Generalversammlung 1917 konnte erst auf den 2. September anberaumt werden, sie wählte Emil Güttinger zum Präsidenten.

Anfangs 1918 wurde der «Adler» durch einen Brand vollständig zerstört. Das bedeutete die grosse Katastrophe für die Musikgesellschaft: Uniformen, Instrumente, Notenmaterial, archivierte Akten – alles verbrannte! Anlässlich der ausserordentlichen Versammlung vom 24. Februar 1918 im «Hecht» konnte mitgeteilt werden, dass die Versicherung an den Schaden des Vereins 3230 Franken vergütete. Man diskutierte auch wieder über einen Direktionswechsel. An der GV vom 6. April 1918 wurde Gottlieb Furrer (der auch die Musikgesellschaft Alpenrösli Uster dirigierte) zum neuen



Abendunterhaltung vom 13. Februar 1926: Die «Wiener Damenkapelle» der Harmonie Dübendorf erntete tosenden Beifall, so dass eine Woche später im «Sternen» Wangen das gleiche Programm nochmals aufgeführt werden musste.

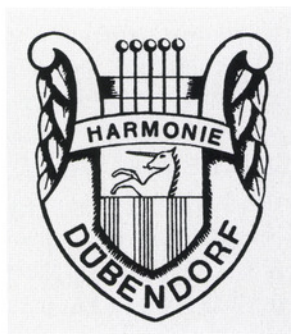
Dirigenten erkoren. Neuer Präsident wurde Ernst Hildebrand. Eingeschriebene Mitglieder waren: Ernst Hildebrand, Jakob Burkhardt, Jacques Isliker, Emil Güttinger, Otto Grimm, Alfred Zimmermann, Albert Gossweiler, Karl Beeli, Albert Schlatter, Alfred Müller, Otto Wüthrich, Robert Wüthrich, Emil Isliker, Emil Häusermann, Charles Guinand, Heinrich Steiger, Otto Keller, Jakob Widmer, Albert Weber, Heinrich Isliker, Vater Burkhardt, Eugen Vollenweider, Matteo Bonomo, Hermann Maurer, Hermann Müller-Seeger, Jean Bertschinger. Am Sonntag, 14. April, 9.30 Uhr im «Hecht» fand wieder eine ausserordentliche Versammlung statt; zur Diskussion stand die Anschaffung von neuen Instrumenten. Es lagen Offerten vor von Hug & Co. Zürich, Wolf Frauenfeld und Wahllich Zürich. Letzterer erhielt die Bestellung für zwei Tenorhörner, ein Es-Horn, eine B-Posaune sowie sechs Notenständer.

Zu Beginn des Jahres **1919** wurde festgestellt, dass der Kassier mit dem Barvermögen von 1828 Franken das Weite gesucht hatte. Er wurde wenig später in Uster arretiert. Sein Vater zahlte den Verlust in monatlichen Raten zurück. Die von 17 Mitgliedern besuchte GV 1919 erhöhte die Besoldung des Dirigenten von 12 auf 15 Franken pro Probe. Erstmals ging ein Gesuch an den Gemeinderat um Ausrichtung einer Subvention von 500 Franken pro Jahr. Die beiden Passiven-Vertreter Paul Fischer und alt Kantonsrat Jakob Schoch sollten das Gesuch bei der Gemeinde zur Annahme empfehlen. Am 18. Juli gab der Verein ein Konzert am Schaufliegen auf dem Flugfeld. Die Gage betrug 160 Franken. Wegen mangelhaften und unpünktlichen Probenbesuchs verliess Dirigent Gottlieb Furrer den Verein im Herbst. Ab 20. Dezember konnte er jedoch wieder zur Weiterführung der Direktion gewonnen werden.

An der GV **1920** stellte Albert Allegri den Antrag, eine Knabenmusik zur Ausbildung von eigenem Nachwuchs zu gründen. Im Jahr danach wählte der Verein Otto Rosenbaum zum neuen Dirigenten. Die Anmeldung zum Zürcher Kantonalmusikverband erfolgte unter Delegation von 22 Mann. Allegris Vorschlag, den Namen «Frohsinn» aufzugeben und sich fortan «Harmonie» zu nennen, wurde einstimmig zum Beschluss erhoben. Wegen Wohnortwechsels gab Ernst Hildebrand das Präsidentenamt ab. Der bisherige Vizepräsident Hermann Müller-Seeger wurde Mitte Oktober neuer Präsident.

An der GV vom 8. April **1922** wurden drei aussenstehende Beisitzer gewählt. Es waren dies: alt Gemeinderat Paul Furrer, alt Kantonsrat Jakob Schoch und Kantons-

rat und Fabrikant Carl Läuchli. Ernst Hildebrand nahm das Präsidentenamt wieder in seine erfolgreichen Hände. Unter der neuen Direktion von Otto Rosenbaum beteiligte sich die «Harmonie» am 20. August 1922 am Zürcher Kantonalmusikfest in Bülach. Stolz wurde der 2. Lorbeer mit 90 Punkten (max. 100) in der II. Kategorie nach Hause gebracht. Ein B-Bass wurde gekauft für 45 Franken. In der inzwischen ins Leben gerufenen Knabenmusik wirkten die «Harmonie»-Mitglieder Ernst Hildebrand, Emilio Quero, Jean Bertschinger und Walter Schnyder als Lehrmeister. Die Buben hatten ein Depot von zehn Franken und ein monatliches Lehrgeld von zwei Franken zu entrichten.



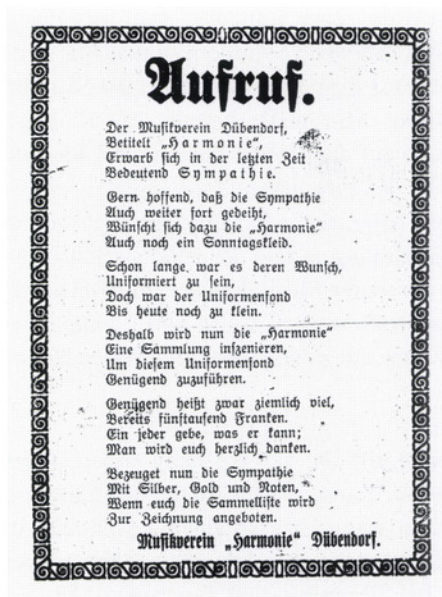
Das Logo der heutigen Stadtmusik im Wandel der Zeit.

Durch den Erfolg vom Vorjahr in Bülach ermutigt, beteiligte sich die «Harmonie» am 4./5. August 1923 am Eidgenössischen Musikfest in Zug. In Ermangelung einer Fahne trug der Verein das extra angefertigte hölzerne Modell eines Flugzeuges, einer Devoitine, auf einer Stange voran. Das Wettspielresultat lautete: in der II. Kategorie, 1. Division der 10. Lorbeer. Damit war der Verein aber nicht zufrieden. An der ausserordentlichen Generalversammlung vom 22. August wurde «Manöverkritik» gehalten. Man rügte die Bevorzugung des Musikvereins Stäfa, der ebenfalls von Otto Rosenbaum dirigiert wurde. Matteo Bonomo bemängelte den «nicht einwandfreien Zustand» des Herrn Rosenbaum am Sonntagmorgen. Er wusste, dass das für Rosenbaum gemietete Zimmer unbenutzt geblieben war. Man kritisierte auch, dass Rosenbaum noch am Sonntagmorgen im Vierwochenstück Noten abgeändert und beim Wettvortrag andere Tempi als die eingeübten angeschlagen hatte. Die ganze Sache verursachte eine tiefe Missstimmung im Verein, die dazu führte, dass einzelne Bläser unter dieser Direktion nicht mehr spielen wollten. Ein Briefwechsel mit Rosenbaum

mit gegenseitigen Beschuldigungen fand statt. Carl Läuchli wurde um Rat gefragt, wie weiter vorzugehen wäre. Man wollte sich vom Dirigenten trennen, hatte aber noch gegenseitige Verpflichtungen. Schliesslich ging man vor den Friedensrichter, kam aber zu keiner Einigung. Im Gegenteil, Rosenbaum drohte mit Weiterzug ans Bezirksgericht. Die Direktionsstelle wurde ausgeschrieben. Mit drei Kandidaten fanden an drei aufeinanderfolgenden Abenden Probedirektionen statt. Am 10. Oktober wurde Herr Hoffmann gewählt. Sein Salär betrug jährlich 1200 Franken für alle Proben und Vereinsanlässe mit monatlicher Auszahlung.

Nach diesem ganz misslichen Vereinsjahr ermahnte an der Generalversammlung vom 12. Januar **1924** Carl Läuchli den Verein zu intensiver Tätigkeit, um bald einmal in den Besitz eines Vereinsbanners zu kommen. Jakob Schnyder löste Präsident Ernst Hildebrand ab. Auf eine Anfrage des Männerchors Sängerbund Dübendorf zur Mitwirkung an dessen Fahnenweihe im August wurde die folgende Offerte gemacht: Marsch- und Konzertmusik sowie Musik am Vorabend zu den Reigen 450 Franken. Von der Instrumentenfabrik Michl Graslit in Böhmen ging eine Mahnung ein, die vor längerer Zeit gekauften Instrumente nun endlich zu bezahlen. Kassier Güttinger hatte aber kein Geld mehr. Grosse Ratlosigkeit machte sich breit. Später wurde bekannt, dass die beiden Mitglieder aus Wangen, Friedrich Burkhardt und Jakob Bachmann, dem Verein ein Darlehen von 700 Franken gewährten. Auf Wunsch von Dirigent Hoffmann wurde auf den 28. August eine ausserordentliche Generalversammlung einberufen. Irgendwo würde der Wurm im Verein sitzen. Herr Hoffmann wollte wissen, wohin die Harmonie eigentlich steuern würde. Wieder wurde des langen und breiten diskutiert über den unbefriedigenden Vereinsbetrieb, über die Streitereien von zwei Parteien, den schlechten Probenbesuch und den Ärger des fast zu seinem Amt gezwungenen Präsidenten. Erneut hatte man die Beiratschaft von Carl Läuchli und seine klaren Überlegungen nötig. Präsident Schnyder demissionierte mittels mitgebrachtem Schreiben.

Die Versammlung wählte den von Herrn Läuchli vorgeschlagenen, aussenstehenden Paul Fischer zum neuen Präsidenten. Der Vorstand setzte sich nun wie folgt zusammen: Paul Fischer, Präsident; Albert Bader, Vize-Präsident; Emil Güttinger, Quästor; Alfred Stünzi, Protokoll-Aktuar; Alwin Gasser, Korrespondenz-Aktuar; Albert Berliat, Bibliothekar; Alfred Wettstein, Materialverwalter; Friedrich Burkhardt und Alfred Weber, Beisitzer aus den Aktiven; Carl Läuchli und Jakob Schoch, Beisitzer aus



Eine Neuuniformierung ist stets eine kostspielige Angelegenheit, welche die vereinsinternen Möglichkeiten übersteigt. Mit einem Gedicht versuchte die Harmonie 1927, sich von der Bevölkerung die fehlenden Mittel schenken zu lassen.

Während den Proben im «Hecht» durfte nicht mehr geraucht werden, weil ein neuer Boden gelegt worden war.

Das zweite Vierteljahrhundert

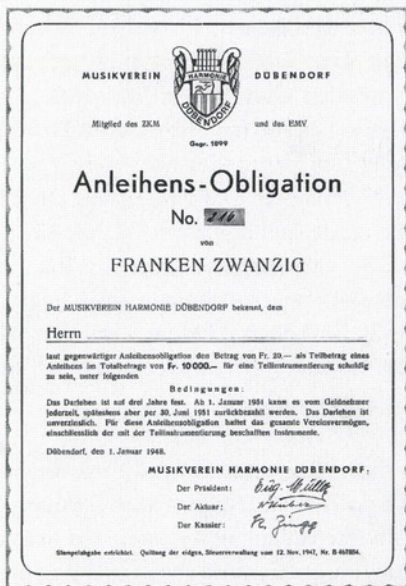
Zur Einweihung des Saales im neu erstellten Hotel Bahnhof am 1. Februar **1925** gab die «Harmonie» ein Freikonzert. Wirt Bantli spendete jedem Bläser während des Konzertes drei Bier und nachher Schüblig mit Kartoffelsalat, dazu einige Liter Wein. Gemäss Beschluss der Generalversammlung vom 7. März, die mit dem Marsch «Dem 12. Regiment» eröffnet wurde, sollte ein Gesuch an den Gemeinderat gerichtet werden um Erhöhung der Subvention von 500 auf 800 Franken. Eine Sammlung unter der Bevölkerung unter dem Titel «Fahnenfonds und Uniformierung» wurde vorgese-

den Passiven. Die Musikkommission bestand aus Matteo Bonomo (Präsident), Ernst Hiltbrand, Walter Iseli und Alfred Gujer. Walter Steinmann und Jakob Bachmann waren Rechnungsrevisoren und Matteo Bonomo amtierte als Vizedirektor. Carl Läubli erneuerte den Wunsch nach einer Fahne. Schon in Zug hatte er 100 Franken in den Fonds gespendet. Den schönen Abschluss dieser schwierigen Versammlung bildete die Einzahlung von je 50 Franken in den Fahnenfonds durch Paul Fischer und Matteo Bonomo. Die Harmonie wirkte als Festmusik an der Militärflugkonkurrenz am 11. und 12. Oktober 1924. Albert Bader wurde erster Dübendorfer Kantonalveteran mit 25 Dienstjahren.

hen. Die neuerliche Diskussion um die Direktion zeigte auf, dass man mit Herrn Hoffmann nicht mehr weiterkam. Es sollte ihm nahegelegt werden, seinen Rücktritt selber einzureichen. Eine Wegwahl kam nicht in Frage, da man sich einen Skandal wie bei Otto Rosenbaum vor zwei Jahren absolut nicht leisten konnte. Am 12. März hielt Hoffmann die letzte Probe und verzichtete auf das Gehalt für die zwei Monate Kündigungsfrist. In der Probe vom 23. April lief der Vizedirigent Gustav Kägi «wohlberechtigt» davon, und man glaubte wohl, «auf Nimmerwiedersehen». Es lagen schon drei Offerten von Interessenten vor. Wegen Geldmangels und der widersprüchlichen Situation im Verein stellte sich die Frage, ob ein teurer Musikdirektor mit Konservatoriumausbildung oder ein Laiendirigent angestellt werden sollte und könnte. Gewählt wurde wieder Gustav Kägi als Vizedirigent mit noch zu bestimmender Honorierung.

Am 6. Juni **1925** reichte Paul Fischer seinen Rücktritt ein. Vizepräsident Albert Bader sollte die Geschäfte bis zur nächsten GV weiterführen. Aktiv- und Ehrenmitglied Albert Weber trat aus. Grund war die Direktionswahl. Vizedirigent Kägi erhielt ein Jahresgehalt von 600 Franken zugesprochen, Notenschreiben inbegriffen. Ein Junger trat aus wegen «Anöderei» durch ein altes Aktiv-Ehrenmitglied. Das gleiche Ehrenmitglied hatte am Gartenfest in Gockhausen den gesamten Vorstand als Halunken bezeichnet. Die ihm darauf vom Vorstand erteilte Rüge veranlasste ihn, die Streichung seines Namens von der Ehrenmitglieder-Liste zu verlangen. Er drohte damit, den Brief den Gemeindebehörden zu unterbreiten und dafür zu sorgen, dass die Erhöhung der Gemeindesubvention bachab gehe. Das für den 6. Dezember vorgesehene Konzert musste wegen Rückstands der Vorbereitungen auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Im Herbst schien die Zeit gekommen, sich nach einem Fachdirigenten umzusehen. Davon hatte auch der früher schon einmal in Dübendorf tätige Trompeter-Instruktor Carl Canepa erfahren und sich für den Posten beworben. Eine Delegation sollte mit ihm in der Kaserne Zürich die Bedingungen besprechen. Er sollte aber auch unverblümt über die Verhältnisse im Verein orientiert werden, um allfällige Enttäuschungen zu vermeiden. Man einigte sich mit ihm, und am 21. November wurde er gewählt.

Die Abendunterhaltung vom 13. Februar **1926** geriet zu einem Riesenerfolg, wobei die Humoreske «Die Wiener Damenkapelle» tosenden Beifall erntete. Das gleiche Programm ging eine Woche später im «Sternen» Wangen über die Bühne. Der bishe-



GEGRÜNDET 1847

FR. HIRSBRUNNER & SOHN
SUMISWALD

TELEFON 04-4241 - POSTKASSENO. 104

Nachfolger: HIRSBRUNNER & CO.

Spezialfabrik für Metall-Blasinstrumente aller Art bis zu den feinsten Konzertinstrumenten

Kornschelle - Signalhörner - Posaunen
Lage in Holz-Blasinstrumenten - Saxophone
Beckens - Maschinen-Pfeifen - Cymbalen

Sonntags den 15. Dezember 1959

Musikverein
Harmonie
Döbendorf

Wir bestätigen Ihnen mit bestem Dank den Empfang Ihres gesch. Auftrages vom 10. Dezember 1959, den wir wie folgt notiert haben:

2 Stück Trompeten B "Konzert", Piston barverehrt.	
Komplet mit Handschutz und Stuhl	à Fr. 390.- p.St.
3 Stück Flügelhörner B Nr. 162 "Spezial"	
komplet mit Stuhl	à Fr. 450.- p.St.
2 Stück Tenorhörner, Melodie Nr. 173 "Konzert"	
komplet mit Sack	à Fr. 612.- p.St.
2 Stück Zupposunen B, "TONT", Messing	
komplet mit Stuhl	à Fr. 520.- p.St.
3 Stück Waldhörner in F mit Es Stimmung	
"Spezial" komplet mit Stuhl	à Fr. 760.- p.St.
1 Stück Es Bass, Model H III, "Konzert"	
komplet mit Stoffack	à Fr. 1060.-

Zahlung: 90 Tage mit 5% Konto

Lieferfrist: Trompeten, Tenorhörner, Posaunen und Es Bass 10. Februar 1959
Flügelhörner und Waldhörner Ende März 1959

Es ist uns beim besten Willen leider nicht möglich die Flügel- und Waldhörner ebenfalls schon Anfang Februar 1959 zu liefern, und wir hoffen dass Sie bis zu dem angegebenen Termin zuwarten können.

Mit freundlichen Grüßen

Musik-Instrumenten-Fabrik
HIRSBRUNNER & CO.

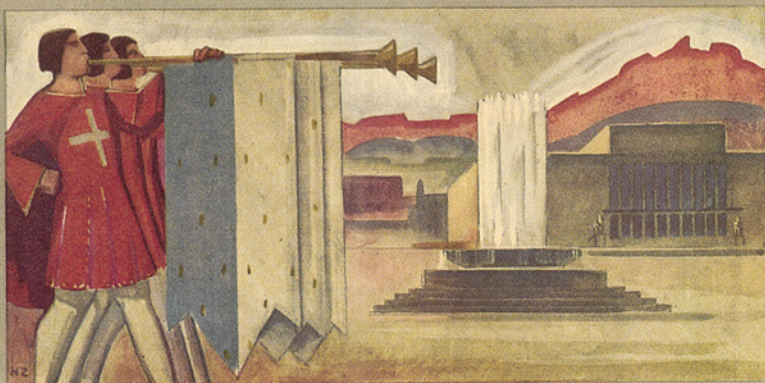
[Signature]

Neuinstrumentierung und Finanzierung von Uniformen und Musikinstrumenten prägten die Vereinsgeschichte in jedem Jahrzehnt. Die Zeit ändert sich, die Art der Mittelbeschaffung ebenso.

rige Vizepräsident Albert Bader, der den Verein seit dem Ausscheiden von Paul Fischer erfolgreich leitete, wurde an der GV zum Präsidenten ernannt. Die Verhältnisse im Verein hatten sich offensichtlich zum Guten gewendet. Viele Anlässe konnten im Laufe des Jahres durchgeführt werden, wie Marsch-Übungsproben, Ständchen, Platzkonzerte und auch ein «Blueschttummel» über Stettbach, Tobelhof, Gockhausen. Man befasste sich mit dem Gedanken, die «Harmonie» neu zu uniformieren. Eine Haussammlung sollte zur Gewinnung des nötigen Geldes dienen. Der Aufruf in der Zeitung erschien in poetischer Form. Die erfolgreiche Sammlung ermöglichte 1927 die Bestellung von 27 Uniformen bei der Firma Helbling in Rapperswil. Mit einem eindrücklichen festlichen Anlass im «Hecht» fand schon am 24. April die Einweihung statt, wobei Kantonsrat Carl Läubli als begeisterter Förderer der «Harmonie» die Festansprache hielt.

Die GV vom 10. März **1928** fasste den Beschluss, dass der Präsident fortan einen ausführlichen Jahresbericht verfassen müsste. Lehrer Blattmann, bisheriger Vizedirigent, wurde zum eigentlichen Dirigenten gewählt. Der Verein erhielt in diesem Jahr zahlreiche Engagements von Wirten und Vereinen für Garten- und Waldfeste. Die Gemeindeversammlung mit 153 Stimmberechtigten erhöhte die Subvention auf 1000 Franken. Damit verbunden war die Verpflichtung, die vertraglich vorgeschriebenen fünf Platzkonzerte auf jährlich deren acht zu erhöhen. Eine Darbietung des Dramatischen Vereins Dübendorf bereicherte die Abendunterhaltung vom 24. November. Wie es schon seit Jahren Tradition war, spielte die «Harmonie» wieder im Rahmen der Gemeinde-Silvesterfeier in der Kirche. Auch die Wangemer kamen am 3. Februar **1929** zu einem Konzert im «Sternen». Ob die 1922 ins Leben gerufene Knabenmusik inzwischen eingegangen war? Jedenfalls beschloss der Verein im Dezember die Bildung einer Jungmusik «zur Ergänzung des Vereinsbestandes».

An der GV von **1930** wurde Albert Berliat in das Präsidentenamt gehoben. Er verstand es, in manch hitziger und gelegentlich auch gehässiger Diskussion die Wogen zu glätten. Mittlerweile war Carl Läuchli Gemeindepräsident geworden, und immer noch wirkte er im Vorstand als Vertreter der Passivmitglieder. Als schwarzer Tag ging jener in die Vereinsgeschichte ein, da das Aktivmitglied Hans Mannhart als Fliegerpilot in den Tod stürzte. In diesem Jahr war die «Harmonie» recht fleissig: 2 Saalkonzerte, 7 bezahlte Konzerte, 1 Musiktag in Niederhasli, 1 Hochzeitsständchen bei Albert Berliat, 1 Empfangsanlass beim Schützenverein, 11 Promenadenkonzerte, 48 Gesamtproben, 16 Spezialproben, 2 Versammlungen und 4 Vorstandssitzungen. Zum grossen Bedauern des Vereins demissionierte der Dirigent Gottfried Blattmann am 5. Januar **1931**. Wegen Wühlarbeit von aussen hätte er sich zu diesem Schritt gezwungen gesehen. Man machte dann den Versuch, mit dem «Alpenrösli» Uster eine gemeinsame Direktion zu wählen und erkor dazu Curt Springer aus Kreuzlingen. Doch weil die Ustermer schon vor Ende des Jahres einen Ersatz wählten, mussten auch die Dübendorfer den Vertrag auflösen. Der darauf folgende Direktor Prof. Maracchini, welcher vom Februar **1932** bis November **1933** das Szepter führte, genoss mit seinem südländischen Temperament die volle Sympathie der Bevölkerung. Doch davon konnte er nicht leben. Die vom Verein bezogene Besoldung reichte nicht, um eine Familie zu erhalten. So war man gezwungen, wieder nach einer neuen Direktion Ausschau zu halten. Das Glück war diesmal der «Harmonie» hold, indem Anton Pini ab November 1933 den Taktstock schwingen konnte.



**XX. EIDGENÖSSISCHES
MUSIKFEST
27.-29. JULI LUZERN 1935**

DIPLOM

**DAS KAMPFGERICHT
HAT DER**

**MUSIKGESELLSCHAFT
DÜBENDORF**

**IN DER 3. KLASSE, II. RANG, MIT 75 PUNKTEN
ABTEILUNG HARMONIEMUSIKEN
DEN 12. LORBEERKRANZ MIT SILBERFRANSEN
ZUERKANNT**

LUZERN, DEN 29. JULI 1935

IM NAMEN DES EIDG. MUSIKVEREINS
DER PRÄSIDENT:

J. Strubiner

IM NAMEN DES KAMPFGERICHTS
DER PRÄSIDENT:

Kenneth Scheller

1936, am 16. August, war es dann soweit, dass man die erste Fahne festlich einweihen konnte. OK-Präsident war Gemeindeschreiber Eduard Sidler und als Ehrenpräsident wirkte Carl Läuchli, alt Gemeindepräsident. Zehn Musikvereine boten ein grossartiges Galakonzert. Bei prächtigem Festwetter bewegte sich ein imposanter Umzug mit 400 Teilnehmern aus Musik- und Dorfvereinen durch Dübendorfs Hauptstrassen zum Festplatz beim «Hecht». Den Höhepunkt des Jahres **1937** bildete zweifellos die Teilnahme am Zürcher Kantonalmusikfest in Oerlikon. Beim Wettspiel-Vortrag unter der Leitung von Anton Pini erreichte die «Harmonie» in der 2. Kategorie den 2. Rang, und desgleichen auch in der Marschmusik. **1938** wurde gleich am ersten Tag des Jahres mit einem Neujahrskonzert im «Hecht» das Vereinsleben begonnen. Aber schon am 11. Januar musste aus gesundheitlichen Gründen die Demission von Anton Pini entgegengenommen werden. Am 4. Februar wurde aus vier Bewerbern Musikdirektor Moritz Meyer aus Winterthur gewählt, der neben der Stadtmusik Winterthur auch noch die Postmusik Zürich dirigierte. Sein Anfangsgehalt betrug 1700 Franken jähr-



Fahnenweihe am 16. August 1936 auf dem Dorfschulhausplatz: Fähnrich Heinrich Denzler freut sich, erstmals das wertvolle Tuch der Festgemeinde zu zeigen. Gemeindepräsident Carl Läuchli, neben Ehrendame, war ein grosser Förderer der Musikgesellschaft und wirkte während Jahren als Beisitzer im Vorstand.



An der Fahnenweihe treffen sich am 16. August 1936 vier der fünf Gründungsmitglieder Heinrich Ott, Fritz Stüssi, Gottlieb Keller, Jakob und Otto Keller; Zuordnung der Namen zu den hier abgebildeten Personen leider nicht möglich.

lich. Auch das Jahr **1939** wurde mit einem Neujahrskonzert im «Hecht» begonnen. (Auf der Speisekarte: Rippli mit Kraut 2 Franken 20, Wienerschnitzel garniert 30 Rappen teurer). Das Frühlingskonzert durfte wegen Maul- und Klauenseuche nicht durchgeführt werden. In Zürich fand vom Mai bis im Oktober die vielbesuchte und denkwürdige «Landi» statt. Gleichwohl wagte die «Harmonie» am 19./20. August einen Musiktag aus Anlass des 40-jährigen Bestehens durchzuführen. Am Sonntag zogen die mitwirkenden Vereine, Postmusik Zürich, MV Alpenrösli Uster, MG Fällanden, MV Bassersdorf und MV Fehraltorf, mit Marschmusik vom Bahnhof bis ins Sonnental auf den Festplatz.

Am 2. September wird die Generalmobilmachung der Schweizerischen Armee ausgerufen wegen Ausbruchs des Krieges, den Deutschland gegen Polen im Morgengrauen des 1. September begonnen hat.

Die Proben mussten bis auf weiteres eingestellt werden, weil die meisten Mitglieder in den Aktivdienst einzurücken hatten. Im Dezember gelang es, in der «Linde» einige wenige Proben abzuhalten, so dass es möglich war, an der Silvesterfeier zu spielen. Alle Mitglieder im Dienst erhielten vom Verein ein Weihnachtspäckli. Zum Jahresbeginn **1940** sandte Präsident Albert Berliat jedem Wehrmann einen langen Rundbrief aus Verbundenheit und zur Information über die Geschehnisse in Gemeinde und im Verein. Im April veranstalteten der Frauen- und Töchterchor, die Männerchöre «Eintracht» und «Sängerbund» und die «Harmonie» ein gemeinsames Wohltätigkeits-Kon-

zert zugunsten des Nationalfonds. Die Generalversammlung konnte wegen aussergewöhnlicher Umstände erst am 14. September abgehalten werden. Man machte wieder vermehrt Anstrengungen, um Jugendliche für den Jungbläser-Unterricht zu gewinnen.

1941 war es wieder möglich, im Hotel Hecht ein Neujahrskonzert mit Abendunterhaltung und Tanz zu veranstalten. Trotz Probenunterbrüchen und reduziertem Bestand bemühte man sich, einige Promenadenkonzerte darzubieten. Am 1. August beging man die 650-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft auf dem Schulhausplatz. Anlässlich der Luftbriefmarken-Ausstellung LUBA wirkte die «Harmonie» am 11. Oktober am Unterhaltungsabend im vollgestopften Hecht-Saal mit. Trotz der Unbill der Zeit war es möglich, auch **1942** das Neujahrskonzert aufzuführen. Und schon am 22. Februar stieg ein Fasnachts-Konzert im Hotel Hecht mit einem leicht abgeänderten Programm. Präsident Albert Berliat erklärte an der GV vom 6. März den Rücktritt. Als Dank für seine 13jährige erfolgreiche Tätigkeit, vielmals auch in schwierigen Situationen, ernannte ihn der Verein zum Ehrenpräsidenten. Neuer Präsident wurde danach Arnold Denzler.

Nebst dem Neujahrskonzert waren **1943** wegen der Kriegereignisse keine Feste möglich. Der Verein bemühte sich aber redlich, doch einige Platzkonzerte in der Gemeinde machen zu können. Es fehlten eben immer wieder Leute wegen Militärdienst. Aus den gleichen Gründen musste das Neujahrskonzert **1944** fallen gelassen werden. Auch das übrige Jahresprogramm erlitt viele Abstriche. Am 24. April verschied unerwartet Präsident Arnold Denzler, so dass in der Person von Albert Bruggmann ein Nachfolger gewählt werden musste. Der 6. Mai **1945** war ein schwarzer Tag auch für die «Harmonie», musste man doch im Leichenzug mit Trauermusik den verstorbenen grossen Gönner, Gemeindepräsident Oberst Oskar Trachsler, zum Friedhof geleiten.

8. Mai: Kriegsende in Europa nach der Kapitulation Deutschlands und seiner Verbündeten. Die Vereinstätigkeit konnte sich wieder beleben. Am 15. Juli machte der Verein ein Gartenfest im Sonnental. Ein Sturm am Abend beendete das Fest abrupt, und auch die Tanzmusik mit vier Bläsern der «Harmonie» musste fluchtartig Schutz suchen. Grossen Erfolg erntete der Verein am Musiktage vom 5. August in Wallisellen. Der Vortrag «Nachruf an Giuseppe Verdi» gelang hervorragend. Bekanntlich mussten während des Krieges über 40 amerikanische Bomber auf dem Militärflugplatz Dübendorf notlanden. Zum Abschied der internierten Besatzungen organisierte der Verkehrs-

und Verschönerungsverein einen Amerikanerabend im «Hecht», an dem selbstredend auch die «Harmonie» mitwirkte. Der Andrang war gross, so dass der Anlass am 3. Oktober wiederholt werden musste. Wiederum ein volles Haus brachte die Abendunterhaltung am 1. Dezember. Als weiterer Erfolg in etwas anderem Sinne konnte ein Beschluss der Gemeindeversammlung gewertet werden, umfasste er doch die Erhöhung der Subvention von 1000 auf 2000 Franken. Mit der Knabenmusik Wallisellen wurde im Februar **1946** ein Abkommen getroffen, wonach Dübendorfer Jünglinge in Wallisellen ausgebildet werden können. Sie mussten sich verpflichten, mindestens zwei Jahre mitzuspielen. Nachher würden sie in die «Harmonie» Dübendorf eintreten können, sofern sie das 16. Altersjahr zurückgelegt hatten. An der GV vom 16. März fand wieder ein Präsidentenwechsel statt. Auf den verdienstvollen Albert Bruggmann folgte der bisherige Vize Franz Fuchs.

Zum Jahresbeginn **1947** wurde wieder einmal eine Werbeaktion gestartet für einen Anfängerkurs zwecks Gründung einer Knabenmusik. Am Fasnachtsumzug der DüBaFa spielte die Harmonie in Überkleid und Zipfelkappe. Erneut gab es einen Präsidentenwechsel. Franz Fuchs musste den Posten wegen schwerer Krankheit in seiner Familie abgeben. Seine Stelle übernahm Eugen Müller. Auf dem Dübelsein wurde zu-



Am Eidgenössischen Musikfest vom 10. bis 12. Juli 1948 in St. Gallen erzielte die Harmonie die Auszeichnung «vorzüglich in allen Belangen in der 2. Kategorie.»

sammen mit dem VVD ein von über 1000 Personen besuchtes Sommernachtsfest mit Glücksspielen und Feuerwerk veranstaltet. Zur Feier des 1. Augusts spielten erstmals die Jungbläser mit bei der Landeshymne «Rufst du mein Vaterland». Am kantonalen Schwingertag in Dübendorf gab die «Harmonie» ein vierstündiges Biergartenkonzert für eine Gage von 130 Franken. Früh am Morgen des 31. Augusts startete der Verein zu einer fröhlichen Tagesreise. Diese Reise war sehr kurzfristig zustande gekommen. Vorerst war nämlich geplant worden, eine Reise zum Studio Vorarlberg in Dornbirn zu unternehmen. In letzter Minute wurde sie durch die Fremdenpolizei untersagt, weil im Vorarlberg die Kinderlähmung akut aufgetreten war. Ein grosses Problem bot die Finanzierung der notwendig gewordenen Teil-Neuinstrumentierung, die fast 10000 Franken kosten sollte. Die Lösung fand man in der Ausgabe von Obligationen. Mit Zirkularen wurden ungefähr 350 Personen direkt angeschrieben.

Die Abendunterhaltung vom 7. Februar **1948** war ganz auf das Thema «Wiener Abend» ausgerichtet. Das Programm umfasste ausschliesslich Wiener Musik, und die Damenriege bot dazu entsprechende Reigen. Die neuen Instrumente wurden mittlerweile bei Anton Pini in Heerbrugg bestellt. Die Rechnung belief sich auf 8249 Franken. Zu deren vollständiger Begleichung fehlten immer noch ca. 2500 Franken. Man erwog deshalb, ein Darlehen bei der Zürcher Kantonalbank aufzunehmen, wenn das frühere Mitglied Matteo Bonomo, Baumeister, das Geld allenfalls nicht vorschiesse würde. Vorerst wurde aber ein Gesuch um eine ausserordentliche Subvention an den Gemeinderat gerichtet. Ein von Hans Zöbeli an der GV vom 13. März gestellter Antrag, dass aus dem von ihm geführten 1. Jungbläserkurs ein Jungbläserkorps gegründet werden sollte, wurde vom Verein gutgeheissen. Zur Teilnahme an der Fahnenweihe in Maur am 13. Juni hatte Camionneur Jakob Eggenberger den ganzen Verein per Lastwagen hingefahren. Das vorgetragene Konzertstück «Heut spielt der Strauss» klappte wegen mangelhafter Einstudierung nicht richtig. Man hatte eben schon längere Zeit eifrig für das Eidgenössische Musikfest in St. Gallen geprobt. Für das Jungbläserkorps wurde eine Aufsichtskommission gebildet. Das Kind sollte «Jugendspiel der Harmonie Dübendorf» getauft werden. Als Vorprobe für St. Gallen wurde zwei Tage vor der Abreise ein Konzert in der Turnhalle gegeben. Die Kollekte von den rund 200 Zuhörern erbrachte 154 Franken. Ein besonderes Glanzlicht in der Vereinsgeschichte setzte die Teilnahme am Eidgenössischen Musikfest vom 10. bis 12. Juli. Die «Harmonie» errang einen aussergewöhnlichen Erfolg. Die Ortsvereine bereiteten dem Musikverein einen festlichen Empfang, als er mit der mit Goldlorbeer geschmückten Fahne zurückkehrte.

An diesem Tag feierte Musikdirektor Moritz Meyer seine 10jährige Tätigkeit in Dübendorf. Die Bundesfeier beschäftigte die «Harmonie» am Vormittag beim Feldgottesdienst der Fliegerrekrutenschule auf dem Schulhausplatz und am Abend auf dem Frickenbuck mit Lampion-Umzug ins Dorf. Anschliessend gab's noch ein Gartenkonzert vor dem «Hecht». Am Samstag, 7. August, ging auf dem Dübelsein wie-der eines der beliebten Sommernachtsfeste vom Stapel. Tags darauf fand die Uniformweihe des Musikvereins Illnau trotz strömendem Regen statt. Am Konzert in der Kirche spielte Dübendorf die «Dramatische Ouvertüre» von Stephan Jäggi. Die «Harmonie» war der Überzeugung, dass man von den 14 Vereinen einen der besten Vorträge geboten habe. Vor der Rückfahrt mit der Bahn gab sie dann allerdings wegen der allgemeinen Pintenkehr eine nicht mehr so feine Vorstellung. Am 11. Oktober fand die Gründungsfeier der «Knabenmusik der Harmonie Dübendorf» statt. Sie erhielt einen eigenen Vorstand aus drei Mitgliedern der «Harmonie» und zwei Aussenstehenden. Am Konzert vom 28. November im Hotel Bahnhof trat auch die junge Knabenmusik mit drei Stücken erstmals vor Publikum auf. Die Abendunterhaltung spielte sich am 28. November im überfüllten Hotel Bahnhof ab. Wiederum wirkte die Knabenmusik mit, doch vermutlich zum letzten Mal, weil «bald genügend Knaben mit-spielen, die imstande sind, ein eigenes Konzert zu bestreiten».

Dübendorf, Musikverein Harmonie

«Majestic» Z. Kormunda

Musikalische Ausführung: In einer restlos guten harmonischen Reinheit stellte sich dieser besonders in den Sopranstimmen fein durchgebildete Verein vor. Kleine Unklarheiten, die sich etwas auf die Reinheit auswirken konnten, waren lediglich in einzelnen Triolenpartien festzustellen. Ein ausgezeichneter Rhythmus wurde konsequent durchgehalten. Dynamisch könnten die Differenzierungen noch etwas besser beachtet werden. Auch ein *mf* hat auf dem Marsch seine Berechtigung. Allgemein vorzüglicher Eindruck.

Militärische Ausführung: Das geschlossene Auftreten des Vereins macht einen sehr guten Eindruck, der aber durch eine noch etwas straffere Haltung gesteigert werden könnte. Das Auftreten des Dirigenten ist einwandfrei, doch sollte er vor dem Korps einen etwas grösseren Abstand nehmen. Die grosse Trommel gehört auf die rechte Seite des Korps. Der ausgezeichnete kleine Tambour schlägt korrekt und lässt zu Beginn der Marschmusikdemonstration einen vorzüglichen «Lockruf» erklingen. Militärischer Gesamteindruck: Vorzüglich, wenn auch kleine Richtungsfehler festzustellen sind.

Gesamteindruck: Der effektvolle Marsch war dem ausgezeichneten Verein sehr gut angepasst. Er wurde auch in seinem grundsätzlichen Charakter voll erfasst. Es fallen vor allem ausgezeichnete Sopranstimmen und ganz besonders exakt blasende Trompeter auf, wogegen die Mittelstimmen (Tenorhörner usw.) leicht abfallen. Doch findet sich das ganze Korps zu einem sehr schönen Chorklang, der nur im Ausbau der Dynamik noch gesteigert werden könnte.

Tempo 118; Schrittlänge 75 cm.

Auszug aus dem Expertenbericht des 19. Zürcher Kantonal-Musikfestes Winterthur vom 30. Juni und 1. Juli 1951.

Nach der 50. Generalversammlung vom 12. Februar **1949** setzte sich die Vereinsleitung wie folgt zusammen: Ehrenpräsident Albert Berliat, Präsident Eugen Müller, Vizepräsident Walter Staub, Korrespondenz-Aktuar Ernst Wüest, Protokoll-Aktuar Walter Huber, Kassier Rudolf Zingg, Materialverwalter und Pedell Robert Löhner, Bibliothekar Walter Staub, Beisitzer Aktive Gottlieb Frischknecht, Beisitzer Gemeinde Werner Weber, Beisitzer Passive Emanuel Meyer; Direktion Moritz Meyer, Vizedirigenten Hans Zöbeli und Gottlieb Frischknecht; Musikkommission Jakob Schnyder, Eugen Müller, Walter Staub, Hans Zöbeli. Zur Feier ihres 50jährigen Bestehens veranstaltete die «Harmonie» einen Musiktag am 18. und 19. Juni. Gemeindepräsident Hans Gossweiler amtierte als Festpräsident. Das Galakonzert vom Sonntag mit 12 Musikvereinen war eine glänzende Darbietung. Nachdem die Gemeindeversammlung am 13. Juni einen Beitrag von 12000 Franken beschlossen hatte, wurde rasch eine neue Uniform angeschafft. Bereits an der Bundesfeier präsentierte sich der Verein in der neuen «swissairblauen» Uniform. Alte Uniformen wurden verkauft, vier neue Klarinetten angeschafft und die vier freigewordenen der Knabenmusik abgegeben.

Das dritte Vierteljahrhundert

Von 1950 an spielte man über 20 Jahre lang allen Neunzigjährigen zum Geburtstag ein Ständchen. **1951** reiste das ganze Orchester zu seinem Förderer und Mentor alt Gemeindepräsident Carl Lächli nach Hergiswil und überreichte ihm die Ehrenmitgliedsurkunde. Man beteiligte sich an verschiedenen Musiktagen in Nachbargemeinden sowie am Kantonalen Musikfest in Winterthur. Mit der Wiedergabe der Ouvertüre zur Oper «Rienzi» von Richard Wagner hatte man nicht ganz den erwarteten Erfolg. Der Marsch «Majestic» hingegen geriet zu einem «Vorzüglich». Die 37 Musiker errangen an diesem Fest in der 1. Kategorie einen 2. Platz. Am Umzug zur 600-Jahr-Feier des Eintritts von Zürich in den Bund der Eidgenossen nahm man ebenfalls teil. Die Rückzahlung einer für die Instrumentierung im Jahr 1948 ausgegebenen Anzahl Obligationen sowie die Schuld bei der Gemeinde bereiteten ernste Sorgen. Schwierigkeiten entstanden wieder einmal wegen anderweitiger Belegung des Probenlokals im «Hecht». Innerhalb eines Jahres musste zwanzigmal in anderen Lokalen Probe gehalten werden.

1954 betrug die Subvention der Gemeinde 2750 Franken, sie wurde in zwei Raten ausbezahlt. Eine Beleuchtungsanlage für abendliche Platzkonzerte wurde angeschafft,

Präsidenten, Dirigenten und Vereinsnamen

Die Präsidenten

1899 –	Fritz Stüssi
– 1909	Jean Bertschinger
1909 – 1912	Otto Grimm
1912 – 1914	Alfred Müller
1914 – 1916	Albert Weber
1916 – 1917	Albert Gossweiler
1917 – 1918	Emil Güttinger
1918 – 1921	Ernst Hildebrand
1921 – 1922	Hermann Müller-Seeger
1922 – 1924	Ernst Hildebrand
1924	Paul Fischer
1924	Jakob Schnyder
1924 – 1928	Albert Bader
1928 – 1930	Jakob Müller sen.
1930 – 1942	Albert Berliat
1942 – 1944	Arnold Denzler
1944 – 1946	Albert Bruggmann
1946 – 1947	Franz Fuchs
1947 – 1952	Eugen Müller
1952 – 1954	Walter Staub
1955 – 1960	Dr. Ernst Bienz (externer Vereinspräsident)
1955 – 1957	Walter Sommer (Aktiven-Präsident)
1957 – 1960	Robert Matt (Aktiven-Präsident)
1960 – 1973	Albert Meier
1973 – 1982	Hanspeter Räber
1982 – 1990	Ueli Zumstein
1990 – 1996	Werner Meier
1996 –	André Ingold

Die Dirigenten

1899 –	Heinrich Ott
1902 – 1911	Fritz Idler
1911 – 1918	Carl Canepa, Trompeter-Instruktor
1918 – 1921	Gottlieb Furrer
1921 – 1923	Otto Rosenbaum
1923 – 1924	Emil Hoffmann
1924 – 1925	Gustav Kägi
1925 – 1928	Carl Canepa
1928 – 1931	Gottfried Blattmann
1931 – 1932	Curt Springer
1932 – 1933	Prof. Lodovico Maraccini
1933 – 1938	Anton Pini
1938 – 1956	Moritz Meyer, Musikdirektor
1956 – 1965	Albert Häberling, Musikdirektor
1965 – 1974	Fritz Hitz
1974 – 1979	Balthazar Boller, Musikdirektor
1979 – 1992	Max Baumberger, Trompeter-Feldweibel
1992 – 1994	Marc Mehmman, Musik-Student
1994 –	Werner Willi

Vereinsnamen

1899	Musikgesellschaft Frohsinn Dübendorf
1921	Musikverein Harmonie Dübendorf
1982	Stadtmusik Dübendorf

welche heute noch vorhanden ist. Probleme mit der Untersektion Knabenmusik entstanden. Die Vorbereitungen für die Übernahme des Kantonalmusikfestes 1956 wurden getroffen. **1955** wurde das Kantonale Musikfest in Schaffhausen besucht. Unter der Leitung von Musikdirektor Moritz Meyer wurde die «Dramatische Ouvertüre» von Franz v. Blon vorgetragen. Das Resultat war ein 1. Rang in der 2. Kategorie. Das

für **1956** vorgesehene kantonale Musikfest musste infolge mangelnder Anmeldungen seitens der Zürcher Vereine fallen gelassen werden. Auch die Knabenmusik-Lands-gemeinde konnte nicht übernommen werden. Die immensen Vorarbeiten der Dübendorfer waren umsonst, und zurück blieben die entstandenen Kosten. Von seiten der Knabenmusik-Kommission wurde die Loslösung von der «Harmonie» und völlige Selbständigkeit verlangt. Nach 18 Jahren erfolgreichem Wirken in Dübendorf dirigierte Musikdirektor Moritz Meyer sein Abschiedskonzert.

Aus beruflichen und gesundheitlichen Gründen musste Dr. Ernst Bienz **1957** den Rücktritt von seinem Amt als aussenstehender Präsident erklären. Gleichzeitig trat Walter Sommer als Aktiven-Präsident zurück, er wurde durch Robert Matt ersetzt. Am Eidgenössischen Musikfest in Zürich, unter der Leitung von Musikdirektor



Eidgenössisches Musikfest 1957 in Zürich. Marschmusikkonkurrenz an der Seebahnstrasse: Beim Selbstwahlstück, dem Aufgabenstück und in der Marschmusik brillierte die Harmonie mit dem Prädikat «vorzüglich», Goldlorbeer in der 2. Klasse.

Musikkommission

Die Musikkommission setzt sich 1999 aus dem Chef Musikkommission (Beat Roth), dem Dirigenten (Werner Willi), dem Vizedirigenten (Urs Hunziker), dem Notenbibliothekar (Sepp Gallati) sowie aus weiteren zwei Mitgliedern (Silvia Tanner, Erich Schaffner) zusammen.

Sie erstellt jährlich zwei Konzertprogramme, eines für das Frühlingsfäscht (Sommerprogramm) und eines für das Jahreskonzert anfangs Winter. Der Dirigent schlägt das Thema vor und die Kommissionsmitglieder suchen Literatur dazu. Gemeinsam werden dann in verschiedenen Sitzungen die Programme zusammengestellt. Für das Jahreskonzert werden zwei Teile erarbeitet, ein erster mit klassischen Werken, ein zweiter mit Unterhaltungsmusik. Für das Frühlingsfäscht setzt sich das Programm ausschliesslich aus Unterhaltungsmusik zusammen. Auch Aktivmitglieder können Wünsche und Vorschläge einbringen.

Musikalischer Stil

Märsche, Polkas und Walzer gehören seit jeher zum Programm der Stadtmusik, doch passt sie ihren musikalischen Stil der Mode und den Trends an. Einst spielte man vor allem Bearbeitungen aus Opern und Operetten, wechselte dann in den sechziger Jahren zu Original-Blasmusik, Musicals und Schlager. Heute hat sich in der Unterhaltungsmusik vor allem die für Blasmusik speziell arrangierte Rock- und Popmusik etabliert. Die Stadtmusik will aber die ganze Palette der Blasmusik pflegen.

Albert Häberling aus Uster, wurde als Selbstwahlstück «Improvisation» von Gustav Damm und als Aufgabenstück die Ouvertüre «Maria Walewska» von Franz Königshofer vorgetragen. Zusammen mit dem Marsch «Auf zum Spiel» von O. Bonsack wurde die Bewertung «Vorzüglich» in der 2. Kategorie erreicht. Dem Verein wurde am Bahnhof Dübendorf ein glänzender Empfang bereitet. Eine Teilinstrumentierung musste vorgesehen werden, da einzelne Instrumente schon 20 Jahre alt waren. Trompeter-Instruktor Fridolin Bünter wurde für eine Expertise beigezogen.

1958, zum Musikfest in Maur, reiste man per Bahn bis Nänikon, marschierte nach Greifensee und überquerte den See mit dem Schiff. Die befreundete Musikgesellschaft Fällanden, Fahngöttli der Harmonie Dübendorf, wurde an ihrem 50-Jahr-Jubiläum besucht. Zu dieser Zeit betrug die Gemeindesubvention 4500 Franken, und ein Beitrag an die Instrumentierung wurde in Aussicht gestellt. Die Stadtkapelle Donaueschingen erwiderte den Besuch der Harmonie vom Vorjahr. Mit einem Doppel-Galakonzert im Kirchgemeindehaus brillierten die beiden Orchester. Gelegentlich traten Meinungsverschiedenheiten auf zwischen den Bläsern, der Musikkommission

und dem Musikdirektor wegen der Auswahl von Konzertstücken. Albert Häberling war Mitinitiant und Verfechter der Erneuerung des Musikstils für Blasorchester. Die neue Philosophie ging hin zu Originalkompositionen und weg von Bearbeitungen bekannter Opern-, Operetten- und Streichmusik-Werke. Albert Häberling war auch international bekannt geworden als Komponist originaler Blasmusikwerke. Besonders ältere Semester hatten Mühe, sich umzustellen, und einzelne Mitglieder gingen weg zu Nachbarvereinen.

1959 wurden die benötigten Blechinstrumente bei Hirsbrunner, Sumiswald, bestellt. Der erste Kreismusiktag des Kreises Oberland wurde in Dübendorf durchgeführt. Von den 22 Vereinen nahmen 15 daran teil. Als OK-Präsident konnte Gemeindepräsident Otto Aeberli gewonnen werden. Das grossräumige Festzelt wurde im Zelgli auf dem weiten freien Feld gegenüber dem Fussballplatz aufgestellt. Für die Jahreskonzerte, die jeweils am Samstagabend veranstaltet wurden und für die ein Eintrittsgeld entrichtet werden musste, wollte man mehr Besucher gewinnen. Auf Anraten des Mitgliedes Hans Aebi senior machte man den Versuch, das Jahreskonzert an einem Sonntagabend um 17 Uhr im Kirchgemeindehaus aufzuführen, mit einer freiwilligen Kollekte am Ausgang. Und siehe da, der Erfolg gab ihm Recht. Der Reingewinn ging in den Instrumenten- und Uniformenfonds.

1960: Zum Präsidenten wurde der bisherige Aktuar Albert Meier gewählt. Bei der glanzvollen Einweihung der neuen Schulanlage Birchlen führten die «Harmonie» und der «Sängerbund» gemeinsam die grosse Festwirtschaft mit Bar. Bei der Schlussabrechnung fehlte Geld in der Kasse, das angeblich während des Festtrubels entwendet worden war. Auch **1961** wurde ein Schulhaus eingeweiht, diesmal das Oberstufenschulhaus Grüze, und natürlich wieder musikalisch umrahmt von der Harmonie Dübendorf. Eine denkwürdige 3tägige Rheinland-Reise erfolgte bei herrlichem Wetter nach Rüdesheim–Koblenz–Heidelberg. Nach dem Hotelbezug benutzte ein Teil der Reisegesellschaft die Gelegenheit, mit einer Seilbahn über die Rebstöcke auf eine Ausichts-Anhöhe zu fahren. Andere jedoch wurden von der berühmten Drosselgasse mit ihren zahlreichen Weinschenken dermassen angezogen, dass sie darob fast noch das letzte Weilchen Nachtruhe verpassten. Zum Frühkonzert am Sonntagmorgen auf dem Rathausplatz fehlte denn auch der Es-Bassist. Als er endlich erschien, beklagte er sich über Schmerzen am Sitzfleisch. Das Hotelbett wäre wirklich ein bequemerer Ruhelager gewesen als die Toilettenschüssel.

An einer Versammlung schlug der Präsident vor, dass künftig nicht nur das, was im Verein besprochen würde, im Protokoll verewigt werden sollte. Vielmehr sollten auch die modernen technischen Möglichkeiten genutzt werden, welche ermöglichten, den eigentlichen Zweck und Inhalt des Vereins, nämlich die Musik, auf Tonband festzuhalten. Erstmals nahm Rolf Güttinger das Jahreskonzert mit seinem Revox-Gerät auf. Die Fahne zeigte bedenkliche Alterserscheinungen und musste repariert werden. Die Knabenmusik erhielt zu ihrer Uniformen- und Fahnenweihe **1962** von der «Harmonie» ein neues Flügelhorn als Geschenk. Im Frühjahr **1964** konnten keine Neueintritte aus der Knabenmusik verzeichnet werden, weil deren Vorstand das Übertrittsalter auf das vollendete 19. Altersjahr festlegte. In guter Erinnerung blieb einigen die 2tägige Dreiseen-Rundfahrt mit Aarefahrt ab Solothurn und Besuch des Sportzentrums Magglingen. Kurt Sippel sieht noch heute, wie ihm der Wind auf dem Oberdeck des Schiffes



Jahreskonzert im Kirchgemeindehaus am 3. Dezember 1974 unter der Leitung von Balthazar Boller. Besondere Beachtung verdient die Leistung von Fähnrich Walter Hugentobler, die er von 1970 bis 1990 perfekt erbrachte.

den Uniformhut vom Kopfe riss und in den Bielersee wehte, wo er sich langsam mit Wasser füllte und sachte unterging. Den jüngsten Musikanten bekam die Freinacht in Biel schlecht. Während des Mittagessens in Murten legten sie ihren müden Leib auf einen zusammengelegten Teppich hinter dem Klavier und schliefen wie die Murmeltiere. Auf der Rückfahrt fegte ein Sturm über den Neuenburgersee und liess das Schiff ganz ungemütlich auf den anpreschenden Wogen tanzen. Als erste Frau trat Marie Waber dem Verein als Klarinettistin bei. Wegen seiner Anstellung am Radio und sonstigen Verpflichtungen demissionierte Musikdirektor Albert Häberling 1965. Für die Wahl eines neuen musikalischen Leiters wurden sieben Probedirektionen durchgeführt. Dirigent Fritz Hitz aus Spreitenbach wurde gewählt. Der Vizedirigent fühlte sich offenbar im Auswahlverfahren übergangen und wechselte zu Uster. Fritz Hitz führte den Verein am Winzerfest-Umzug in Döttingen. Der Pedell Schaggi Meier – ein legendäres Original – trat altershalber zurück und wurde für seine 15jährige treue Tätigkeit geehrt. Sein Posten wurde nicht mehr besetzt.

1966 führte die traditionelle 2tägige Vereinsreise mit Bahn und Car nach Innsbruck und Garmisch-Partenkirchen. Auf dem Innsbrucker Aussichtsberg Hafelekar balgten sich die Übermütigsten im Schnee. Im abfahrbereiten Car an der Talstation manipulierte ein Bassist am Feuerlöscher. Der ging los und verpustete sein Pulver durch die offene Mitteltüre ins Leere zur «grossen Freude» des Fahrers. Das grosse 3tägige Herbstfest im 1500 Personen fassenden Festzelt beim Schützenhaus Wehrle stand unter dem Motto «Parade der guten Laune». Der Dübendorfer Zauberer Rinoldi – wer kennt ihn nicht! – stellte für den Samstagabend ein grossartiges Unterhaltungsprogramm zusammen. Wegen des sintflutartigen Regens am Freitagabend liess die Besucherzahl sehr zu wünschen übrig, so dass das kostspielige Programm ein Defizit einbrachte. Schliesslich musste noch mit dem Vermieter der Festhalle vor dem Friedensrichter gestritten werden. Die recht umfangreich gewordene Notenbibliothek hatte im Estrich des Probenlokals «Hecht» keinen Platz mehr. Dank den Bemühungen von Rudolf Zingg sen. konnte sie in einem Raum des Kindergartens Nelkenstrasse untergebracht werden. Die Konzerte im Kirchgemeindehaus waren wegen der hohen Kosten in Frage gestellt. Der Kulturfonds der Gemeinde schien nicht für die «Harmonie» bestimmt, war doch ein Teil der Kulturkommission der Meinung, die Blasmusik gehöre auf die Strasse mit Tschingpummtrara. Vom Kantonal-Musikfest **1969** in Zürich mit Wettspieltvortrag im Kino Urban und Marschmusik auf der linken Seeseite kamen die Musiker mit dem Diplom «Vorzüglich» in der 2. Kategorie nach Hause.



Seit Jahren besuchen sich die Musiker der Stadtkapelle Schongau und die Stadtmusik Dübendorf regelmässig. In Dübendorf findet kein bedeutendes Fest ohne die aktive Teilnahme der fröhlichen Schongauer statt. Stimmungsbild vom diesjährigen Frühlingsfäscht.

Die Uniformen wurden zusehends reparaturbedürftiger. Die Ergänzung durch neue wurde problematisch. Man rechnete mit einer Neuuniformierung im Jahr 1974 anlässlich des 75-Jahr-Jubiläums. Dannzumal würden die ältesten 25 Jahre alt sein. Strenge Sparmassnahmen wurden ergriffen. Trotzdem wurde für den Grössten im Verein noch eine Uniform angefertigt. 1972 wurde eine notwendig gewordene Instrumentierung vorbereitet. Die Fahne war nun schon 36 Jahre alt, musste immer öfter geflickt werden. Bald einmal würde sie ausgedient haben. Die Stadtmusik Stein am Rhein konzertierte gemeinsam mit der Harmonie in der Turnhalle Dorf.

Das vierte Vierteljahrhundert

Nach 13jähriger Tätigkeit als Präsident gab Albert Meier sein Amt in jüngere Hände. Hanspeter Räber wurde 1973 sein Nachfolger; mit ihm stand nun nach dem Trompeter ein Saxophonist an der Spitze des Vereins. 1974 wurde in Dübendorf bereits das zweite Dorffest durchgeführt. Das erste fand 1966 statt; der VVD organisierte es aus

Anlass der Einweihung des Alterszentrums. Das zweite nun wurde aus Anlass des 75jährigen Bestehens der Harmonie Dübendorf geplant. Darin eingebettet war die Fahnen-, Instrumenten- und Uniformenweihe (beige/braune Uniform). Das OK aus Mitgliedern der Harmonie wurde erstmals von Hanspeter Räber präsiert. Die Musikanten machten ihre Sache derart gut, dass dem Wunsch der Stadt entsprochen wurde und weitere Dorffeste folgten. Ab 1980 wurde das OK durch Vorstandsmitglieder der Jugendmusik erweitert und für den Anlass ein Vierjahresrhythmus festgelegt (1984, 1988, 1992 und 1996). Das Besondere dabei war: alle Organisationskomitees hatten den gleichen Präsidenten, nämlich Hanspeter Räber. Und für die Vorbereitungen zum Jahrtausend-Dorffest im kommenden Jahr konnte man sich schlichtweg niemand anderen vorstellen als ihn. Er wird damit nicht weniger als sieben Dorffeste geleitet haben, was einen kleinen Rekord bedeutet und wohl nicht so schnell wiederholt werden dürfte.



Am Fussballclub-Dorfturnier 1983 warb die Mannschaft der Stadtmusik für den Gemeindesaal; der langersehnte Wunsch ging bis heute nicht in Erfüllung.

Am 22. Januar **1982** beschloss die 83. Generalversammlung des Musikvereins Harmonie eine Namensänderung. Das musikalische Aushängeschild der Stadt Dübendorf nannte sich nun Stadtmusik Dübendorf. Gleichzeitig wurde auch der neue Präsident und Baritonist, Ueli Zumstein, in sein Amt gewählt. Die Stadtmusik war in der Folge in vielen Bereichen sehr aktiv und bemühte sich vor allem darum, in der Öffentlichkeit vermehrt positive Beachtung zu finden. Ein Weg dazu war das eigene Mitteilungsblatt, welches erstmals im April 1983 unter dem Titel «Die Note» erschien. Diese anfänglich vierseitige Ausgabe hat im Gegensatz zu ähnlichen Produkten anderer Vereine nie aufgehört zu existieren. Inzwischen ist man bei der Nummer 34 angelangt, und die Seitenzahl hat sich vervielfacht. Ihr Zweck damals wie heute war und ist, die Passivmitglieder besser zu informieren und auch die Anzahl derjenigen, welche die Stadtmusik unterstützen, zu erhöhen. Bei der ersten Aktion im Erscheinungsjahr verlor man drei Ständchen, und man hatte mit dem Verteilen in alle Haushaltungen derart Erfolg, dass der Passivmitgliederbestand sofort verdoppelt werden konnte. Im musikalischen Bereich hatte 1979 Max Baumberger den Taktstock übernommen. Er versuchte sofort, das Korps an schwierigere Aufgaben heranzuführen. Als eine erste besondere Herausforderung beschloss man **1983** die Teilnahme am 10. Kantonalen Schaffhauser-Musikfest in Stein am Rhein. Das vorgegebene Bewertungsstück wurde gar an einer öffentlichen Hauptprobe in Dübendorf vorgestellt und das zahlreiche Publikum zeigte sich mit dem Gehörten sehr zufrieden. Nicht ganz so zufrieden waren dann die Juroren in Stein am Rhein, denn mit 162 von 180 möglichen Punkten erreichte man in der zweiten Kategorie den 6. Rang. Am Folgetag, am 5. Juni, wollte man es unbedingt besser machen. Der Marschmusik-Wettbewerb stand bevor und schon beim Richten der Formationen merkte man, dass die Musikantinnen und Musikanten gewillt waren, die kleine Scharte vom Vortag vergessen zu machen. Und die Dübendorfer erhielten bei den Wertungsfaktoren Reinheit, Rhythmik, Dynamik, Marschdisziplin und Gesamteindruck in zehn Wertungen nicht weniger als sechsmal die Höchstnote zehn, und mit dem Gesamttotal von 98 Punkten ergab dies den ersten Rang. Fähnrich Walter Hugentobler durfte sich mit berechtigtem Stolz den Goldlorbeerkrantz an seine Fahne heften lassen. Weil auch die übrige Konzerttätigkeit verstärkt wurde, wollte man das etwa 30köpfige Korps allmählich vergrössern. Eigene Anfängerkurse für Erwachsene wurden ins Leben gerufen, und nach und nach erhöhte sich der Mitgliederbestand. Immerhin machten bereits zu dieser Zeit die mitspielenden Frauen einen Drittel des Bestandes aus, und ohne sie wären verschiedene Aktivitäten gar nicht oder nur beschränkt möglich gewesen.

1985 stand die Neuuniformierung an. Elf Jahre schon prägte die orange/beige Uniform das Erscheinungsbild der Stadtmusik. Immer öfter passierte es aber, dass Bläserinnen und Bläser in Zivilkleidern am Spiel teilnehmen mussten. Dies deshalb, weil der Stoff nicht mehr erhältlich und die Herstellerfirma Konkurs gegangen war. Eine Umfrage unter den Mitgliedern wies die Richtung, nach welcher Art Uniform Umschau zu halten war. Man wollte keine sogenannte Galauniform, die auch noch einen Haufen Geld verschlang, keine Paradiesvogel-Montur mit Federbusch, Schnüren und Krimskrams. Zwei ausgewählte Firmen wurden eingeladen, Offerten vorzulegen, und an einem Samstagvormittag wurde Modeschau gehalten, und die Firmen stellten ihre Modelle vor. Wesentliches war im voraus besprochen worden, beispielsweise wünschte die Mehrzahl der Mitglieder weder Hut noch Mütze, jedoch für die warme Jahreszeit ein Gilet, damit nicht schon nach wenigen Minuten sämtliche Musikantinnen und



Höchste Konzentration am Neujahrskonzert 1999 im Kirchgemeindehaus. Das vielseitige Programm wusste zu gefallen; an zwei Konzertabenden waren insgesamt 1000 Dübendorfer anwesend.

Musikanten in verschwitzten Uniformjacken würden spielen müssen. Den Auftrag erhielt Schild AG in Zürich-Oerlikon, welche auch in Zukunft Reservestoffe lagern, Uniformen ändern, aufbewahren und chemisch reinigen sollte. Schon die erste Anprobe zeigte bei allen Mitgliedern grosse Begeisterung für die neue Uniform: Sie war wirklich schön. Doch die Öffentlichkeit musste noch auf den Tag der Präsentation warten. Wohl hatte der Verein seit Jahr und Tag gearbeitet und jeden Franken, der irgendwie erübrigt werden konnte, in einen Uniformenfonds gelegt. Doch das reichte bei weitem nicht aus, denn 50 Uniformen kosteten damals rund 36 000 Franken ohne die Uniformenhosen. Diese kaufte jedes Mitglied selber. Doch die Musikanten und ihr dynamischer Präsident liessen sich etwas einfallen, gelangten mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit und bedankten sich anschliessend für jede gespendete Uniform bei Privaten und Firmen mit einem Extrakonzert. Der Aufruf hatte derart Erfolg, dass sage und schreibe 20 ganze Uniformen von Privaten und Firmen geschenkt wurden. Die Stadt Dübendorf ihrerseits, damals mit Stadtpräsident Dr. Max Trachsler, zeigte sich ebenso generös und spendete 13 Uniformen. Und weil man eine neue Uniform nicht wie ein Hemd wechselt, brauchte es einen entsprechenden Anlass dazu. Dieser wurde auf Ende Mai 1985 fixiert. Als Partner fand man, ganz atypisch für einen Musikverein, den Fussballclub Dübendorf, der im gleichen Jahr sein 60jähriges Bestehen in einfachem Rahmen feiern wollte. Es sei nicht verschwiegen, dass bei den Musikanten etwelche Bedenken bestanden. Doch der FCD konnte als Referenz das unvergessliche 50-Jahr-Jubiläum, das er zehn Jahre zuvor gefeiert hatte, vorweisen. Der FCD-OK-Präsident von 1975, Kurt Leutwyler, stellte sich auch für das gemeinsame Fest als OK-Präsident zur Verfügung, und die befreundeten Präsidenten von Stadtmusik (Ueli Zumstein) und FCD (Achim Kuhnt) zogen samt ganzer Crew voller Enthusiasmus mit.

Am 31. Mai 1985 war es dann soweit. Die Stadtmusik präsentierte am sogenannten Junifäscht ihr neues Kleid. Die neue Uniform, bestehend aus dunkelblauer Jacke und gleichfarbigem Gilet sowie passenden grauen Hosen und Jupes, begeisterte das Publikum ungemein. Am Folgetag festete man noch einmal tüchtig und schloss am Sonntag das Fest mit einem Frühschoppenkonzert ab, wobei die Jugendmusik den musikalischen Teil bestritt. Und wenn zwei Vereine jubilierten, freut sich ein dritter. Die Organisatoren hatten kurzerhand die Fahnenweihe des Samaritervereins Dübendorf, welcher allen Vereinen immer wieder gute Dienste leistet, in ihr Programm aufgenommen. Eine sympathische Geste, die weit herum Beachtung fand.

Marsch der Stadt Dübendorf

Die grosszügige Unterstützung der städtischen Behörden war bei der SMD nicht vergessen gegangen. Stadtpräsident Heinz Jauch, der auf den viel zu früh verstorbenen Dr. Max Trachsler folgte, erhielt eine Einladung für das Jahreskonzert vom 22. November 1987. An und für sich etwas Normales. Doch im Vorfeld dazu hatten die Musikanten in der Presse mehrfach damit geworben, dass an diesem Abend eine Schatztruhe geöffnet würde. Das Geschenk, welches darin enthalten war, sollte der Stadtpräsident stellvertretend für ganz Dübendorf entgegennehmen: es war der «Marsch der Stadt Dübendorf». Inzwischen ist dies Geschichte, und deshalb seien hier nur noch die Fakten festgehalten. Durch Zufall wurde im Notenarchiv die Klavierstimme eines Stückes gefunden, welches «Vereint marschiert» heisst. Diese Komposition wurde 1942 von Moritz Meyer, dem Dirigenten des damaligen Musikvereins Harmonie, komponiert und dem Gemeindepräsidenten Oskar Trachsler (dem Vater des späteren Stadtpräsidenten Dr. Max Trachsler) gewidmet. Der Anlass dazu war vermutlich eine Subventionserhöhung. Dieser Marsch wurde Ende 1986 Jakob Bichsel aus Romanshorn übergeben, der daraus den «Marsch der Stadt Dübendorf» arrangierte. Er schrieb die Partitur. Dirigent Max Baumberger fertigte daraus die Direktionsstimme an, und einzelne Mitglieder der SMD schrieben schliesslich von Hand die Stimmen der verschiedenen Instrumente. Ein Journalist machte im Glattaler die Anregung, diese Dübendorfer-Hymne jeweils am Anfang oder Schluss eines Konzertes zu spielen. Und die aufmerksamen Dübendorfer Konzertbesucher wurden nicht enttäuscht. Dieser Marsch, der sich als eigentlicher Ohrwurm entpuppte, wird seither am Ende eines jeden Konzertes zu Gehör gebracht.

Musik ohne Grenzen

Eine andere, scheinbar unbedeutende Begebenheit hatte grosse Folgen. Die Norwegerin Anne-Birthe Straumsheim weilte in Dübendorf zu einem Sprachaufenthalt und da sie Klarinette spielte, fragte sie eines Tages bei der Stadtmusik an, ob sie temporär mitwirken dürfte. Die junge Frau, die rasch gut deutsch sprach, führte sich derart gut ein, dass sie fortan als Mitspielerin dabei war. Nach einem Schweizer Jahr flog sie wieder in ihre Heimat zurück, nach Sykkylven, rund 30 Kilometer östlich von Ålesund. Bereits kurze Zeit später erhielt Präsident Ueli Zumstein einen Brief vom Mu-



Martin Hess schenkt am Jubiläumsneujahrskonzert vom 3. Januar 1999 während des Musikstücks «Rosen aus dem Süden» jeder Konzertbesucherin eine Rose.

sikverein Lurlåt, der die Dübendorfer zu einem Besuch nach Sykkylven einlud. Anne-Birthe hatte derart Werbung für die Musikanten und die Stadt an der Glatt gemacht, dass der Besuch für die Dübendorfer ein Muss wurde. Die Flugreise nach Alesund wurde durch Reisechef Urs Hunziker tadellos vorbereitet, und an Pfingsten **1987** begaben sich gegen 40 Dübendorfer mit grossem Instrumentengepäck nach Norwegen. Und die Eindrücke waren unvergesslich. Dass selbst die grössten Rösti-Fans im Norden «Fisch essen» lernten, war nur ein Nebeneffekt. Unvergessliche Konzerte um Mitternacht unter der nicht untergehenden Sonne an verschiedenen Festen mit ganz Sykkylven schmiedeten eine Partnerschaft, die schliesslich in eine Gegeneinladung mündete. Vom 2. bis 7. Mai 1989 waren die Norweger dann zu Gast in Dübendorf. Musikalisch traten die Skandinavier mit viel Selbstbewusstsein auf und flogen für das Konzert in der Kirche Wil gar eine Opersängerin aus Oslo ein. Aus Anlass dieses Besuches wurde das erste «Früeligsfäscht» der Neuzeit aus der Taufe gehoben. Die verschiedenen Freundschaften zwischen den Musikerinnen und Musikern aus beiden Ländern bestehen auch heute noch, doch hat der einstmals rege Kontakt inzwischen etwas nachgelassen, da in Sykkylven der Musikverein grössere Veränderungen erfahren hat.

Eine andere Freundschaft, deren Pflege wohl wegen der Sprache und der Nähe leichter fällt, wurde 1987 angebahnt und hält auch heute noch an: diejenige zur Stadtkapelle Schongau aus Bayern. Zur Stadt Schongau in Oberbayern, im sogenannten Pfaffenwinkel am Lech, pflegt unsere Stadtfeuerwehr schon seit vielen Jahrzehnten gute Kontakte. Fast jedes Jahr geht in Schongau und in Dübendorf kein grösseres Fest über die Bühne, ohne dass man sich gegenseitig mit Delegationen Hochachtung erweist. Der heutige Ehrenpräsident der Stadtkapelle, Hans Fickler, und seine Musiker wurden in Dübendorf schliesslich fast zum Gütezeichen für fröhliche Blasmusikfeste. Dass man stets mit ihnen rechnete, bewies ihre Teilnahme an den Dorffesten 1988, 1992 und 1996 sowie an der Dübi-Messe im gleichen Jahr. 1999 konzertierten sie gar am Kantonalen Turnfest in Dübendorf vor mehreren tausend Zuhörern. Die Stadtmusik Dübendorf war fast ebenso oft in Schongau, und das Schöne dabei ist, dass die andere Art der Blasmusik jeweils besonders geschätzt wird. Für seine treue Freundschaft zu Dübendorf erhielt Hans Fickler, der über 20 Jahre der Stadtkapelle vorstand, am Früeligsfäscht 1998 die Ehrenmitgliedschaft der Stadtmusik Dübendorf.



Der musikalische Alltag ging weiter. **1989** beteiligte man sich wieder an einem kantonalen Musikfest. In Pfäffikon reüssierte man mit Dirigent Max Baumberger und der ihm eigenen Marschmusik im 2. Rang. Der 9. Rang in der ersten Stärkeklasse entsprach dem damaligen musikalischen Können.

Eine grosse Arbeit war getan. Das stark verjüngte Musikcorps, durch viele Übertritte aus der Jugendmusik inzwischen auf 51 Aktive mit 18 Damen angewachsen, stand jetzt in voller Blüte. **1990** konnte Ueli Zumstein nach acht Präsidenschaftsjahren wieder ins zweite Glied zurücktreten. Er fand in seinem Registerkollegen am Tenorhorn, Werner Meier, einen würdigen Nachfolger. Dieser machte, zusammen mit seinen Musikkollegen und -kolleginnen, das Früeligsfäscht zur Institution. Es wird jähr-



Die farbenfrohen Resultate des gelungenen Kindermalwettbewerbes «100 Jahre Stadtmusik Dübendorf» dienten anlässlich des Früeligsfäschts farbkopiert als Wandschmuck und als Tischset.

lich am Vorabend des Muttertags durchgeführt. Am Jahreskonzert führte man das Stück «Phantom of the Opera» auf, zu dem die Noten von der Stadt Dübendorf zum 90. Geburtstag der SMD geschenkt worden waren. Ein Jahr später stand das Jahreskonzert ganz im Zeichen der CH-91, und nach zwölfjähriger Tätigkeit übergab **1992** Max Baumberger den Dirigentenstab Marc Mehmman. **1993** marschierte man wieder mit einem «1. Rang mit Auszeichnung» für Marschmusik aus Schongau zurück. Diese Veranstaltung wurde vom Musikbund von Ober- und Niederbayern durchgeführt, und die Auszeichnung hatte für die Damen und Herren der SMD eine besondere Bedeutung. Man war nämlich mit dem Dirigenten Marc Mehmman alles andere als zufrieden und hatte mit dieser Auszeichnung schlichtweg nicht gerechnet. Er sprach nicht die gleiche Sprache wie die jungen Mitglieder des inzwischen sehr aktiven und dynamischen Vereins und brachte damit viel Unruhe ins Korps.



Albert Meier, Präsident von 1960 bis 1973 zeigt mit grosser Freude die hölzerne Devoitine, welche die Musikgesellschaft anstelle einer Fahne bis 1936 begleitete.

Im Februar **1994** bestritt man mit dem katholischen Kirchenchor einen Abend mit italienischen Opernmelodien, und der Anlass brachte Chor, Orchester sowie Publikum hohe Befriedigung. Inzwischen hatte der langjährige Dirigent der Jugendmusik, Werner Willi, welcher eine Pause eingelegt hatte, die kurzfristig entstandene Vakanz am Dirigentenpult übernommen. Dass hier die «Chemie» auf Anhieb stimmte, merkte man bereits nach der ersten Probe. Und der Verein suchte sofort wieder neue musikalische Herausforderungen. Eine davon war die Teilnahme am Kantonalen Musikfest in Zürich-Oerlikon, an dem die Stadtmusik mit dem «1. Rang in der zweiten Klasse» brillierte. Der Stil wurde swingender, poppig, aber durchaus immer noch der Tradition verpflichtet. **1996** trat Werner Meier als Präsident zurück und sein Nachfolger wurde André Ingold. Im rechten Flügel der Stadtmusik (vom Dirigenten aus gesehen) musste ein speziell guter Wind blasen, sitzt doch der neue Präsident heute ebenfalls im Hornregister.



Werner Willi dirigiert die Stadtmusik mit grossem Sachverstand und viel Einfühlungsvermögen seit 1994; vorher leitete er während Jahren musikalisch die Jugendmusik Dübendorf.

Das 100-Jahr-Jubiläum rückte näher, und das speziell gegründete Organisationskomitee mit OK-Präsident Ueli Zumstein, OK-Vize Walti Butz, Bettina Surber, Sekretariat, Andrea Ingold, Kasse, Achim Kuhnt, PR/Werbung/Vereinschronik (unterstützt vom Aktiv-Ehrenmitglied Albert Meier) sowie Dirigent Werner Willi und Präsident André Ingold entwarf und verwarf erste Vorschläge. Die Ideen reichten von einem internen Anlass über ein spezielles Konzert bis hin zu einem Silvesterball.

Das Jubiläumsjahr 1999

Typisch SMD dann der definitive Vorschlag, welcher an der GV 1998 abgesegnet wurde. Man war der Meinung, das Jubiläum nicht in einem einzigen Konzert, sondern in vier Teilen zu feiern, beginnend mit zwei Neujahrskonzerten, einem speziellen Frühlingsfäscht, einer Musikreise und mit zwei Jubiläumskonzerten im November. Am 2. und 3. Januar war das ReZ am Lindenplatz zweimal «ausverkauft». Ausverkauft waren die zwei Neujahrskonzerte natürlich nur im übertragenen Sinne, war



Die Stadtmusik Dübendorf im Jubiläumsjahr 1999. Sie zählt 55 Aktive, davon 22 Frauen. Die Alterskategorie 20- bis 30jährig ist besonders gut vertreten.

Stadtmusik Dübendorf in Zahlen

Aktivmitglieder im Jubiläumsjahr 1999

Vorstand	7	Es-Altosaxophon	5
Dirigent	1	Tenorhorn	5
Vizedirigent	1	Bariton	2
Fähnrich	1	Waldhorn	1
Veteranenobmann	1	Trompete	8
Musikkommission	6	Cornet	5
		Zugposaune	4
Corps		Bass-Posaune	1
Querflöte	6	Tuba	3
Klarinette	9	Oboe	–
Bassklarinette	1	Fagott	–
Tenorsaxophon	3	Schlagzeug	2

doch der Konzertgenuss wie immer gratis. Dirigent Werner Willi und seine Musikkommission hatten ein beschwingtes Programm zusammengestellt mit Werken von Franz Lehár, Johann Strauss und Franz von Suppé, um nur einige zu nennen. Mit diesen Werken, vorgetragen mit Tempo und musikalischem Witz, abgerundet mit einem Schluck Champagner, waren zwei herrliche Konzertabende vorprogrammiert. Diese Voraussage traf ein. Während des Stückes «Rosen aus dem Süden» erhielten alle Damen im Saal eine Rose überreicht. Der «Glattaler» schrieb darüber: «Spätestens jetzt begann man sich das Konzert wie eine zarte Mozartkugel im Munde zergehen zu lassen – der berühmte Funke sprang über. Schliesslich wurden so viele Zugaben gefordert, wie das halbe Konzert gedauert hatte.» Nach dem Konzert lud man alle Gäste zu einem Glas Gratschampagner ein, so dass mit 450 Besuchern pro Abend dies wohl der grösste Dübendorfer Neujahrsapéro dieses Jahrhunderts gewesen sein dürfte.

Nach den brillanten Neujahrskonzerten setzte man mit dem traditionellen Früeligsfäscht den nächsten Paukenschlag. Die initiativen Musikantinnen und Musikanten stellten für das Wochenende vom 8. und 9. Mai ein tausendplätziges Festzelt auf. Sie liessen sich trotz Dauerregens nicht verdriessen und zogen ihr mustergültig organisiertes Fest mit acht Blaskapellen souverän durch. Den liebenswürdigen Auftakt zum Ganzen machten am Samstagnachmittag die Mini-Spice-Girls, welche die Prämierung des Kindermalwettbewerbs musikalisch umrahmten. Die effektiven Stars waren

Das umfangreiche Jahresprogramm 1999

2./3.	Januar	Neujahrskonzerte im ReZ Dübendorf, Lindenplatz
9.	Januar	Spezialprobe für die Jubiläums-Jahreskonzerte zur Sichtung der vorhandenen Literatur
29.	Januar	GV im Restaurant Sonnentäl
11.	April	Prozession katholische Kirche anlässlich Weisssem Sonntag
11.	April	Konzert Schwingfest
22.	April	Gemeinsame Probe mit Jugendmusik
26.	April	Gemeinsame Probe mit Jugendmusik
29.	April	Eröffnung Dübimäss mit Fanfarenbläser
2.	Mai	Frühschoppenkonzert Dübimäss
7.	Mai	Hauptprobe für Früeligsfäscht im Festzelt
8.	Mai	Früeligsfäscht mit 8 Musikvereinen, Umzug, Konzerte und Veteranenehrung
9.	Mai	Marschmusik mit Muttertagsapéro-Konzert
6.	Juni	musikalische Umrahmung Fronleichnamgottesdienst in der katholischen Kirche
6.	Juni	Konzert an der Jubiläumsfeier 100 Jahre Harmonie Zürich-Oberstrass
19.	Juni	Konzerte am Zürcher Kantonalturnfest
20.	Juni	Konzerte am Zürcher Kantonalturnfest mit Empfang und Veteranentagung
26.	Juni	Konzert am Zürcher Kantonalturnfest
27.	Juni	Platzkonzert und Umzug am Zürcher Kantonalturnfest
1.	Juli	Konzert am Sommernachtsfest im Gfenn
1.	August	Musikalische Umrahmung der Bundesfeier
9.	September	Platzkonzert im Restaurant Sonnentäl
24.–26.	September	Jubiläums-Musikreise ins Dreiländereck Basel-Elsass-Schwarzwald
2.	Oktober	Konzerte am Neuzuzügertag
3.	Oktober	Konzert anlässlich Fest zum UNO-Jahr des älteren Menschen im Alterszentrum (abgesagt wegen Regen)
23.	Oktober	Konzert anlässlich des 60. Geburtstages unseres neuen Ehrenmitgliedes Achim Kuhnt
30./31.	Oktober	Proben-Weekend (für Jubiläums-Jahreskonzert in Dübendorf)
19.	November	Hauptprobe im ReZ für Jubiläums-Jahreskonzerte
20./21.	November	Jubiläums-Jahreskonzerte im ReZ
9.	Dezember	SMD interne Chlausfeier

Hinzu kamen 42 Gesamt- und je 5 Registerproben für das Blech- und das Holzregister



Olivier Lüthi dirigiert die Jugendmusik Dübendorf, die den Dübelstein-Marsch am Frühlingsfäscht uraufführte. Die Stadtmusik erhielt die Noten von der Jugendmusik zum Zeichen der Verbundenheit und der jahrelangen Freundschaft geschenkt.

wohl die Kindergartenschüler und die Schüler der 1. bis 3. Klasse, welche Zeichnungen zum Thema Musik und 100 Jahre Stadtmusik präsentierten. Die Idee, 1800 Farbkopien herzustellen und diese als Wandschmuck und Tischsets zu verwenden, war einfach genial. Der Verkehrs- und Verschönerungsverein Dübendorf lud die jubelnde Stadtmusik mit sämtlichen Musikkorps sowie die Bevölkerung zu einem Gratisapéro vor dem Güterschuppen beim Bahnhof ein. Die Strassen waren festlich geschmückt, und der Festumzug mit allen acht Musikkorps konnte so in würdigem Ambiente durchgeführt werden.

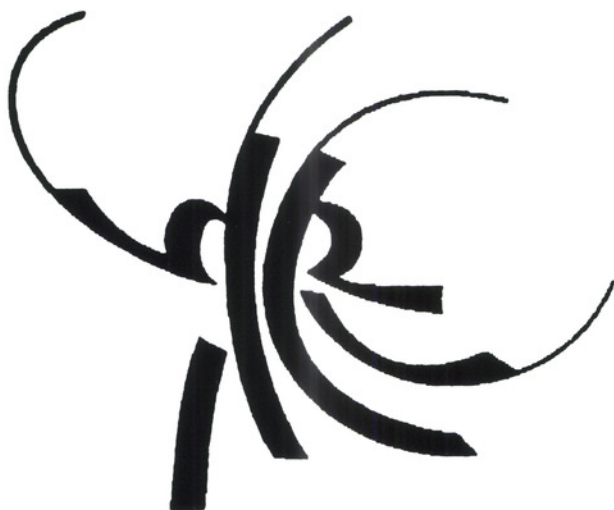
Was nun folgte, war ein blasmusikalisches Feuerwerk, wie man es sich schöner nicht vorstellen konnte. Beginnend mit der Musikgesellschaft Schwerzenbach, welche die Veteranenehrung des Zürcher Kantonalmusikverbandes musikalisch umrahmte, folgten nun Schlag auf Schlag halbstündige Konzerte der Harmonie Volketswil, der Stadtmusik Uster, der Musikgesellschaft Fällanden, der Jugendmusik Dübendorf und der Harmonie Zürich-Oberstrass. Während drei Stunden war Blasmusik zu geniessen, wie sie wohl an einem benoteten Musikfest nicht zu hören wäre. Denn die Orchester hatten ihre Programme derart phantasievoll aufgebaut, dass tatsächlich drei Stunden lang

kein Musikstück zweimal zu hören war. Irgendwie bekamen die Zuhörerinnen und Zuhörer das Gefühl, dass jeder Musikverein den jubelnden Dübendorfern ein ganz besonderes Ständchen bringen wollte. Und das tausendköpfige Publikum honorierte sämtliche Darbietungen mit ehrlichem und grossem Applaus.

Den Hit des Abends landete ausgerechnet das jüngste aller Orchester, und dies zur grossen Freude des Publikums, nämlich die Jugendmusik Dübendorf. Sie schenkte der Stadtmusik einen neuen, extra zum 100-Jahr-Jubiläum komponierten Marsch. Jugendmusikpräsident Ruedi Attinger überreichte dem überraschten SMD-Präsidenten André Ingold die Direktionsstimme des neuen «Dübelstein-Marsches»; dazu je ein Paket Noten für die Stadtmusik und die befreundete Stadtkapelle aus Schongau/Bayern. Der heikle Auftrag dabei war: Die Dübendorfer sollten den Marsch am nächsten Tag zum Muttertags-Apéro spielen können, was sie dann mit nur einer Probe auch taten. In Anlehnung an die einstige Kleininformation «Dübelstein Musikanten» und natürlich mit Bezug auf Dübendorfs Geschichte erhielt das neue Musikstück den Titel «Dübelstein-Marsch». Ein Geschenk mit Stil, der die Zusammenarbeit der beiden Vereine schon seit langem auszeichnet.

Danach erfolgte das längst erwartete Konzert der Stadtmusik selbst, die ihrerseits mit einem musikalischen Gag aufwartete und während 20 Minuten ein Erfolgsstück ans andere reihte, lediglich unterbrochen durch kurzes Atemholen. Die nachfolgenden Grüsse der Präsidentin des Zürcher Kantonalmusikverbandes, Maya Meier-Sigg, von Gemeinderatspräsident Christoph Weder, vom zweiten Bürgermeister der Stadt Schongau, Hans Loth, sowie vom neuen ersten Vorsitzenden der Stadtkapelle, Bernd Sedlmaier, gingen in der immer lauter werdenden Feststimmung beinahe unter. Dann kam echte Arbeit für die Bläserinnen und Bläser der Stadtkapelle Schongau, welche von 22 Uhr bis in die frühen Morgenstunden ein mehrstündiges Unterhaltungskonzert zum besten gaben. Und die Schongauer taten dies wieder in bester Manier, weshalb Herr und Frau Dübendorfer bald einmal auf den Bänken standen. Petrus hatte am Sonntag doch noch ein Einsehen und bescherte den jubelnden Musikanten schöneres Wetter. Marschmusikvorträge in verschiedenen Quartieren der Stadt lockten die gut gelaunten Dübendorfer zu Hunderten in das Festzelt, und der Muttertagsapéro – mit drei Blasorchestern – dürfte in dieser Grössenordnung Seltenheit behalten. Die jubelnde Stadtmusik verhalf damit der Bevölkerung zu einem Riesenfest und sich selber zu noch grösserer Beliebtheit.

43. Zürcher Kantonaltturnfest 1999 Dübendorf



Im April 1993, anlässlich einer turnerischen Veranstaltung auf den Sportanlagen Dürnbach, erinnerte Stadtpräsident Heinz Jauch in seinen Grussworten an das Verbands-turnfest Glatt- und Limmattal von 1982 in Dübendorf, dessen Organisationskomitee er präsidiert hatte. Ohne gross die Konsequenzen zu bedenken, äusserte er salopp, eigentlich wäre Dübendorf doch wieder einmal mit einem Turnfest dran, beispielsweise mit dem Kantonturnfest. – Zwei Monate später wurde ihm vom damaligen Präsidenten des Kantonturnverbandes Rolf Wild brieflich die Quittung für diese Äusserung präsentiert, hiess es doch da: «...Als infrastrukturell gut eingerichtete und turnfesterfahrene Stadt wäre Dübendorf zur Durchführung dieses Anlasses geradezu geeignet. Und, so habe ich vom GLTV-Präsidenten Hanspeter Frei erfahren, wäre der Stadtpräsident dieser Stadt nicht abgeneigt, eine entsprechende Anfrage zu prüfen...» Folgerichtig wurde diese Erwartung 1994 an der Generalversammlung des Turnvereins Dübendorf zum Thema. Allerdings standen die Zeichen ungünstig: Der Vorstand erkannte, die Organisation eines solchen Grossanlasses wäre für den Turnverein eine Nummer zu gross, und beantragte, auf weitere Abklärungen zu verzichten. Die Generalversammlung folgte indessen einem Gegenantrag Christian Lanzendörfers, der die Einsetzung einer Projektkommission verlangte mit dem Auftrag, Möglichkeiten und Voraussetzungen für eine Übernahme des Kantonturnfestes seriös abzuklären, um dann auf dieser Grundlage einen sachlich fundierten Entscheid zu fällen.

Die Projektkommission

Projektkommission

Christian Lanzendörfer (Vorsitz), Heinz Jauch (Stadtpräsident), Werner Schüpbach (Beauftragter Areal), Rolf Knecht (Beauftragter Finanzen), Kurt Lutz (TV Dübendorf), Peter Kuoni (Männerriege), Regula Marti (Damenriege), Christian Hotz (TV Bassersdorf) sowie Vertreter der Kantonturnverbände

Die Projektkommission hatte die Machbarkeit aufgrund folgender Fakten zu beurteilen: Zürcherische Kantonturnfeste gelten nach dem «Eidgenössischen» als die grössten schweizerischen Turnfeste überhaupt, an welchen bis zu 10 000 Turnerinnen und Turner erwartet werden. Das von den Turnverbänden vorgegebene Wettkampfprogramm verteilt sich über fünf Tage an zwei Wochenenden und umfasst das gesamte turnerische Angebotsspektrum. Bei den Einzelwettkämpfen der Damen und Herren



Korbballmatch am ersten Festwochenende. Kleinfeldgymnastik als eines der drei Wettkampfelemente. Jede Sektion studierte während Monaten ihr Programm ein, das musikalisch begleitet wurde.



sind dies Kunst-, Geräte- und Trampolinturnen in verschiedenen Kategorien sowie Leichtathletik-Mehrkämpfe. Für Damen kommen die rhythmische Sportgymnastik und Mannschaftssportarten wie Volleyball hinzu. Den Männern vorbehaltene Disziplinen sind das Nationalturnen mit Ringen und Schwingen, mit Steinheben und Steinstossen sowie Faust- und Korbball bei den Mannschaftsspielen. Die Vereinswettkämpfe stellen traditionsgemäss die bedeutendsten Wettkämpfe an allen Turnfesten dar. Und neben Geschicklichkeits- und Freizeitwettkämpfen werden schliesslich attraktive Unterhaltungsprogramme und andere Freizeitangebote wie beispielsweise ein Lunapark verlangt.

Für alle diese Aktivitäten infrastrukturell beste Voraussetzungen zu schaffen, ist die Aufgabe eines Organisationskomitees. Diese Aufgaben schliessen neben der Erstellung von Wettkampfanlagen in genügender Anzahl die Bereitstellung von Gerät-



Die Tagung der Turnveteranen stand am ersten Festwochenende auf dem Programm. Rund 1700 Turnkameraden liessen sich die Gelegenheit nicht entgehen, interessante Stunden am 43. Zürcher Kantonaltturnfest zu erleben.

schaften, Festzelten, Sanitäranlagen, Unterkünften und Camping-Möglichkeiten für Übernachtungen auch ein umfassendes Verpflegungsangebot ein. Lagermöglichkeiten für Unmengen von Material, Büros für das Finanzkomitee, durch dessen Hände Hunderttausende von Franken fliessen, das Rechnungsbüro, das computerunterstützt die Resultate auswertet, die Presse, die diese Resultate per Fax und Telefon schnellstmöglich transportieren will – all dies und noch mehr muss möglich gemacht werden. Nach Abschluss ihrer Abklärungen kam die Projektkommission ein Jahr später zum Schluss, dass die Durchführung des Kantonaltturnfestes möglich wäre, sofern zwei unverzichtbare Bedingungen erfüllt würden:

- Erstens musste die Benützung des Militärflugplatzes als Festgelände garantiert sein. Aufgrund von Gesprächen mit dem Bundesamt für Betriebe der Luftwaffe



Nationalrätin Rosmarie Zapfl und Regierungsrat Ernst Buschor beglückwünschen die ältesten Turnveteranen. Rechts im Bild der Veteranenobmann des Kantons Zürich, Hansruedi Studer.



Fahnenübergabe auf dem Stadthausplatz: Die Organisatoren des 42. Zürcher Kantonalturnfestes 1993 Unteres Tösstal übergeben die Verbandsfahnen.

(BABLW) und eines Arealkonzeptes wurde dann die entsprechende Bewilligung im April 1995 von Bundespräsident Kaspar Villiger, dem Vorsteher des damaligen Militärdepartementes, erteilt.

- Zweitens war unabdingbar, mindestens zwei vertrauenswürdige und genügend grosse Partnervereine zu finden, um den organisatorischen Anforderungen und dem gewaltigen Personalbedarf am Fest gerecht zu werden. Neben anderen Turnvereinen in der Region nahm Christian Lanzendörfer mit jenem von Bassersdorf, er wohnte damals in Bassersdorf, Kontakt auf. Und aufgrund positiver Erfahrungen an anderen Turnfesten wurde ebenso die Verbindung zum Verband der Schweizerischen Militärkuchenchefs, Sektion Zürich (VSMK) gesucht, der bereits die Turnrinnen und Turner an der Gymnaestrada des Jahres 1983 in Zürich verpflegte. Die entsprechenden Verhandlungen mit diesen beiden Vereinen konnten erfolgreich abgeschlossen werden. Ausserordentliche Generalversammlungen im April, Mai und Juni 1995 besiegelten diese Partnerschaft zwischen den Turnvereinen Dübendorf und Bassersdorf sowie dem VSMK mit klaren Mehrheiten.

Im Rahmen eines schlichten, feierlichen Aktes in den Räumen der Städtischen Werke Dübendorf übergab sodann der mittlerweile gewählte OK-Präsident Heinz Jauch am 7. Juli 1995 Hansruedi Wacker, dem Präsidenten des Kantonalturfverbandes Zürich (KTVZ), und Susanne Walt, der Präsidentin des Kantonalen Frauenturfverbandes Zürich (KFZ), die Bewerbungsdossiers der Projektkommission, deren Auftrag damit erfüllt war. Das Dossier umfasste den Partnerschaftsvertrag zwischen den Trägervereinen und deren Leistungsausweis über die bereits organisierten Veranstaltungen, das Arealkonzept, eine Beurteilung der finanziellen Risiken sowie die Namen des bereits bestehenden «Rumpf-OKs». Die letzte formelle Hürde nahm die Bewerbung schliesslich an den Abgeordnetenversammlungen der beiden kantonalen Turn-



Geladene Ehrengäste aus Politik, Militär, Sport und Wirtschaft, Vertreter der Trägervereine und Delegationen der turnenden Vereine beobachten den farbenfrohen Empfang der Verbandsfahnen am Sonntagmorgen vor dem Stadthaus.

verbände im November 1995. Turnerinnen und Turner sprachen den drei sich bewerbenden Vereinen ohne Gegenstimme ihr Vertrauen für die Durchführung des 43. Zürcher Kantonaltturnfestes 1999 in Dübendorf aus.

Das Organisationskomitee

Bereits im August 1995 trat das «Rumpf-OK» zu seiner ersten Sitzung zusammen. Zunächst standen die Entscheide über die Organisationsstrukturen, die Organisationsrichtlinien und die Pflichtenhefte sowie die Terminplanung im Vordergrund. Grösste Bedeutung hatte in dieser Phase die Besetzung und Vervollständigung des Organisationskomitees durch kompetente und motivierte Personen. Voraussetzungen waren Führungserfahrung, Erfahrung bei der Organisation von grösseren Veranstal-



Das weite Gelände des Militärflugplatzes bot für die Leichtathletikwettkämpfe ideale Wettkampfbedingungen.



Stafettenlauf im Rahmen der Jugendvereinswettkämpfe, die erstmals an einem kantonalen Turnfest durchgeführt wurden.

tungen, die absolute Bereitschaft zum unentgeltlichen Einsatz und – je nach Auftrag – Fachkompetenz, beispielsweise im Baubereich und im Finanzwesen. Dank Beziehungen, Verhandlungsgeschick und Überzeugungsarbeit konnte diese Personalsuche Ende 1995 erfolgreich abgeschlossen werden. Im März 1996 folgte dann im Dübendorfer Schützenhaus Werlen, gleichsam als Ort des Startschusses für die Aufnahme der Detailarbeiten, die Stabsübergabe vom OK des 42. Kantonalturfestes im Unteren Tösstal. Dabei wurden Erfahrungen ausgetauscht, auf spezielle Probleme hingewiesen, vor allem aber sämtliche OK-Akten vom Vorgängerfest, d.h. rund 50 Bundesordner Papier, an das neue OK übergeben, um dieses mit den Dimensionen des Projektes vertraut zu machen.

Die gewählte Organisationsstruktur mit den drei Bereichen Fest, Aktion und Technik, die je von einem Vizepräsidenten geführt wurden und denen funktional verwandte Subkomitees unterstellt waren, erwies sich in der Praxis als zweckmässig. Den Bereichen übergeordnet war das OK-Büro als eigentliches Exekutivorgan, das wegen der geringen Personenzahl, der raschen Verfügbarkeit seiner Mitglieder und der relativ kurzen Sitzungsintervalle jederzeit angemessen agieren und reagieren konnte. Dieses

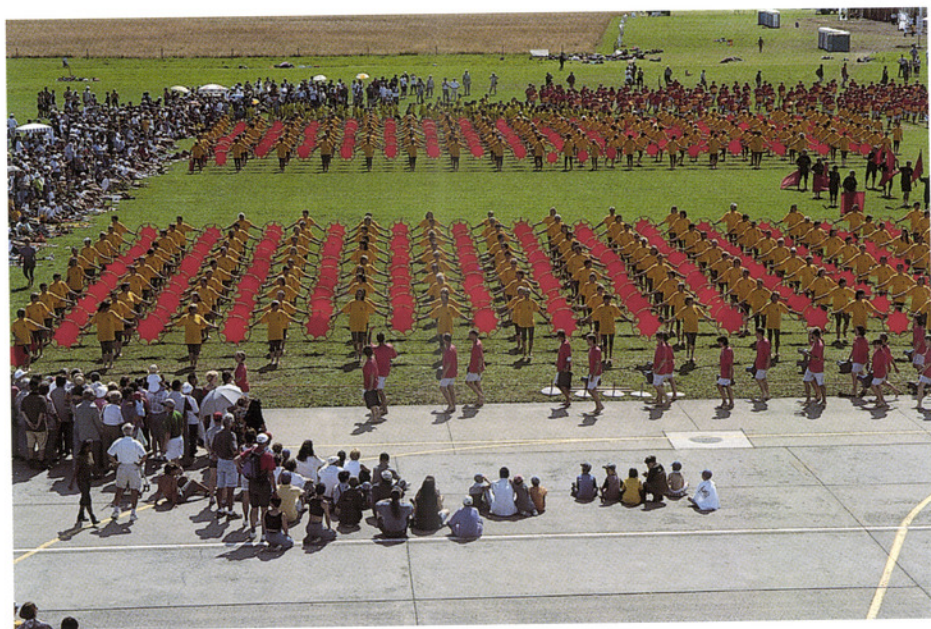


Farbenfroher Festumzug am Sonntagmorgen des zweiten Festwochenendes. Schlussvorführungen: Dynamische Gymnastikvorführungen mit Ringen begeisterten unzählige Besucher.





Faszinierende Leistungen am Boden und an den Schaukelringen der kantonalen Gerätegruppe. Turnfestabschluss mit der Dübi-Triale: ein Gymnastikprogramm mit 3000 Turnern aus drei Generationen.



zentrale Gremium unter dem Vorsitz des OK-Präsidenten setzte sich zusammen aus der Geschäftsstelle als geschäftsführendes Organ unter Leitung Christian Lanzendörfers als Generalsekretär, mit Rolf Knecht als Protokollaktuar und den Sekretärinnen Trudi Filli und Rita Meier, den drei Vizepräsidenten Gerold Ursprung (Fest), Kurt Berliat (Aktion), Werner Schüpbach (Technik), dem Finanzchef Max Keller, den Vereinspräsidenten Kurt Lutz (TV Dübendorf), Christian Hotz (TV Bassersdorf) und Urs Vonesch (VSMK) sowie den Verbandspräsidenten Hansruedi Wacker, Susanne Walt mit ihren technischen Leitern Christian Meier und Brigitte Koch. In die Zuständigkeit des Gesamt-OKs fielen die wesentlichen Grundlagenentscheide wie Budget, Festkartenpreise, Organisationsrichtlinien und Pflichtenheft. Des weiteren war das Gesamt-OK wichtiges Forum für Standortbestimmungen und Informationsaustausch.

Der Zivilschutz und die Helfervereine

Eine besondere und wichtige Stellung innerhalb der Festorganisation nahm der Zivilschutz ein, von dessen unverzichtbarem Einsatz schon die Projektkommission ausging. Nicht nur der Zivilschutz, sondern auch das Militär wurde in der Vergangenheit wiederholt bei grossen kantonalen und eidgenössischen Turnfesten eingesetzt. Dennoch bedurfte der Einsatz der Zivilschutzorganisationen von Dübendorf und Bassersdorf neben der Bewilligung des Stadtrates Dübendorf und des Gemeinderates Bassersdorf auch der Genehmigung durch den Kanton. Dieser Einsatz war auf bestimmte Zwecke, namentlich den Aufbau, den Unterhalt und den Abbruch der Infrastruktur beschränkt. Mit grosser Motivation und der Einsicht, einen sinnvollen Dienst zu tun, leisteten die Zivilschutzangehörigen von Dübendorf und Bassersdorf mit insgesamt 630 Mann während ihrer ordentlichen Wiederholungskurse drei Wochen den grossartigen Einsatz von total 3050 Manntagen. Die Zivilschützer halfen beim Einrichten der Turn- und Sportplätze sowie beim Aufstellen der Turn- und Festzelte mitsamt dem grossen Turnzelt mit den gigantischen Ausmassen von 180 Metern Länge und 30 Metern Breite. Probleme verursachten insbesondere starke Regenfälle, die die Wiesen in weiten Bereichen in Morast verwandelten. An den eigentlichen Festtagen nahm der Zivilschutz verantwortungsvolle Aufgaben des Sanitäts-, des Übermittlungs- und des Transportdienstes wahr.

Vor eine ganz besonders grosse Herausforderung sah sich das Subkomitee Personaleinsatz gestellt, hatte es doch ein eigentliches Heer von Helfern für alle Bereiche zu

Die drei Trägervereine

Die Durchführung eines gesellschaftlichen und sportlichen Grossereignisses von den Dimensionen des 43. Zürcher Kantonaltturnfestes durch einen einzelnen Verein ist heute kaum mehr denkbar. Die vom Turnverein Dübendorf 1994 eingesetzte Projektkommission suchte deshalb nach Partnern, sogenannten Trägervereinen, die sich mit den gleichen Rechten und Pflichten in die Organisationsverantwortung einbinden liessen. Die zustande gekommene, sehr erfolgreiche Zusammenarbeit unter diesen Partnern gestaltete sich zu einer die Vorbereitungen und das Fest überdauernden, tiefen Beziehung.

Der *Turnverein Dübendorf* wurde 1882 gegründet und ist somit einer der ältesten und traditionsreichsten Vereine in der Stadt. Zusammen mit Volleyballriege, Männerriege, Damen- und Frauenriege zählt er rund 500 Turnerinnen und Turner zu seinen Mitgliedern. Die Nachwuchsförderung in der Jugend- und in der Mädchenriege nimmt einen wichtigen Raum ein. Der Turnverein zeichnete in der Vergangenheit für die Organisation von zahlreichen turnerischen Veranstaltungen, von Jugend- und Mädchenriegotagen über Schwingfeste und Leichtathletik-Verbandsmeisterschaften bis hin zu Schweizer Meisterschaften im Vereins-Gerätewettkampf verantwortlich. Als bisher grösste Leistung führte er aus Anlass seines 100jährigen Bestehens im Jahre 1982 das 37. Glatt- und Limmattal-Verbandsturnfest zu einem grossartigen Erfolg (vgl. Heimatbuch 1982).

Der *Turnverein Bassersdorf* wurde 1883 gegründet. Er weist ähnliche Strukturen wie der Turnverein Dübendorf auf und zählt etwa 300 Mitglieder. Der sehr aktive und ebenfalls im regelmässigen Organisieren von Veranstaltungen geübte Verein liess sich für eine Partnerschaft mit Dübendorf in allen turnerischen Belangen gewinnen.

Der *Verband Schweizerischer Militärkuchenchefs (VSMK) Sektion Zürich* ist der jüngste Partner, er besteht seit 1955. Seine 170 Mitglieder, darunter auch Militärkuchenchefinnen, pflegen die Kameradschaft bei Kochanlässen für und mit befreundeten Verbänden, aber auch bei privaten Veranstaltungen. Der VSMK war verantwortlich für den das finanzielle Festergebnis bestimmenden Wirtschaftsbetrieb und für die Verpflegung. Er überzeugte darin durch eine professionelle Leistung.

verpflichten und zu koordinieren. Rekrutiert wurden diese Helfer im wesentlichen aus den Mitgliedern der zahlreichen, angeschriebenen Dübendorfer und Bassersdorfer Vereine und Gruppierungen sowie der Turnvereine der Region. Angesichts erheblicher Fehlbestände bekam in den Wochen vor dem Fest ausserdem die persönliche Suche durch Mitglieder des Organisationskomitees in Familien-, Freundes- und Bekanntenkreisen grosse Bedeutung. Gefragt waren Helfereinsätze ganz besonders im Wirtschaftsbereich, im Service und in der Küche, für den Unterhalt der Wettkampfanlagen, im Baubereich, für Transporte und Reinigungsarbeiten. Für solche Einsätze liessen sich über 1650 Männer und Frauen aus insgesamt 106 Vereinen und Gruppie-

rungen gewinnen. Am meisten Helfer stellten die Vereine aus Dübendorf und Bassersdorf. Erfreulicherweise gab es aber auch viele aus Brütten, Dättlikon, Dietlikon, Greifensee, Mönchaltorf, Nürensdorf, Pfäffikon, Rüti, Uster, Volketswil, Wangen, Wallisellen und Watt. Insgesamt wurden 18 500 Helferstunden geleistet, zusammen mit dem Zivilschutz rund 49 000 Stunden. Ohne die Unterstützung durch Zivilschutz und Helfervereine wäre die Durchführung eines solchen Turnfestes undenkbar.

Die Samaritervereine und der Fotoklub

Ein unentbehrliches Angebot, von dem jeder Turnfestteilnehmer hofft, es nicht in Anspruch nehmen zu müssen, hält an allen Sportanlässen die Sanität bereit. Dieses Angebot wurde am 43. Zürcher Kantonaltturnfest von den Samaritervereinen Dübendorf und Bassersdorf sowie den Militärsanitätsvereinen Zürcher Oberland und Winterthur in professioneller Manier gewährleistet. Die Unfallstatistik wies insgesamt 346 Hilfeleistungen, davon 56 ärztliche Behandlungen und 8 Spitaleinweisungen, aus. Verstauchungen/Verrenkungen waren mit 62 Fällen am häufigsten, gefolgt von Schürfungen (47) und Muskel-/Sehnenverletzungen (44). Schwerere Unfälle und Verletzungen waren glücklicherweise keine zu beklagen.

Erstmals in der Geschichte zürcherischer Turnfeste lancierte das Dübendorfer OK eine umfassende Fotodokumentation. Es konnte für diese anspruchsvolle Aufgabe Mitglieder des Fotoklubs Dübendorf begeistern. Eine Arbeitsgruppe erarbeitete anhand der Wettkampf- und Rahmenprogramme ein Drehbuch, nach welchem schliesslich eine 21 Personen starke Fotostaffel gemäss speziellem Einsatzplan das Kantonaltturnfest fotografisch dokumentierte. Rund 12 000 Bilder wurden dabei geschossen und mussten alsdann in einem anspruchsvollen und interessanten Selektionsverfahren auf etwa 300 Fotos pro Album reduziert werden. Die Endauswahl trafen zusammen mit zwei Mitgliedern der Fotostaffel je ein Verbands- und Vereinsvertreter sowie Christian Lanzendörfer, Projektverantwortlicher. Das Ergebnis, sechs exklusive Fotobände, die Ende Oktober 1999 in einer ganztägigen «Klebeaktion» in sechs Zweier-teams unter Regie des Fotoklubs für die Trägervereine, die Kantonalverbände und den Fotoklub produziert wurden, stellen ein beeindruckendes sportliches Zeitdokument dar. 400 zusätzlich gedruckte, inhaltlich deckungsgleiche Fotobroschüren wurden schliesslich als Zeichen des Dankes an OK-Mitglieder und Funktionäre ab-

gegeben, aber auch an Behörden sowie für Dokumentationszwecke an Archive und Chronikstuben. Das gesamte Filmmaterial, alle Fotos in den gewünschten Formaten und die Filmvorlagen für den Druck der Broschüre im Wert von über 12000 Franken wurden in äusserst grosszügiger Weise vollumfänglich von der AGFA-Gevaert AG, Dübendorf, übernommen. Und die Akeret AG, Dübendorf, sponserte den Druck der Fotobroschüre mit einem Preisnachlass von 10000 Franken.

Die Sponsoren und die Gönner

Ohne die Hilfe und ohne enormes Entgegenkommen von Behörden, Grundbesitzern und Bevölkerung, ohne Unterstützung von Gewerbe, Handel und Industrie wäre ein Anlass dieser Grössenordnung mit grossen finanziellen Risiken verbunden. Besonderes



Wettersichere Gerätewettkämpfe im gigantischen Turnzelt: 180 Meter lang und 30 Meter breit.

Anlagen und Geräte

Zusätzlich zu den bestehenden Leichtathletikanlagen und der Mehrzweckhalle Dürrbach mussten auf dem Gelände des Militärflugplatzes vom Baukomitee unter tatkräftiger Mithilfe des Zivilschutzes zahlreiche Wettkampfanlagen gebaut werden, beispielsweise

6 Felder für Gross- und Kleinfeldgymnastik	Ballspiele	Jugendwettkämpfe
8 Weit-/Speerwurfanlagen	8 Faustballfelder	5 Bahnen Jahreszeitenlauf
9 Kugelstossanlagen	10 Korbballfelder	4 Bahnen Erfrischungs-duathlon
5 Pendelstafettenbahnen	10 Volleyballfelder	2 Pendelstafettenbahnen
3 Steinstossanlagen (National)		4 Hockey-Circuit
4 Sägemehlringe (National)		

sowie diverse weitere Anlagen für Männer- und Frauenturnprogramme wie Zielwurfanlagen, Hindernislaufparcours usw.

Die für den Wettkampfbetrieb erforderliche Materialliste umfasste insgesamt 415 Positionen oder Artikel von Abdeckplastik über Kanthölzer, Matten, Pinsel, Rugbybälle, Sägemehl, Wasserschlauch und Woldecken bis hin zu Zeitnehmertreppe. Insgesamt verwaltete das Turnkomitee über 10000 einzelne Gegenstände, die für den Wettkampfbetrieb beschafft, diesem termingerecht zugeführt und schliesslich wieder zurückgeschoben werden mussten. Lieferanten waren die Schulgemeinden von Dübendorf, Bassersdorf und den Nachbargemeinden sowie Sportgerätehersteller.

Einzelne Gerätebestände (Auszug aus der Materialliste):

40 Barren	2 Reckgeräte (6er)	52 Speere
60 Hürden	2 Ringgerüste (Kunsttumen)	55 Stoppuhren
495 Matten (div. Grössen und Dicken)	2 Schaukelringgerüste (6er)	10 Trampoline
16 Pferde und -Pauschen	43 Schwedenkasten	2 Zeitmessanlagen

Fotoklub Dübendorf

Die Mitglieder der Fotostaffel alphabetisch: Goar Blum (Leiter), Hans Bosshart, Anita Burkhalter, Christine Feller, Jakob Gossweiler, Beatrice Hitz, Rolf Huber, Peter Jenni, Jürg Lips, Emil Müller, Giovanni Pelloni, Kurt Schorrer, Adrian Senn, Walter Steinacher, Jürg Stettler, Bruno Trachsler, Harry Unterluggauer, Albert Vanal, Urs Zimmermann, Ursi Zuppinger, Michele Zurlino

Organisationskomitee

OK-Präsident	Heinz Jauch	TVD		
Geschäftsstelle	Christian Lanzendörfer	TVD	Generalsekretär	
	Rolf Knecht	TVD	Protokollaktuar	
	Trudi Filli und Rita Meier	TVD	Sekretärinnen	
<i>Subkomitee</i>	<i>Präsident/in</i>		<i>Stellvertreter/in</i>	
Unterkunft	Rolf Kyburz	U	Urs Merki	ZSO D
Bereich Fest	Gerold Ursprung, 1. Vizepräsident	TVD	Lilli Stettbacher	
Finanzen	Max Keller	U	Alex Moritzi	U
Wirtschaft	Paul Spörri	VSMK	Hans Gamboni	VSMK
Gaben	Barbara Werner	TVB	Renate Pfister	TVB
Empfang	Lilli Stettbacher	TVD	Regula Marti	TVD
Verkehr/Polizei	Hans Müller	Stadt- polizei	Herbert Staub	Stadt- polizei
Veteranentagung	Gerold Ursprung	TVD	Hermann Gehring	TVD
Bereich Aktion	Kurt Berliat, Vizepräsident	TVD	Herbert Geiger	U D
Werbung/Sponsoring	Sämi Kriesi	U D	Iris Hildebrand	U D
Presse/Information	Hans Mazenauer	TVD	Max Baumann	TVB
Unterhaltung	Iris Monard	TVB	Markus Knüsel	TVD
Personalkoordination	Herbert Geiger	U D	René Crivelli	U D
Sanität	Ernst Schläpfer	SVD	Dorli Schweizer	SVD
Zivilschutz	Roland Grossenbacher	ZSO D	Kurt Beerli	ZSO D
Bereich Technik	Werner Schüpbach, Vizepräsident	TVD	Albert Eberle	U
Turnen	Albert Eberle	U	Christian Rütli	U
Bauten	Paul Stadelmann	U B	Beat Rohner	U D
Rechnungsbüro	Werner Vogel	TVB	Walter Buchmann	TVD
Übermittlung	René Baumgartner	U	Jakob Eggenberger	U D
Vereinsvertreter				
TV Dübendorf	Kurt Lutz		Präsident	
TV Bassersdorf	Christian Hotz		Präsident	
VSMK, Sekt. Zürich	Urs Vonesch		Präsident	
Verbandsvertreter				
KTVZ	Hansruedi Wacker		Präsident	
	Christian Meier		Techn. Leiter	
KFZ	Susanne Walt		Präsidentin	
	Brigitte Koch		Stv. TK-Präsidentin	
KTVZ / KFZ	Lise Ganz		Stabstelle	

Abkürzungen: TV = Turnverein, VSMK = Verband Schweiz. Militärkitchenchefs, Sektion Zürich,
SV = Samariterverein, U = Unabhängiges Mitglied, ZSO = Zivilschutzorganisation,
D = Dübendorf, B = Bassersdorf

Gewicht haben deshalb auch Werbeeinnahmen als Beiträge zur Deckung der immensen Kosten, und ein Turnfest bietet für Werbung an sich eine gute Plattform. Diese Erkenntnis bewog die kantonalen Turnverbände schon vor geraumer Zeit, nach Lösungen auf dem Gebiet des Sponsoring zu suchen. Dabei konnten die Zürcher Kantonalbank als Hauptsponsor und die Winterthur-Versicherung als Co-Sponsor gewonnen werden. Neben wesentlichen Barbeiträgen profitierte das OK von weiteren grosszügigen Angeboten dieser beiden Unternehmen, wie beispielsweise vom ZKB-Drucksachenservice oder von Leihmaterial aus dem Sortiment des Sportservice. Das alleine genügte allerdings nicht. Dank persönlicher Kontakte gelang es, einige weitere bedeutende Gönner zu finden. Drei davon, der TCS, Sektion Zürcher Oberland (Bar-spende), die AGFA-Gevaert AG, Dübendorf (Fotodokumentation), und die Akeret AG, Dübendorf (Druck Fotobroschüre) seien speziell erwähnt. Ihren sichtbaren Niederschlag fand die breite Unterstützung schliesslich im umfangreichen Festführer mit seinen vielen Inseraten und seinem umfassenden Einblick in das beeindruckende sportliche Angebot und in die Rahmen- und Unterhaltungsprogramme. Aber auch zahlreiche weitere, grosse und kleine Bar- und Naturalspenden trugen wesentlich zum guten Ergebnis bei.

Das Turnfest in Zahlen

Turnerinnen und Turner	7000
Jugendliche	2600
Behindertensportler/innen	80
Turnveteranen	1700
Kampfrichter/innen	1000
Helferinnen und Helfer	1650
Helferstunden	18500
Helfervereine und -gruppen	106
Zivilschutz: 630 Mann	3050 Manntage
Platzzahl in den Festzelten	8000
Umsatz Festwirtschaft	1,1 Mio Franken

Man trank total...

Alkoholfreie Getränke	61557 Liter
Alkoholische Getränke	33930 Liter
Bier	27627 Liter
Wein	20363 Liter
Most	3501 Liter
	3173 Liter

...und ass

Hauptmahlzeiten	15500	Port.
Bratwürste	7500	Stück
Cervelats	3970	Stück
Hamburger	4278	Stück
Wienerli	2280	Paar
Schweinshalssteaks	443	kg
übrige Fleisch-/Wurstwaren	969	kg

...und entsorgte

Betriebskehricht	11,5	Tonnen
Glas	0,9	Tonnen
Pet	0,5	Tonnen

Das Turnfest – das erste Wochenende

Traditionell gelangten am 1. Wochenende vom 19. und 20. Juni die Einzelwettkämpfe in der Leichtathletik, im Geräte- und Kunstturnen, in der Gymnastik sowie im Nationalturnen zur Austragung. Daran beteiligten sich gegen 2000 Turnerinnen und Turner und zeigten in den verschiedenen Sportarten grossartige Leistungen. Die Fülle des Wettkampfangebotes und die verschiedenen Kategorien und Altersklassen erlauben an dieser Stelle nur eine allgemeine Übersicht:

	Damen <i>Wettkampf</i>	<i>Turnerinnen</i>	Herren <i>Wettkampf</i>	<i>Turner</i>
Leichtathletik	7-Kampf 4-Kampf 3-Kampf	7 122 10	10-Kampf 5-Kampf 6-Kampf	51 206 452
Gymnastik	zu zweit Einzel	30 3		
Rhythm. Gymnastik	Einzel Gruppen	85 2		
Kantonale Gymnastikmeisterschaft	Kleinfeld und Grossfeld	15 Vereine (total 252 Damen und/oder Herren)		
Trampolinturnen	5 Kategorien Synchronturnen	39 Damen und Herren 9 Paare		
Sie + Er		22 Paare		
Kunstturnen	3 Kategorien	46	5 Kategorien	56
Geräteturnen	5 Kategorien	246	7 Kategorien	170
Festwettkampf	2 Kategorien	58		
Nationalturnen	9 Kategorien			126

Im Turnierbetrieb ermittelten derweil Faust-, Korb- und Volleyballerinnen und -baller ihre Meister. Dabei traten in den verschiedenen Kategorien (Damen/Herren, Allgemein/ Elite) insgesamt 26 Mannschaften im Faustball, 43 im Korbball und insgesamt 53 im Volleyball an.

Ergreifend vor allem auch der Einsatz der rund 80 Behindertensportlerinnen und -sportler bei ihren originellen, ihren Behinderungen gemäss bestrittenen Wettkampfdisziplinen von Korbballwurf, Speerzielwurf oder Kugelstossen über Veloergometer, Weitsprung und Frisbee-Zielwurf bis hin zu Golf, Ballwurf und 80-Meter-Lauf sowie 80-Meter-Fahrt mit Rollstuhl. Ihre spontane Freude über gute Resultate und ihre Enttäuschung bei weniger gelungenen Leistungen waren buchstäblich vom Gesicht abzulesen.

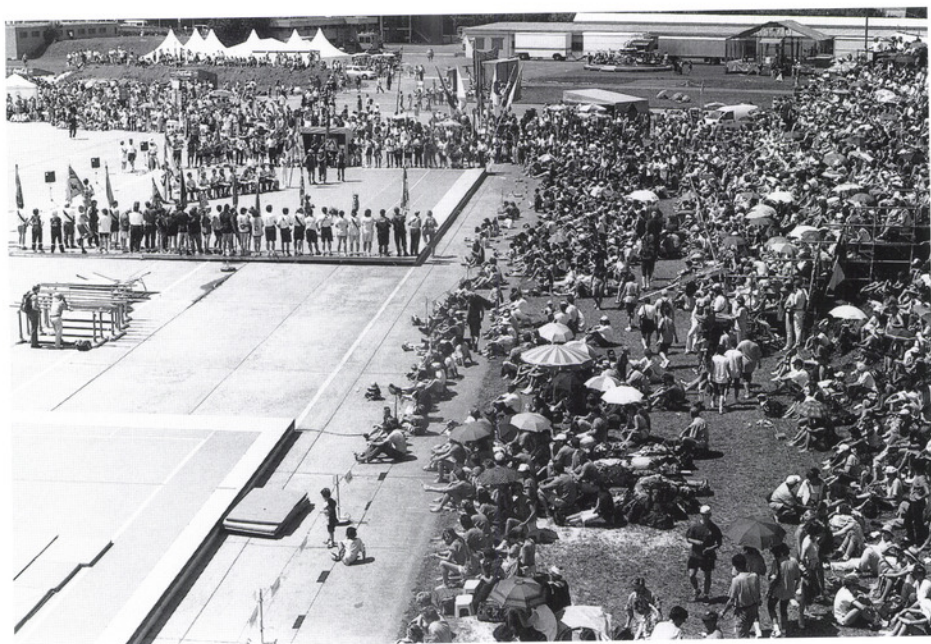


Perfekte Haltung auf dem Pferdrücken.

Erstmals schliesslich und sehr erfolgreich zur Austragung gelangten die Jugendvereinswettkämpfe mit rund 2600 Buben und Mädchen, ein Angebot, das sich an 7- bis 16jährige Mitglieder von Jugend- und Mädchenriegen richtete. Analog den Aktiven massen sich 97 Riegen, unabhängig vom Geschlecht, in drei Wettkampfteilen aus fünf verschiedenen Sparten und 15 Disziplinen, um ihre Besten zu ermitteln. Diese Jugendwettkämpfe gerieten zum Familienfest und verliehen dem 1. Wochenende bei besten Bedingungen seinen ganz besonderen Charme.

Angebot bei den Jugend-Vereinswettkämpfen

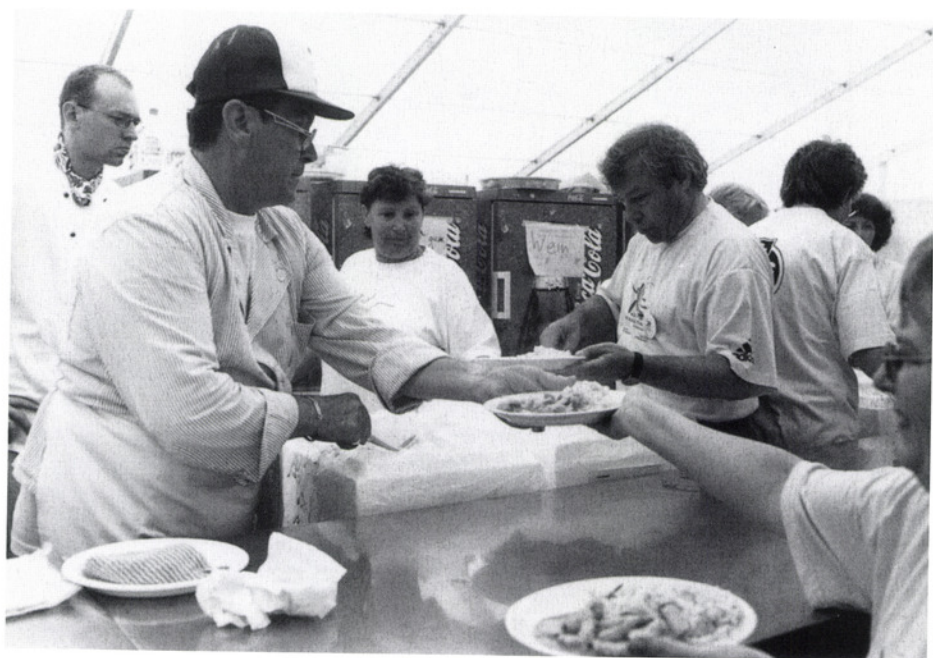
<i>Sparte</i>	<i>Disziplin</i>	<i>Sparte</i>	<i>Disziplin</i>
Geräteturnen	Bodenturnen	Fitness	4-Jahreszeiten-Lauf
	Barren		Erfrischungsduathlon
	Minitramp		Hockeycircuit
	Schulstufenbarren	Leichtathletik	Weitsprung
	Gerätekombination		Weitwurf (80 g)
Gymnastik	ohne Handgerät mit Handgerät	Nationalturnen	Pendelstafette 60 m
			Medizinballstossen
			Steinheben



Tausende Festbesucher wohnten bei herrlich warmem Sommerwetter den Schlussvorführungen und der Rangverkündigung bei. Das Areal des Militärflugplatzes mit seiner guten Grundinfrastruktur und der optimalen Verkehrslage ist für die Durchführung eines Grossanlasses bestens geeignet.

Während sich 42 Mannschaften in den Grossraumhallen Dürrbach und Stägenbuck mit Spass und Lust durch die «Volleyballnacht» spielten, feierten die übrigen ausgelassen im Festzelt am Dorfabend. Zu Beginn des hochstehenden Unterhaltungsprogrammes spielte die Stadtmusik zum Konzert auf. Danach feuerten die Herisauer Spatzen Festbesucher zu tänzerischen Höchstleistungen an. Derweil vergnügte sich die Jugend bis in die frühen Morgenstunden bei heissem Sound an der Discoparty im Freizeitzelt.

Eingebettet in das Programm des 1. Wochenendes war die 79. Veteranentagung, zu der sich am Sonntag 1700 Turnveteranen im feierlich geschmückten Festzelt trafen. Neben dem musikalischen Rahmenprogramm, das erneut die Stadtmusik bestritt, den statutarischen Geschäften und der Ehrung der verstorbenen Kameraden bildeten die



Der Wirtschaftsbetrieb war auf die tatkräftige Unterstützung von unzähligen Helfern angewiesen und funktionierte während der ganzen Festzeit einwandfrei.



Nationalratspräsidentin Trix Heberlein in angeregter Unterhaltung mit Brigadier Marcel Muggensturm und OK-Präsident Heinz Jauch.

an die ältesten Turner gerichteten Glückwünsche von Nationalrätin Rosmarie Zapfl und von Regierungsrat Ernst Buschor die Höhepunkte. Der älteste Teilnehmer war der 102jährige Kurt Wehrle aus Buchs. Der Zweck, im Rahmen des Kantonalturfestes Geselligkeit und Kameradschaft zu pflegen, wurde zweifelsfrei erfüllt. Und die Erinnerungen an die eigenen Aktivzeiten verlockten nach dem attraktiven Unterhaltungsprogramm viele zu einem Besuch der vielfältigen turnerischen Aktivitäten auf den Wettkampfanlagen.

Das Turnfest – das zweite Wochenende

Ab Freitag, dem 25. Juni, wälzten sich Scharen von Turnerinnen und Turner zu Fuss mit wehenden Fahnen und reich geschmückten Blumenhörnern, mit originellen Gefährten, mit Reiseautos und Bussen der Wangenstrasse entlang auf das weite Festgelände auf dem Militärflugplatz. Und im Eglisbühl, vis-à-vis der Sportanlage Dürnbach, wuchs innert Kürze eine veritable Zeltstadt aus dem Boden, die Hunderten Schlafmöglichkeiten nach langen Nächten bot.

Die klassischen Vereinswettkämpfe, die das zweite Wochenende prägten und die zu einer grossartigen Demonstration des generationen- und geschlechterübergreifenden Breitensports und der Gemeinschaft wurden, offenbarten alle Facetten des vielseitigen Turnens. Die in der Turnersprache «Riegen» genannten Gruppen oder Mannschaften bestreiten dabei gemeinsam, auch in von Damen und Herren durchmischten Formationen, in drei Wettkampfteilen leichtathletische und/oder Gerätedisziplinen und/oder Gymnastik in allen möglichen, frei zu wählenden Variationen und Kombinationen. Die Wettkampfergebnisse ergeben sich aus den durchschnittlichen Leistungen der Riegen, wobei messbaren Wertungen in der Leichtathletik Benotungen bei den Geräten und in der Gymnastik gegenüberstehen. 147 Vereine mit Turnern, 106 Vereine mit Turnerinnen und 29 gemischte Formationen – über 6000 Turnerinnen und Turner waren für diese Vereinswettkämpfe gemeldet. Gut 1000 Männerturner teils auch hohen Alters aus 85 Riegen bestritten gleichzeitig auf sie zugeschnittene Disziplinen, wie Zielwurf, Kugelstossen, Geschicklichkeitslauf, Barren grätschen, Hindernislauf, Hanteln heben und einen 1500 Meter langen Crosslauf.

Und wem das ganze ernsthafte Wettkampfangebot noch nicht genügte, der konnte sich – ob jung oder alt – an einem sieben Spiele umfassenden Freizeitwettkampf um den Gewinn eines Mountain-Bikes als Hauptpreis beteiligen. Ein origineller Hüpfwettbewerb auf dem Trampolin mit einem Snowboard an den Füßen, Bobanschieben gegen die Zeitvorgaben von Bob-Crack Reto Götschi, Zureiten eines widerspenstigen hölzernen Steinbockes oder das anspruchsvolle Erklimmen der «Dübendorfer-Nordwand» (Kletterwand) beispielsweise waren die Herausforderungen, die es anzunehmen galt. Es ist in Worten kaum beschreibbar, welche Vielfalt Turnen angenommen hat – und noch immer sind die Grenzen der Phantasie nicht absehbar.

Der Unterhaltungsbereich des Kantonalturfestes kulminierte am Samstag in den beiden Festzelten und in der Flügerbeiz. Sorgen in der Flügerbeiz neben dem Alpstein-Quintett die Stadtkapelle Schongau und deren Big Band für mitreissende Stimmung, so brachten in den grossen Zelten nach Konzerten der Dübendorfer und Bassersdorfer Musikkorps, «Turnerische High-Flights», das «Seestern-Quintett» und das «Thur Boys Trio» Turnerherzen zum Glühen. Nach einer regnerischen Nacht hielt der Sonntag allerbeste Voraussetzungen für die Höhepunkte und den Abschluss des 43. Zürcher Kantonalturfestes bereit. Im Rahmen eines morgendlichen Apéros auf dem Stadthausplatz für Hunderte von geladenen Gästen aus Politik, Militär, Wirtschaft

und Sport überbrachten die Organisatoren des 42. Kantonaltturnfestes im Unteren Tösstal die Verbandsfahnen. Gehaltvollen Worten der OK-Präsidenten Peter Keller und Heinz Jauch folgte die würdevolle Übergabe der beiden Fahnen des KTVZ und KFZ an die Kantonalfähnriche von Dübendorf und Bassersdorf. Danach formierten sich die Stadtkapelle Schongau mit Spielmannszug, die Stadtmusik Dübendorf und der Musikverein Bassersdorf mit Fähnrichen und Hornträgern von Vereinen, mit Organisatoren, Funktionären und Ehrengästen zu einem beeindruckenden Festumzug von der Strehlgasse ins Turnfestgelände.

Die besten Riegen und Sektionen begeisterten am Nachmittag im grossen Finale vor gigantischer Zuschauerkulisse mit spektakulären Vereinsvorführungen. Und 3000



Barrenschnittsvorführung im Rahmen der Vereinswettkämpfe, die das Kernelement eines jeden Turnfestes bilden.

Turnerinnen und Turner dreier Generationen zauberten in der Dübi-Triale farbenprächtige, stimmungsvolle Bilder auf den Militärflugplatz. Symbolisch wieder seiner Bestimmung zurückgegeben wurde der Militärflugplatz schliesslich zu Klängen von Reinhard Meys Lied «Über den Wolken...» durch den überraschenden Absprung einer Gruppe von 13 Militärfallschirmspringern aus der althehrwürdigen Ju-52, die inmitten der Turner zu Boden schwebten.

Ein grossartiges und auch finanziell erfolgreiches 43. Zürcher Kantonaltturnfest war zu Ende. Erleichtert und zufrieden reichten sich wenige Stunden später die Verantwortlichen des OK und der Verbände die Hand und erhoben das Glas auf ein unvergessliches, erfolgreiches Gemeinschaftswerk.

Kaleidoskop der Prominenz

*Grosse Beachtung fand das Kantonaltturnfest in den regionalen und kantonalen Printmedien. Schlagzeilen wie «Militärflugplatz wird zum Turnmekka», «Perfekt organisierter Massenauf-
lauf», «Höhepunkte am laufenden Band», «Bunt, fröhlich, vielfältig und trendig» oder «Gross-
artiges Turnfestfinale» sind gute Indikatoren für den Erfolg. Auch prominente Ehrengäste
brachten ihre Eindrücke zu Papier, die insgesamt ein prächtiges Stimmungsbild ergeben.*

Für mich war es eine Ehre und Freude, am 43. Zürcher Kantonaltturnfest dabei zu sein. Solch wiederkehrende Feste haben eine ganz spezielle Bedeutung in unserem Land. Traditionen tragen zum Zusammengehörigkeitsgefühl bei. Die gemeinsame Vorbereitung, der ausserordentliche freiwillige Einsatz und die Leistungsbereitschaft gepaart mit einer gesunden Portion Ehrgeiz sind charakteristische Merkmale für das Zusammenleben in unserem Land. Eindrucklich war auch die Freude, mit der alle Beteiligten am Fest dabei waren. Ich freue mich bereits auf das 44. Zürcher Kantonaltturnfest.

Trix Heberlein, Präsidentin des Nationalrates

Das Zürcher Kantonaltturnfest ist ein Anlass, der mich immer wieder von neuem beeindruckt. Jung und alt, Frauen und Männer, oft begleitet von der ganzen Familie, kommen zusammen, um sich in den verschiedensten Sparten des Turnsportes in friedlichem und fröhlichem Wettkampf zu messen. Es gibt hier keine sozialen Unterschiede, nicht Schweizer oder Ausländer, es gibt nur Turnerinnen und Turner, die sich über dieses gemeinsame Erlebnis freuen. Es herrscht Ordnung und eine ganz natürliche Disziplin, die es jedem einzelnen ermöglicht, sich frei zu entfalten. Fürwahr ein Beispiel auch für unser Staatswesen, für unsere Gemeinschaft!

Das Zürcher Kantonaltturnfest ist aber auch eine fest verankerte Tradition. Gerade in der heutigen Zeit der Globalisierung, in der die Welt ein Dorf geworden ist, in der so vieles im Umbruch

begriffen ist, in der wir in unserem Land, in unserer Bevölkerung eine gewisse Ratlosigkeit und Verunsicherung feststellen, ist es besonders wichtig und wertvoll, ab und zu an bewährten Traditionen einen sicheren Halt zu finden. Das Zürcher Kantonaltturnfest ist ein solcher Halt. In diesem Sinne wünsche ich mir für uns alle, dass es auch in Zukunft noch viele schöne, beeindruckende und erlebnisreiche Turnfeste geben wird.

Hans Hofmann, Ständerat

Die drei Trägervereine haben mit der Organisation des Kantonaltturnfestes Grossartiges geleistet. Sie haben das Turnfest mit einem wunderschönen Rahmen zum unvergesslichen Erlebnis werden lassen. Der eindruckliche Empfang der Gäste vor dem Stadthaus, aber auch die Stunden auf dem Flugfeld mit dem Veteranentag, dem Behindertensporttag und dem fulminanten Abschluss werden allen, die dabei waren, in bester Erinnerung bleiben.

Dass in das Wettkampfangebot auch der Behindertensport aufgenommen wurde, ehrt die Veranstalter. Und die vielen Zuschauer, die diese Wettkämpfe mit Interesse verfolgten, machten daraus für die Behinderten ein besonderes Ereignis. Der Behindertensport wird weder finanziell noch medienmässig verwöhnt. Umso mehr ist von Bedeutung, dass Behinderte, eingebettet in solche Veranstaltungen, unter nicht behinderten Sportlern ihre Möglichkeiten zur sportlichen Entfaltung und gesellschaftlichen Integration erhalten. Die Behindertensportler sind bei der Ausübung ihrer Disziplinen auf körperlich unversehrte Trainer und Helfer angewiesen. Der Teamgedanke steht an oberster Stelle, damit ein Wettkampf funktioniert. – Ich wünsche dem Behindertensport grössere gesellschaftliche Anerkennung und dem nächsten Turnfest wieder einen so strahlenden Sommertag.

Rosmarie Zapfl, Nationalrätin, Dübendorf

Der wagemutige Stadt- und OK-Präsident des Kantonaltturnfestes 1999 bittet seine Gäste an einem trüben, wolkenverhangenen Sonntagmorgen zum «Schönwetterempfang» vor sein Stadthaus nach Dübendorf. Beinahe zu nachtschlafender Stunde geben sich dort mit Schirmen ausgerüstete Politikerinnen und Politiker, Gäste und Fahndelelegationen ein Stelldichein. Ein, zwei Gläschen Wein, flotte Marschmusik, bunte Fahnen und ein sich zaghaft lichternder Himmel zaubern eine fröhliche Stimmung herbei. Während des traditionellen Festzuges richtet sich noch manch kritischer Blick zum Himmel. Aber nach dem Mittagessen zieht es die Gäste und Besucher sehr schnell ins Freie. Der Präsident hat gut gepokert. Ein blauer Himmel und eine strahlende Sonne lassen den Festplatz in voller Pracht erscheinen. Die abwechslungsreichen und bunten Darbietungen der Turnerinnen und Turner zeigen, dass Turnen und Sport mehr sind als nur eine wichtige Nebensache, nämlich Pflege der Gesundheit und des Wohlbefindens, freiwillige Arbeit für die Gemeinschaft im Hinblick auf ein grosses und fröhliches Fest, Kameradschaft und Freundschaft, alles Werte von grosser sozialer Bedeutung.

Prof. Richard Hirt, Präsident des Kantonsrates

Was wäre ein Turnfest ohne Schlussvorführungen? Bei strahlendstem Wetter boten sie Gelegenheit, noch einmal die ganze Breite des zuvor Gezeigten Revue passieren zu lassen. Was in der Erinnerung haften bleibt, ist nicht das Detail, sondern das Gesamtbild. Stolze Vereinsfah-



Trampolinspringen verlangt von den Turnerinnen höchste Konzentration.

nen, zufriedene Gesichter bei den Aktiven wie bei Zuschauerinnen und Zuschauern. Und dann – als Höhepunkt der Schlussvorführungen – die Dübi-Triale. Ein farbenfrohes Bild aktiver Turnerinnen und Turner, das einem Jungbrunnen gleich Altersgrenzen verwischte und alle jung erscheinen liess. Ein ergreifender Moment für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, der sicher unvergesslich bleibt. Eine Vorführung aber auch, die mit ihrer Atmosphäre und Ausstrahlung Zuschauerinnen und Zuschauer ergriffen und sie wenigstens für einen Moment in die grosse Gemeinschaft der Turnerinnen und Turner aufgenommen hat.

Rita Fuhrer, Regierungsrätin

Ich hatte die Ehre, am Veteranentag die Ehrungen vorzunehmen. Es war eindrücklich, wie rüstig die Veteranen waren und selbst in hohem Alter dem Geschehen aufmerksam und begeistert folgten. Sport macht offensichtlich fit und erhält bis ins hohe Alter gesund. Dies habe ich eindrücklich erlebt und in Gesprächen erfahren. Sport verbindet aber auch über die aktive Sportzeit hinaus über Generationen. Auch diese gesellschaftliche Seite bildet eine wesentliche Dimension im Sport. Das Dübendorfer Kantonaltturnfest war damit nicht nur ein herausragendes sportliches, sondern auch ein eindrückliches gesellschaftliches und freundschaftliches Erlebnis für die Beteiligten aller Generationen.

Prof. Ernst Buschor, Regierungsrat, Dübendorf

Als Ehrengast am Kantonaltturnfest 1999 und Kommandant der Informatikbrigade 34 habe ich mir unter anderem gewisse Vergleiche zwischen der Logistik/Infrastruktur dieses Grossanlasses und meiner Brigade erlaubt und konnte dabei etliche Gemeinsamkeiten feststellen.

So besteht die Hauptaufgabe der Turnfestlogistik wie auch der Luftwaffen-Informatikbrigade darin, die besten Voraussetzungen bzw. den «Background» für eine reibungslose und erfolgversprechende Durchführung einer Aktion zu gewährleisten. Einerseits soll das Turnfest für Aktive wie auch für Besucher ein nachhaltiges Erlebnis darstellen – andererseits sollen die geeignetsten Mittel der Luftwaffe zur rechten Zeit und am richtigen Ort zum Einsatz gelangen. Im weiteren gilt für beide Institutionen, möglichst im Hintergrund zu agieren und ihre Dienstleistungsprodukte quasi als «Selbstverständlichkeit» anzubieten.

Für beide Bereiche lässt sich zudem dasselbe Fazit ziehen. Etwas salopp formuliert lautet dies: «Ohne Logistik kein Turnfest 1999 – ohne Informatikbrigade 34 keine Führung der Luftwaffe». Als Dübendorfer konnte ich mich – nicht ohne Stolz – von der immensen und auch wirksamen Logistik anlässlich des diesjährigen Grossanlasses überzeugen. Diese Leistung verdient grosse Anerkennung und Lob und verspricht für die Dübendorfer Zukunft manches...!

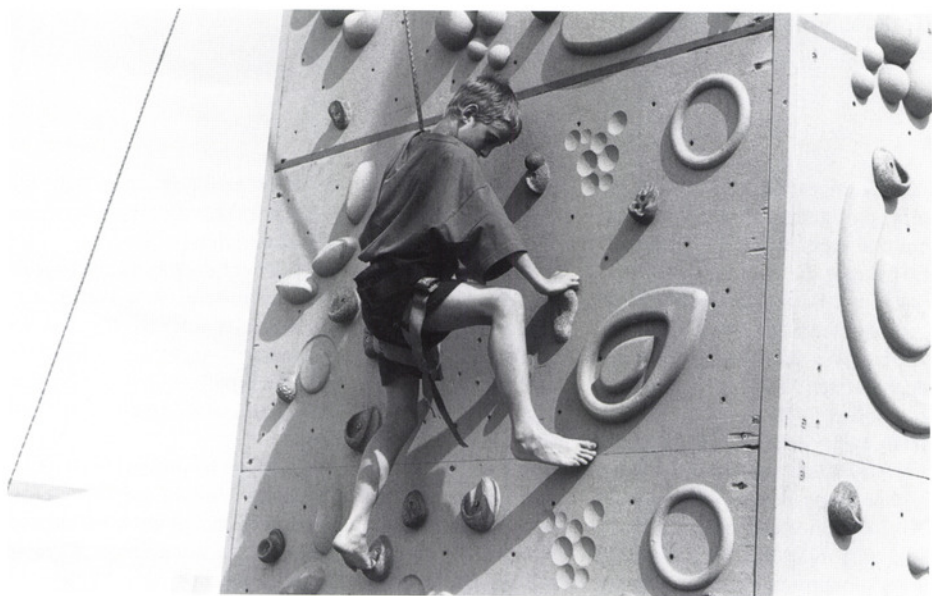
Brigadier Marcel Muggensturm, Kommandant Informatikbrigade 34

Auf den ersten Blick scheint es ein Ding der Unmöglichkeit, den Betrieb eines Militärflugplatzes und die Durchführung eines Turnfestes in der Grössenordnung des Zürcher Kantonaltturnfestes mit dem Aufbau der Infrastruktur in Einklang zu bringen. Gegenseitiges Verständnis und bedingungsloses Einhalten der vom Flugplatzhalter gegebenen Auflagen und Weisungen durch die Organisatoren sind zwei grundlegende Elemente, mit denen sich ein solches Unternehmen dennoch erfolgreich realisieren lässt. Dies sind die zwei Hauptgründe, weshalb ich im Rückblick auf das Turnfest von einem Erfolg sprechen darf.

Das Engagement der freiwilligen Funktionäre im Organisationskomitee hat zusätzlich mitgeholfen, beiderseits eine Vertrauensbasis zu schaffen und die Vertreter des Militärflugplatzes für das grosse Fest zu begeistern. Die konstruktive Zusammenarbeit in der Planungsphase konnte auch beim zeitweise hektischen Aufbau der ganzen Infrastruktur sowohl mit den Vereinsvertretern als auch mit den Organen des Zivilschutzes weitergeführt werden. Und auch der in dieser Phase schlecht gesinnte Wettergott vermochte dieses Verhältnis nicht zu trüben. Durchführung und Aufräumarbeiten verliefen planmässig und zur Zufriedenheit aller, so dass die Verantwortlichen des Flugplatzes heute eine klar positive Bilanz ziehen.

Rudolf Glauser, BABLW, Betriebsleiter Betrieb Dübendorf

Die Dübendorfer Turner und die Turner aus dem Kanton Zürich bringen nicht nur auf dem Sportplatz Spitzenleistungen, auch wenn es ums Feiern geht, sind sie einsame Spitze. Das konnten wir von der Schongauer Delegation im Festzelt live erfahren. Mitten im Trubel waren wir, als die Schongauer Stadtkapelle und anschliessend eine Musikband das Zelt zum Kochen brachte. Eine Ausgelassenheit und ein Vergnügen herrschte, das nicht nur uns in Staunen versetzte, sondern auch Stadtrat Willy Wunderlin und seine Frau, die uns an diesem Wochenende betreuten, mitriss und zum Tanzen auf den Bänken ermunterte. Das Kantonaltturnfest war ja



Freizeitbeschäftigung für jedermann: Dübendorfer Nordwand als Kletterwand, Bobanschieben, Steinbockreiten als ideale Ergänzung zu den Wettkampfdisziplinen.

ohnehin ein gigantisches und eindrucksvolles Ereignis. Wir sind froh, dass unsere Schongauer Stadtkapelle und unser Spielmannszug dazu beitragen konnten, auf dem Festgelände für die passende Stimmung zu sorgen. Die Sportlerinnen und Sportler waren leicht zu begeistern, denn alle waren von kameradschaftlichem Sportsgeist geprägt, der das gesamte Turnfest zu einer runden Sache gemacht hat. Wir denken gern an die lange Nacht im Stimmungszelt zurück.

Dr. Friedrich Zeller, 1. Bürgermeister, Schongau

Mich hat der Mut und die Willenskraft der Verantwortlichen in Dübendorf und Bassersdorf, einen so grossen und arbeitsintensiven Anlass zu organisieren, sehr beeindruckt. Diese Herausforderung anzunehmen und umzusetzen ist für ein Gemeinwesen wie Dübendorf bemerkenswert und von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Während mehrerer Jahre sind Vorarbeiten von weit über hundert Idealisten in kleinen Teams geleistet worden mit dem einen Ziel, den Turnerinnen und Turnern während zweier Wochenenden nur das Beste an Infrastruktur und Erlebnis auf dem Festgelände bieten zu können. Diese riesige, gemeinsame und ehrenamtliche Arbeit ist nur möglich, wenn die einzelnen Mitwirkenden sie als Chance für das Gemeinsame erkennen. Der reibungslose Verlauf und die fröhlichen Gesichter von Turnerinnen, Turnern, Gästen und Besuchern des Turnfestes aus dem ganzen Kanton Zürich sind ein schönes Zeichen für ein Erfolgserlebnis in der gemeinsamen Arbeit. Die Verantwortlichen haben deutlich gezeigt, dass mit Engagement von vielen Einzelpersonen, Gewerbebetrieben und Behörden etwas Grosses für Dübendorf geleistet werden kann. Dies hat mich sehr gefreut und gleichzeitig mit Zuversicht für das Weiterbestehen einer Gemeinschaft erfüllt.

Christoph Weder, Gemeinderatspräsident Dübendorf



Die gegenseitige Unterstützung der Gemeinden – eine seit langer Zeit gelebte Tradition in unserem Kanton – bestätigte unser nachbarschaftliches Mitwirken anlässlich des 43. Zürcher Kantonalturnfestes 1999 in Dübendorf. Nebst einer Truppe von Zivilschützern unterstützten mehrere Sportvereine und viele andere freiwillige Helfer aus unserem Dorf die grossartig gelungene Veranstaltung in verschiedensten Bereichen.

Ohne dieses uneigennützigste Engagement und die spontane Hilfsbereitschaft von Idealisten wäre die Durchführung solcher Feste für eine einzelne Gemeinde kaum noch realisierbar. Zum guten Gelingen des schönen Anlasses trug – ohne Zweifel – einmal mehr die unkomplizierte und überregionale Zusammenarbeit bei. In diesem Sinne unterstütze ich auch zukünftig eine interkommunale Partnerschaft, sowohl auf öffentlicher als auch auf privater Basis.

Franz Zemp, Gemeinderat Bassersdorf

Obwohl sportbegeistert, muss ich gestehen, dass mein Interesse am Turnen bisher gering war. Umso mehr überwältigten mich die Eindrücke am zweiten Festwochenende. Ganz besonders beeindruckte mich, wie modern und attraktiv Turnen geworden ist und auf welchem hohem Niveau sich Jung und Alt im sportlichen Wettkampf messen. Neben turnerischen Höchstleistungen herrschte neben den Sportplätzen eine fröhliche und ausgelassene Volksfeststimmung. Für mich zelebrierten Turnerinnen und Turner vorbildliches Vereinsleben auf höchster Ebene. Dieser Breitensportanlass ist für viele Jugendliche von ganz besonderer Bedeutung. Jahrein, jahraus trainieren und üben sie mit ihren Vereinskollegen, um am Kantonalturnfest mit Gleichgesinnten bravouröse Kollektivleistungen zu bringen. Neben den sportlichen Aspekten ist das Vereinsleben aber auch für ihre persönliche Entwicklung und ihre Stellung in der Gesellschaft von enormer Wichtigkeit.



Schlussbild Gymnastikvorführung vor mehreren tausend Zuschauern am Sonntagnachmittag.

Möge es auch in Zukunft gelingen, viele Kinder und Jugendliche für diesen wunderschönen, attraktiven Sport zu begeistern. Dies wünsche ich mir von ganzem Herzen und hoffe, dass engagierte Trainer und Betreuer der Jugend weiterhin ihre Freizeit zur Verfügung stellen, um noch viele solch herrliche Turnfeste zu ermöglichen.

Peter Moser, Stadtrat Dübendorf, Bildungsvorstand

Als OK-Präsident bin ich tief beeindruckt, zu welchen Leistungen eine Gruppe Gleichgesinnter fähig ist, wenn ein gemeinsames Ziel angestrebt wird. Dies haben nach vierjähriger intensiver Vorarbeit die rund 130 Männer und Frauen, die dem Organisationskomitee angehörten, eindrücklich bewiesen. Die Herausforderung, welcher sich die drei Trägervereine gestellt haben, ist gut gemeistert worden. Ich bin sicher, dass dies in den drei Vereinen nachhaltige positive Wirkungen haben wird. Ebenso haben mich die Exponenten der beiden Turnverbände beeindruckt. Was auch in diesen Bereichen an uneigennütigen Leistungen für die Turnbewegung erbracht wird, ist schlicht grossartig.

Unvergessliche «Entschädigung» für alle, welche vor und hinter den Kulissen für «unser» Turnfest «gekrampft» haben, war dann die einzigartige Stimmung an den beiden Festwochenenden: Einerseits turnerische Spitzenleistungen auf höchstem Niveau und vor allem eine eindrückliche Demonstration des Breitensportes – dabei war für mich das erstmalige Mitwirken von 3000 Jugendlichen ganz besonders positiv – und andererseits die Nächte in den Festzelten: unbeschreiblich ausgelassene, farbenprächtige und berauschende Turnfestambiance.

Heinz Jauch, Stadtpräsident und OK-Präsident

20 Jahre Verein für Familiengärten – eine Chronik

Die Geschichte des Vereins für Familiengärten Dübendorf erscheint in der Rückblende mit ihren Irrungen und Wirrungen fast wie ein Märchen. Es war einmal ein Familiengärtner, der dem Berichtverfasser Mitte der siebziger Jahre seine Probleme als Pächter erzählte, vom gelegentlichen Hader mit Gartenkollegen, aber auch mit der Verpächterin, der städtischen Liegenschaftenverwaltung. Es war nicht alles zum besten bestellt in jenen Jahren. Angebot und Nachfrage standen im Vergleich mit anderen Gemeinden vergleichbarer Grösse in einem Missverhältnis. Ernst Schärer, so hiess der inzwischen verstorbene Familiengärtner, hatte damit unbeabsichtigterweise den Stein ins Rollen gebracht. Er und Werner Weilenmann, der spätere Leiter des Vorbereitungsausschusses für die Vereinsgründung, erzählten sich die tollsten Geschichten. Jeder machte so ziemlich, was er wollte, setzte sich gegen nächtlichen Gemüse- und Blumenklau mit dreisten Methoden zur Wehr, wie versteckten Nagelbrettern oder gesteckten Dornenästen. Die öffentliche Kontrolle war large, die Stimmung unter den Gärtnern unbefriedigend.

Anfang Februar 1976 wurden die Probleme um die Familiengärten in Dübendorf durch die eingereichte Interpellation Bloch im damals noch jungen Gemeindeparlament öffentlich. Darin nachzulesen ist, dass in Dübendorf zu jener Zeit zwei Pachtareale von Pflanzgärten (nur mit Gerätekisten, ohne Gartenhütten) in der Buen und im Zelgli sowie eine weitere unbedeutende Anzahl von Parzellen vorhanden waren. Insgesamt rund 150 Pächter bebauten ihre Gärten von ungefähr einer Are Grundfläche. Der Interpellant wollte vom Stadtrat wissen, ob dieser das Verpachten von Familiengärten für einen sozial wertvollen Beitrag zur Gestaltung der Freizeit halte, im Dienste der Volksgesundheit und in Verbundenheit mit der Natur. Ob er zusätzliches Land für Areale zur Verfügung stellen und erschliessen könnte, um die Nachfrage besser zu decken. Weiter, ob er auf das damals geplante Parkplatzprojekt an der Buenstrasse, zum Teil auf Kosten der Pflanzgärten in der Buen, verzichten und so deren uneingeschränkte Grösse mitsamt dem beliebten Ruheplatz unter der alten Linde erhalten könnte. Am wichtigsten war die Frage, ob der Stadtrat willens wäre, mit dem auf privatrechtlicher Basis zu gründenden Familiengartenverein zusammenzuarbeiten. Die Antwort fiel übers Ganze gesehen positiv aus. Wenn sich der Stadtrat bezüglich zusätzlicher Areale auch nicht verbindlich äussern wollte, das Parkplatzproblem Buenstrasse konnte jedenfalls anderweitig gelöst werden. Dem späteren Ausbau des Areals Buen zur ersten umfassenden Familiengartenanlage stand mindestens dieses Problem nicht mehr im Wege. Auch ein Familiengartenverein fand die stadträtliche Unterstützung.

Für die Realisierung des Vorhabens brauchte es also nur noch einige Unentwegte. Aber eben: Gärtner sind nicht unbedingt geborene «Schreibtischarbeiter». Hobbygärtner Werner Weilenmann erinnert sich 20 Jahre später: «Das Herz ist mir fast in die Hose gerutscht, als aus heiterem Himmel ein Gemeinderat anrief und mich mit dem Vorschlag konfrontierte, einen Familiengartenverein zu gründen.» Schliesslich leitete er dennoch den Vorbereitungsausschuss zur Vereinsgründung. Präsident aber, das wollte er partout nicht werden.



Vereinsgründung

Als erstes erfolgte am 29. Juni 1977 ein Informationsabend im Singsaal Stägenbuck, an welchem rund 70 Interessenten teilnahmen. Am 18. Januar 1978 war es dann soweit: Nach intensiven Vorbereitungsarbeiten traf man sich zur Gründungsversamm-

lung. Im Amtlichen Anzeiger, dem heutigen Glattaler, wurde unter anderem das folgende darüber berichtet: «Am vergangenen 18. Januar gründeten im Singsaal der Schulanlage Stägenbuck gegen 70 Teilnehmer, wovon 47 stimmberechtigte Aktivmitglieder, den neuen Verein für Familiengärten Dübendorf. Zum ersten Vereinspräsidenten wählten sie André Wicki, Mitglied des Vorbereitungsausschusses, und in den übrigen Vereinsvorstand Rosmarie Fährndrich sowie Joachim Schulz, Toni Weber, Reinhold Döbeli, Werner Eggert und Werner Weilenmann.» Der Vereinszweck, nämlich das Beschaffen, Erhalten, Erschliessen und parzellenweise Verpachten von Familien- und Pflanzgärten, wurde in den Statuten festgelegt. Die zur Zeit der Vereinsgründung eher allgemein gehaltenen Ziele sind in der revidierten Fassung von heute in acht Punkten festgelegt: 1. Naturnahes Gärtnern als sinnvolle Freizeitbeschäftigung. 2. Bezug zur Umwelt fördern für Jung und Alt. 3. Grösstmöglicher Verzicht auf chemische Pflanzenschutzmittel. 4. Natürlicher Kreislauf organischen Materials durch fachgerechtes Kompostieren. 5. Manuelle Bearbeitung von Boden und Pflanzen. 6. Einfaches, umweltschonendes Freizeitverhalten mit nachbarschaftlicher Rücksichtnahme. 7. Förderung und Pflege von freundschaftlichen und zwischenmenschlichen Beziehungen unter den Mitgliedern. 8. Garten als Ort der Ruhe und Entspannung.

Projektidée Mooswiesen

Die erste, zweijährige Präsidenschaft André Wickis erbrachte noch keine Änderung der bereits 1976 festgestellten unbefriedigenden Situation. An der Generalversammlung 1980 übernahm Jan Richard de Fries das Präsidium des jungen Vereins. Silvio Böni, Sachbearbeiter im Bausekretariat der Stadtverwaltung, erläuterte im vollbesetzten Feldhofsaal die Vorhaben des Stadtrates: Erschliessungsarbeiten für eine kleinere Anzahl neuer Pflanzgärten (ohne Hütten) im Ifang, Quartier Sonnenberg, als Übergangslösung bis zur endgültigen Erschliessung des geplanten Areals Mooswiesen mit 80 bis 90 Garteneinheiten, welche den Vorstellungen des Vereinsvorstandes nach eigentlichen Familiengärten mit zwei Aren Grundfläche und Häuschen entsprechen hätten. Doch ganz soweit kam es nicht. Zwar wurden dem Verein 1982 die 25 Kleinparzellen im Ifang übergeben, doch das Areal Mooswiesen am Dorfrand, nordöstlich der Fällandenstrasse, konnte nicht im Sinne des Vereins für Familiengärten realisiert werden. Aus verschiedenen Gründen hatte der Stadtrat den Areal-

wunsch im kommunalen Siedlungs- und Landschaftsplan nicht berücksichtigt. Die Güterzusammenlegung Hermikon gestaltete sich offensichtlich schwieriger als erwartet.



An der Generalversammlung 1983 erläuterte Gemeinderat Hans Fenner, Mitglied der Kommission für Raumplanungs- und Landgeschäfte, den vom Gemeinderat verabschiedeten kommunalen Richtplan, in welchem das Anliegen des Vereins auf Festsetzung eines Areals für Familiengärten grundsätzlich gewürdigt worden war. In Anbetracht des langwierigen Verfahrens konnte aber dieses Bekenntnis die baldige Realisierung eines Familiengartenprojektes noch lange nicht sicherstellen. Es fielen harte Worte an die Adresse der Behörden, und die Stimmung im Verein war entsprechend schlecht. Daran konnte auch die bereits im August 1982 vom Chronisten und damaligen Vizepräsidenten verfasste Studie, «Die Familiengärten im kommunalen Gesamtplan», nichts ändern. Der in drei regionalen Zeitungen publizierte und im

«Schweizerischen Hauseigentümer» auszugsweise vorgestellte Informationsbeitrag zur Familiengarten-Situation in Dübendorf (mit Auszügen aus der Studie «Sicherung von Familiengärten» der Regionalplanung Zürich und Umgebung) diene mindestens der Aufklärung über den ganzen Problemkreis und der Bekanntmachung konkreter Wünsche des Vereins. Denn, so wies die Studie aus: «Dübendorf hat im Rahmen der Region Zürich und Umgebung, wenn nicht sogar im gesamtkantonalen Rahmen, zu Beginn der achtziger Jahre immer noch einen ziemlich grossen Nachholbedarf, im Ausstattungs-Standard noch viel mehr als in der Anzahl Gärten.» Der Bericht schloss mit der Bitte um mehr Verständnis dafür, dass Familiengärten bei vielen Mietern im städtischen Siedlungsbereich eine anerkanntermassen wichtige Funktion in deren Lebensbereich einnehmen, aber auch mit dem Wunsch, dass sich in Dübendorf die bisher mehr auf Tolerierung denn auf Förderung der Gartenpacht angelegte Grundhaltung der Behörden zum Guten wende.

Ein Höhepunkt des Vereinslebens in der Zeit des Wartens, Mitte der achtziger Jahre, war die Beteiligung an zwei Dorffesten mit einem «Grotto Giardino». Vorstandsmitglied Werner Eggert als OK-Chef VFD, Enrico Malacarne als Chefkoch und viele Helfer sorgten mit ihrem Einsatz auch für die Äufnung des Vereinsvermögens, welches bei Investitionen in spätere Gartenerschliessungsarbeiten noch willkommen sein würde. Exkursionen und Kurse über ökologisches Gärtnern, unter der Leitung von Vorstandsmitglied Heidi Kohler, bildeten weitere Betätigungsfelder sowohl für jene, die schon einen Garten hatten, als auch für jene, die noch immer auf der Warteliste ausharren mussten. In diesen Zeitabschnitt fiel auch die Überweisung von zwei Postulaten der Kommission für Raumplanung und Landgeschäfte an den Stadtrat (5. März 1984). Damit wurde der Stadtrat aufgefordert, durch freihändigen Landerwerb und -tausch sowie durch entsprechende Bauordnungsbestimmungen die Einrichtung von Familiengärten zu fördern. Dabei standen die Gebiete Hermikon, Brand und Zelgli im Vordergrund. Daneben weihte der Stadtrat am Chriesbach ein weiteres Pflanzgarten-Areal ein, Familiengärten mit Hütten aber lagen immer noch in weiter Ferne.

In der mittlerweile sieben Jahre dauernden Planungsphase ergab sich 1985 ein erneuter Wechsel in der Vereinsleitung. Auf Richard de Fries folgte der bisherige Vizepräsident Peter Bloch. Zudem beschloss der Verein, dass beide in Familiengemeinschaft lebende Partner mit Wohnsitz in Dübendorf stimmberechtigte Mitglieder sein sollten.

Familiengärten

Ebenfalls 1985 lehnte der Kantonsrat eine Einzelinitiative Trüb (Uster) ab, welche im kantonalen Planungs- und Baugesetz bei Mehrfamilienhäusern genügend grosse und von der Lage und Besonnung her geeignete Flächen für gärtnerische Zwecke im Sinne von Familiengärten verankern wollte. Damit schied auch diese, im Dübendorfer Parlament geforderte und vom VFD unterstützte Möglichkeit für Pflanzgärten aus Abschied und Traktanden. Es wäre denn, private Bauherren und Architekten hätten dafür ein besonderes Sensorium. Die Chriesmatt-Überbauung in Dübendorf, wo Architekt Rolf Keller in seinem wegweisenden Projekt für alle Wohnungen Pflanzgärten einplante, ist ein solches Beispiel. Er und seine Frau luden zusammen mit Referenten des VFD die Chriesmatt-Bewohner zu einer Informationsveranstaltung über das Hobbygärtnern ein.



Zum jährlichen Gartenfest in der Buen lud der VFD die ganze Bevölkerung ein. Bei herrlichstem Wetter machten nicht nur viele Freunde, sondern auch zahlreiche andere «Gwundrige» vom Tag der offenen Tür Gebrauch.

Gastreferent an der Generalversammlung 1987, an der Schwelle des zehnten Vereinsjahres, war Dübendorfs neuer Hochbauvorstand. In der Berichterstattung des Amtlichen Anzeigers war zu lesen: «Stadtrat Werner Benz, seines Zeichens Gärtnersohn mit jahrelanger Erfahrung auf diesem Gebiet, musste zugeben, dass sich die Stadt Dübendorf in den letzten zehn Jahren recht schwer getan hat, ein eigentliches Familiengartenareal zu verwirklichen, ja dass sie diesbezüglich ein Schuldenkonto habe. Der Nachholbedarf belaufe sich auf 170 bis 220 Parzellen.» Jetzt war die Rede von Pla-



nungen in den Gebieten Werlen und Wil/Chürzi. Doch gewitzigt durch das zehn Jahre lange unergiebiges Planen, wollte der VFD nun «Nägel mit Köpfen» einschlagen und bereitete eine Volksinitiative vor. Die Stadt Dübendorf sollte genügend dezentrale Familiengarten-Areale mit Hüttenbaubewilligung auf hierfür eingezonten Freihaltflächen zu angemessenem Pachtzins bereitstellen und die Gartenverwaltung dem VFD übergeben. Auf Anraten einer parteipolitisch breit abgestützten Politikerrunde, die dem Anliegen wohlgesinnt war, kam man überein, dass eine parlamentarische Motion rascher zum Ziel führen würde. Die Motion Hächler und Mitunterzeichner wurde eingereicht und vom Gemeinderat am 11. März 1988, also rund zehn Jahre nach der Vereinsgründung, an den Stadtrat überwiesen. Der Motionär begründete seinen Vorstoss unter anderem damit, dass Dübendorf zwar eine Anzahl mittlerer bis kleiner Pflanzgartenareale aufweise, jedoch kein einziges Familiengartenareal. Die

Regionalplanung Zürich und Umgebung sähe eine Parzelle pro zehn bis fünfzehn Mehrfamilienhäuser vor. Beim Verein für Familiengärten und der Stadtverwaltung lägen je um die 100 Gesuche für Gartenareale.

Der Stadtrat zeigte zwar Verständnis für die Anliegen, wies aber darauf hin, dass geeignete Landstücke im Baugebiet sehr teuer seien und Land im Landwirtschaftsgebiet zu diesem Zweck nur sehr schwierig zu erwerben sei. Dem Gemeinderat beantragte er eine Fristerstreckung um 1½ Jahre.

Das Projekt im Brand

Am 24. März 1988 feierte der VFD bei grossem Publikumsaufmarsch, inzwischen war er auf 200 Mitglieder angewachsen, seinen zehnten Geburtstag. Dem invaliden Gründungsmitglied Ernst Schärer verlieh er die Ehrenmitgliedschaft. Ein Jahr später unterbreitete der Stadtrat dem Gemeinderat einen Kreditantrag von 430 000 Franken, um damit im Gebiet Brand, an der nördlichen Peripherie zur Gemeinde Dietlikon, dreissig Familiengärten zu bauen. Doch stand diese erste konkrete Vorlage zur Realisierung richtiger Familiengärten leider von Anfang an unter einem schlechten Stern. Zwar stimmte das Gemeindeparlament einem leicht reduzierten Projekt zu, doch die Hürden waren bei der Referendumsabstimmung am 22. September 1990 zu hoch. Der VFD war zwischen die Front des teuren städtischen Projektes, auf das er wenig Einfluss hatte, und diejenige der Ponyfreunde, die ihr Gebiet durch die Arealansprüche der Gärtner bedroht sahen, geraten. Eine harte Auseinandersetzung fand statt. Sie manifestierte sich vor allem in den Leserbriefspalten mit einer für Dübendorf einmaligen Intensität und Gehässigkeit, was den Verein mit grosser Sorge erfüllte. Die Hoffnung, dass sich Gärtner und Ponyfreunde gemeinsam des Gebiets im Brand erfreuen könnten, hatte sich zerschlagen. Während dieser Auseinandersetzungen nahm ein Postulat Kärcher dann nochmals die Frage von Pflanzgärten auf Arealen von Mehrfamilienhäusern auf und beantragte entsprechende Bestimmungen in der Bauordnung. Das übergeordnete kantonale Planungs- und Baugesetz liess dafür aber keinen Raum.

Mit dieser für die Hobbygärtner unerfreulichen Entwicklung begannen also die neunziger Jahre, und es dauerte noch weitere sieben Jahre, bis der Verein am Ziel seiner Bemühungen anlangen sollte. 1990 war wieder eine Stabübergabe an der Vereinsspitze fällig. Mit dem bisherigen Vizepräsidenten René Bösch übernahm der frühere

Das letzte Paradies **Niemals Schrebergärten Im Brand**
Schrebergärten vor die Haustür
Pony-Ranch oder Schreberdorf? **Familiengärten: Muss das sein?**
Naherholungs- **Fair – Unfair**
gebiet zerstören?
Wir bitten um Sachlichkeit **Brand – Eilig**
Denken Sie doch an die Ponys

Arealverwalter im Ifang die Geschicke des Vereins. Es galt auch, eine neue Gesamtkonzeption des Stadtrates zu begutachten. Inzwischen zeichnete Hochbauvorstand Felix Zumbach für die Familiengartenpolitik verantwortlich. Von Einzelvorlagen wollte der Stadtrat auf Grund der schlechten Erfahrungen im Brand in Zukunft absehen. Eine Machbarkeitsstudie mit vier Standortvorschlägen (Sunnental, Gumpisbüel, Sonnenberg/Schossacher, Hofacher/Gfenn) stiess immer dort an die Grenzen der Realisierbarkeit, wo mögliche Areale nicht gesetzeskonform eingezont werden konnten oder andere Probleme schwer zu lösen waren. Dies, obwohl sie aufzeigte, dass bei allen Standorten der Bau von Familien- oder Pflanzgärten möglich wäre und kein Standort aus baurechtlichen oder topografischen Gründen oder aus solchen der bestehenden Infrastruktur ausgeschlossen werden müsste. Der VFD wünschte nurmehr einfache, zweckmässige Erschliessungen und strebte die Eigenfinanzierung der Hütten an. Er hielt weiterhin an der seit Jahren geforderten Selbstverwaltung fest.

Wie sehr die Anliegen des Vereins auch von den Launen der Mehrheitsverhältnisse im Stadtrat abhängig waren, wurde nach Abschluss des durchgeführten Vernehmlassungsverfahrens deutlich. Auf Gärten mit Häuschen sollte auf Anregung des Bauplanungsausschusses bis auf weiteres wieder verzichtet werden. Der VFD wählte sich erneut am Punkt null. Ein Wiedererwägungsantrag an den Stadtrat endete mit einem Kompromiss, welcher die Türen für eine Hüttenbaubewilligung offen liess. Der Stadtrat stand ja auch unter Zugzwang, lief doch die zweite Fristerstreckung der Motion Hächler Mitte 1992 ab. Die langjährig aufgebauten, guten Beziehungen zu Gemeinderäten verschiedenster politischer Couleur hielten im VFD die Hoffnung aufrecht, dass ein Durchbruch zur Erfüllung der Motion doch noch möglich werde.

Trotz aller Aufklärungsarbeit musste sich der VFD auch immer wieder für sachbezogene Begriffsbezeichnungen der Gärten wehren. So machte er zum Beispiel in seiner Vernehmlassung zur erwähnten Machbarkeitsstudie Guhl geltend, dass sich die Typologie für den ganzen Kanton nach der Studie «Sicherung von Familiengärten» der Regionalplanung Zürich und Umgebung richten sollte, und meinte: «Der Begriff <Schrebergarten>, genannt nach dem Erfinder, dem Leipziger Arzt Daniel Schreber 1808 bis 1861, sei eine Volksmundbezeichnung. Leider konnte diese den Beigeschmack <Arme-Leute-Garten> nie ganz ablegen, und dient damit leicht der Diffamierung. So geschehen in der Abstimmung Projekt im Brand, 1990.» Die Studie des Kantons bezeichnete die Areale mit Hüttenbaubewilligung als Familiengärten, solche ohne als Pflanzgärten.

Das Areal Buen

Der Stadtrat ersuchte den Gemeinderat Mitte 1992 um eine weitere Fristerstreckung für die Motion Hächler. In seinem Zwischenbericht erklärte er sich dann bereit, in Bezug auf das Areal Buen die Erstellung von Gartenhäuschen im bestehenden Pflanzgartenareal zu bewilligen, und: «Die entsprechenden Vorschläge für die Umparzellierung und die Vorschriften sind in Bearbeitung. Die Gebäude sind von den Pächtern zu erstellen und Verhandlungen für die Gartenverwaltung durch den VFD werden in Aussicht gestellt.» Die Motion Hächler wurde übrigens zu einer der längsten Geschäftspendenzen im Dübendorfer Parlament. Erst nach weiteren zwei Fristerstreckungen konnte sie am 18. März 1996 nach einstimmiger Annahme der revidierten Ortsplanung endlich abgeschlossen werden.

Doch zurück zum Jahre 1992. Es sollte bezüglich konkreter Verhandlungen und Planungen ein fruchtbares Jahr werden. Eine Prioritätenliste mit kurzfristigen Realisierungschancen reduzierte die vordem möglichen Standorte auf die Gebiete Gumpisbühl, Buen und Zweiacher. Das in der Anflugschneise des Flugplatzes liegende Gebiet Gumpisbühl wurde kurz darauf aus der Alarmzone des Lärmbelastungsplanes entlassen, womit dort der Wohnungsbau gegenüber den Familiengärten wieder Priorität erhielt. So wurden denn die Anstrengungen ganz auf die Erweiterung der Anlage Buen konzentriert, dem einzigen in Frage kommenden Gebiet in der Freihaltezone D (heute Erholungszone C). Die Bemühungen des Vereins mittels Einwendungen wäh-

rend des Ortsplanungsverfahrens, auch andere Areale in Freihaltegebiete umzuzonen, waren am politischen Willen von Stadt- und Gemeinderat oder den damit verbundenen Schwierigkeiten und Kostenfolgen gescheitert. Im Jahresbericht 1994 bestätigte Vereinspräsident René Bösch dann auch unter anderem: «Das bestehende Pflanzgartenareal Buen wird zum Familiengartenareal mit gemischter Nutzung, mit und ohne Häuschen. Die Bewilligung für die Erstellung von Häuschen ist vom Stadtrat grundsätzlich erteilt worden. Der Vorstand hat zwecks Übernahme der Gartenverwaltung im Buen I und II erste Verträge mit der Bauabteilung besprochen sowie schriftliche Vorschläge für eine Bau- und Gartenordnung, den Pachtvertrag mit der Stadt sowie Einzelpachtverträge zwischen dem VFD und Pächtern unterbreitet. ... Zusammen mit der Bauabteilung und Stadtrat Hans Rudolf Baumberger wurde Ende Januar



Präsident Alban Greiter und Buen-Arealverwalter Fritz Frommelt, von links, ziehen die schweizerische Verbandsfahne auf. Der VFD erhielt sie als Geschenk zu seinem 20. Geburtstag 1998.

eine öffentliche Orientierungsversammlung in der Oberen Mühle abgehalten. Vor vollem Saal wurden alle Buen-Pächter über das Vorhaben von Familiengärten mit Häuschen orientiert. ... Grundsätzlich waren alle anwesenden Buenpächter für eine Erweiterung der Anlage (Buen III). Die Entstehung dieser Anlage hängt jedoch von einer finanziellen Beteiligung der Stadt ab, und der Zeitpunkt der Realisierung richtet sich nach der Kündigungsfrist des Pachtvertrages mit zwei Landwirten. ... Auch ist noch ein Rekurs beizulegen, den ein Anwohner wegen der unregelmässigen Parkplatzfrage und des dadurch entstehenden grossen Verkehrsaufkommens rund um die Sportstätten im Eichstock eingebracht hat.»



Die Familiengärten haben hübsche, gepflegte Häuschen, die Blumen- und Gartenbeete sind recht üppig, die Beerenstauden schon hoch gewachsen, man sieht ihnen ihr junges Alter kaum mehr an. Die Familiengärten werden vor allem als persönlicher Erholungsort genutzt, die heutigen Mitglieder des VFD verbringen einen grossen Teil ihrer Freizeit mit der ganzen Familie hier.

Es würde zu weit führen, in dieser Chronik alle guten Geister zu erwähnen, die sich um das Gedeihen und Fortbestehen des Vereins für Familiengärten verdient gemacht haben. Dass sich darunter auch eine stattliche Anzahl Frauen befinden, soll mit der 1994 erfolgten Übergabe des Kassieramtes von Heidi Kohler an Marianne Baumberger dokumentiert werden, die heute noch den Vereinsfinanzen vorsteht. Heidi Kohler hatte ihrerseits das aufwendige und heikle Amt vordem von Denise Bösch übernommen, welche das elektronische Zeitalter im Verein einführte und auch sonst viel Arbeit «hinter den Kulissen» leistete. Das allerdings will nicht heissen, dass die männlichen Vorgänger, Toni Weber und Reinhold Döbeli, nicht ebenso zuverlässige Säckelmeister in den schwierigen Anfangsjahren des Vereins gewesen wären.

1994 erhielt der Verein mit dem neuen Hochbauvorstand Lothar Ziörjen bereits den fünften für seine Belange zuständigen Stadtrat als Ansprechpartner. Angesichts der bevorstehenden Realisierung von Buen III, verbunden mit der Übernahme von Buen I und II, stieg der Mitgliederbestand auf über 250. Präsident René Bösch konnte in seinem Jahresbericht auf den stadträtlichen Kreditbeschluss von 163 000 Franken für Buen III hinweisen und bezeichnete das in Reichweite liegende erste Familiengarten-Areal mit Häuschen (bis zur Einweihung wird noch ein weiteres Jahr verstreichen) als kleines Wunder in der Vereinsgeschichte. Der-Buen-III-Kredit wurde auf folgende Infrastrukturarbeiten verteilt: Strassen, Wege, Parkplatz 79 000 Franken; WC-Anlage 15 000 Franken; Wasser, Elektrisch 17 000 Franken; Heckenbepflanzung 3000 Franken; Einzäunung, Abschränkungen, Signalisation 28 000 Franken; Technik, Verwaltung, Parzellierung 21 000 Franken.

Für den VFD gab die einsetzende Realisierungsphase viel Arbeit: Umparzellierungen im Einverständnis mit den bisherigen Buen-Pächtern, neue Pachtverträge, Bau- und Gartenordnung, Gesuchsformular für die Erstellung von Gartenhäuschen, aber auch notwendige Fronarbeiten wie das Bekiesen der Hauptwege, Pflügen, Verteilen des Humus, Einteilen der Parzellen und Pflanzen der Hecken. Der Jahrespachtzins wurde vorgestellt: bis 1,3 Aren 105 Franken, darüber 130 Franken. Jetzt brauchte es auch Arealverwalter und damit einen grösseren Vorstand (maximal zehn Mitglieder). Zum bisherigen Arealverwalter im Ifang, Albert Finsterle, kamen neu hinzu: Emil Blumenthal Buen I, Bernard Olthof, Buen II, und Fritz Frommlet, Buen III. Einen speziellen Dank für aufwendige Fronarbeit erhielt Kurt Schättin für seine ganzjährige und freiwillige Pflege der Rabatten. Die Eigenverantwortung bei der Arealpflege brachte

auch neue Probleme. Die Pächter mussten angehalten werden, die Bau- und Gartenordnung zu beachten, Sperrgut- und Grüngutabfälle sachgerecht zu entsorgen und anderes mehr. Der Fremdadfall von Passanten wurde eine Belastung und verlangte nach Abhilfe. Zwar gab es einzelne Mahnungen, deren drei eine Pachtauflösung nach sich zogen, doch war der Präsident mit der Einhaltung der Vorschriften im allgemeinen zufrieden. Stadtrat Hans Rudolf Baumberger dankte an der Generalversammlung 1996 dem VFD für seine Leistungen, die Übertragung der Verwaltung an den Verein habe die Stadt entlastet.



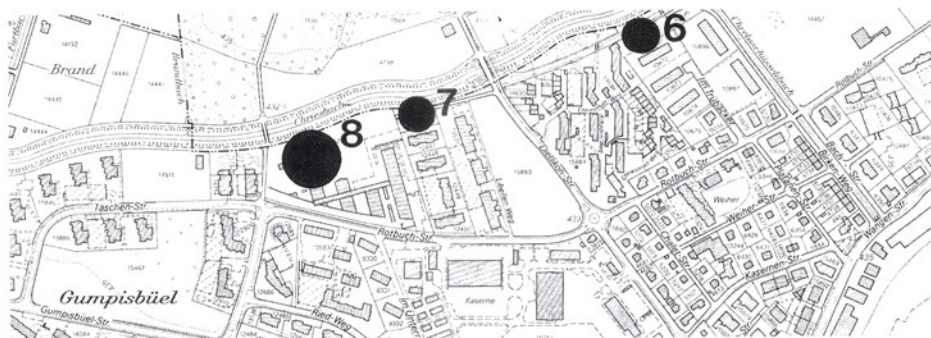
Am Jubiläumsgartenfest vom 29. August 1998. Stehend Präsident Alban Greiter im Gespräch mit seinem Vorgänger René Bösch (von hinten), rechts davon Pius Büsser und Reinhold Döbeli, ehemaliger Kassier des VFD, Am Tisch hinten: Branislav Gavrilovic und seine Frau Sonja, dazwischen Serifa Kranjc, links vom Präsidenten Egidio Prigol.

Im Schweizerischen Familiengärtner-Verband

Am 1. Juni 1996, gut 18 Jahre nach der Vereinsgründung, wurde das Areal Buen mit einem grossen Gartenfest eingeweiht. Im gleichen Jahr erreichte die Mitgliederzahl erstmals die Marke 300. 1996 wird als Erfolgsjahr in die Vereinsgeschichte eingehen. Nun wurde es auch Zeit, den bereits 1986 angestrebten Beitritt zum Schweizerischen Familiengärtner-Verband SFGV erneut zum Traktandum zu machen. Der damals schon gutgeheissene Antrag war nach Abwägen der damit verbundenen finanziellen Belastung bis zur Realisierung des ersten eigentlichen Familiengarten-Areals zurückgestellt worden. Die Generalversammlung 1997 liess sich dann vom Regionalvertreter des SFGV, Werner Koller, über die Verbandstätigkeit informieren und hiess schliesslich den Beitritt gut. Der Verein erhofft sich dabei nicht zuletzt auch fachmännische Unterstützung und Beratung für seine weiteren Vorhaben. An dieser Generalversammlung wurde auch der langjährige verdienstvolle Vizepräsident Hans Nüesch verabschiedet und Alban Greiter zum Nachfolger bestimmt. Seit der Aufnahme des VFD in den SFGV erhalten alle Vereinsmitglieder die Zeitschrift «Der Gartenfreund». Zum 20-Jahr-Jubiläum im April 1998 erschien dort ein von Werner Fricker verfasstes, bebildertes Portrait des VFD.

Die zwanzigste Generalversammlung fand am 17. April 1998 im Restaurant Hecht statt. Der Regionalvertreter des SFGV, Werner Koller, beehrte die Dübendorfer Familiengärtner mit seinem Besuch und schenkte dem Verein eine schweizerische Verbandsflagge. Das Jubiläum stellte eine Zäsur in der Vereinsgeschichte dar. René Bösch trat nach acht Präsidialjahren zurück und wurde für seine langjährigen Verdienste zum Ehrenpräsidenten gewählt. Damit verliess die Gründergeneration endgültig die Bühne. Der neue Präsident Alban Greiter symbolisiert den Aufbruch einer neuen Generation von Gartenfreunden. Die heutigen Mitglieder des VFD, meint er, nützten den Garten vor allem als persönlichen Erholungsort und würden dort einen grossen Teil ihrer Freizeit verbringen. Der Vereinsvorstand versuche aber, die Gärtner weiterhin für gemeinsame Aktivitäten zu begeistern. So organisiere er beispielsweise das alljährliche Gartenfest sowie Vorträge über Düngung, Schädlingsbekämpfung oder über Kompostieren.

Mit der Übernahme der Verwaltung der Gärten durch den VFD änderte sich im Pflichtenheft der einzelnen Pächter einiges. Ein festgelegter Plan ordnet das Reinigen



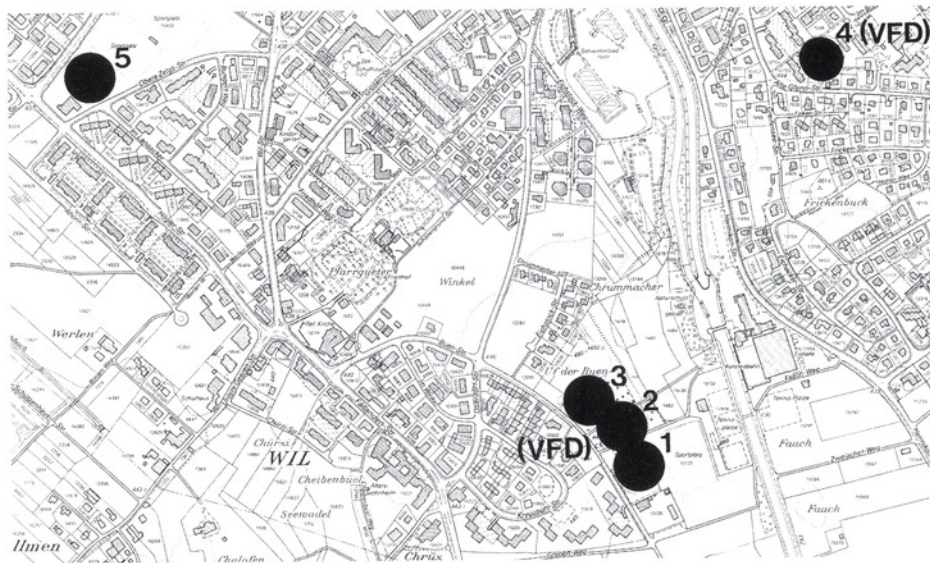
Pachtgärten in Dübendorf, Stand Ende 1998

Familiengärten – bis zwei Aren, bewilligte Gartenhäuschen möglich.

Plannummer	Areal	Anzahl	Verwaltung
1	Buen I	38	VFD
2	Buen II	32	VFD
3	Buen III	28	VFD

Pflanzgärten – eine Are, nur mit Geräteboxen möglich.

Plannummer	Areal	Anzahl	Verwaltung
4	Ifang	23	VFD
5	Zelgli	44	Stadt
6	Trübacher	7	Stadt
7	Chriesbach	7	Stadt
8	Unterried	43	Stadt/Grundbesitz VBS (ehemals EMD)



der Wassertröge und die Teilnahme an Frondiensten, eine strengere Bau- und Gartenordnung ist zu befolgen. Die rund 300 Mitglieder fordern den Vorstand sehr, muss er doch den Wünschen der Pächter, der Anwohner und der Stadt gerecht werden. Der erhöhte Verwaltungsaufwand zwang den Vorstand, die Bau- und Gartenordnung neu zu überarbeiten. Diese sollte für die einzelnen Pächter nicht mehr nur Richtlinie sein, sondern hilfreiche Grenzen des Erlaubten setzen, damit keine unnötigen Diskussionen mehr geführt werden müssten. «So wurde», resümiert der neue Präsident Alban Greiter, «zum Beispiel aus manch einer unansehnlichen Bretterbude ein schmuckes Häuschen, das sich geordnet ins Landschaftsbild einfügt und manchem Spaziergänger und Anwohner positiv ins Auge sticht. Heute dürfen sich die Vereinspächter glücklich schätzen, einen Garten in einem geradezu idealen Areal bebauen zu können, an schöner Lage, abseits von Abgas und Lärm und mit der nötigen Infrastruktur.» Der VFD ist nun ein etablierter Dübendorfer Verein. Er will durch seine Tätigkeit einen wertvollen Beitrag zur Lebensvielfalt der Stadt leisten und sich auch in Zukunft dafür einsetzen, Hobbygärtnern zu einem Pflanzgarten zu verhelfen. Und wenn der Chronist abschliessend reflektiert, warum er zwei Jahrzehnte lang mithalf, dieses Ziel nicht aus den Augen zu verlieren, so kommt ihm symbolhaft ein Bild aus seiner Jugend in den Sinn, wie seine Mutter, die nicht immer willigen Kinder im Schlepptau, die Beete auf Nachbars Wiese kultivierte – in einer Zeit, wo dies Pflicht war –, der Not gehorchend und trotzdem mit der unversiegbaren Freude an der lebendigen Natur.



Dübendorf und die Flieger- und Fliegerabwehrtruppen in den sechziger Jahren

Das vergangene Jahr 1999 war für die schweizerische Luftwaffe (die ehemaligen Flieger- und Fliegerabwehrtruppen) eine Zeit tiefgreifender Veränderungen. Die Mirage-Jagdflugzeugflotte und das Boden-Luft-Lenkwaffensystem Bloodhound wurden stillgelegt. Ferner bewilligte das eidgenössische Parlament in diesem Jahr den vollständigen Ersatz des Führungssystems Florida. Die Beschaffung dieser drei auslaufenden Systeme erfolgte in den sechziger Jahren, teilweise unter ganz besonderen Umständen und im Fall des Mirageprojekts am Rande einer Staatskrise. Der vorliegende Beitrag nimmt die gegenwärtige Wende zum Anlass, jene Zeit in die Erinnerung zurückzurufen. Dübendorfer Institutionen und Persönlichkeiten waren damals an den Flieger- und Fliegerabwehrprojekten massgebend beteiligt. Dieser Aspekt wird, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, besonders beleuchtet.

Dübendorf – ein wichtiger Standort

Dübendorf war in den sechziger Jahren wichtigster Waffen- und Trainingsflugplatz der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen (FF-Truppen). Das Kommando des Überwachungsgeschwaders mit dem Gros der Berufspiloten der schweizerischen Flugwaffe war hier stationiert. Dübendorf war (und ist immer noch) Standort der Offiziersschulen sowie der Nachrichten- und Übermittlungsschulen der FF-Truppen. Die «Einsatzzentrale Ausbildung» wurde mit dem notwendigen Berufspersonal als Teil des Floridasystems in Dübendorf aufgebaut.

Unter wechselnden Bezeichnungen war Dübendorf Standort der logistischen Führung der FF-Truppen. Bis 1967 war es die Direktion der Militärflugplätze (DMP) und danach die Abteilung für Militärflugplätze (AMF), welche den Unterhalt und den ständigen Betrieb der Flugzeugflotte der Fliegertruppen sicherstellten und für den damaligen umfassenden Ausbau der Infrastruktur verantwortlich zeichneten. Neben der Direktion war Dübendorf in den sechziger Jahren Standort des grössten Betriebs der DMP beziehungsweise der AMF.

Die FF-Truppen gehörten in den sechziger Jahren zu den grossen Arbeitgebern Dübendorfs. Die Wirtschaft boomte, was zu einem ausgetrockneten Arbeitsmarkt führte. Auch die Armee benötigte mit der Beschaffung und Einführung technisch anspruchsvoller Systeme mehr Berufspersonal, was zu einem Bestand von rund 1000 Arbeitsstellen am Standort Dübendorf führte.



Paul Chaudet, Bundesrat (FDP, VD), Chef EMD von 1955 bis 1966.



Jakob Annasohn, Oberstkorpskommandant, Generalstabschef von 1958 bis 1964.



Etienne Primault, Oberstdivisionär, Kommandant und Waffenchef der FF-Truppen von 1953 bis 1964.

Ein Quantensprung

Die Mitarbeiter in Dübendorf waren wichtige Akteure des Quantensprungs der FF-Truppen in den sechziger Jahren. Einige wenige sind in diesem Beitrag namentlich erwähnt, was aber den Leistungen der unerwähnten Mehrheit keinen Abbruch tun soll.

Der kalte Krieg prägte den sicherheitspolitischen Hintergrund der sechziger Jahre. Die folgenden Stichworte erinnern an die dramatischen Höhepunkte: Bau der Berliner Mauer, Kubakrise, Beginn des Vietnamkrieges, Sechstagekrieg im Nahen Osten, Intervention der Sowjetunion in der Tschechoslowakei, Umsturz in Libyen.

Das Wettrüsten zwischen den Blöcken und im Weltraum führte zu einer technologischen Revolution, der sich auch die Neutralen zur Sicherstellung ihrer Verteidigungsfähigkeit nicht entziehen konnten. Die Ausgangslage im Jahre 1958, die wichtigsten Projekte und der Zustand im Jahre 1972 werden nachfolgend als Hinweis auf den Quantensprung der FF-Truppen beschrieben.



Walter Burkhard, Oberstbrigadier, Direktor der DMP von 1938 bis 1960.



Fritz Gerber, Oberstbrigadier, Direktor DMP von 1961 bis 1968, Kommandant der FF-Truppen a. i. von Oktober 1964 bis Februar 1965.



Kurt Bolliger, Oberst i Gst, Projektleiter Florida, später Kommandant der FF-Truppen.

Zustand der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen im Jahre 1958

Der Zustand der FF-Truppen war im Jahre 1958 stark vom Aktivdienst geprägt. Die Führungsstrukturen waren seit 1945 nicht verändert worden. Eine zentrale Einsatzleitung existierte noch nicht. Oberstdivisionär Etienne Primault war seit 1953 Kommandant und Waffenchef der FF-Truppen. Er nahm an den Sitzungen der Landesverteidigungskommission (LVK) teil, hatte aber dort kein Stimmrecht.

Die stürmische Entwicklung im Bereich des Luftkriegs wurde innerhalb und ausserhalb der Führungsinstitutionen der FF-Truppen verfolgt und erkannt. Divergierende Ansichten über die richtigen operativen und materiellen Entscheide führten bis in die sechziger Jahre zu Kontroversen und Streit innerhalb der «Flieger» sowie zwischen den «Fliegern» und den «Flabisten». Die Flugwaffe hatte 1958 einen Bestand von 21 Fliegerstaffeln mit 425 Kampfflugzeugen. Die Flotte setzte sich aus 175 Flugzeugen DH-100 Vampire und 250 Flugzeugen DH-112 Venom zusammen. Diese Mittel



Rudolf Meyer, Oberstbrigadier, Projektleiter Bloodhound.



Fritz Lüthy, Oberst, Vizedirektor der DMP, Projektleiter der Bloodhound-Bauten.



Willi Frei, Oberst, Erprobungssequipe Mirage/Draken.

waren zu einem Einsatz mit der Taktik des zweiten Weltkrieges befähigt. Zwar waren die Flugzeuge durch den Strahlantrieb schneller geworden. Sie eigneten sich aber nach wie vor ausschliesslich für die Bekämpfung von Erdzielen im Frontraum mit Kanonen, Bomben und un gelenkten Raketen. Die Piloten waren weitgehend auf sich selbst gestellt. Ausser einem optischen Zielgerät verfügten die Kampfflugzeuge über ein Funkgerät, welches als Fortschritt die verbandsinterne Kommunikation sicherstellte. Die Verbindung zu den Bodenleitstellen war aber oft problembeladen.

Das Gros der Fliegerabwehr verfügte 1958 über eine grosse Zahl an Fliegerabwehrkanonen ohne zeitgemässe Zielzuweisungs- und Feuerleitgeräte. Diese materielle Ausrüstung, welche von der Offiziersgesellschaft AVIA Fliegerabwehr stark kritisiert wurde, erlaubte nur eine inzwischen überholte Taktik des zweiten Weltkrieges. Der sich abzeichnenden Bedrohung aus der Luft auf dem operativen Gefechtsfeld hätte sich die Fliegerabwehr nicht stellen können. Für die Bekämpfung der damals einsatzfähigen, nuklear bewaffneten Bombardierungsflugzeuge verfügten weder die Flugwaffe noch die Fliegerabwehr über geeignete Mittel. Auf dem Gebiet der Nachrichten- und Übermittlungsdienste herrschten ebenfalls unbefriedigende Zustände. Die

lokalen Telefonnetze aus der Aktivdienstzeit waren verrottet und kaum mehr zu gebrauchen. Die Fernverbindungen für die Führung der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen basierten auf handvermittelten, unverstärkten Drahtnetzen, welche die Ver-

ständigung oft erschwerten. Die verwendeten Kurzwellenverbindungen genügten den zunehmenden operativen Ansprüchen nicht mehr. Eine Überwachung des gesamten schweizerischen Luftraumes mit der Möglichkeit der Führung von Luftoperationen war erst in Ansätzen vorhanden.



Armin Ettinger, Oberst, Ausbildungschef der Fliegernachrichtenformationen von 1953 bis 1968.

In der LVK war die «Anpassung der Armee an die Erfordernisse des modernen Krieges» ein Thema, um welches hart gerungen wurde. Die Beschaffung einer Serie von 100 Flugzeugen Hawker Hunter zum Ersatz der Vampire-Kampfflugzeuge, die Beschaffung von Zielzuweisungs- und Feuerleitgeräten für die schwere Fliegerabwehr sowie die Beschaffung einer Frühwarnradaranlage AN/FPS-20A waren beschlossen und vom Parlament bewilligt (Einführung ab 1959). Ferner befand sich ein umfangreiches Bauprogramm zur Verbesserung der Infrastruktur der Fliegertruppen im Ausführungsstadium. Die Beurteilung der Chancen und Risiken des damaligen Zustandes der FF Truppen ergibt ein zwiespältiges Bild. Der Kräftevergleich mit den Nachbarländern fällt eher positiv aus. In einem Konflikt zwischen den USA und der Sowjetunion, der damals möglicherweise rasch zum nuklearen Krieg eskaliert hätte, erscheint die damalige schweizerische Fähigkeit zur Wahrung der Lufthoheit als sehr mangelhaft.



Arthur Moll, Major i Gst, Erprobungsgruppe Mirage/Draken, Chef Einführung Mirage, später Kommandant FF Truppen.



Eugen Studer, Oberstkorpskommandant, Kommandant der FF-Truppen von 1965 bis 1973.



Hans Giger, Oberst, Direktor der AMF von 1969 bis 1979.

Die Projekte der sechziger Jahre

Der von der LVK anerkannte Nachholbedarf in der Ausrüstung der FF-Truppen führte in der Zeit zwischen 1958 bis 1972 zu den folgenden wichtigsten Rüstungs- und Bauprojekten.

- Beschaffung von 59 Kampfflugzeugen Mirage III S/RS/BS.
- Beschaffung von 130 werkrevidierten Kampfflugzeugen Hawker Hunter.
- Beschaffung von rund 100 Helikoptern Alouette und 12 Leichtflugzeugen PC-6 Porter.
- Boden-Luft-Lenkwarensystem Bloodhound mit neun Batterien an sechs Standorten.
- Mittlere Fliegerabwehrsysteme für 64 Batterien mit Feuerleitsystem Superfledermaus.
- Verbesserung der Frühwarn- und Übermittlungsnetze einschliesslich des Flugfunksystems (System Florida).
- Landeradaranlagen für alle Kriegsflugplätze.
- Umfassender Ausbau der baulichen Infrastruktur.

Mirageprojekt mit Nebengeräuschen

Nach dem Abbruch des P-16-Projekts durch den Bundesrat wurde im August 1958 eine dreiköpfige «Arbeitsgruppe für militärische Flugzeugbeschaffung» (AGF) eingesetzt. Im Dezember 1959 beantragte die LVK die Beschaffung des französischen Flugzeuges Mirage III.

Im Februar 1960 erfolgte eine Wiedererwägung des schwedischen Flugzeuges Saab J35H (Helvetica) Draken. Die Piloten Oberst Willi Frei und Major i. Gst. Arthur Moll unterbreiteten der LVK die Ergebnisse einer Nacherprobung. Beide beurteilten die Sichtverhältnisse aus dem Draken-Cockpit als ungenügend. Danach verabschiedet der Bundesrat die Botschaft zur Beschaffung von 100 Flugzeugen Mirage III. Der Bundesbeschluss des Parlaments mit vier Objektkrediten im Gesamtbetrag von 871 Millionen Franken für die Beschaffung von 100 Kampfflugzeugen Mirage III mit Zubehör «auf der Basis Mirage IIIC» datiert vom 21. Juni 1961.

Mit Datum vom 4. Januar 1962 richtete der Direktor der Militärflugplätze, Oberstbrigadier Fritz Gerber, ein Schreiben zum Miragegeschäft an Oberstdivisionär Etienne Primault. Darin beschwerte er sich als Logistikverantwortlicher über die Kürzung von Ersatzteilkrediten, die bei der Botschaftsbearbeitung ohne Rücksprache mit der DMP erfolgten. Primault beklagte sich seinerseits in der LVK über den fehlenden Kooperationswillen von Fritz Gerber.

Im April 1964 verabschiedete der Bundesrat eine Botschaft für Mehrkosten im Mirage-Projekt von 676 Millionen Franken. Die Botschaft «löst in Parlament, Presse und Bevölkerung Erbitterung und Empörung aus» und führte am 19. Juni 1964 im Parlament zur Bestellung von Spezialkommissionen. Die vom Nationalrat mit zwanzig und vom Ständerat mit zwölf Mitgliedern bestellten «Spezialkommissionen zur Untersuchung der Mirage-Angelegenheit» vereinigten sich zu einer Arbeitsgemeinschaft mit Nationalrat Kurt Furgler als Präsident und Ständerat Gion Darms als Vizepräsident.

Nach 51 Befragungen und sechs dreitägigen Sitzungen verabschiedete die Arbeitsgemeinschaft am 1. September 1964 den Schlussbericht. Nach einer dreitägigen Monsterdebatte stimmte der Nationalrat am 24. September 1964 den Anträgen der Kom-





Bereitstellung eines Aufklärungsflugzeuges Mirage IIIRS auf dem Flugplatz Dübendorf.

mission mit Mehrheitsbeschluss zu: Beschaffung von 57 Flugzeugen (Reduktion der Flugzeuge Mirage IIIS um 43) und Überbrückungskredit von 200 Millionen Franken. Am 7. Oktober 1964 erfolgte dann im Ständerat die einstimmige Genehmigung des Berichts der Arbeitsgemeinschaft.

Am selben Tag erhielt Oberstdivisionär Etienne Primault anlässlich einer Inspektion der Offiziersschule in Dübendorf die telefonische Mitteilung seiner Suspendierung durch den Bundesrat. Einer der Hauptgründe für diese harte Sanktion war das Versäumnis Primaults zur Erstellung eines militärischen Pflichtenheftes. Der Rücktritt des Generalstabschefs Oberstkorpskommandant Annasohn wurde gleichentags be-



Aufklärungsflugzeug Mirage IIIRS beim Start in Dübendorf.

kannt gegeben. Oberstbrigadier Fritz Gerber erhielt danach einen Anruf von Bundesrat Paul Chaudet mit der Anfrage, ob er bereit sei, das Kommando der FF-Truppen interimistisch zu übernehmen. Fritz Gerber war damals im inneren Kreis der FF-Truppen die einzige in Frage kommende Persönlichkeit. Nach einer Überlegungsfrist stimmte Fritz Gerber zu, allerdings mit dem Wunsch der baldigen Wahl eines neuen Kommandanten, für die seine Person auszuschliessen sei. Oberstkörpskommandant Georg Züblin, damals Kommandant des Gebirgsarmeekorps 3, beantwortete die Bitte von Bundesrat Chaudet um die Übernahme des Kommandos der FF-Truppen abschlägig. Die interimistische Kommandoführung durch Oberstbrigadier Fritz Gerber endete vorerst im Februar 1965 mit dem Amtsantritt von Oberstkörpskommandant Eugen Studer als Kommandant der FF-Truppen. Fritz Gerber musste später bei zwei krankheitsbedingten längeren Ausfällen von Eugen Studer nochmals einspringen.

Im März 1968 waren die ersten zwei Miragestaffeln des Überwachungsgeschwaders einsatzbereit. Im Jahre 1970 wurde die Lizenzproduktion der 36 Jagdflugzeuge Mirage IIIS und der 18 Aufklärungsflugzeuge Mirage IIIRS abgeschlossen. Die Gesamtkosten des Projekts beliefen sich auf 1184,9 Millionen Franken für 57 Flugzeuge gegenüber der ursprünglichen Kreditsprechung des Parlaments von 871 Millionen Franken für total 100 Mirageflugzeuge.

In Dübendorf wurde für dieses erste komplexe Grossprojekt der Armee in den sechziger Jahren umfassende und insgesamt sehr gute Arbeit geleistet. Es wurden Flugplätze und Schutzbauten erstellt und angepasst, die logistische Grundlage für eine über dreissigjährige militärische Nutzung gelegt, die Führungsmethoden für Luftpolizei und Luftverteidigung entwickelt und die Mirage-Luftaufklärungsbasis aufgebaut und betrieben. Das Waffensystem Mirage IIIS/RS war im europäischen Vergleich während zwanzig Jahren ein Spitzenprodukt für die Sicherstellung von Luftpolizei, Luftverteidigung und Luftaufklärung.



Das von der ehemaligen AMF-Betriebsgruppe Dübendorf betreute Radarsystem AN-FPS-20A am Einsatzstandort auf 3200 Meter über Meer.

Das Florida-Projekt

Dübendorf ist die Wiege der militärischen Luftraumüberwachung der Schweiz. Als Vorbereitung der ersten Radarrekutenschule im Jahre 1954 hat die Direktion der Militärflugplätze zusammen mit den damaligen Instruktoren im Dürrbachareal eine Radarstation aufgebaut. Hauptmann i. Gst. Kurt Bolliger war der erste Schulkommandant. Ausgehend von dieser «Urzelle» wurden durch die gleichen Leute im Fels von vier Berggipfeln Untertaganlagen gebaut und mit der ersten Radargeneration in Vakuumröhrentechnologie bestückt.

Im Jahre 1958 bestellte das Eidgenössische Militärdepartement bei der amerikanischen Luftwaffe ein damals äusserst modernes Radarsystem des Typs AN/FPS-20A. Auf dem Wangenerberg, wo damals ein Ausbildungszentrum für das Nachrichtenpersonal der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen geplant war, entstand 1959 der markante «Arctic Tower mit Radome» als Test- und Ausbildungsstandort für das neue System. Das Gerät befand sich bis Ende 1998 auf einer 3200 m hoch gelegenen Radarstation im Einsatz und wird demnächst im Rahmen des Florakoprojekts ersetzt.

Im April 1962 ernannte der Generalstabschef Oberstleutnant i. Gst Kurt Bolliger (von Uerkheim und Dübendorf) zum «Projektleiter Florida beim Unterstabschef Planung der Generalstabsabteilung». Dies war der Start zu einer bedeutenden und komplexen Systembeschaffung. Kurt Bolliger nahm sich vor, das Floridaprojekt nach allen Regeln der damals schon bekannten «Projektführungskunst» abzuwickeln. Ein grosser Teil der daraus resultierenden Arbeit wurde in Dübendorf geleistet. Nach intensiven und oft heftigen Auseinandersetzungen über die zu wählende Technologie und deren Risiken genehmigte die LVK, ebenfalls im April 1962, das taktische Pflichtenheft mit der Bezeichnung «Florida: Halbautomatisches Luftüberwachungssystem und Führungssystem der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen für Flugzeuge und Fliegerabwehrenk Waffen». Dieses Pflichtenheft forderte ein integriertes System für sämtliche taktischen Funktionen der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen einschliesslich der Flugsicherung. Dem Grundpflichtenheft folgten eine eindruckliche Zahl an Folgepflichtenheften für die Teilsysteme und alle anzupassenden Bauten. Da das Pflichtenheft nur mit einem digitalen Verbundsystem erfüllt werden konnte, wurden in Dübendorf, zusammen mit dem Systemlieferanten, umfassende Funktionsspezifikationen entwickelt.



Die Florida-Einsatzzentrale in Dübendorf.

Im April 1965 stimmte die LVK der Wahl der Firma Hughes Aircraft Company als Hauptlieferantin und Generalunternehmerin für das Florida-System zu. Der Bundesbeschluss des Parlaments für «die Verbesserung des Frühwarn- und Übermittlungsnetzes sowie der Einrichtungen der zentralen Führung der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen» mit einem Verpflichtungskredit von 203 Millionen Franken datiert vom 16. Dezember 1965. In den Jahren 1966 und 1967 führte die Firma Hughes Aircraft Company in Fullerton/Kalifornien Ausbildungskurse für den Unterhalt und die Systembetreuung des Floridasystems durch. Etwa 100 Mitarbeiter der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen, die meisten aus Dübendorf, besuchten diese Kurse, welche zwischen drei Wochen und zwölf Monaten dauerten. Der Verfasser dieses Beitrags durfte diese kalifornische «Dübendorferkolonie» als örtlicher Projektleiter führen. Das Projekt verlief nicht ohne Turbulenz. Im Juni 1969 verlangte Nationalrat Helmut

Hubacher im Nationalrat auf Grund von vertraulichen Unterlagen aus dem Eidgenössischen Militärdepartement (EMD) ein «Florida-Hearing». Es folgte eine hochnotpeinliche Suche nach dem Leck im EMD durch die Militärjustiz mit Schwergewicht Dübendorf. Alle Florida-Mitarbeiter (einschliesslich des Verfassers) wurden, teilweise frühmorgens um sechs Uhr, durch einen Untersuchungsrichter abgeholt und einvernommen. Im Oktober 1969 erfolgte dann eine Orientierung des Nationalrates durch den Vorsteher des EMD über die sogenannte Florida-Indiskretion. Ein Beamter der Abteilung für Militärflugplätze habe die Unterlagen Nationalrat Hubacher zugestellt. Der AMF-Mitarbeiter wurde entlassen und bestraft.

Die inkriminierten vertraulichen Unterlagen betrafen Mängel, die sich bei der Systemabnahme einstellten und von der Abteilung für Militärflugplätze gegenüber der Gruppe für Rüstungsdienste moniert wurden.

Die formelle Übernahme des Floridasystems durch die Abteilung für Militärflugplätze zuhanden der FF-Truppen erfolgte im April 1970. Es handelte sich um eines der ersten Computerverbundsysteme der Schweiz. Die Daten von drei Radarstationen wurden in Nutzinformation über die Luftlage umgewandelt und danach in zwei Einsatzzentralen zu einer Gesamtluftlage verarbeitet. Ergänzt mit vielen anderen Informationen diente diese Datenbasis für die Hauptfunktionen Vorwarnung, Luftverteidigung und Flugsicherung. Es handelte sich damals um das fortschrittlichste Luftverteidigungssystem Europas, das lediglich den Mangel der völligen Isolation von den Systemen der Nachbarländer aufwies. Seither steht das Floridasystem mit grossen Teilen rund um die Uhr im Einsatz. Mit grösstenteils in Dübendorf entwickelten Anpassungen, Verbesserungen und Modifikationen ist es gelungen, das System während 30 Jahren bis zur bevorstehenden Ablösung durch das Florakosystem am Leben zu erhalten.

Bluthunde für die Luftverteidigung

Das dritte Grossprojekt der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen in den sechziger Jahren war die Beschaffung eines weitreichenden Boden-Luft-Lenkwaffensystems zur Abwehr der damals neuen Bedrohung durch hochfliegende Einzel-Bombardierungsflugzeuge mit nuklearer Bewaffnung. Das Projekt wurde von der offiziellen «Flieger-

abwehrkommission» als einflussreiches Organ mit direktem Zugang zum Chef des Eidgenössischen Militärdepartements und zur Landesverteidigungskommission (LVK) gefördert.



Bloodhoundstellung mit Lenkwaffenwerfer und Zielfeldbeleuchtungsradar im Hintergrund.

Projektleiter des Lenkwaffenprojekts war der Ausbildungschef der Fliegerabwehrtruppen, Oberstbrigadier Rudolf Meyer. In der Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung «betreffend die Verstärkung der terrestrischen Fliegerabwehr» vom 14. Juli 1961 wird die Beschaffung von neun Feereinheiten des Boden-Luft-Lenk-waffensystems Bloodhound der Firma British Aerospace beantragt. Das Parlament stimmte der Botschaft mit Bundesbeschluss vom 13. Dezember 1961 und einem Verpflichtungskredit von 300 Millionen Franken zu.

Die Frage der Unterhaltsstelle für das Bloodhoundsystem wurde nach längerer Diskussion zu Gunsten der DMP entschieden, weil «die Abschussrampen der flugzeugähnlichen Lenk Waffen Flugplatzcharakter aufweisen». Die DMP war also für die Systemlogistik dabei, während die Übertragung der Bau fachorganfunktion nach Dübendorf erst nach langem Hin und Her und nach zahlreichen Sitzungen mit Dutzenden von Teilnehmern erfolgte.



Luftaufnahme der Bloodhoundstellung Schmidrüti im Zürcher Oberland, die durch die AMF-Betriebsgruppe Dübendorf betreut und unterhalten wurde.

Die DMP bezeichnete die Betriebsgruppe Emmen als Fachstelle für den Unterhalt des Bloodhoundsystems. Als Projektleiter für die Bauten amtierte Vizedirektor Oberst Fritz Lüthy mit ausgesprochener Akribie. An den sechs zukünftigen Standorten der

Lenkwaffenstellungen mussten das Land erworben und die Bauprojekte bearbeitet werden. Eine sorgfältig redigierte Botschaft des Bundesrates führte zum Bundesbeschluss vom 26. September 1963 für Bauten und Einrichtungen des Bloodhound-Systems mit einem Verpflichtungskredit in der Höhe von 80 Millionen Franken. Im Oktober 1964 verlangte der Vorsteher EMD die Durchführung einer Aussprache über «Florida» mit der Fliegerabwehrkommission. Diese vertrat nämlich die Ansicht, das Bloodhoundsystem benötige ein eigenes Zielzuweisungs-Radarsystem. Nach einer Orientierung und Aussprache mit dem Projektleiter Florida und dem Verfasser dieses Beitrags stimmte die Fliegerabwehrkommission der Integration der Lenkwaffenfeereinheiten in das Floridasystem zu. Im Jahre 1964 wurde auf der Schulstellung Emmen die erste Rekrutenschule durchgeführt. In kurzer Folge konnten die Milizverbände ihre Stellungen in Torny, auf dem Lindenberg, dem Hellköppli, dem Gubel und in Schmidrüti beziehen. Die Lenkwaffenstellung Schmidrüti wurde von der AMF-Betriebsgruppe Dübendorf betreut und unterhalten. In den Manövern der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen im Jahre 1972 wurde das Bloodhound-System als Teil der Luftverteidigung erfolgreich getestet.

Das Ausbauprogramm der Infrastruktur

Unter dem Mantel der Geheimhaltung und deshalb von der Öffentlichkeit kaum beachtet wurde in den fünfziger Jahren ein ambitioniertes Infrastrukturprogramm in die Wege geleitet. Auf sechs Flugplätzen wurde mit dem Bau von Kavernen für die Unterbringung von Kampfflugzeugen begonnen. Auf 12 Flugplätzen sind Kommandoposten unter Fels und Pisten von zwei Kilometern Länge in Angriff genommen worden. Parallel dazu wurde das sogenannte «Flieger-Höhennetz» gebaut. Ein unterirdischer Kommandoposten, vier Radaranlagen unter Fels sowie vier grosse und zahlreiche kleinere geschützte Übermittlungsanlagen gehörten zu diesem umfangreichen Programm. Die Baustellen befanden sich zum grossen Teil auf Berggipfeln zwischen 2000 und 3200 m ü.M. Die operationelle Bereitschaft dieser Infrastruktur wurde im Jahre 1972 erreicht und überprüft.

Hauptinitiant dieser wichtigen baulichen Aktivitäten war Oberstbrigadier Walter Burkhard, Direktor der Militärflugplätze. Er war mit dem Vollzug eines Befehls von General Guisan an den «Kdt der Fl und Flab Trp» aus dem Jahre 1943 beauftragt,

dessen Kernsatz lautete: «Sämtliche Flugplätze im Zentralraum sind unverzüglich so auszubauen, dass sie bei jeder Witterung voll verwendungsfähig sind», und weiter: «Gleichzeitig hat auf allen Reduitflugplätzen der Bau sämtlicher Schutzanlagen für die Unterbringung von Material und Personal [...] zu erfolgen.» Es bestehen gewichtige Gründe für die Annahme, dass Walter Burkhard diesen Auftrag bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1960 als gültig und rechtskräftig erachtete. Er verfügte über gute Beziehungen zur Generalstabsabteilung und in der Direktion in Dübendorf über fähige Mitarbeiter, welche mit Hingabe an diesem Werk arbeiteten.

Promotor des Flieger-Höhennetzes war Oberst Armin Ettinger, seit 1953 bis 1968 Ausbildungschef der Flieger-Nachrichtentruppen. Er fand in Oberstbrigadier Burkhard einen Verbündeten für dieses Werk, das auch zukünftig für die Führung und den Einsatz der Luftwaffe das Rückgrat darstellt und heute kaum mehr realisierbar wäre (Gesetze, Vorschriften, Kosten, Verbandsbeschwerden). Das Ausbauprogramm der Infrastruktur wurde unter Oberstbrigadier Fritz Gerber als Direktor der DMP fortgesetzt und durch Oberst Hans Giger, Direktor der AMF von 1969 bis 1979, weitgehend vollendet.

Der Zustand der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen im Jahre 1972

Seit Februar 1965 stand Oberstkorpskommandant Eugen Studer in der Verantwortung als Kommandant der FF-Truppen. Er war Mitglied der Kommission für militärische Landesverteidigung (KML) mit vollem Stimmrecht. Im Rahmen einer Neuorganisation hatte er sich mit neuen Führungskräften umgeben.

In erstmaligen und seither in diesem Umfang nicht mehr wiederholten Korpsmanövern führten die FF-Truppen vom 25. September bis 4. Oktober 1972 eine umfassende operative Erprobung der Führungsstrukturen, der neuen Infrastruktur und der neu eingeführten Waffensysteme durch. Heute würde man sagen, diese Übung hätte zahlreiche Synergieeffekte aufgewiesen. Stäbe, Truppen und die Verwaltung bemühten sich, in der monatelangen Vorbereitungszeit alles zu tun, um die Prüfung gut zu bestehen. Das Selbstvertrauen der FF-Truppen wurde durch die Übung gefördert, der grösste Teil der früheren Querelen begraben. Oberstkorpskommandant Studer hat mit seiner starken Persönlichkeit zu diesem Ergebnis sehr viel beigetragen.

Die neue Führungsstruktur mit einem Element für die Einsatzleitung erwies sich als gut brauchbar. Das Führungsinstrumentarium bestand den Test im Rahmen seiner physikalischen Grenzen. Das Zeitalter der Kommunikation war angebrochen.

Die Flugwaffe war nun in der Lage, mit ihren rund 380 Kampfflugzeugen und 100 Leichtflugzeugen und Helikoptern vier Einsatzarten sicherzustellen:

- Mit 36 Flugzeugen Mirage IIIS konnten die Aufgaben der Luftpolizei und Luftverteidigung gegen hoch und schnell fliegende Eindringlinge wahrgenommen werden. Ein Teil der Hunterflotte war in der Lage, mit Infrarot-Luft-Luft-Lenk Waffen «Sidewinder» in der Luftverteidigung subsidiär mitzuwirken.
- Mit den 100 Kampfflugzeugen Hunter wurde die direkte Feuerunterstützung der Armee durchgeführt. Die 200 Venom-Flugzeuge konnten im Erdkampf nur noch subsidiär verwendet werden. Sie hätten ja schon Jahre zuvor ersetzt werden sollen.
- Für die wichtige Rolle der Luftaufklärung standen 18 Flugzeuge Mirage III RS zur Verfügung. Die 8 Venom-Aufklärer spielten ebenfalls eine subsidiäre Rolle.
- Für den Lufttransport standen 100 Helikopter Alouette II und III und 12 Leichtflugzeuge Pilatus-Porter PC-6 zur Verfügung.

Die Fliegerabwehr war zur differenzierten Luftverteidigung gerüstet. Auf sechs ortsfesten Lenkwaffenstellungen waren neun Bloodhound-Batterien gegen hoch und schnell fliegende Einzelziele einsatzbereit. 64 mittlere Fliegerabwehrbatterien mit je vier 35 mm-Zwillingsgeschützen und zwei Superfledermaus-Radargeräten dienten dem Objektschutz. Nach wie vor verfügte die Armee auf dem Gefechtsfeld über rund 1500 20 mm-Fliegerabwehrkanonen. Diese Waffen erhielten damals mit dem Aufbau der Luftmobilität auf dem Gefechtsfeld eine neue Bedeutung.

Auf Grund der Truppenübung vom Herbst 1972 ergibt die Beurteilung der Chancen und Risiken des Zustandes der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen ein eher günstiges Bild. Der Kräftevergleich mit den Nachbarländern fällt positiv aus. Die Elemente Schutzgrad, integriertes Führungssystem, diversifizierte Luftverteidigung waren Stärken der Schweiz. In einem Konflikt zwischen der NATO und dem Warschauerpakt (WAPA), in welchem möglicherweise taktische Nuklearwaffen zum Einsatz gekommen wären, erscheint die damalige schweizerische Fähigkeit zur Wahrung der Lufthoheit und zur Luftverteidigung als Stärke. Die Unterstützung der Erdtruppe mit

Feuer, Aufklärung und Lufttransporten befand sich auf einem befriedigenden Stand. Der Einsatzwert der Venom-Flotte wurde allerdings schon seit Jahren bezweifelt. Eine Schwachstelle war die fehlende Kompatibilität und Integrierbarkeit mit den Nachbarluftwaffen, die infolge der strikten Auslegung der Neutralität nicht zur Diskussion standen.

Verwendete Begriffe und Abkürzungen

AGF	Arbeitsgruppe für militärische Flugzeugbeschaffung
Alouette II/III	Leichte Transporthelikopter
AMF	Abteilung für Militärflugplätze
AN/FPS-20A	Radarsystem der amerikanischen Luftwaffe
Arctic Tower mit Radome	Standardgebäude der amerikanischen Luftwaffe für die Unterbringung von Radarsystemen
BL 64 Bloodhound	Boden-Luft-Lenkwaffensystem für die Bekämpfung von hochfliegenden Einzelflugzeugen bis zu 100 km Reichweite
DH-100 Vampire	Jetkampfflugzeug der 1. Generation
DH-112 Venom	Weiterentwicklung des Kampfflugzeugs DH-100 Vampire
DMP	Direktion der Militärflugplätze
Draken J35H	Kampfflugzeug von Saab/Schweden (Helvetica)
EMD	Eidgenössisches Militärdepartement
FF-Truppen	Flieger- und Fliegerabwehrtruppen
Florakosystem	Nachfolgesystem von Florida für die Führung der schweizerischen Luftwaffe
Floridasystem	Verbundsystem für die Führung der FF-Truppen
Hawker Hunter	Jetkampfflugzeug der 2. Generation
KML	Kommission für militärische Landesverteidigung
LVK	Landesverteidigungskommission
Mirage IIIBS	Doppelsitzer-Trainingsflugzeug
Mirage IIIC	Standard-Kampfflugzeug der französischen Luftwaffe
Mirage IIIRS	Kampfflugzeug für die Luftaufklärung
Mirage IIIS	Kampfflugzeug für die Luftverteidigung
NATO	North Atlantic Treaty Organization (westliches Militärbündnis)
P-16-Projekt	Entwicklungsprojekt eines schweizerischen Kampfflugzeugs
PC-6 Porter	Leichttransportflugzeug der Pilatus AG Stans
Sidewinder	Infrarot-Luft-Luft-Lenkwaffe
Superfledermaus	Radarerfassungs- und Leitsystem der 35mm-Fliegerabwehr-Feuereinheit
WAPA	Warschauerpakt (östliches Militärbündnis)

Fazit

Die sechziger Jahre waren durch den Ost-West-Konflikt und die Furcht vor einem Krieg in Europa, der vermutlich rasch zum Einsatz von nuklearen Waffen eskaliert hätte, gekennzeichnet. Ein weiteres Merkmal war die ungeahnte technologische Entwicklung in allen Bereichen mit tiefgreifenden Auswirkungen auf die Ausrüstung und die Operationen der Streitkräfte. Die schweizerischen FF-Truppen konnten sich dieser Entwicklung nicht entziehen.

Das Mirageprojekt stellte in der Anfangsphase für die Beteiligten eine Herausforderung dar, welcher sie nicht gewachsen waren. Im Rückblick führten die unzuverlässige Projektorganisation und die ungenügende Projektdefinition sowie das Verharren in Denkmustern des zweiten Weltkrieges zum Desaster. Nach dem reinigenden Gewitter des Jahres 1964 wurde das Projekt professionell zu Ende geführt. Als Folge erhielt das Eidgenössische Militärdepartement eine dringend notwendige neue Struktur, welche sich bis zum Ende des kalten Krieges weitgehend bewährte.

Das damals auf der höchsten Stufe der Technologie stehende Floridaprojekt wurde von Anbeginn nach den damals bekannten Regeln der Projektführung an die Hand genommen. Nichts wurde dem Zufall überlassen. Der als «Floridaskandal» hochstilisierte Zwischenfall mit der Indiskretion aus Dübendorf würde heute bestimmt ganz anders abgehandelt. Die damals als vertraulich eingestufted Dokumente würden in der heutigen Vorwärtsstrategie der Information vermutlich öffentlich kommuniziert.

Das Bloodhound-Projekt spielte sich weitgehend unter dem Schleier der Geheimhaltung ab. Infolge der akribischen Geschäftsführung der damaligen Projektleiter war aber auch wenig zu bemängeln.

Eine ganz besondere und wenig bekannte Leistung ist die Erstellung einer einmaligen Infrastruktur mit einem damals sehr hohen Schutzgrad. Die schweizerischen FF-Truppen verfügten zu Beginn der siebziger Jahre und während der nachfolgenden Periode des kalten Krieges über die beste Infrastruktur aller Luftstreitkräfte. Ein grosser Teil der Planungen und der Innovationen der sechziger Jahre wurden durch Dienststellen der FF-Truppen in Dübendorf hervorgebracht. Das «Fliegerdorf» darf in diesem Sinne in die Geschichte eingehen.

Martin Schwyzer

Neugierig auf morgen

Das Jugendhaus und andere Freiräume

An der Schwelle zum Jahr 2000 wird viel über die Zukunft spekuliert. Eines ist sicher: die heutige Jugend wird das neue Jahrhundert prägen und gestalten. Warum kommen Jugendliche im Heimatbuch Dübendorf selten zu Wort? Die ungeschminkte Antwort lautet: Redaktion und Leserschaft sind zu alt. Gerne hätten wir die Gestaltung der folgenden Seiten ganz den Jungen überlassen. Leider gelang es nicht rechtzeitig, ihr Interesse zu wecken. So schreibt denn jetzt ein 55jähriger «Chnuschi» einen Bericht aus dem Jugendhaus (auch Jugendtreff oder «Jugi» genannt). Aber bereits heute lädt er die Jugendlichen ein, für das nächste Jahr eine Fortsetzung zu gestalten.

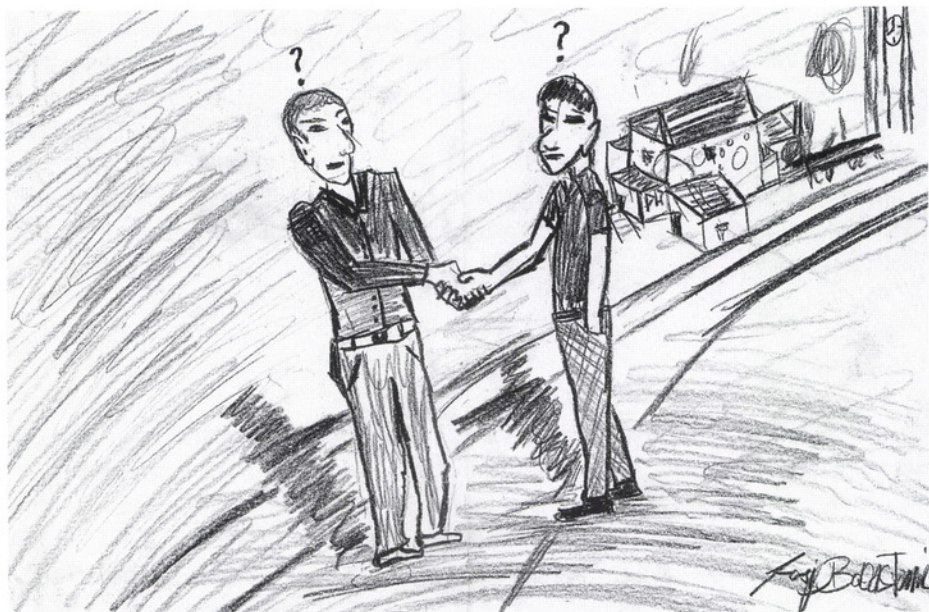
Am Sonntag, 26. September 1999 eroberten die Jungen die Strasse. Wie in der Bronx oder im Ghetto von Los Angeles spielten schwarz gekleidete Boys «Street-Soccer» zwischen zwei improvisierten Goals, angefeuert von Girls mit coolen «Funtasy-Drinks» in den Händen. Doch so heiss wie in L. A. war die Szene bei weitem nicht in Dübendorf. Der Strassenfussball war polizeilich bewilligt, die Leepüntstrasse vor dem Jugendhaus ordentlich für den Verkehr gesperrt, und die Mädchen mixten die farbenfrohen alkoholfreien Getränke lediglich für die Jugi-Besucher am Tag der offenen Tür.

Die Jungen sind stolz auf ihr neues Jugi. Sieben Wochen lang hatten sie Wände gestrichen, Böden verlegt, eine metallisch schimmernde Bar als Treffpunkt aufgebaut – kurz, dem Jugendhaus von innen heraus ein frisches Gesicht gegeben. Die Berufsleute unter den Jugendlichen konnten zeigen, was sie gelernt hatten, und erhielten dafür eine bescheidene Entschädigung. Marcel Steiger, der Mann fürs Praktische im dreiköpfigen Leiterteam, hatte Sponsoren mobilisiert, Material beschafft, Hand angelegt. Nun stieg der Tag der offenen Tür, konzipiert von Antonella Giro: zuerst ein feiner Brunch, dann ein Künstler, der Ballonfiguren hervorzauberte, eine Tombola mit fast perfekten Gewinnchancen, ein Flohmarkt, Wettbewerbe für Kinder und Erwachsene, Billard, ein Jöggeli-Fussballkasten und eine Disco, weitgehend organisiert von den Jungen selbst. Schade, dass ein hartnäckiger Nieselregen die Zahl der Besucher in Grenzen hielt.

Was passiert alles im Jugi, wer geht dort ein und aus? Wo ist das Jugi überhaupt zu finden, wann ist es offen, wer betreut es? Ist es das einzige Angebot für Junge? Alte Dübendorfer wissen natürlich, wo das Jugi steht – manche sind darin zur Welt gekommen – im damaligen Entbindungsheim an der Storchengasse. Von 1954 bis 1966 diente das Haus als Altersheim für neun Bewohnerinnen und Bewohner. Seit 1971 steht es wieder der jungen Generation zur Verfügung. Das blau gestrichene Haus mit



Josip Bobas Tomic ist 17 und lernt Bauspengler. Was ihn beschäftigt, stellt er am liebsten in Zeichnungen dar: Das Jugi, die Kollegen, Fragen zur Zukunft...





Leiter Marcel Steiger und Leiterin Antonella Giro mit einem glücklichen Tombolagewinner.

den aufgemalten Planeten hat seither gute und schwierige Zeiten erlebt, turbulente und ruhige Benutzer, kreative Ideen, ausgelassene Feste und ernsthafte, spontane Gespräche. Als empfindliches Barometer für soziale Probleme blieb es zeitweise von Drogen, Vandalismus und Gewalt nicht verschont. Und doch ist das Jugendhaus viel besser als sein Ruf. Heute sorgen die Jugendlichen und das Leiterteam gemeinsam für ein drogen- und alkoholfreies Jugi. Auch die bisweilen von auswärtigen Gruppen importierte Gewalt hat im Jugi keinen Platz mehr. Nur so kann echter Freiraum entstehen, den sich die Jungen selbst nach Wunsch gestalten. Für manche ist es ein zweites Zuhause geworden.

Das Leiterteam

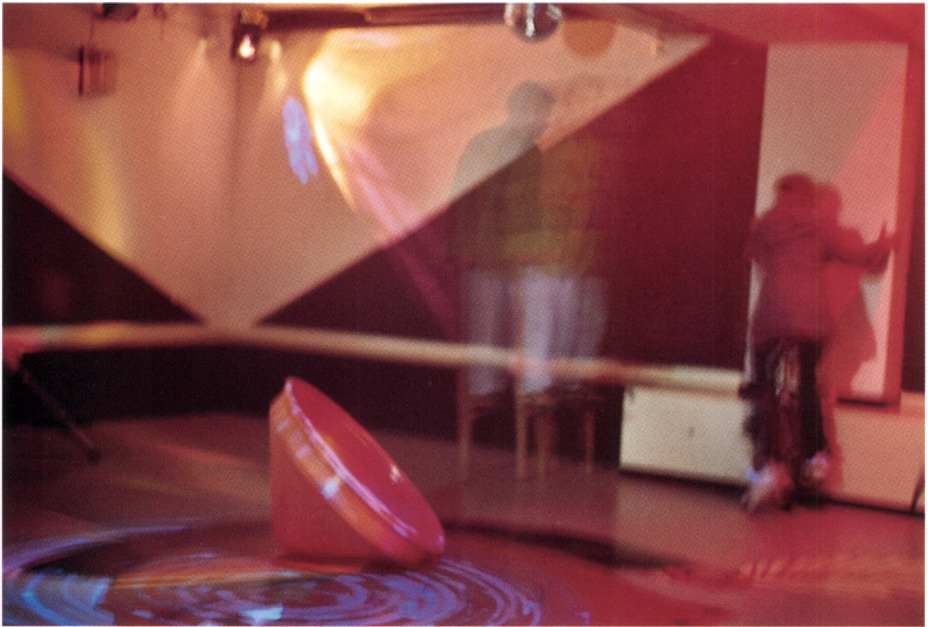
Antonella Giro ist 39, Erwachsenenbildnerin-Projektleiterin, Mutter von zwei Kindern und arbeitet seit vier Jahren im Jugendtreff. Eine ihrer Stärken ist das Zuhören – wer ein offenes Ohr sucht, ist bei ihr jederzeit an der richtigen Adresse. Eine weitere Stärke ist die Gesundheitsförderung, welche nicht nur im Jugi zum Tragen kommt, sondern auch an Schulen der Stadt Zürich und an Elternkursen. Zudem ist Antonella Computerspezialistin und gibt ihr Wissen gerne an interessierte Jugendliche weiter.



Training ist nötig, um am jährlichen Jöggeli-Turnier gegen andere Jugis Ehre einzulegen. Am Ball von links: Goran, Marcel, Moni und Toni.

Marcel Steiger ist 43, gelernter Baumaschinen-/Lastwagenmechaniker, hat in den siebziger Jahren das Jugendhaus Winterthur mit aufgebaut, ist viel in der Welt umherge- reist, arbeitet seit dreizehn Jahren im Jugendtreff und ist Vater von zwei Kindern. Sein Gebiet ist das handwerkliche Schaffen. Es gibt im Jugendtreff beinahe keinen Raum, den er nicht schon mit Jugendlichen zusammen umgebaut hat. Er organisiert gerne Sportturniere und Lager und versteht zudem viel von Astrologie. Wer sich also mal über «seine Sterne» beraten lassen möchte, ist bei ihm richtig.

Moni Güttinger ist 28, soziokulturelle Animatorin HFS und arbeitet seit sieben Jah- ren im Jugendtreff. Sie kümmert sich unter anderem um alles, was Öffentlichkeitsar- beit und Vernetzung angeht. Daneben sind ihr die Mädchenarbeit und die Förderung der Kreativität wichtig. Projektbezogene Arbeit macht ihr besonders Spass, davon zeugen das mit den Jugendlichen errichtete Mal- und Sprayatelier im Jugi und das Graffiti-Projekt in der alten Conti-Fabrik, welches zusammen mit der AJUGA (Mo- bile Jugendarbeit) und der Jugendarbeit der reformierten Kirche realisiert wurde. Lei- der hat sie sich entschlossen, das Jugi Ende 1999 zu verlassen und sich einer neuen Aufgabe zuzuwenden. Die Jungen werden die beliebte Leiterin nicht ziehen lassen ohne eine grosse Abschiedsparty.



Am Tag der offenen Tür wurde die Disco zur Ludothek. Wenn eine Party steigt, wandern die Lichtstrahlen wie hier im Bild, aber es wird heisser und enger im Raum.

Das Angebot

So steht es im Jugi-Prospekt: «Das erfahrene Leiterteam bietet einen offenen Treffpunkt, in dem Jugendliche unverbindlich ihre Freizeit verbringen und sich treffen können, sowie ein niederschwelliges Beratungsangebot. Des weiteren begleiten und unterstützen sie Aktionen, Projekte und Anlässe von Jungen und für Junge im Oberstufen- und Lehrlingsalter, z.B. Partys, Spray-Happenings, Turniere, Ausflüge, Surfen im Internet.»

So erleben es die Jungen: Die Discoabende stehen zweifellos zuoberst auf der Skala der Beliebtheit. Im Bann der dröhnenden Bässe und pulsierenden Lichteffekte lassen sich 35 bis 70 junge Leute Techno-, House-, Hip-Hop- oder Reggae-Musik in den Bauch und in die tanzenden Glieder fahren. Ein anderes, ganz leises Angebot ist fast ebenso beliebt. Nämlich, dass frau/mann sich trifft – zu einem Schwatz, einem Lachen, einem Palaver, einer Chropfleerete, einer Grimasse, einem Fluch, einer zärtlichen Berührung – kurz, zur Mitmenschlichkeit, die für Jugibesucher (wie für uns alle) lebenswichtig ist. Mitmenschlichkeit wächst in einer guten Atmosphäre und braucht



*Harbin Saiti kehrt häufig in die DJ-Kabine im Jugikeller zurück, obwohl er inzwischen ein gefragter Diskjockey im Zürcher «Kanzlei» geworden ist.
Schemenhaft hinter dickem Glas: Harbin und Fadil in der DJ-Kabine.*



einen soliden Rahmen. Das Leiterteam geht auf die Ideen der Jungen ein und animiert zu Spiel und Sport (Jöggeli-Turnier, Teilnahme am Grümpelturnier des Fussballklubs, Snowboard/Ski/Schlitteltag, Schach), Lebenshilfe (Diskussionen über Sucht, Tips zur Stellensuche, Internet), Arbeit für das Jugi (Frühlingsputzete, Renovationen und Reparaturen, Nachwuchswerbung, Kerzenziehen, Tag der offenen Tür), Kunst (Spraywand, Kochkunst, Trommelkurs) und manches mehr.

Adresse:

Jugendhaus, Storchengasse 14, 8600 Dübendorf, Tel. 821 12 26

Öffnungszeiten (Änderungen möglich):

Mittwoch	14.00 – 18.00 Uhr regelmässig 19.00 – 22.00 Uhr
Donnerstag	Spezielle Veranstaltungen, z.B. Internet-Abend
Freitag	16.00 – 18.00 Uhr 20.00 – 0.00 Uhr dazwischen Gourmet-Club (Voranmeldung, Znacht für 5 Franken)
Samstag	jeden zweiten Samstag im Monat: OMEGA-Disco
Sonntag	jeden dritten Sonntag im Monat: 14.00 – 16.00 Uhr Mädchentreff (braucht Reaktivierung); 16.00 – 22.00 Uhr jede Woche für alle

Manche Jugendliche finden, das Jugendhaus sollte auch an anderen Tagen offen sein, da es in Dübendorf nur wenige Orte gibt, wo sie sich unverbindlich und ohne Konsumationszwang treffen können. Dafür wäre eine Ergänzung des Leiterteams nötig, und zwar um eine Jugi-Betriebsgruppe, bestehend aus vier bis sechs aktiven Jugendlichen, welche bereit wären, gegen eine angemessene Entschädigung Verantwortung zu übernehmen. Zunächst ist in dieser Richtung ein Versuchsbetrieb geplant.

Die Benutzerinnen und Benutzer

Sie sind vorwiegend 14 bis 20 Jahre alt, bunt gemischt wie in der Schule oder Lehre (Schweizer, Ausländer, weiblich, männlich, aufgestellt, neugierig, zurückhaltend, überbordend).

Zum Beispiel **Fadil Ibali:**

- Geboren am 12. 12. 1980 im Kosovo.
- Kam schon als kleiner Junge nach Dübendorf.
- Wohnt zu Hause mit Eltern und vier Geschwistern, wovon drei in der Schweiz geboren sind.
- Ist mehrmals pro Woche im Jugi anzutreffen, macht Dienst an der Bar, hilft aufräumen.
- War einmal Champion beim berühmten Jugi-Jöggeli-Turnier.
- Hat sich vom Jugi aus um seine Lehrstelle beworben und sie auch bekommen.
- Arbeitet jetzt im ersten Lehrjahr im Tiefbauamt als Betriebspraktiker, das heisst: Strassen flicken, Rasen mähen, Wischmaschine fahren, Veranstaltungszelt aufstellen, Schnee räumen, Bushaltestellen pflegen...
- Hobby: «Trance»-Musik am Computer produzieren.
- In Dübendorf gefällt ihm fast alles, nur nicht Jugendliche, die kiffen.
- Wünscht sich für das Jugi: Eine ebenso gute Aussenrenovation wie bereits drinnen fertig. Mehr Partys. Discobeleuchtung für richtige Stimmung.
- Findet es schade, dass Moni Güttinger weggeht und wünscht ihr viel Glück.

Zum Beispiel **Antonio (Toni) Tapias:**

- Geboren am 23. 11. 1976 in Spanien.
- Kam mit 3 Jahren in die Schweiz.
- Gelehrter Elektromonteur.
- Zur Zeit vielseitige Arbeit als Hauswart bei C & A in Zürich.
- Hobby: jetzt Basketball, war früher im Fussballclub Dübendorf.
- Am Jugi gefällt ihm die gute Atmosphäre, das Treffen mit Kollegen.

Was tut sich in Dübendorf für die Jungen?

- Jahresbudget der Stadt Dübendorf von rund 250 000 Franken für das Jugi inklusive Leiterteam.
- Politische Abstützung in der Jugendkommission (Stadtrat Peter Moser, Thomas Angst, Andreas Bachofen, Martin Bäumle, Nicole Halbritter, Thomas Maier, Esther Studer, Rita Zwimpfer).
- Vielfältiges Angebot der Kirchen: katholische Jugendarbeit (Leiter Markus Schanz),



Warum lacht Ali so verschmitzt, wenn Fadil ihm die Dame wegnimmt? Vielleicht wissen Moni Güttinger oder der Kiebitz rechts die Antwort.

Pfadi, reformierte Jugendarbeit (Ruth Strässler und Thomas Stüssi), Ten-Sing, CEVI, Chrischona, Methodisten.

- AJUGA, Mobile Jugendberatung, in Zusammenarbeit mit Nachbargemeinden im Bezirk Bülach (Projektleiter Christian Fischer).
- Die genannten Organisationen haben sich zur Idee-J (Interessengemeinschaft Dübendorfer Jugendorganisationen) zusammengeschlossen.
- Das Jugendsekretariat Bezirk Uster unterhält eine Jugend- und Familienberatung in Dübendorf (Alpenstrasse 20, Tel. 823 18 18). An der Bahnhofstrasse 51 ist der Job-Bus untergebracht.
- Fast jeder Dübendorfer Verein betreibt intensive Nachwuchsförderung. Das «Dübendorfer ABC» gibt Auskunft.
- Der Versuchsbetrieb 1998 einer Skater-Anlage im Chreis fand den «Rank» nicht. Hingegen tummeln sich die Rollbretter mit Vorliebe auf dem Stadthausplatz.
- Ein paar Jugendliche haben aus eigener Initiative die «Locomotion Gang» gegründet. Diese lässt jeweils am letzten Dienstag des Monats eine Party in der Oberen Mühle steigen.
- Die Obere Mühle offeriert auch sonst ein vielfältiges Angebot für Kinder und Jugendliche aller Altersklassen. Regelmässige Veranstaltungen werden oft von Vereinen getragen. Das geht von Chrabelgruppe und Elterngruppe bis Englisch für Kinder und Judo.



Die Leepüntstrasse als erweitertes Jugendhaus und beliebter Treffpunkt. Von links: Toni, Mukim, Robert, Ivan, Denis.

Und die Jungen selbst – bleiben sie stumm?

Im Mai 1999 erschien ein Aufruf von Moni Güttinger in der Lokalpresse: «Jugendliche für eine Zukunftswerkstatt gesucht.» Am zweiten Wochenende im Juni war eine Denk- und Ideenfabrik zu gründen, eine Fabrik, in der geredet und gezeichnet, geschrieben und gesungen, diskutiert und phantasiert werden sollte. Ideen von Jungen für Junge, die später in die Wirklichkeit umzusetzen waren. Leider trafen so wenige Anmeldungen ein, dass die Werkstatt Zukunftsmusik blieb. Ebenso schwach war das Echo auf den Vorschlag, für das Heimatbuch eine Anzahl «Zukunftsseiten» beizusteuern. Sind die Jungen zu faul, sind sie nur noch Konsumenten? Das Leiterteam gibt nicht auf. Der nächste Plan ist, auf den Schulhausplätzen der Oberstufe sogenannte Motz- und Ideenwände aufzustellen. Ein spontanes und breites Spektrum der Meinungen soll entstehen. Das Jugi erhofft sich davon neue Mitglieder und neue Impulse.

In seinem letzten Jahresbericht schrieb das Leiterteam: «In diesem Spannungsfeld arbeiten wir. Dass wir nicht immer allen Ansprüchen und Erwartungen genügen können, liegt auf der Hand. Als JugendhausleiterInnen vertreten wir mit Vorrang die



Manchmal sind die Mädchen gern unter sich. Auf Rollerblades zu Besuch: Elena, die Jugileiterin von Bassersdorf. An der Bar von links: Gisi, Yesim, Sara und Lucia. Vielleicht schmieden sie mit der Leiterin Moni Güttinger (hinter der Bar) Pläne für den nächsten Mädchentreff.

Bedürfnisse und Interessen der Jugendlichen. Wir verstehen uns aber auch als Vermittler in diesem Generationenkonflikt und bieten Hand, gemeinsam Lösungen für die anstehenden Probleme zu erarbeiten. Aber es kann nicht unsere Aufgabe sein, die Bevölkerung vor unserer Jugend zu schützen! Es liegt gerade auch an den Eltern, sich wieder vermehrt der Jugendlichen anzunehmen, statt Obhut, Erziehung und Zuwendung an die Schule oder an soziale Institutionen zu delegieren. Wir müssen die Sorgen und Ängste der Jugendlichen ernst nehmen, damit diese spüren, dass sie Teil unserer Gesellschaft sind, und sie nicht als unerwünschte Störenfriede ausgrenzen. Denn jenseits dieser Grenze wartet die Schattenwelt: mangelndes Selbstvertrauen, Drogen, Gewalt und Kriminalität.»

Warum kleiden sich die Jungen mit Vorliebe völlig schwarz? Romi Wyler, die Dübendorfer Künstlerin und Farbtherapeutin, weiss eine Antwort. Schwarz signalisiert «Abstand halten, komm mir nicht zu nahe». Die Jungen sind verletztlich. Sie haben eine feine Nase für angebliches «Verständnis» der Erwachsenen und wissen, wie schnell es in Bevormundung oder Ausgrenzung umschlagen kann. Ihre Welt ist nicht die der Erwachsenen – noch nicht.

Trotzdem: die Jungen sind neugierig auf morgen. Sie haben Lust, ihre Zukunft aktiv zu gestalten. Werden sie die Herausforderung annehmen und im Heimatbuch 2000 ihre eigene Sicht präsentieren?

Alterswohnen einst und jetzt

Im April 1999 bezogen die ersten langzeiterkrankten, älteren Dübendorfer mit psychischen Problemen die neue Pflegewohnung Chürzi im Wil, und anfangs Oktober zügelten erstmals betreuungs- und pflegebedürftige Betagte in die neue Pflegewohnung Sunneberg an der Sonnenbergstrasse 36. Mit der vor zwei Jahren eröffneten Pflegewohnung Högler bilden die drei dezentralen Pflegeinstitutionen Teil des neuen Altersbetreuungskonzeptes, das in Dübendorf nun umgesetzt wird. In den folgenden Beiträgen beleuchtet Fürsorgevorstand Ruth Spahr die politischen Rahmenbedingungen, Arnold Borer, Leiter des Alterszentrums, stellt den Wandlungsprozess des 1966 eröffneten Alterszentrums vor und Monika Starke, Leiterin Pflegewohnungen, informiert über die neue Art der Altersbetreuung.

Rückblick und veränderte Bedürfnisse

Vor hundert Jahren musste sich mit Sicherheit keine politische Behörde um Alters-einrichtungen kümmern. Betagte Menschen wohnten entweder im Stöckli neben ihren Kindern oder im selben Haus, in derselben Wohnung mit ihren Kindern.

Die Gemeinde Dübendorf befasste sich vor rund fünfzig Jahren erstmals mit betreutem Wohnen. 1954 kam es zum Kauf des alten Entbindungsheimes an der Storchengasse 14. Im Frühjahr 1955 zogen die ersten alten Leute ein. Die damalige Gemeindehelferin der reformierten Kirchgemeinde stellte sich als Leiterin zur Verfügung und mit ihr etliche freiwillige Helferinnen. Schon bei der Eröffnung des Hauses Storchengasse war das Haus zu klein, aber es dauerte bis 1966, bis das heutige Alterszentrum, jedoch ohne Pflegeabteilung, eingeweiht werden konnte. Das Pflegeheim öffnete 1980 seine Pforten.

Ende der achtziger Jahre spitzte sich die Lage hinsichtlich Pflegeplätze derart zu, dass an ein zusätzliches Alterszentrum gedacht werden musste. Auf der Suche nach einem geeigneten Platz kam Gemeinderat Hans Fenner auf die Idee, eine städtische Landparzelle im Unterried gegen die Offizierskaserne Bettli zu tauschen. Der Tauschvertrag mit der Eidgenossenschaft über einen Wert von elf Millionen Franken wurde 1990 abgeschlossen. Der Bund errichtete zwischenzeitlich auf der ehemaligen Landparzelle im Unterried das neue Offiziersausbildungszentrum. Fünf Jahre später bestellte der Stadtrat eine breit abgestützte Kommission, die sich mit der künftigen



Anne-Marie Kuhn lebt seit Oktober 1997 im Alterswohnheim und fühlt sich bei der Lektüre des «Glattalers» ausserordentlich wohl.

Nutzung des Bettli beschäftigen sollte. So wurde eine Arbeitstagung unter Beizug von Anke Brändle-Ströh, Leiterin der Informationsstelle des Kantonalzürcher Sozialwesens, einberufen. Zuallererst galt die Aufmerksamkeit den betagten Menschen von heute. Wie leben sie, und welches sind ihre Vorstellungen von der Zeit, in der sie nicht mehr zu Hause wohnen können? Zusammenfassend zeigte eine Erhebung über ihre Bedürfnisse, dass es kaum der Traum unserer Senioren ist, in einer riesigen umgebauten Wohnkaserne alt zu werden. So wagte die Kommission den Sprung in eine moderne Zukunft und liess das Projekt Kaserne Bettli fallen, um freundlichere Lösungen zu finden. Schade nur, dass die Projektkommission erst fünf Jahre nach der Abstimmung zu dieser neuen Erkenntnis kam, hatte der Umbruch im Alterswohnen doch längst begonnen und dauert heute noch an. Das erarbeitete «Konzept Betagtenwohnen 1995» enthielt eine Reihe von Empfehlungen, wie die Betreuung und Pflege der älteren Bevölkerung den heutigen und künftigen Wünschen und Vorstellungen angepasst werden könnten. Das Grundlagenpapier setzte folgende Ziele: Renovation der Alterswohnungen im Alterszentrum Wil, dezentrale Pflegewohngruppen und eine gerontopsychiatrische Wohngruppe eröffnen.

Die meisten Postulate sind unterdessen erfüllt. Die Alterswohnungen erhielten 1997 Duschen und neue Küchen. Die Bewohner geniessen den Komfort, der heute schon beinahe selbstverständlich ist. Im Herbst 1997 wurde an der Höglerstrasse 38 die erste dezentrale Pflegewohnung eröffnet, die Platz für acht betreuungs- und pflegebedürftige Mitmenschen bietet. Im Herbst 1999 nahm die zweite Pflegewohnung an der Sonnenbergstrasse 36 die ersten Bewohner auf; die sieben Plätze waren schon vor der Eröffnung vergeben. Für die immer grösser werdende Zahl der älteren Menschen mit einer Altersdemenz konnte im Frühjahr 1999 an der Chürzistrasse 25 eine Pflegewohnung geschaffen werden, die auf die speziellen Bedürfnisse zugeschnitten ist. In der Planung sind noch weitere zwei bis drei Pflegewohnungen vorgesehen, die in verschiedenen Quartieren von Dübendorf eingerichtet werden sollen. Mit solchen



Anregendes Gespräch in der Cafeteria: Hedy Gremlich diskutiert mit Monika Starke, Leiterin Pflegewohnungen. Die Edwin & Lina-Gossweiler-Stiftung unterstützt jährlich das Alterszentrum mit bedeutenden Beträgen, die primär zur Verbilligung der Getränke der Cafeteria dienen.



Madeleine Wild streichelt Kater Kurt sanft. Das Alterszentrum Dübendorf hat eigene Haustiere (drei Katzen, sieben Ziegen und zwölf Enten), die bei den Bewohnern sehr beliebt sind und Freude bereiten.

dezentralen Lösungen kann eine wichtige Forderung erfüllt werden, nämlich die der kurzen Besuchswege; haben doch die älteren Menschen in der Regel auch einen Bekanntenkreis, der nicht mehr sehr mobil ist. Weitere positive Aspekte von Pflegewohnungen als ergänzendes Angebot des Alterszentrums sind die geringen Infrastrukturkosten, die hohe Flexibilität bei künftiger Verschiebung der Bedürfnisse und die grosse Zufriedenheit beim Personal. Die in Grossheimen organisatorisch bedingten Arbeitsteilungen entfallen weitgehend, die gesamtheitliche Tätigkeit steigert die Arbeitsfreude. Die Ausdünnung der Pflegeabteilung Süd des Alterszentrums und der Einbau von Duschen im Alterswohnheim sollen demnächst mit einem grösseren Umbau realisiert werden. Für diese, nach 33jährigem Bestehen des Gebäudes dringend notwendigen Massnahmen ist ein Kredit von sechs Millionen Franken nötig, der noch vom Gemeinderat und der Bevölkerung bewilligt werden muss.

Mit einigem Stolz blicken wir auf die Entwicklung der letzten Jahre zurück. Immer wieder dürfen wir unsere Erfahrungen über zeitgemässes Alterswohnen an andere Gemeinden weitergeben. Es ist uns sicher gelungen, die Ziele und Werte, welche wir

1995 formuliert haben, umzusetzen, diese sind: Raum schaffen für Betagte, Kranke und Schwache, Eigenständigkeit fördern und die Selbstbestimmung der Betagten sicherstellen.

Ruth Spahr, Präsidentin Fürsorgebehörde

Neuausrichtung Alterswohnheim

Eine grosse Restanz aus dem Bericht «Betagtenwohnen in Dübendorf» bleibt noch: das Alterswohnheim muss, soll es den zukünftigen Anforderungen gerecht werden, umfassend saniert werden. Die Betreuung und Pflege im Altersbereich wird zunehmend ein echter Markt, in dem sich nur noch behaupten kann, wer die Wünsche und Forderungen der zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner ernst nimmt und erfüllt. Dies bewog die Fürsorgebehörde, eine Projektkommission ins Leben zu rufen, die in verschiedenen Sitzungen und Workshops das «Konzept Neuausrichtung Alterswohnheim» zuhanden des Stadtrates erarbeitete.

Die Ziele des Konzeptes sind: individuelle Lebensführung auch bei Pflegeanfälligkeit, mehr Wohnlichkeit, höherer Ausbaustandard und breiteres Wohnangebot. Entgegen den in den Anfängen der stationären Langzeitpflege gültigen Prinzipien «sicher, sauber, satt» gelten heute in der Altersbetreuung und -pflege andere Grundsätze. Die Projektkommission setzte sich mit diesem wichtigen Thema eingehend auseinander und legte den dabei gewonnenen Erkenntnissen eine neue Philosophie zugrunde. Die wichtigsten Aussagen sind:

- Die Bewohner stehen im Mittelpunkt – der Betrieb richtet sich in den Abläufen weitgehend nach ihren individuellen Bedürfnissen.
- Verzicht auf Alterspädagogik und Bevormundung.
- Verbleib im einmal gewählten Zimmer bis zum Tod, sofern keine medizinische Gegenindikation vorliegt.
- Individueller Service im Sinne eines kundenorientierten Hotels.
- Dienstleistungen im Baukastensystem, das heisst Wahlmöglichkeit der Bewohner aus dem gesamten Angebot.

Die Umsetzung dieser Leitsätze setzt einiges voraus, auf der baulichen wie auch auf der personellen Seite.



Ernst Gerhard, pensionierter Primarlehrer, lebt zusammen mit seiner Gattin in der Pflege-wohnung Högler. Täglich studiert er intensiv die Tagespresse und verfolgt das Geschehen aufmerksam.

Das Personal

Den Angestellten im Alterszentrum, die bereits heute hoch motiviert ihre nicht immer leichten Aufgaben angehen, kommt bei der Umsetzung des neuen Konzeptes eine tragende Rolle zu. Das Personal ist eines der zentralen und wichtigen Elemente – mit ihm steht und fällt das Konzept. Es wird auf allen Abteilungen durch die neue Philosophie noch stärker gefordert werden. Gilt es doch, sich noch flexibler den Wünschen und Vorstellungen der Bewohner anzupassen. Das Aufgabengebiet wird zudem breiter werden. Wird es doch notwendig sein, auch Aufgaben ausserhalb des heutigen und des traditionellen Arbeitsbereiches anzunehmen, was bedeutet, dass eine diplomierte Krankenschwester beispielsweise nebst ihrem eigentlichen Pflegeauftrag auch haus-

wirtschaftliche Arbeiten erledigt, wie dies heute bereits in den Pflegewohnungen der Fall ist. Ich bin überzeugt, dass das bedeutend umfassendere Aufgabenspektrum der Arbeit zusätzliche Impulse vermittelt und sich positiv auf die Motivation und schliesslich auf die nachhaltige Bewohnerzufriedenheit auswirkt. Ein zentrales Werkzeug für die Umsetzung wird die Einführung der Jahresarbeitszeit werden. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Alterszentrum werden mit Monatslohn, entsprechend ihrem vertraglich vereinbarten Pensum, angestellt. Sie verpflichten sich, ihre Arbeitsleistungen innerhalb einer abgemachten Bandbreite – als Idee gilt vorerst zehn Prozent über respektive unter dem vertraglich vereinbarten Pensum – über das Jahr verteilt zu leisten. Eine solche Lösung bringt beiden Seiten Vorteile. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erhalten ein festes, immer gleich hohes Einkommen, und der Betrieb kann die Personaleinsätze aufgrund der Bedürfnisse (Pflegeanfälligkeit der Bewohnerinnen und Bewohner) planen und einteilen.

Es gilt, dem bestehenden und zukünftigen Personal Sorge zu tragen. Dies ist eine der wesentlichen Rollen der Vorgesetzten – und wird es auch in der Zukunft bleiben. Motivation kann nicht alleine durch eine zeitgemässe Entlohnung erreicht werden, auch wenn dieser Aspekt nicht vernachlässigt werden darf. Anerkennung, Lob sowie Selbständigkeit und Entfaltung in der täglichen Arbeit sind weitere wichtige Bestandteile eines zukunftsgerichteten Personalmanagements. Wichtig ist zudem eine

Das Alterszentrum und seine Mitarbeiter

Das Alterszentrum beschäftigte mit Stichtag 1. Oktober 1999 insgesamt 160 Mitarbeiter, viele davon in Teilzeitstellen. Das Alterszentrum bietet verschiedene Lehrstellen an; am Stichtag waren es in der Küche (Kochlehre, Kochassistent) 4, in der Hauswirtschaft (hauswirtschaftliche Betriebsangestellte) 5, im technischen Dienst (Betriebspraktiker Haus-technik) 1 sowie in der Pflege (Diplomniveau 1) 3.

<i>Funktion</i>	<i>Anzahl Mitarbeiter</i>	<i>Anzahl Stellen</i>
Verwaltung	3	2,6
Pflege- und Betreuung	75	43,5
Hausdienst	34	16,5
Küche	12	7,0
Technischer Dienst	3	2,4
Pflegewohnungen	30	12,0



Lehrtochter Dominique Schädler schneidet liebevoll für Elsa Baumann das Fleisch, aufmerksam beobachtet von Johanna Küderli.

permanente Weiterbildung auf fachlicher und auf zwischenmenschlicher Ebene. Denn auch in der Betreuung und Pflege veraltet Wissen immer rascher; es gilt, sich mit neuen Formen auseinanderzusetzen und sie entsprechend umzusetzen.

Die Infrastruktur

Die Umsetzung des Konzeptes setzt einige bauliche Massnahmen voraus. Es zeigte sich bei der Befragung von zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohnern klar, dass das Wohnen in einer grossen Einheit wohl als sinnvoll angesehen wird (weil dies mehr Sicherheit verspricht), dass aber die «neuen Betagten» vor allem mehr Raum für Individualität und Privatleben wünschen. Der Einbau einer eigenen Nasszelle mit

Dusche und WC muss denn als Muss-Bedarf angesehen werden. Diese Verbesserung darf aber nicht auf Kosten der Zimmergrösse und/oder der Schrankräume gehen. Es wird auch unumgänglich sein, die Betreuung und Pflege von rollstuhlabhängigen Personen in den Zimmern und den Nasszellen möglich zu machen. Nur so kann das zentrale Postulat «Pflege bis zum Tode» erfüllt werden. Von einer vollständigen Rollstuhlgängigkeit des Alterswohnheimes wird aber abgesehen. Einerseits werden nie alle Bewohner auf einen Rollstuhl angewiesen sein, andererseits würden die bestehenden Grundrisse eine Umsetzung dieser Forderung nicht zulassen, und die Kosten für das Projekt würden ins Unermessliche steigen.

Auf jeder Etage soll zudem für Ehepaare eine geeignete Wohnmöglichkeit geschaffen werden. Dies wird erreicht, indem zwei Zimmer, wie in Hotels auch üblich, miteinander verbunden werden. Die Korridore und Gänge im Alterswohnheim sollen nicht nur bloss Zugangswege zu den Liften sein; sie sollen mit Farbe, Licht und Möblierung wohnlicher und individueller gestaltet werden. Die Lifte genügen den zukünftigen Anforderungen ebenfalls nicht mehr. Es wird notwendig sein, einen neuen Lift zu erstellen und eine der beiden bestehenden Anlagen den heutigen Vorschriften entsprechend umzubauen. Da nicht alle Bewohnerinnen und Bewohner – speziell wenn sie stark pflegebedürftig werden – eigenständig duschen oder baden können oder wollen, sind Etagenbäder einzurichten. Dass diese ebenfalls rollstuhlgängig sein müssen, ist selbstverständlich.

Die Ernährung und das Freizeitangebot

Der Ernährung kommt in der zukunftsgerichteten Altersarbeit ein hoher Stellenwert zu. Das Essen bedeutet für die Bewohner einen wesentlichen Bestandteil ihres Lebensinhaltes; es fördert das Gespräch während des ganzen Tages, führt zur Auseinandersetzung mit anderen Betagten und knüpft neue zwischenmenschliche Kontakte. Die Ernährung ist auf das Bedürfnis des älteren Menschen abzustimmen. Auch soll auf Gewohnheiten, die über Jahrzehnte erworben wurden, geachtet und nach Möglichkeit darauf Rücksicht genommen werden. Heute können die Bewohner aus drei verschiedenen Menüs auswählen. An Geburtstagen darf das Lieblingsgericht gewünscht werden; ein Angebot, das erst rund die Hälfte der Betagten beanspruchen: «Ich habe das vorgeschlagene Menü gerne, es muss für mich nicht etwas Besonderes gekocht wer-



Ausgabe Mittagessen im Alterszentrum: Auf ausgewogene Ernährung wird grossen Wert gelegt. Die Bewohner wählen aus drei verschiedenen Menüs aus. Spezielle Wünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Das Essen nimmt im täglichen Leben der Betagten einen zentralen Stellenwert ein und fördert das Gespräch während des ganzen Tages und die Auseinandersetzung mit anderen Betagten.

den.» Wichtig ist, mit den älteren Menschen und nicht für sie zu planen. Dies bedeutet für die Küche, den Hausdienst, aber auch für die Pflege eine grosse Herausforderung. Die Heimküche wird sich immer mehr in Richtung «à la carte»-Restaurant entwickeln, auch hier dem Grundsatz folgend, dass der Bewohner im Mittelpunkt aller Bemühungen und Leistungen steht.

Beim Freizeitangebot ist das Prinzip der ATL (Aktivitäten des täglichen Lebens) stark zu beachten. Aktivitäten sollen schwerpunktmässig bei Altbekanntem und bisher Geschätztem ansetzen. Die Umsetzung dieser Forderung wird einen gewissen Teil der heutigen Aufgaben spezialisierter Einrichtungen, wie Aktivierungs- und Ergotherapien, auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Pflege und Betreuung verlagern. Wichtig sind Angebote im Bereiche Elektronik. Personalcomputer, aber auch Benutzung von E-Mail und Internet werden in naher Zukunft aus Alterseinrichtungen nicht mehr wegzudenken sein.

Dienstleistungen im Baukastensystem

Um dem obersten Grundsatz der individuellen Lebensführung genügen zu können, wird es notwendig sein, eine breite Palette des Angebotes im Baukastensystem anzubieten. Was heisst das konkret? Als Grundleistung kann beispielsweise ein Zimmer im Alterswohnheim belegt werden. Dies wird mit einem Grundbetrag in Rechnung gestellt. Alle weiteren Leistungen wie Frühstück, Mittag- und Abendessen, Zimmerreinigung, Wäschebesorgung können entsprechend den persönlichen Gewohnheiten dazu angefordert werden und sind zu einem festgelegten Ansatz zu bezahlen. Eventuell werden gewisse Leistungen, beispielsweise Wäschebesorgung, von Angehörigen übernommen. Dass ein solches System sehr hohe Anforderungen an das Personal, aber auch an die Bewohnerinnen und Bewohner stellt, ist offensichtlich. So gilt es auf der einen Seite die individuellen Wünsche und Vorstellungen der Bewohnerinnen und Bewohner zu beachten. Andererseits geht das Alterszentrum mit der Auf-

Das Alterszentrum in Zahlen

Was	Anzahl Wohnungen und Zimmer	Kosten pro Monat (brutto, ohne Krankenkassenbeiträge)
Alterssiedlung	25 Einzimmerwohnungen	590.– bis 625.–
	23 Zweizimmerwohnungen	800.– bis 870.–
Alterswohnungen Meiershofstrasse	9 Kleinwohnungen (1 bis 2½ Zimmer)	700.– bis 1100.–
Alterswohnheim	41 Einerzimmer	100.– pro Tag
	8 Doppelzimmer für Ehepaare	100.– pro Tag
Pflegeheim	58 Betten in 1-, 2- und 4-Bett-Zimmern	195.– pro Tag
Pflegewohnungen	8 Betten in Wohnung Högler	100.– pro Tag
	7 Betten in Wohnung Sunneberg	100.– pro Tag
	9 Betten in Wohnung Chürzi	100.– pro Tag
Tagesheim	10 Plätze	55.– pro Tag
Pflegezuschläge, teilweise mit Krankenkassen- beiträgen	Stufe 1	20.– pro Tag
	Stufe 2	40.– pro Tag
	Stufe 3	70.– pro Tag
	Stufe 4	100.– pro Tag
	Stufeneinteilung durch Alterszentrum, Bestätigung durch behandelnden Arzt	

nahme und Beherbergung von älteren Menschen auch eine Verpflichtung ein. Diese umfasst nebst einer sicheren Unterbringung auch den Auftrag, für das gesundheitliche Wohl besorgt zu sein. Doch das kann oftmals schwierig sein: Wollen die älteren Menschen auf gewisse Dienstleistungen verzichten, weil sie sie nicht brauchen, oder könnte eine immer wieder beobachtbare Angst, sich materiell zu verausgaben, der wahre Grund sein? Eine heikle Aufgabe, die auf die Vorgesetzten der einzelnen Abteilungen zukommt. Umfassende Abklärungen, wenn möglich zu Hause, wie sie im Konzept vorgesehen sind, sollen dabei wertvolle Erkenntnisse bringen.

Die Finanzen

Nebst den organisatorischen und baulichen Gesichtspunkten spielen die Finanzen eine immer grössere Rolle im Heimwesen. Wer ist für die Finanzierung zuständig, welchen Stellenwert hat das seit 1996 gültige Krankenversicherungsgesetz, wer will, soll, darf mitreden in der Ausgestaltung der Taxen, des Budgets. Diese Fragen sind für Heimleitung, Trägerschaft, aber auch für den Rechnungsnehmer und den Steuerzahler eminent wichtig. Das KVG brachte einige einschneidende Änderungen gegenüber früher. So müssen die Kosten für den Heimaufenthalt in drei Sparten aufgeteilt werden, in Grund- oder Hoteltaxe, in Pflegezuschläge und in übrige Kosten. Die Grund- oder Hoteltaxe umfasst alle Ausgaben, die für die Beherbergung entsprechend einem Hotelaufenthalt entstehen. Sie sind gemäss KVG voll vom Bewohner zu begleichen. Als Grundlage für die Pflegezuschläge dient ein Bewertungssystem, mit dem die verschiedenen Stufen der Pflegebedürftigkeit festgelegt werden. Die Bewertung, eine Beurteilung über benötigte Unterstützung bei den täglichen Funktionen, wird von ausgebildetem Fachpersonal vorgenommen und muss vom zuständigen Arzt beglaubigt werden. Die Bewertung ist mindestens zweimal jährlich zu überprüfen und gegebenenfalls anzupassen. Das KVG legt fest, dass die gesamten Aufwendungen für die Pflege durch die Krankenkassen übernommen werden; von dieser Vorgabe ist man aber heute, nach über drei Jahren, noch weit entfernt. Die Krankenkassen wehren sich bis heute erfolgreich gegen die volle Umsetzung des Gesetzes, indem sie unter anderem argumentieren, dass eine volle Übernahme der Pflegekosten eine Explosion der Krankenkassenbeiträge nach sich ziehen würde. Zur Gruppe «Übrige Kosten» zählen Zusatzleistungen wie Telefonanschluss, Konzessionen, Dienstleistungen von Coiffeur, Pedicure, die von den Bewohnern vollständig bezahlt werden müssen.

Welche Kosten entstehen, mit welchen Erträgen wird im Alterszentrum gerechnet? Wie erfolgt die Budgetierung, wer gibt die Vorgaben? Auch die Welt der Zahlen wird immer wichtiger und ist eine Betrachtung wert. Seit 1998 läuft in Dübendorf für vier Verwaltungseinheiten die Versuchsphase NPM, «New Public Management». Diese neue, der Privatwirtschaft angenäherte Führung von Verwaltungsteilen stammt ursprünglich aus den angelsächsischen Ländern. Sie wird mittlerweile unter den verschiedensten Namen (Wif, Wof usw.) in zahlreichen Gemeinden, Kantonen, aber auch auf Bundesebene versuchsmässig betrieben. Das Ziel ist überall das gleiche: eine effizientere Verwaltung mit möglichst hoher Kostentransparenz.

Das Alterszentrum Wil ist eine der vier Dübendorfer Versuchseinheiten. Dies hat zu einschneidenden Änderungen und Neuerungen geführt, welche die Verwaltung, die Trägerschaft, aber auch die politischen Instanzen fordern. So wird, als wichtigste



Lisa Gossweiler lebt seit Herbst 1997 in der Pflegewohnung Högler, wo sie mit besonderer Freude und grosser Liebe die Geranien pflegt.

Neuerung, mit einem Globalbudget geführt. Das heisst, dass die Kontrollinstanzen (Fürsorgebehörde, Stadt- und Gemeinderat) nicht mehr über einzelne Budgetposten beraten, sondern dem Alterszentrum Zielvorgaben (Leistungsauftrag) machen und dem Leiter dazu eine Kontraktsumme zur Verfügung stellen. Die Kontraktsumme ergibt sich aus der Differenz der gesamten Einnahmen und dem Total der Ausgaben. Die Einnahmen und die Ausgaben werden im Detail budgetiert, erscheinen aber im Globalbudget nicht. Die einzelnen Leistungsträger im Alterszentrum werden mittels einer betriebswirtschaftlich aufgebauten Kostenrechnung in Produkte gegliedert. So kann für jedes einzelne Produkt ein Gesamtergebnis ausgewiesen werden. Nach einem halben Rechnungsjahr hat der Leiter Alterszentrum einen Zwischenbericht abzuliefern, der darüber Auskunft gibt, ob das Ziel gemäss Jahreskontrakt eingehalten werden kann. Allfällige Abweichungen sind zu begründen, und gegebenenfalls sind Korrekturmassnahmen einzuleiten. Am Ende der Berichtsperiode werden die einzelnen Ergebnisse in der Jahresrechnung mit dem Voranschlag verglichen und das Ergebnis kommentiert. Auch hier sind Abweichungen zu begründen.

Das Umstellen ist für alle Beteiligten nicht einfach. Sind doch Rollenklärung und -verständnis noch nicht überall festgelegt. Aber es ist ja Neuland, und der Versuchsbetrieb ist dazu da, dies zu erarbeiten. Auch hier sind Schulung, Transparenz und Vertrauen äusserst wichtige Teile, die zu einem guten Gelingen beitragen können. Persönlich stehe ich voll und ganz hinter NPM: Ein Alterszentrum ist nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen zu führen. Die Entscheidungswege müssen aufgrund des sich rasant verändernden Umfeldes kürzer werden. Nach meiner Ansicht müssen sich politische Behörden primär um strategische Aspekte kümmern und das Tagesgeschäft dem verantwortlichen Leiter überlassen. Ich hoffe sehr, dass NPM nach Abschluss der vierjährigen Versuchsphase definitiv eingeführt wird.

Zum Schluss der doch eher trockenen Materie noch einige Zahlen, die aufzeigen, mit welchen Grössenordnungen im Alterszentrum gerechnet wird. Der Voranschlag für das Jahr 2000 sieht Gesamtkosten und -erträge von rund 8,5 Millionen Franken vor. Es wird, vor Amortisationen und Zinsen, ein kleiner Überschuss ausgewiesen. Die Erträge setzen sich aus Taxen, rund 88 Prozent, Mieten, rund 5 Prozent, und übrigen Erträgen, rund 7 Prozent, zusammen. Bei den Ausgaben bilden Personalkosten mit rund 76 Prozent den Hauptposten. Für Lebensmittel allein wird rund eine halbe Million Franken aufgewendet.



Die bei den Bewohnern noch vorhandenen Fähigkeiten werden soweit wie möglich genutzt. In der Pflegewohnung Chürzi bereiten Jolanda Reimann (rechts) und Rosa Wieland gemeinsam das Mittagessen zu.

Dieser Artikel will einen kleinen Einblick in den heutigen und in den zukünftigen Betrieb des Alterszentrums Wil geben. Eine wichtige Dübendorfer Institution, bei der immer wieder die neuesten Entwicklungen zu beurteilen sind; denn unsere Senioren werden immer selbständiger und kritischer werden, und das zu Recht, ein Betrieb, der grösstenteils von seinen motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern lebt; ihnen sei an dieser Stelle ein grosses Dankeschön ausgesprochen.

Arnold Borer, Leiter Alterszentrum Wil

Pflegewohnungen – eine zeitgemässe Ergänzung im Angebot

Betagte Menschen wünschen, solange als möglich in ihrer gewohnten Umgebung zu bleiben. Durch bauliche Gegebenheiten (beispielsweise nicht rollstuhlgängige Treppen) ist dies nur bis zu einem gewissen Grad möglich. Auch kann die pflegerische Betreuung in der eigenen Wohnung nicht rund um die Uhr gewährleistet werden. Die

Pflegewohnung kommt diesen Bedürfnissen entgegen. Sie werden als selbständige Einheiten des Alterszentrums geführt und sind diesem organisatorisch angegliedert. Die Bewohner können sich aktiv in den Haushaltalltag einbringen. Sie helfen beim Einkaufen, Kochen, Putzen und bei der Wäschebesorgung soweit sie körperlich mögen und Lust dazu haben. Die Philosophie der Pflegewohnung ist einfach: Der Mensch steht ganzheitlich im Mittelpunkt, seine Lebensgewohnheiten sollen respektiert, seine Selbständigkeit gefördert werden. Die Betreuung und die Begleitung der Bewohner kann individuell abgestimmt und der Grösse der Wohneinheit angepasst werden. Die Zimmer sind mit einem Pflegebett ausgestattet, das übrige Mobiliar und die Bilder bringen die Bewohner mit, damit persönliche Atmosphäre entstehen kann. Auch die Gemeinschaftsräume bieten Platz für eigenes Mobiliar. Dem Personal kommt bei dieser Betreuungsform eine äusserst wichtige Rolle zu. Einerseits brauchen die Bewohner, entsprechend ihren Gebrechen, die notwendige Pflege. Andererseits sollen und müssen ihre Ressourcen gefördert und erhalten bleiben. Dabei kann sich das Personal nicht wie in einem Grossheim auf eine breite Infrastruktur abstützen. Alle anfallenden Hausarbeiten werden durch das Personal ausgeführt. Es ist rund um die Uhr für die Bewohner da. Alle Mitarbeiterinnen, ob mit pflegerischer Berufsausbildung oder nicht, brauchen Flexibilität und Freude an hauswirtschaftlichen Aufgaben. Das Alterszentrum Dübendorf betreibt heute drei Pflegewohnungen, die hier kurz vorgestellt werden sollen.

Pflegewohnung Högler

Die am 1. Oktober 1997 eröffnete Pflegewohnung ist in einem Mehrfamilienhaus an der Höglerstrasse 38 eingemietet und bietet vier Einer- und zwei Doppelzimmer mit Pflegebetten an. Die Bewohner bringen ihre eigenen Möbel mit. Unsere Zweierzimmer bieten auch Ehepaaren die Möglichkeit, zusammen zu wohnen. Der Tagesablauf richtet sich nach den individuellen Bedürfnissen der Bewohner. Das Pflegepersonal unterstützt und hilft bei den täglichen Aktivitäten. Es kann von 7 bis 10 Uhr gefrühstückt werden. Der Menüplan wird täglich besprochen, Wünsche und Vorlieben werden berücksichtigt. Beim gemeinsamen Einkaufen tauchen oft spontan neue Ideen und Gelüste auf, und der Menüplan wird kurzfristig umgestellt. Die Bewohner beteiligen sich aktiv an der Zubereitung der Mahlzeiten. Angeregte Diskussionen über Sport, Politik und das aktuelle Weltgeschehen finden vielfach nach dem Mittagessen

bei einem Espresso statt, der bei Bewohnern und dem Pflegepersonal sehr beliebt ist. Bei einem Acht-Personen-Haushalt fällt viel Wäsche an. Als ehemalige erfahrene Hausfrauen helfen die Bewohnerinnen gerne und fleissig beim Bügeln und Wäsche zusammenlegen. Eine Bewohnerin holt täglich die Post für die gesamte Pflegewohnung und verteilt sie persönlich. Am Nachmittag, bei schönem Wetter, wird die Erholungszone der Höglerstrasse von vielen für einen Spaziergang genutzt. Gerne wird auch eine Fahrt ins Blaue oder ins nahegelegene Einkaufszentrum mit dem Bus des Alterszentrum unternommen. Hin und wieder, vor allem sonntags, geht die Höglerfamilie ins Alterszentrum Dübendorf zum Mittagessen. Die vom Alterszentrum organisierten Anlässe werden von unseren Bewohnern rege besucht. Nach dem Abendessen



In der Pflegewohnung Högler unterstützt Susanne Zürcher Gertrud Rieser beim Bügeln der Wäsche. Die anfallenden hauswirtschaftlichen Arbeiten werden im Team gemeinsam vor Ort erledigt. Die Bewohner leben wie in einer Grossfamilie, das eigene Zimmer bildet die Privatsphäre.



Franziska Frauenknecht bespricht in der Pflegewohnung Chürzi die Menuauswahl mit Erna Dietiker (links).

gilt die volle Aufmerksamkeit der Tagesschau im Fernsehen. Für die Sendung «Wetten dass?» verweilen unsere Bewohner auch mal bis 23 Uhr im gemeinsamen Wohnzimmer. Nach fast zwei Jahren Gewöhnungszeit haben sie sich gut kennengelernt, freundschaftliche Beziehungen sind entstanden, und es kommen im Alltag nur mehr kleinere Meinungsverschiedenheiten vor.

Gerontopsychiatrische Pflegewohnung Chürzi

Die im Frühjahr 1999 eröffnete Pflegewohnung Chürzi ist in einem Mehrfamilienhaus an der Chürzistrasse 25 eingemietet und bietet Lebensraum für neun langzeiterkrankte, ältere Menschen mit psychischen Erkrankungen. Dazu wurden drei Woh-

nungen zusammengebaut. So stehen drei Zweibett- und drei Einzelzimmer zur Verfügung. Dieses Betreuungs- und Pflegeangebot wurde aufgebaut, weil altersverwirrte Mitmenschen aus Dübendorf bis anhin in spezialisierten Institutionen in Embrach und/oder Oetwil am See untergebracht werden mussten. Auch in der Chürzi wird eine individuelle Pflege und Betreuung im familiären Rahmen gewährleistet. Den Bewohnern wird Respekt und Achtung geschenkt, auch wenn sie stark verwirrt sind. Lebensgewohnheiten weiterführen, Selbständigkeit und Mitbestimmung fördern im Alltag soweit dies möglich ist, sind die Grundsätze in der Chürzi. Es wird eine Grund- und Behandlungspflege sowie eine in den Alltag integrierte Aktivierung angeboten. Für Angehörige, Bezugspersonen und Besuche stehen die Türen der Chürzi offen. Die verwirrten Bewohner finden sich im normalen Alltag nur noch schlecht zurecht. Zu ihrem eigenen Schutz ist das Haus nach aussen hin geschlossen und zur Sicherheit mit einer schallgesteuerten Rufanlage versehen. Die grosszügige, eigene, gesicherte Parkanlage bietet den Bewohnern die Möglichkeit, sich im Freien aufzuhalten, ohne dass die Gefahr besteht, dass sie sich verirren.

Pflegewohnung Sunneberg

Diese jüngste Einrichtung wurde am 1. Oktober 1999 an der Sonnenbergstrasse 36 eröffnet. In diesem Mehrfamilienhaus sind zwei Wohnungen miteinander verbunden; es können insgesamt sieben pflegebedürftige Betagte aufgenommen werden. Pflege und Betreuung richten sich nach den gleichen Grundsätzen wie in der Pflegewohnung Högler.

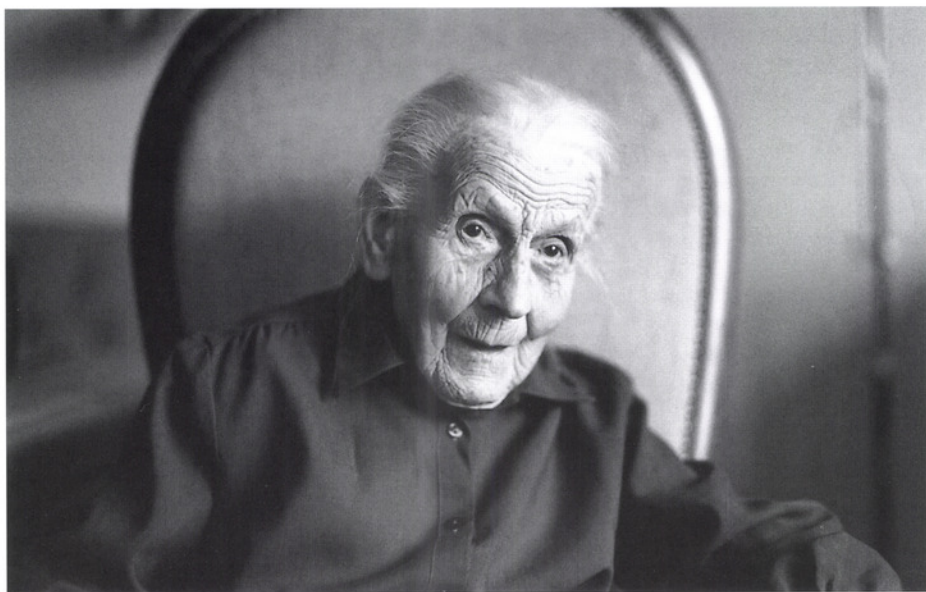
Ich blicke auf eine sehr positive Zeit zurück, die mir bestätigt, dass Pflegewohnungen ein gutes und notwendiges Angebot für betagte Menschen und eine wichtige Ergänzung des Alterszentrums sind. Die Nähe und die enge Beziehung, die zu den Bewohnern entsteht, schafft ein echtes Zuhause und eine gute Atmosphäre. Die Bewohner gestalten den Alltag mit und erfahren Anregung. Sie haben ein überschaubares Zuhause und erhalten die für sie wichtige Sicherheit. Ich freue mich, dass die Idee der Pflegewohnungen Gefallen findet und sich ausbreitet.

Monika Starke, Leiterin Pflegewohnungen

Charlotte Du Bois
seit 50 Jahren in Dübendorf

Nach langem selbständigen Wohnen und Haushalten bis ins hohe Alter von 93 Jahren lebt nun Charlotte Du Bois als eine der ältesten Dübendorferinnen im Wohnheim des Alterszentrums Dübendorf. Sie versucht auch hier, das zu tun, was ihr schon immer lieb und wichtig war, Anteil nehmen am Geschehen in der näheren und weiteren Umgebung, Kontakte pflegen, Diskutieren, vor allem aber Erinnerungen austauschen. Wie Charlotte Du Bois dies macht, berichtet der Journalist und langjährige Exkursionsleiter Fritz Hauswirth, einer ihrer vielen Bekannten.

Charlotte Du Bois war bis ins hohe Alter eine der treuesten Teilnehmerinnen an den von mir organisierten Burgenexkursionen. Nach meinem Burgenkurs an der Volkshochschule in Dübendorf im Jahre 1972 kam sie immer wieder auf die Fahrten mit. Sie fiel nie besonders auf, war schlicht, aber praktisch gekleidet, trug ihr Lunchtäschchen mit, und wenn die meisten Teilnehmer zum Mittagessen in einem Gasthaus einkehrten, ass Frau Du Bois ihr Picknick auf irgendeiner Parkbank. Nur einmal fiel sie buchstäblich aus dem Rahmen: Ich erklärte gerade den aufmerksam lauschenden Burgenfreunden die Schönheiten des Baronenhauses in Wil, als ich plötzlich von einem lauten, dumpfen Geräusch unterbrochen



Charlotte Du Bois an ihrem 98. Geburtstag. Sie lebt seit 50 Jahren in Dübendorf und fühlt sich im Alterszentrum wohl.

wurde. Einige beherzte Männer rannten zur Kellertreppe und entdeckten an ihrem Fusse Frau Du Bois – sie hatte einen Tritt ins Leere gemacht und war die Treppe hinuntergefallen. Zum Glück war der 75jährigen nichts passiert, vielleicht ein paar Prellungen, nicht der Rede wert, wie sie den Umstehenden erklärte. Noch heute schmunzelt sie über das glimpflich verlaufene Missgeschick.

Auch als ich mit den Exkursionen aufhörte, blieb der Kontakt mit Frau Du Bois bestehen, er wurde durch Besuche und Telefongespräche weiter gepflegt bis heute. Gerne hört man ihr zu, denn noch immer weiss die nun schon 98jährige mit erstaunlicher geistiger Frische von ihrem ereignisreichen Leben zu berichten. So erfährt man, dass Elisabeth Charlotte Beckmann am 16. Oktober 1901 in Driesen/Bark, Brandenburg (heute Polen), geboren wurde. Das aufgeweckte Mädchen gehörte zu den eifrigen Gottesdienstbesucherinnen – kein Wunder, denn der Pfarrer im Ort war ihr Vater. Pfarrer Beckmann hatte mehrere Dörfer zu betreuen, so dass er seine Predigt am Sonntag bis viermal hielt. «Wenn mein Vater das am meisten entfernte Dorf besuchte, war er mit dem Pferdewagen eine Stunde unterwegs», erinnert sie sich. Doch die Jugend von Frau Du Bois verlief nicht sorglos, denn bereits mit sechs Jahren verlor sie ihre aus einer Ärztfamilie stammende Mutter, und der Haushalt wurde dann von einer Tante und später von ihrer ältesten Schwester geführt.

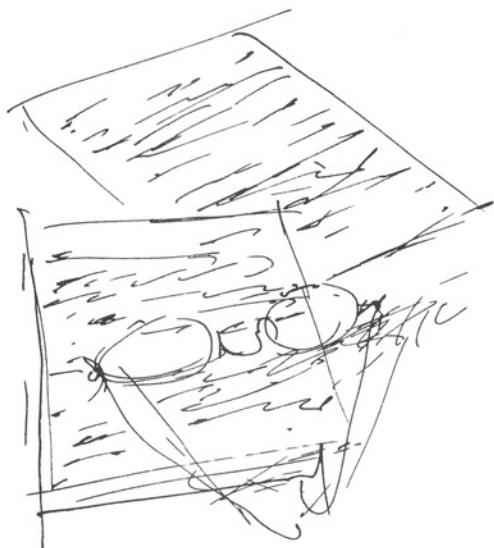
Nach Abschluss der Schulen mit der sogenannten mittleren Reife nach 10 Schuljahren war die Berufswahl zu treffen: «Doch ich wusste nicht, was ich werden wollte, ich wusste nur, was ich nicht werden wollte: auf keinen Fall ins Büro». Da sie mit Hingabe den Pfarr-

garten besorgte, kam der Vater auf die Idee, seine jüngste Tochter Gärtnerin werden zu lassen, ein Beruf, der bis anhin vor allem eine Männerdomäne gewesen war. Die 17jährige Charlotte absolvierte nun eine dreijährige Gärtnerlehre, zuerst in einer Topfpflanzen-gärtnerei, dann in einer Obst- und Gemüseplantage, was ihr mehr zusagte. Aber die strebsame junge Frau war erst zufrieden, als sie mit 34 Jahren nach mehreren Jahren Praxis und weiterem Schulbesuch Lehrerin für hauswirtschaftlichen Gartenbau geworden war. Vorher hatte sie die Stufen «staatliche Gartenbautechnikerin in der Abteilung Obst- und Gemüsebau» und «staatlich diplomierte Gartenbauinspektorin» erklommen. Als Lehrerin war sie bis zum Einmarsch der Russen Anfang 1945 tätig. Bei einem Angriff brannte ihre Wohnung aus, und sie verlor alles, was sie besass. Im Juni 1945 wurde sie von den Polen ausgewiesen und kam nach einem zehntägigen abenteuerlichen Fussmarsch nach Berlin. Aber auch dort war an ein normales Wohnen und Arbeiten nicht zu denken, und sie war froh, dass sie 1948 zu ihrem späteren Ehemann in die Schweiz ziehen konnte.

Bernhard Du Bois, aus einer Frankfurter Bankiersfamilie stammender Auslandschweizer, hatte Charlotte Du Bois im Jahre 1931 in Deutschland kennen gelernt. Von 1932 an arbeitete er 15 Jahre lang als Verwalter auf dem Gut der Familie von Planta im Domleschg. Die beiden konnten sich während des ganzen Zweiten Weltkrieges nicht sehen, standen aber in regem brieflichem Kontakt. Die Verbindung hielt, und am 12. Februar 1949 heirateten sie in der Kirche Wallisellen. Bernhard Du Bois arbeitete mittlerweile im landwirtschaftlichen Betrieb der Firma Zwicky in Wallisellen. Im Herbst 1949 ergab sich dann

die Gelegenheit, in Dübendorf an der Glärnischstrasse 22 eine Wohnung zu beziehen. Da die Zivilluftfahrt von Dübendorf nach Kloten verlegt worden war, wurden in Dübendorf vermehrt freie Wohnungen angeboten. Doch Frau Du Bois' Start in der Schweiz war nicht einfach. Völlig mittellos war sie aus dem zerbombten Deutschland ins Glattal gekommen, und der Verdienst ihres Ehemannes war in den ersten Ehejahren auch nicht grossartig. Da sie ihren erlernten Beruf aber nicht ausüben konnte, blieb ihr nichts anderes übrig, als putzen zu gehen. Wer hätte das je gedacht, dass die Gartenbaulehrerin als Speterin arbeiten müsste, zu einem Stundenlohn von anfänglich 1.50 Franken. Aber Frau Du Bois liess sich nicht unterkriegen. Auch nicht, als 1964 ihr Mann im Alter von 54 Jahren plötzlich starb. Die Rente war klein. Frau Du Bois war jedoch genügsam und fand

glücklicherweise eine Halbtagsstelle im Büro der Firma Samen-Mauser, zuerst an der Rathausbrücke in Zürich und dann im Neubau in Dübendorf. Als ehemaliger Gärtnerin machte es ihr nichts aus, morgens um 5 Uhr aufzustehen und mit dem Zug um 6.30 Uhr nach Zürich zu fahren. Bis zum 70. Altersjahr arbeitete sie bei Samen-Mauser. Danach hatte sie mehr Zeit für ihre Hobbys, vor allem für das Wandern. Wenn man die 98jährige heute nach einem Ort in der Schweiz fragt, kennt sie ihn fast immer von einer Wanderung. Von ihren bescheidenen Ferien, meist in Flims-Waldhaus, schrieb sie ihren Bekannten fleissig Karten. Sie war eine überaus eifrige Briefeschreiberin. Zu Weihnachten versandte sie unzählige, engbeschriebene Briefkarten und viele Päckchen, auch ins Urner Maderanertal, wo sie mehrere Bergbauernfamilien finanziell unterstützte.



Ende der siebziger Jahre zog Frau Du Bois von der Glärmischstrasse an die Zürichstrasse 55. Sie ging noch regelmässig auf Wanderungen und nahm an Exkursionen teil. Mit 82 Jahren liess sie sich ins Bürgerrecht der Stadt Dübendorf aufnehmen. Da sie in der Nähe keine Angehörigen besitzt und die Augen immer schlechter wurden, übersiedelte sie 1994 ins Alterszentrum Dübendorf. Das schöne Eckzimmer im vierten Stock mit dem prächtigen Blick ins Grüne konnte sie anfänglich nicht genug loben. Heute sagt sie: Ich bin viel zu früh gegangen, ich hätte ruhig noch warten können.

Charlotte Du Bois lebt im Alterszentrum sehr zurückgezogen; auf das Essen legt sie keinen grossen Wert und verpflegt sich abends noch immer selbst. Da ihr Augenlicht ständig nachlässt, kann sie die Zeitung nicht mehr lesen. Deren Rolle hat das Radio übernommen. Charlotte Du Bois hört mindestens dreimal am Tag Nachrichten. Wichtige Kontakte schafft das Telefon, das sie dank grosser Spezialziffern noch selbst bedienen kann. Bekannte erledigen die Post- und Bankangelegenheiten, sie lesen ihr auch aus der Zeitung vor. Äusserst dankbar ist sie für Besuche. Das Wichtigste sind ihr aber nach wie vor die Spaziergänge, ob Sommer oder Winter, denn

die frühere Gärtnerin braucht unbedingt frische Luft. Je länger, je mehr ist sie aber auf eine Begleitung angewiesen. Das war noch vor kurzem anders. 1998 sei sie noch bis zum Waldrand allein marschiert, erzählt sie. Sie stellte trotz ihrer schlechten Augen fest, dass sich in Dübendorf vieles veränderte. Kurz vor ihrem 95. Geburtstag wurde sie von einem Auto auf dem Fussgängerstreifen angefahren. Ihren Geburtstag feierte sie im Spital Uster, doch erholte sie sich vom Unfall ohne bleibenden Schaden.

«Jeder Tag verläuft anders», erklärt Charlotte Du Bois, wenn man sie nach dem Tagesablauf fragt. Langeweile kennt sie nicht, denn sie ist noch immer den ganzen Tag beschäftigt. Wenn man wissen möchte, warum sie erst am Nachmittag spazieren gehe, meint sie: «Am Vormittag ist mir dafür die Zeit zu kurz, da habe ich anderes zu tun.» Auch für einen Mittagsschlaf reicht die Zeit nicht, nur zu einem Nickerchen im Lehnstuhl. «Werden Sie nie so alt wie ich», riet sie mir bei einem Anruf, denn die Beschwerden des Alters und das nachlassende Sehvermögen machen ihr sehr zu schaffen. Doch alle ihre Bekannten sind überzeugt, dass sie mit ihrem eisernen Lebenswillen noch den 100. Geburtstag feiern kann.

Fritz Hauswirth

Kirchliches Leben

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde

Gestresst und gebeutelt von negativen Zahlen präsentierte die Kirchenpflege am 6. Dezember 1998 – am Chlausestag – der Kirchgemeindeversammlung in der Kirche im Wil das Budget 1999 mit einem um 1 Prozent auf 12 Prozent erhöhten Steuerfuss. Nach heftigen Diskussionen bei einer relativ grossen Zahl von Stimmberechtigten wurde der Voranschlag zurückgewiesen mit dem Antrag, ein neues Budget mit gleichbleibendem Steuersatz von 11 Prozent vorzuweisen. Dies geschah dann an der ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung vom 25. Februar 1999 im Reformierten Kirchgemeindezentrum ReZ. Nach wiederum sehr heftigen Debatten wurde der um einige Korrekturaufgaben bereinigte Voranschlag 1999 mit knapper Mehrheit verabschiedet, bei gleichbleibendem Steuerfuss von 11 Prozent und einem Aufwandüberschuss zulasten des Eigenkapitals, der rund 1½ Prozent der einfachen Steuer entspricht.

Am 28. Juni 1999 wurde die Jahresrechnung 1998 mit einem leider beträchtlichen Aufwandüberschuss von einer kleinen Kirchgemeindeversammlung von wenigen, interessierten Mitgliedern abgenommen. Zugestimmt wurde auch der vorgelegten Bauabrechnung für die Teilrenovation unserer Kirche im Wil, welche vor allem eine behindertengerechte Erschliessung (Treppenlift und Anpassung WC) und eine neue Akustikanlage enthielt, nebst Isolierverglasung der Fenster und Malerarbeiten im Foyer und Treppenbereich sowie im Saal. – Die im Zusammenhang mit der Abschaffung des sogenannten Beamtenstatus im Kanton nötig gewordene Anpassung unserer Kirchenordnung wurde genehmigt und die Kirchenpflege beauftragt, eine neue Dienst- und Besoldungsverordnung auszuschaffen. –

Eine für unsere zukünftige pfarramtliche Tätigkeit wichtige Abstimmung fand ebenfalls statt: die Behörde wurde beauftragt, beim Kirchenrat ein Gesuch um eine zeitlich befristete Pfarrstelle ab dem Jahr 2000 einzureichen. Dies wurde notwendig, weil unsere Kirchgemeinde per 31. Dezember 1998 mit 8853 reformierten Einwohnern knapp unter das Quorum von 9000 fiel, das für vier ordentliche Pfarrstellen erforderlich ist.

Kleine Statistik: 1998 wurden 70 Kinder getauft, 69 junge Erwachsene konfirmiert, 21 Paare getraut und 98 Menschen beerdigt. Die Kirchenpflege behandelte an 19 Sitzungen im ganzen 161 Geschäfte. Die Austritte stagnierten bei rund 1 Prozent.

Diakonie: In der Jugendarbeit scheinen die Bemühungen und Anstrengungen von Thomas Stüssi und Ruth Strässler Früchte zu tragen, nicht zuletzt auch, weil die beiden Jugendarbeiter in Kontakt sind mit dem Jugendarbeiter der römisch-katholischen Kirchgemeinde und den Mitarbeitern der städtischen und der regionalen offenen Gassenarbeit. Die Jugendlichen werden nicht nach Herkunft, Religion oder Wissensstand selektioniert, vielmehr wird eine Plattform für eine ganzheitliche städtische Jugendarbeit geboten. Dies macht sich nicht zuletzt auch in unserem finanziellen Bereich bemerkbar: 42 Prozent aller Dübendorfer Einwohner finanzieren diese Arbeit mit der reformierten Kirchensteuer. – Das Interesse an der Sonntagschule nahm weiter ab. Mit den «Geschichte-Gottesdiensten» für die 3- bis 5jährigen oder den «Teileten» für die 5- bis 7jährigen versuchen wir, etwas von unserem Glauben kindergerecht weiterzugeben. Sehr gut besucht wurden die verschiedenen Spielgruppen des «Bienenhüsli» in unserem Atelier-Raum. Zu-

dem betreuen drei Katechetinnen mit grossem Engagement den 3.-Klass-Unterricht.

Seniorenarbeit: Altersferien in Bönigen am Brienzersee, verschiedene Wanderungen und themenbezogene Nachmittagsveranstaltungen des Senioren-Träffs, gemeinsames Singen oder der wöchentliche Mittagstisch verbinden viele ältere Leute unserer Gemeinde.

Hauspflege: In über 10000 Arbeitsstunden betreuen unsere Mitarbeiterinnen der Hilfe bedürftige Mitmenschen.

SUBITO, Mittagstreff für benachteiligte Menschen: Im von der Stadt Dübendorf an der Leepüntstrasse zur Verfügung gestellten Lokal kochten wiederum rund 60 Freiwillige von Montag bis Freitag eine kostengünstige Mahlzeit für sozial benachteiligte Leute oder für solche, denen das Subito schon fast Heimat geworden ist.

Musik: Mit Konzerten erfreuten uns auch im vergangenen Jahr unsere Organistin Dora Schippert und der Kirchenchor unter der Leitung von Michelle Chang. Grosse Popularität genoss unvermindert der Gospel- und Folkchor.

Leider fand schon nach ein paar Monaten der neuen Amtsperiode unserer Kirchenpflege eine Ersatzwahl statt. Béatrice Peier zog aus unserer Gemeinde weg, und neu hielt nach stiller Wahl Werner Lustenberger bei uns Einzug. Ihm ist das Betätigungsfeld der Kirchenpflege nicht unbekannt, war er doch bereits früher einmal während einer Amtsperiode in unserer Behörde tätig.

Bei den Mitarbeiterinnen bezog Gerda Wildi neu den Posten als Vermittlerin Hauspflege, dies in der Nachfolge der per Ende 1998 pensionierten Lore Forchmann. Auch beim Ak-

tuiariat der Kirchenpflege fand eine Mutation statt; wir trennten uns von Kirsten Reinmann, als Nachfolgerin ist nun Regula Lanzendörfer tätig.

Im Rahmen unseres Neukonzeptes «Öffentlichkeitsarbeit» erstellten wir erstmals einen kirchlichen Jahreskalender; sodann wurde das gelbe Beiblatt, die Gemeindeseite, im Kirchenboten abgelöst durch das modern und ansprechend gestaltete, neue, in Blautönen gehaltene Info-Blatt, das «EXTRA». Beide Publikationen fanden in der Gemeinde eine gute Resonanz. – Leider waren die Besuche der verschiedensten Veranstaltungen sehr unterschiedlich, was zu einem grossen Teil auch der Überflutung durch kulturelle und andere Anlässe in und um Zürich zuzuschreiben ist.

Kathrin Guggisberg

Römisch-katholische Kirchgemeinde

Im vergangenen Jahr tagte die Kirchenpflege 12mal und lud zu den beiden üblichen ordentlichen Kirchgemeindeversammlungen ein. Neben den ordentlichen Geschäften widmete sie sich vor allem der Sanierung und dem Umbau des Wohnteils des «Haus zum Wiesental» in Schwerzenbach und der Einsetzung von Beat Schlauri als Seelsorger und Pastoralassistent in unserem Pfarrvikariat Fällanden. Am 25. April 1999 erhielt er feierlich die kirchliche Sendung für sein Amt durch Dekan Pfarrer Vitus Schmid und Gemeindepfarrer Johannes Hug, das er am 1. April 1999 als Nachfolger von Vikar Fabio Mortegui antrat. Das Bauvorhaben, die Sanierung und der Umbau des «Haus zum Wiesental» in Schwerzenbach gestaltet sich schwierig und stellt für alle Beteiligten eine

grosse Herausforderung dar, sind doch denkmalpflegerische, energetische und statische Aspekte gleichermaßen zu berücksichtigen. Im Dezember 1998 lag die Baufreigabe vor, worauf unmittelbar mit den ersten Arbeiten begonnen wurde. Die für dieses Vorhaben eingesetzte Baukommission kam zu bisher 18 Sitzungen im Pfarreizentrum Leepünt und auf der Baustelle zusammen.

Jugendvereine: Unser Jugendbetreuer, Markus Schanz, zog wieder mit Erfolg die Fäden bei den Jugendvereinen. Die Zusammenarbeit mit seinem reformierten Kollegen ist sehr eng und freundschaftlich. Mit ihm und dem Jugendverantwortlichen der politischen Gemeinde findet ein reger Dialog und eine gute Zusammenarbeit im Bereich «Offene Jugendarbeit» statt. Der Blauring, die Mädchenpfadi, kann derzeit auf einige vielversprechende Nachwuchsleiterinnen zählen. Diese wie auch diejenigen der Pfadi und «Wölfe» werden in entsprechenden Leiterwochen ausgebildet. Die Gruppenstunden, Übungen und auch die traditionellen Lager, wie Pfingstlager, Sommerlager und Herbstlager, werden jeweils am Dienstagabend am Leiterhöck in den Gruppenräumen der Jugendvereine vorbereitet. Sehr erfolgreich war auch die Durchführung des Sponsorenlaufs zusammen mit den reformierten Jugendvereinen zugunsten Boys Town, Madras/Indien, der 12 500 Franken einbrachte. Insgesamt konnte, zusammen mit einem Kirchenopfer bei Reformierten und Katholiken, einem Beitrag der Kirchgemeinde und einem bestehenden Stock von rund 10 000 Franken, im Juli 1999 die stolze Summe von rund 35 000 Franken persönlich und auf eigene Kosten überbracht werden. Mit diesem Geld sollen in der indischen Knabenschule «Boys Town» die wichtigsten

Grundbedürfnisse, wie beispielsweise eine simple Wasserleitung, befriedigt werden.

Das Ökumenische Komitee, bestehend aus Geistlichen und Behördenmitgliedern der reformierten, der methodistischen und der katholischen Kirchgemeinde, hielt wieder die beiden ordentlichen Sitzungen zur Besprechung und Organisation der gemeinsamen Anlässe ab. Zu erwähnen sind der erste gemeinsame Auftritt der drei Kirchgemeinden an der Dübi-Mäss 1999 und das traditionelle Risotto-Essen, diesmal zugunsten des Neubaus der Stiftung Altried-Schwamendingen in Dübendorf, das 3690.80 Franken einbrachte. Ernüchternd fiel dagegen die Ökumenische Konsultation aus. Dabei ging es um die landesweite Befragung zum Thema «Welche Zukunft wollen wir?» Die Landeskirchen wollten als hörende Kirchen bei Gewerbe, Arbeitnehmern und Bevölkerung erfahren, wo diese der Schuh drückt, und ob allenfalls ein neuer Gesellschaftsvertrag erarbeitet werden müsste. Das Interesse war bei Parteien, Gewerbe und Behörden derart gering, dass eine entsprechende Diskussionsveranstaltung abgesagt wurde. Am 15. September 1999 traf sich das Ökumenische Komitee zu einer Sondersitzung, um spezielle gemeinsame Anlässe für das Millenniumsjahr 2000 zu besprechen und festzulegen. Den Start dazu bildet der ökumenische Mitternachtsgottesdienst in der katholischen Kirche am 31. Dezember 1999 von 23.00 Uhr bis 23.45 Uhr. Während das alte Jahr aus- und das neue eingeläutet wird, offeriert das Komitee im Pfarreizentrum einen Apéro. Unter dem Patronat des Ökumenischen Komitees und der Kulturkommission der Stadt Dübendorf veranstaltete unser Kirchenchor zusammen mit dem Radio-Symphonieorchester Pilsen das bereits schon zur Tradition gewordene Bet-

tagskonzert. In der gut besetzten Kirche wurde den Zuhörern die «Messe Solennelle de Sainte Cécile» von Charles Gounod, die «Pavane pour une infante défunte» von Maurice Ravel und das «Te Deum» von Georges Bizet geboten. Die Anwesenden honorierten die hervorragende Leistung mit einem rauschenden, lange anhaltenden Applaus.

Synode/Zentralkommission

Die Legislative der römisch-katholischen Kirche im Kanton Zürich ist die Synode. Am 13. Juni 1999 fanden die Synodal-Wahlen statt. Unsere Kirchgemeinde stellt zwei Sitze. Hermann Böhringer, Schwerzenbach, wurde für eine weitere Amtsdauer gewählt. Für die nach zwei Amtsdauern zurückgetretene Rita Keller, Pfaffhausen, wurde Beat Schlauri, Benglen, neu gewählt. Rita Keller liess sich von der Synode neu in die Zentralkommission, in die Exekutive der römisch-katholischen Kirche des Kantons Zürich, wählen. In dieser Behörde werden wir bereits durch die Dübendorferin Martha Zeier, die als Vizepräsidentin amtiert und dem Ressort Finanzen vorsteht, vertreten.

Sozialstudie Landert

Die nach der Abstimmung «Trennung von Kirche und Staat im Kanton Zürich» in Auftrag gegebene Studie Landert wurde im Juni 1999 veröffentlicht. Sie belegt eindrücklich, was die Landeskirchen im sozialen, kulturellen und denkmalpflegerischen Bereich leisten. Die Leistung, «geldwertmässiges Volumen kirchlicher Tätigkeiten 1997» genannt, beziffert sie mit 400 Millionen Franken. Die Studie gibt eine gute Grundlage für die Rechtfertigung der Besteuerung von juristischen Personen und für eine gerechtere Verteilung der Kantonsbeiträge an die Landeskirchen. Aufgrund der historischen Rechtstitel erhält

unsere reformierte Schwesterkirche vom Kanton jährlich 40,4 Millionen Franken und die römisch-katholische Kirche 8,5 Millionen Franken. Damit erklärt sich der in den meisten katholischen Kirchgemeinden im Vergleich zu den reformierten Gemeinden höhere Steuerfuss.

Markante Reduktion der Kirchengaustritte

Der Wechsel in der Bistumsleitung im innerkirchlichen Bereich führte zu einer Reduktion der jährlichen Kirchengaustritte im Kanton Zürich um rund die Hälfte und erreichte damit wieder das Niveau vor der Ära Haas.

Kirchengaustritte	1998	1997
Dübendorf	40	60
Fällanden	10	19
Schwerzenbach	9	19
Total	59	98
Kircheneintritte	1998	1997
Dübendorf	0	1
Fällanden	1	0
Schwerzenbach	0	0
Total	1	1

Einwohnerstatistik per Ende 1998

Gemeinde	Einwohner	Katholiken
Dübendorf	21 495	7 662
Fällanden	6 431	1 924
Schwerzenbach	4 092	1 384
Ganze Kirchgemeinde	32 018	10 970

Aus dem Pfarreileben

Dieses Jahr war unser Kirchenchor Cäcilia, der 1924 als Pfarr-Cäcilien-Verein Dübendorf gegründet wurde, mit einem Jubiläum an der Reihe und durfte mit Stolz das 75jährige Bestehen feiern. Der stattliche Chor zählt 70 Sängerinnen und Sänger und leistet in einem gewöhnlichen Jahr mit Proben und

Einsätzen an Gottesdiensten rund 70 Aktivdienste. Wenn man bedenkt, dass während der Schulferien in der Regel weder Proben noch Aufführungen sind, steht unser Kirchenchor durchschnittlich zweimal pro Woche im Einsatz. Der Kirchenchor erbringt aber nicht nur musikalische Beiträge. Sehr viele seiner Mitglieder sind gleichzeitig noch in anderen Pfarreivereinen engagiert. Zudem organisierte der Chor während Jahren die traditionelle Pfarreifasnacht, auch stellt er regelmässig eine originelle Beiz am Dorffest. Schon immer war der Kirchenchor ganz massgeblich am guten Klima und Gedeihen unserer Pfarrei beteiligt.

Sein Jubiläumsfest beging er am 20. Juni 1999 mit der Orchester-Messe in G-Dur von Franz Schubert. Die weltliche Feier fand im grossen Saal im Pfarreizentrum Leepünt statt. Nach dem Festmahl führte Tafelmajor Ernst Frei durch das Programm. Neben den Ansprachen, die nicht fehlen durften, wurden auch künstlerische Einlagen geboten. Unser Fällander Kirchenchor «Chorus Crescendo» unter der Leitung von Alex Eugster bot in zwei Blöcken vielfältige Lieder und überreichte als sympathische Geste dem Chor einen Jubiläumswein mit einem eigens für das Fest kreierten Label. Unser ehemaliger Organist Stephan Camenzind widmete dem Kirchenchor eine Eigendichtung. Der absolute Höhepunkt im Programm war der grosse Showblock, mit dem das legendäre Trio Eugster überraschte. Erinnerungen an die Zeit, als sie selber aktive Pfarreimitglieder waren, hatten die Brüder Eugster bewogen, für den Kirchenchor und die Gäste nochmals mit ihren Gassenhauern so richtig auf den Putz zu hauen. Sie trugen aber auch besinnliche Lieder aus ihrem jüngsten Repertoire vor. Neben seinen Jubiläumssonder-

einsätzen bestritt der Chor die traditionellen Orchestermessen an Weihnachten und Ostern. Zur Mitternachtsmesse 1998 konnte man Weihnachtsmotetten geniessen. Am Weihnachtstag führte der Chor die Missa brevis in B von W.A. Mozart auf, an Ostern die Paukenmesse von J. Haydn und das Halleluja aus «Der Messias» von G.F. Händel. Was der Chor in seinem Jubeljahr leistete, verdient unsere Hochachtung und Bewunderung.

Am Weissen Sonntag 1999 waren 88 Erstkommunikanten zum Heiligen Mahl geladen; 63 in Dübendorf, 15 in Schwerzenbach und 10 in Fällanden. Am 11. Juli 1999 spendete Diözesanbischof Amédée Grab 48 Schulabgängern aus Dübendorf und Schwerzenbach die Heilige Firmung. Der Kirchenchor umrahmte den Gottesdienst mit Spirituals. In Fällanden erhielten 13 Firmlinge das Sakrament. Auch dieses Jahr wurde, wie seit einigen Jahren üblich, jeden ersten Sonntag im Monat nach dem Hauptgottesdienst um 10.30 Uhr im Pfarreizentrum Leepünt von einem Pfarreiverein ein Apéro ausgeschenkt.

Stefan Horváth

Evangelisch-methodistische Kirchgemeinde

In diesem Jahr beschäftigte uns vor allem eine Frage: Wollen wir als Gemeinde Dübendorf mit der Gemeinde Uster strukturell zusammengehen? Eine solche Zusammenführung würde bedeuten, dass die Kommissionen (vergleichbar mit der Kirchenpflege) zusammengelegt würden und dass ab spätestens 2003 nur noch ein Pfarrer oder eine Pfarrerin beide Gemeinden seelsorgerisch begleiten würde. Den Anstoss dazu gab eine dringende Bitte der Kirchenleitung der evangelisch-methodistischen Kirche in der

Schweiz, die mangels Pfarrern nach sinnvollen Möglichkeiten sucht, Pfarrstellen einzusparen.

Wie bei allen angeregten Veränderungen stiess auch diese nicht gerade auf lebhaftes Gegenliebe. Aber wir waren einverstanden, diese Frage zusammen mit der Gemeinde in Uster zu prüfen, und setzten eine Spurgruppe ein, die alle Details unter die Lupe nehmen sollte. Sie arbeitete intensiv, und bald zeigte sich, dass auf beiden Seiten der Wille zum Zusammengehen wuchs. Vor den Sommerferien stellte die Spurgruppe dann an beide Kirchgemeindeversammlungen den Antrag, die strukturelle Vereinigung bereits auf den 1. Januar 2000 vorzunehmen. Diesem Antrag stimmte unsere Gemeinde am 26. August einstimmig und die Gemeinde Uster am 1. September mit grossem Mehr zu. Seither ist gar etwas Vorfreude und Zuversicht im Blick auf den gemeinsamen Weg zu spüren. Das macht mich hoffnungsvoll, auch wenn ich nun damit rechnen muss, nächstes Jahr an eine andere Gemeinde versetzt zu werden. Doch bin ich überzeugt, dass es beiden Gemeinden gelingen wird, auf neuen Wegen Menschen von heute das Evangelium Jesu Christi nahe zu bringen.

Die starke Beschäftigung mit dieser Frage rückte die Ergebnisse der Gemeindegespräche vom vergangenen Jahr in den Hintergrund, doch werden wir uns im folgenden Jahr wieder damit befassen. Geplant ist, unter Leitung von Gemeindeberaterin Madeleine Bähler ein Leitbild zu erstellen.

Nun noch zu einigen Höhepunkten in unserem Gemeindeleben: Am beliebten Basar und Flohmarkt vom 27. März begrüsst wir wieder viele Gäste aus nah und fern. In der

Cafeteria gab es gute Begegnungen bei feinen Angeboten aus der Küche. Der Erlös ging an die Weltmission unserer Kirche, die medizinische Projekte in Ländern Afrikas unterstützt. – Das einwöchige Konfirmandenlager führte uns nach Moscia an den schönen Lago Maggiore. Wir sammelten Gedanken über die Bedeutung des christlichen Glaubens für unser Leben. Als Grundlage dienten Bibeltexte, die uns von heilsamen Begegnungen Jesu mit Menschen berichten. Ausflüge nach Locarno und ins Valle Maggia ergänzten das Programm. – An unserem Gemeindefest am 10./11. Juli, pflegten wir frohe Gemeinschaft in der Heimstätte Rämismühle; an beiden Tagen wurde viel gespielt und gelacht. Die erste Septemberwoche planten wir als Gebetswoche, um mehr Klarheit über den weiteren Kurs unserer Gemeinde zu bekommen; auch diente sie der Vorbereitung auf die Leitbilderarbeit. – Am 29. August besuchten wir die methodistische Gemeinde in Eschlikon. Unser Chor sang im vollbesetzten Gottesdienst. Anschliessend besichtigten wir das Kloster Fischingen.

Zwei gute und bewährte Mitarbeiter müssen wir auf Ende 1999 verabschieden: Salome und Ruedi Hächler ziehen weg. Salome Hächler arbeitete viele Jahre in der Sonntagsschule, zahlreichen Kindern brachte sie die Bibel in anschaulicher Weise nahe. Sie war bei den Kindern sehr beliebt. Ruedi Hächler präsidierte kompetent während zwei Jahren die Verwaltung. Wir wünschen beiden am neuen Wohn- und Arbeitsort Gottes Segen. – In der Sonntagsschule haben zwei neue Mitarbeiter ihren Dienst angefangen: Robert Frauchiger und Dora Hofmann. Wir freuen uns sehr über ihre Zusage.

Gunnar Wichers



Kulturelles

Zum Titelblatt, zu den Illustrationen

Vor genau 50 Jahren gestaltete der junge Dübendorfer Grafiker Alberto Berliat für das dritte Heimatbuch das Titelblatt und einige Illustrationen. Schon früh zog er nach Italien und freute sich, jährlich ein Heimatbuch zu gesandt zu erhalten. In den vergangenen Jahren schickte er hin und wieder anerkennende Worte, was uns ermunterte, ihn zum Mitwirken zu bewegen. Er war sehr überrascht, aber er hatte Lust dazu, und es entstanden das kecke Titelblatt und die zarten Zeichnungen. Spontan war er auch bereit, sich selber näher vorzustellen, nicht nur mit einigen seiner Werke, sondern auch mit Worten.

Liebe Heimatbuchleserinnen und -leser, Wer bin ich? Wo bin ich? Was tue ich? Jetzt schreibe ich. Deutsch. Mir eigentlich Fremdsprache, ist doch meine Muttersprache Züritütsch. Ich sage «grüezi», «salü» oder «sali» und «tschau», «adiö» (Grossmutter sagte noch «adee»), «widergüß» und «uf widerluege». «Tschüss!» Was ist das? Ein Sprudelwasser! Eine neue Biermarke! Mamma mia! Ich bin ein Fremder in meinem Geburtsort.

Es ist gut, sich darüber ein paar Gedanken zu machen. Vor bald fünfzig Jahren verliess ich ein ziemlich datiertes Dorf, heute Stadt Dübendorf, ein Nonsens, auf allen amtlichen Papieren gedruckt. Inzwischen bin ich älter geworden; das Dorf scheinbar nicht. Die Zeichen der Zeit sind verwischt. Wo nicht buchstäblich ausgemerzt, bleiben nur noch karge, dürrtügig ausgefüllte Konturen. Die Gegenwart zeigt ihr schwaches Profil. Bleibt die Zukunft, bleibt das Heimatbuch. Es füllt Lücken auf.

Und nun darf ich wieder einmal einen Umschlag gestalten. Gebrauchsgrafik? Die habe

ich längst an den Nagel gehängt. So male ich denn halt den Umschlag – und beschrifte Züritütsch, dabei ein bisschen mit Zahlen spielend; das macht mir Spass und, so hoffe ich, den Dübendorfern auch.

Was schreiben zum Titelbild? Gertrude Stein paraphrasierend, könnte ich sagen: Ein Bild ist ein Bild..., ist ein Bild..., ist ein Bild. Damit wäre grundsätzlich jedermann im Bild, aber das wäre jedermann zu unkompliziert. Jedermann sucht etwas im Bild, nur selten aber findet er das, was er sucht, und dann findet er das Bild nicht nach seinem Geschmack, wo doch Bilder und ähnliche Dinge überhaupt gar keinen Geschmack haben (daher die weitverbreitete Geschmackslosigkeit).

Bilder können buchstäblich stinken, was den Geruchssinn anregt, auch wieder eine Geschmackssache – Frauen sind hier gut im Bild, und Männer, die Nase haben, können deshalb leicht den Kopf verlieren.

Also, wie gesagt, wenn Bilder, oder Kunstwerke «tout court», übelriechen – Beuys und andere haben es schon damals demonstriert –, hat so was mit Geschmack nichts zu tun. Der üble Geruch gehört zur Bild- oder Werkausage, genauso wie Form und Farbe und zuweilen auch der Rahmen, welcher jedermann auch nicht immer gefällt, so dass manch ein Bild aus dem Rahmen fällt, wo ich mir mit Rahmen nicht nur ein mehr oder weniger schmuckes Rechteck vorstellen kann, sondern zum Beispiel auch ein Büchlein wie das vorliegende, in dessen Rahmen – finden Sie nicht auch? – mein (Titel)bild sich leidlich fügt.

Recht herzlich, Ihr

Alberto Berliat

Meine Biographie? Ein andermal.

Ein Abriss meiner beruflichen Laufbahn steht in einer kürzlich in Italien veröffentlichten Monographie: Fakten im Querschnitt. Frei verdeutscht liest sich das so:

1930 bis 1945

Josef Albert Berliat wird am 16. März 1930 in Dübendorf geboren. Hier verbringt er seine Jugendjahre und absolviert die Pflichtschule.

Früh schon zeigt er zeichnerische Begabung. Dank der Vermittlung von Sekundarlehrer Hans Maier darf der Dreizehnjährige in den Sommerferien bei Honegger-Lavater in Zürich Atelierluft schnuppern. Erstmals kommt er mit der Kunst der Werbung und der Kunst tout court in nähere Berührung.

Er entscheidet sich für den Graphikerberuf.

1946 bis 1951

Kunstgewerbeschule Zürich. Lehrzeit bei Walter Herdeg im Graphis Verlag, wo er in Walter Huber einen hervorragenden Meister findet, der ihm auch umfassende Kenntnisse im Bereiche der Fotografie vermittelt. Er arbeitet in Tuchföhlung mit den damaligen (einige auch heute noch) Grossen der Kunst- und Werbewelt in einem kosmopolitischen, ausserordentlich anregenden Arbeitsklima. Den Lehrlingslohn rundet er mit Illustrationsarbeiten auf.

An der Uni besucht er Jedlickas Rembrandt-Lektionen und Bernoullis Vorlesungen über italienischen Barock.

Er sieht die epochalen Nachkriegsausstellungen, die die Schweiz aus der kulturellen Sackgasse lotsen sollten.

Per Fahrrad streift er kreuz und quer durchs Land; zeichnet, skizziert.

1951 Graphiker-Diplom.

1951 bis 1952

Assistent bei Honegger-Lavater.

Rekrutenschule im Tessin.

Die Lombardei wird zum entscheidenden Erlebnis. Italiens Anziehungskraft wirkt magisch.

1952 bis 1953. Gottfried Honegger verhilft ihm zu einer Stelle bei Mondadori in Mailand. Aufgabe: die Wochenzeitschrift Epoca graphisch neu gestalten.

Kurzes Intermezzo in Lausanne im Atelier Wicky & Pauli.

1953 bis 1956 zurück nach Italien.

Auf der Isola dei Pescatori startet er als Freelance.

Aufträge für die italienische Industrie. Zum Malen bleibt nur wenig Zeit.

Umzug ans feste Land ins nahe Stresa.

Giovanni Pintori führt ihn bei Osram ein. Fünfzehn Jahre ist er als freier Berater verantwortlich für Image und Kommunikation der Firma.

1956 bis 1974

Umzug nach Bergamo, wo er weiter Brotarbeit leistet, doch langsam immer mehr Zeit der Malerei widmet.

Gouachen auf Papier.

Ein Auftrag im Kunstverlagswesen bringt ihn zu intensiver Konfrontation mit dem italienischen Rinascimento.

Studienreisen und Aufenthalte in Venedig, Florenz, Rom, Neapel und auf Sizilien.

Einer befreienden Geste entspringen die «sgualci» – monochrome Seide auf Leinwand, unvollendet – und die «collants».

1975 zeigt die Galleria Fumagalli in Bergamo die «collants» in einer Einzelausstellung.

Es folgen die «soffi»: Experimente mit Acrylfarben auf Papier und Pastelle: Farbakkorde und elementare Farb- und Formkontraste, alles nie ausgestellte Arbeiten.

1976 stellt Fumagalli nochmals zwei «colants» in einer Kollektivausstellung aus.

1976 bis 1996

Progressiv verschiebt sich das Schwergewicht seines Schaffens auf die Malerei. Pastell und Acryl auf Papier und Leinwand. Collagen. Chromatische und rhythmische Studien. Grossformatige Acrylmalereien auf Papier.

1996 bis 1998

Intensives freies Schaffen.

1998

Rückgriff auf ein lange Zeit gehegtes Projekt: die Weiterentwicklung der Pastellarbeiten der siebziger Jahre in Acryl auf Leinwand.

Neue Collagen. Die Galleria Entracte in Lugano stellt zwei Acrylbilder aus.

Seit 1999 lebt und arbeitet er in Cioccaro di Penango, Basso Monferrato, Piemont.

Bilder von Alberto Berliat

Seite 143:

*Composizione 15.9 1998 30 x 30 cm
Acrylfarben auf Papier, Collage auf Leinwand*

Seite 199:

*Composizione 15.2 1998 85 x 64,5 cm
Acrylfarben auf Papier, Collage auf Leinwand*

Seite 203:

*Scomposizione 7.7 1996 38 x 27 cm
Acrylfarben auf Papier, Collage auf Karton
Privatsammlung*

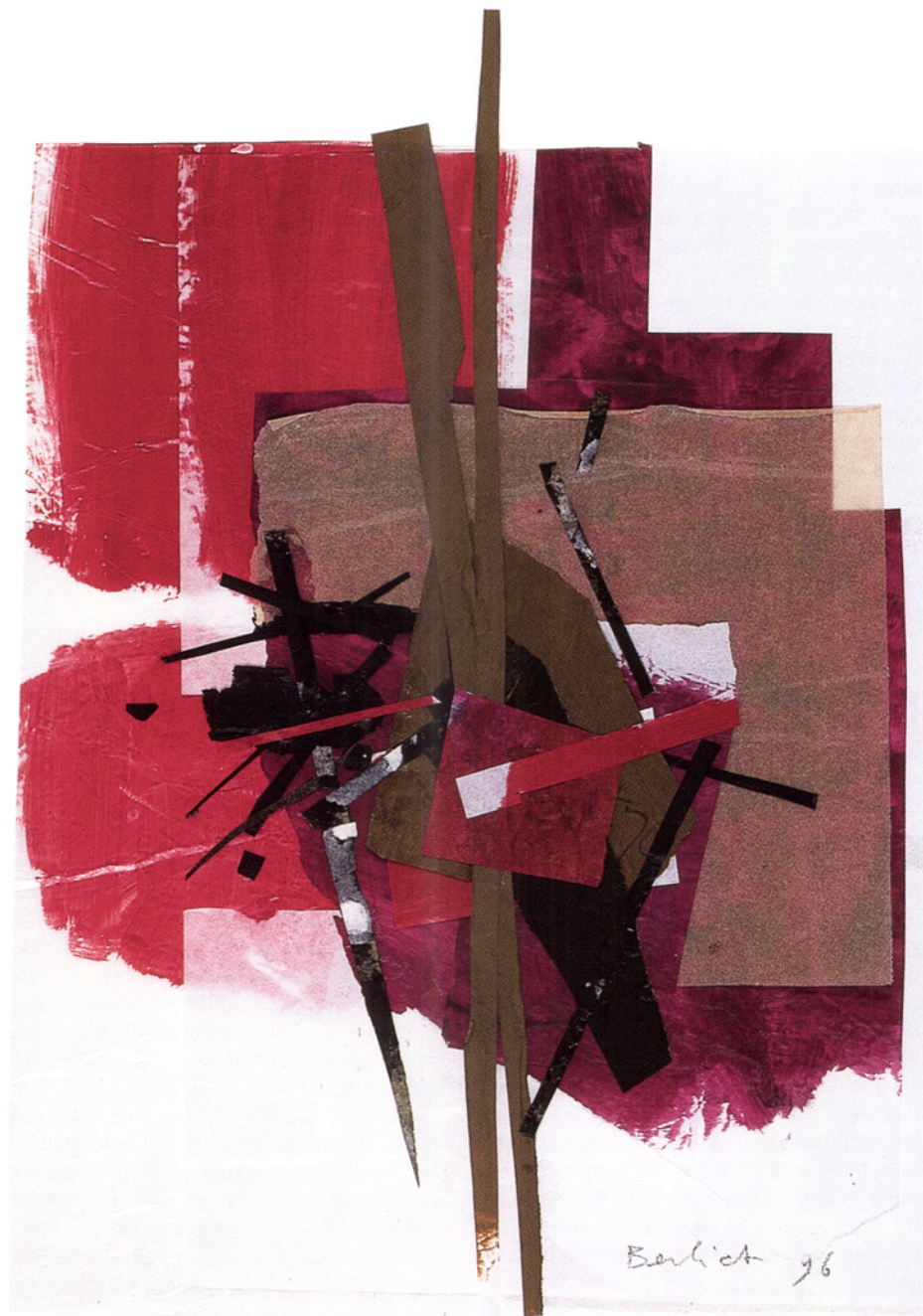
Seite 207:

*Composizione 15.1 1998 90 x 70 cm
Acrylfarben auf Papier, Collage auf Leinwand*

Meine Zeit als Zivilstandsbeamter und Sekretär der Kulturkommission Hans Bäumle hält Rückschau

Am 3. Januar 1972 trat ich in Dübendorf die Stelle als Zivilstandsbeamter und als Sekretär der Gesundheitskommission an. Zwei Jahre später gehörte auch noch das Sekretariat der Kehrlichtverbrennungsanlage zu meinem Aufgabenbereich. 1979 wurde mir das Sekretariat der Kulturkommission zugeteilt, und ich war nicht unglücklich, nicht mehr für die beiden andern Sekretariate verantwortlich sein zu müssen.

Als Zivilstandsbeamter hatte ich die sogenannten Einzelregister, das Ehe-, Geburts- und Todesregister, und das Familienregister zu führen. Die Familienregister wurden bis 1972 von Hand in Bücher eingetragen. Nachher stellte man auf A4-Format-Blätter um und beschriftete die neu zu eröffnenden Blätter mit der Schreibmaschine. Die ergänzenden Einträge in die alten Familienregister wurden und werden nach wie vor von Hand geschrieben. Bei den Einzelregistern begann man auch auf maschinengeschriebene Blätter umzustellen, als letztes das Todesregister. Ich liebte die alten Registerbücher mit den handschriftlichen Eintragungen, ihre vielfältigen Schriftzüge, Schreibformen und -arten, einige noch in alter deutscher Schreibschrift. Gerne erstellte ich auch Auszüge aus den



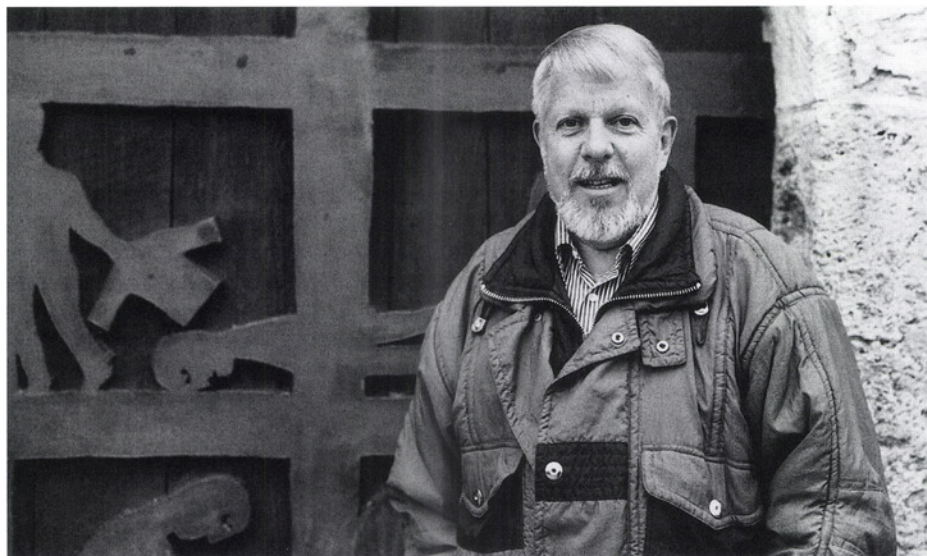
alten Büchern. Hin und wieder fanden sich noch Bleistiftvermerke, beispielsweise über Todesursachen. Heute sind die Familienregisterblätter alle gleich steril. Mit dem Einzug ins neue Stadthaus begann dann auch für das Zivilstandswesen das Computerzeitalter. Die Auszüge aus den Registern und die Einzelregister werden nur noch mit dem Computer geschrieben. Einzig für das Familienregister gelten nach wie vor die Handschrift in den alten Büchern und die Maschinenschrift für die neuen Blätter.

Was mich immer faszinierte und mir viel Freude brachte, war der Umgang mit Menschen in extrem frohen oder sehr traurigen Lebenssituationen. Im Laufe der Jahre kam ich mit vielen Schicksalen in Berührung. Viele fruchtbare Gespräche ergaben sich dabei, sie bereicherten mein Leben und liessen mich über den Sinn des Lebens neu nachdenken. Immer wieder erschreckte mich, wie schnell ein Leben erlöschen kann. Wie plötzlich waren Menschen einfach nicht mehr da, Menschen, die ich kannte, mit denen ich erst noch Gespräche führte, die ich schätzte und auch solche, die mir lieb geworden waren. Ganz besonders tragisch empfand ich es, wenn ich junge Menschen verheiratete und einer der Partner dann kurze Zeit später starb. Einmal musste ich bei einem Paar den geplanten Heiratstermin um einen Monat vorverschieben, weil der Bräutigam todkrank war, und gerade am ursprünglich vorgesehenen Heiratstermin fand dann die Beerdigung statt.

Bei den Trauungen waren auch Kinder, ruhige, lärmige, ganz kleine und grössere, und sogar Hunde anwesend. Vielerlei Spezialwünsche erfüllte ich. Anstelle meines Trautextes musste ich einmal die Geschichte des gezähmten Fuchses aus dem «Kleinen Prinzen» von Saint-Exupéry vorlesen. Ein andermal wurde mir ein Text mit speziellen, vom Braut-

paar gewünschten Versen vorgegeben und der Bruder des Bräutigams spielte dazu auf der Gitarre. Eine Braut wünschte ausdrücklich zwei Männer als Trauzeugen. Ein anderes Brautpaar brachte den Taxichauffeur als Trauzeugen mit. Eine Braut stillte ihr Kind während der Trauung. Ich hatte auch einige Doppelhochzeiten von Geschwistern oder Freunden. Es wurde gefilmt, fotografiert, gelacht, geweint (vor Freude). Sehr gut erinnere ich mich an die erste gefilmte Trauung. Es waren Iraner noch zu des Schahs Zeiten. Ich begann mein Zeremoniell, doch mitten drin hiess es «Stop», die Filmrolle wäre fertig, ich müsste nochmals von vorne beginnen, was mich durch die zusätzlich aufgestellten heissen Filmlampen noch mehr ins Schwitzen brachte, dabei war ich schon von Anbeginn aufgeregt und erhitzt. Bei der Trauung von Ruedi Walters Tochter war die ganze Familie dabei. Die Anwesenheit des berühmten Volksschauspielers verursachte mir schon etwas Lampenfieber, doch sein herzlicher Humor verscheuchte es rasch. Bei den meisten Brautleuten aus Sri Lanka war es Sitte, dass die frischgebackene Ehefrau mir jeweils einen Blumenstrauss und ihr Ehemann ein anderes kleines Geschenk, beispielsweise Schokolade oder eine Flasche Wein, überreichten. Jedesmal befremdete es mich von neuem, dem frisch getrauten Paar mit Blumen zu gratulieren und von ihm gleichzeitig Blumen zu erhalten.

Mit der Zeit wurde es üblich, nach den Trauungen vor dem Stadthaus die Hochzeitsleute mit Überraschungen zu empfangen, wie Entführung der Braut mit dem Feuerwehrauto, Hissen des Brautpaares auf die Plattform der Feuerwehrleiter, Streuen von Reis (später Vogelfutter), einen Teppich voller Rosen auslegen (mir taten jeweils die Blumen leid), Holz zersägen, Velofahren auf Spe-



Hans Bäumle vor der Lazariterkirche Gfenn, in der er während Jahren als Sekretär der Kulturkommission unzählige unvergessliche Konzerte organisierte.

zialvelos, Motorrad-Motoren auf Volltours laufen lassen, einmal musste gar eine Ziege gemolken werden. Oftmals wurden die Brautleute mit Oldtimern vorgefahren. Einmal erschienen Braut und Bräutigam in Biedermeierkleidern.

Ein schöner Brauch war, dass ich den kleinen Blumenstrauss, den die Stadtgärtnerei als Dekoration hinlegte, nach der Trauung der Braut überreichen durfte. Ich hoffe, diese hübsche Geste bleibe trotz Sparmassnahmen erhalten. Die Trauung meiner Tochter konnte ich leider von Gesetzes wegen nicht durchführen, doch wenigstens durfte ich anwesend sein. Anfänglich erlebte ich es ganz selten, dass Brautpaare Besucher und Gäste mitbrachten; die Italiener gehörten hier zu den Ausnahmen. Heute ist es anders, fast bei jeder zweiten Trauung sind Verwandte und Bekannte dabei. Für mich waren diese Trauungen immer die persönlichsten und schönsten, vor allem dann, wenn ich die Leute kannte. Oft kam auch ein Paar zum zweitenmal zur Trauung oder ein einstiger Ehepart-

ner wieder mit einem neuen. Auch hielt ich oft die Trauung in Italienisch, Deutsch und Englisch. In meinen 27 Jahren Amtszeit sah ich 88 verschiedene Nationen.

Nun zum Sekretariat der Kulturkommission, das ich fast zwanzig Jahre betreute. Es war mir immer eine grosse Freude, im Namen der Kulturkommission mit verschiedensten Kulturschaffenden Kontakte zu knüpfen und zu pflegen. Das Organisieren der Anlässe bedeutete zwar viel Kleinarbeit, aber ich machte sie gerne. Sie verschaffte mir einen ganz speziellen und sehr persönlichen Zugang zu den Künstlern: Festsetzen der Aufführungsdaten, Reservationen der Lokalitäten, Honorarabmachungen, Verträge abschliessen, Programme drucken lassen, Inserate aufgeben, Mieten und Organisation der Transporte von Musikinstrumenten (Flügel, Cembali), Numerieren der Plätze (teilweise), Kassendienst, Abrechnungen der Einnahmen, Betreuung der Künstler nach den Aufführungen, was speziell verbindend war. Ich möchte auch erwähnen, dass wir einige be-

rühmte Leute engagieren konnten: Annemarie Blanc, Siegfrit Steiner, Walter Roderer, Ruedi Walter (beide mit Ensemble), Peter Lukas Graf, Flöte, Oscar Garcia, Violine, Eva Kauffungen, Harfe, den Pianisten Werner Bärtschi mit dem Dübendorfer Kammerorchester, das Zürcher Kammerorchester mit dem Dirigenten Edmond de Stoutz, die Zürcher Kammermusiker mit dem Violinisten und Dirigenten Brenton Langbein, die Wiener Flötisten, die Sängerin Noëmi Nadelmann mit einem Gershwin-Abend, das Schweizer Jugendsinfonieorchester, die Schweizer Gastspieloper (ehemalige Aargauer Oper), die Opera Factory mit Brenton Langbein, die Kabarettisten Alfred Bruggmann und Vera Furrer, das Trio Eugster, das Cabaret Rotstift, das Cabaret Marcocello, Massimo Rocchi, das Theater für den Kanton Zürich, das Theaterensemble Claque Baden, das Theater 58, das Carmina-Quartett. Höhepunkte waren und sind jeweils die Bettagskonzerte unter dem Patronat des Ökumenischen Komitees. Stolz bin ich, dass es gelang, für 1999 die Tänzerin Nina Corti zu engagieren. Es wären noch viele weitere zu nennen. Die Palette war wahrlich breit und reich – eine für mich unvergessliche Zeit.

Es gab auch Pannen. Einmal vergass ich ganz zu Beginn meiner Tätigkeit, den Flügel zu bestellen, da ich der Meinung war, das Orchester bringe diesen mit. Es war Samstag und kein Transporteur zu erreichen, wenigstens den Flügel des Schulhauses Högler in die reformierte Kirche zu transportieren. Schlussendlich fand sich dann die Feuerwehr bereit, den heiklen Transport durchzuführen. Ein anderes Mal übergab ich wie üblich nach einer Vorführung einem Gesangsquartett die Blumensträusse. Als ich bei der letzten Sängerin anlangte, fehlte mir ein Strauss. Spontan half mir die erste Sängerin mit ihrem

Strauss aus der Verlegenheit. Als herzliches Dankeschön und als kleinen Trost holte ich für sie dann drei Rosen aus meinem Garten. Es gab leider Abende, da waren trotz des grossen Aufwandes höchstens 20 Besucher anwesend, und dies oftmals bei besonders auserlesenen Theaterraufführungen oder Konzerten. Das deprimierte mich jeweils sehr und liess das Gefühl entstehen, der Einsatz wäre zu wenig belohnt worden.

Viele schöne Freundschaften entstanden in all den langen Jahren durch diese Arbeit. Dies zeigte sich ganz besonders auch beim Konzert, das ich bei meiner Pensionierung als Benefizveranstaltung in der Kirche Wil organisieren durfte. Viele Künstler stellten sich spontan dafür zur Verfügung, spielten und kommentierten ihre vorgetragenen Werke, und es gab viele, sehr viele Besucher und alle freuten sich.

Zu meiner Aufgabe gehörte auch, für die Gestaltung der Schaufenster des ehemaligen Stadthauses II zu sorgen, nach dem Motto «Dübendorfer Künstler stellen aus». Ich hatte nie Mühe, Aussteller zu finden. Es meldeten sich immer Dübendorfer. Heute sind einige gar bekannte Künstler. Einmal fragte mich die Ehefrau eines Geschäftsinhabers an, ob ich ihr Dübendorfer Künstler nennen könnte, die zur Eröffnung der Firma Bilder für das vierstöckige Treppenhaus zur Verfügung stellen würden für eine Ausstellung mit Vernissage. Diese einmalige Anfrage war der Anfang der «Schörli-Hus-Galerie» von Halo Frank, die über 20 Ausstellungen mit Erfolg organisierte.

Zum Schluss kann ich nur feststellen, dass ich eine beruflich schöne und wertvolle Zeit erlebte, dass ich den richtigen Weg fand, einen Weg, der mein Leben sehr bereicherte und den ich nicht missen möchte.

Hans Bäumle



Dübendorfer Bilder

Hochwasser in Dübendorf

Im Februar 1999 fiel in den Alpen ausserordentlich viel Schnee. Die spät einsetzende Schneeschmelze und die intensiven Niederschläge Mitte Mai richteten in Dübendorf grosse Schäden an. Die Glatt führte soviel Wasser wie schon lange nicht mehr; sie trat an mehreren Stellen über die Ufer. Die beliebten Fusswege waren während Tagen und über grössere Distanzen unter Wasser. Die renovationsbedürftige Glattbrücke an der Bahnhofstrasse blieb während einigen Tagen für den Fahrzeugverkehr gesperrt. Auch die Landwirte litten unter den grossen Wassermassen; die Glatt trat zwischen Kunsteisbahn und Schwerzenbach über die Ufer und

der gleichzeitig markant angestiegene Grundwasserspiegel führte dazu, dass weite Landstriche lange unter Wasser standen. Die frisch gepflanzten Kartoffeln, die kultivierten Erbsen und das Gemüse verfaulten. Nachdem sich das Wasser wieder zurückgezogen hatte, waren die Wiesen gelb. Den Bauern blieb nichts anderes übrig, als die Felder zu pflügen und die Saaten – sofern zeitlich noch möglich – zu wiederholen. Die Feuerwehr stand in der kritischen Zeit zwischen dem 12. und 14. Mai 1999 im Dauereinsatz. «Überschwemmte Keller auspumpen», lautete der sich ständig wiederholende Auftrag. Insgesamt rückte sie in jenen Tagen zu 123 verschiedenen Einsätzen aus. Die Feuerwehrmänner standen insgesamt während



Der Glattuferweg, hier auf Höhe der Oberen Mühle, war im Mai während Tagen unpassierbar.



Die Glatt trat zwischen Kunsteisbahn und Schwerzenbach an mehreren Stellen über die Ufer. Aufgrund des stark angestiegenen Grundwasserspiegels waren weite Landstriche während Tagen unter Wasser. Hier ein Feld am linken Glattufer kurz vor der Kläranlage Schwerzenbach.

942 Mannstunden im Dienst. Der Zivilschutz Dübendorf war in jenen Tagen ebenfalls engagiert. Die grossen Wassermassen führten in den steilen Tobelstrecken der Waldabschnitte am Sagentobelbach, am Geerenbach, am Gockhuserbach, am Schlossbach sowie an Teilstrecken des Wisbachs zu grossen Schäden. Zusammen mit dem bekannten, altersbedingten Sanierungsbedarf an den bestehenden Holzverbauungen stellten die Verantwortlichen bei der Schadensanalyse einen Sanierungsbedarf von rund 800 000 Franken fest.

www.duebendorf.ch

So lautet die Internetadresse der Stadtverwaltung Dübendorf, die in diesem Jahr grundlegend neu gestaltet wurde. Per Mausclick erfährt nun der interessierte Internet-Benüt-

zer viel über die Stadt an der Glatt: Wissenswertes über Behörden und Verwaltung, Abstimmungsvorlagen, stadträtliche Anträge an den Gemeinderat, Traktandenliste der nächsten Gemeinderatssitzung. Es versteht sich von selbst, dass Angaben über Geschichte, Vereine, öffentliche Verkehrsmittel und ein aussagekräftiger Ortsplan nicht fehlen dürfen. Es ist beabsichtigt, den elektronischen Informationskanal laufend an sich erhöhende Anforderungen anzupassen. Bereits sind rund 35 Prozent der Deutschschweizer Gemeinden im Internet präsent.

Eine Studie der Uni Bern von der Abteilung Informationsmanagement und der Firma Webbuild untersuchte im Juni 1999 245 Internet-Auftritte von Gemeinden nach einem einheitlichen Raster. Damals war die Dübendorfer Homepage noch nicht fertig. Nach Abschluss der Arbeiten liess die Stadt ihre



Offizieller Eröffnungsakt der Dübi Mäss 1999: Nationalrat Simon Epiney und Stadtpräsident Heinz Jauch zerschneiden das Eröffnungsband, scharf beobachtet von OK-Präsident Andreas Santschi.

Homepage nach den gleichen Kriterien durch die Webbuild KG beurteilen. Nachstehendes Zitat stammt aus dem Prüfungsbericht: «www.duebendorf.ch ist ein vorbildlicher, qualitativ sehr hochstehender Internet-Auftritt. Die Homepage ist sehr übersichtlich, schlicht und gut strukturiert gestaltet. Im Vergleich mit der erwähnten Studie schneidet die Webseite der Stadt Dübendorf sehr gut ab und würde den Platz 1 belegen.»

Dübi Mäss 1999

Zum Auftakt der sechsten Gewerbeschau Dübi Mäss wurden am 29. April 1999 vor der Eishalle im Chreis feierlich vier Fahnen gehisst, bevor Dübendorfs Stadtpräsident Heinz Jauch und Nationalrat Simon Epiney aus dem Wallis das rote Eröffnungsband zerschneiden

und die Messe für eröffnet erklärten. Über 100 Aussteller präsentierten heuer die verschiedensten Dienstleistungen oder Waren einer breiten Öffentlichkeit. Weil die Eisfläche allein flächenmässig nicht ausreichte, standen auf dem Parkplatz weitere Ausstellungszelte. Das Aussenfeld, wo im Sommer normalerweise Tennisspieler und im Winter die Schlittschuhläufer regieren, stand ganz im Zeichen der Sonderschau Land- und Forstwirtschaft. Mit viel Liebe stellten die Dübendorfer Landwirte ihre Aufgaben, Betriebszweige und Produkte dar. Sogar Tiere durften nicht fehlen. Die Schweine und die Ponys fühlten sich wohl und die Besucher erhielten Einblick in eine vielfältige Branche, die für Stadtmenschen nicht mehr alltäglich ist. An der offiziellen Eröffnungsfeier in der Curlinghalle hiess Andreas Santschi, Präsi-



Die Dübi Mäss bot bei herrlichem Wetter für alle Besucher etwas Interessantes: Sonderschau Land- und Forstwirtschaft mit Schweinen auf der offenen Fläche der Eisbahn. Kinder faszinierte die Rennstrecke mit Hindernissen für Spielzeugtraktoren.



dent des Organisationskomitees, die Vertreter der diesjährigen Walliser Gastregion Val d'Anniviers herzlich willkommen und unterstrich in seinem humorvollen Referat, dass die Dübi Mäss nicht nur die Aufgabe einer Leistungsschau des Dübendorfer Gewerbes erfülle, sondern auch ein Ort der Begegnung, der Fröhlichkeit und der Ausgelassenheit sei. Die sechste Dübi Mäss profitierte von herrlichem Frühlingswetter; rund 15000 Dübendorfer liessen sich die Chance nicht entgehen, die Ausstellung zu besuchen, was vielen auch grosse Freude bereitete. Die Dübi Mäss ist zur Institution geworden, die nicht mehr wegzudenken ist.

Museum der schweizerischen Luftwaffe Ausbau 2002

Am 24. Juni 1972 wurde im Rahmen der Meisterschaft der Flugwaffe die erste «Version» des Fliegermuseums Dübendorf eingeweiht. Die damalige Ausstellung von historisch wertvollem Material kann in den alten Hangars heute noch besichtigt werden. 1979 wurden der Verein der Freunde des Museums der schweizerischen Fliegertruppen (VFMF) und 1981 die Ju-Air gegründet. Die Eröffnung der Museumshaupthalle erfolgte 1986. Darauf folgten 1993 die Erneuerung der Halle 9 und 1997 der Einbau des Restaurants Holding in die Museumshaupthalle. Die Vereinigung des VFMF und des Vereins der Freunde der Fliegerabwehr (VF Flab) zum Verein der Freunde der Luftwaffe (VFL) im Jahre 1997 war ein weiterer sehr wichtiger Markstein in der Entwicklung des Fliegermuseums zum Museum der Luftwaffe. Darüber wurde im Heimatbuch Dübendorf 1997 (Seite 206 ff) eingehend berichtet.

Der VFL ist mit über 4000 Mitgliedern eine bedeutsame Dübendorfer-Institution. Die Haupttätigkeit besteht zur Zeit in der Realisierung des Entwicklungskonzepts, welches von den ehemaligen Vereinen verbindlich festgesetzt wurde. Das Programm sieht den Ersatz der alten Hangars durch eine neue Museumshalle vor. Die Ausstellungsfläche wird damit von bisher 4600 auf 6400 Quadratmeter vergrössert. Nach eingehenden Vorprüfungen haben sich die Stiftung für das Museum der schweizerischen Luftwaffe und der VFL darauf geeinigt, den Hallenneubau an eine Generalunternehmung in Auftrag zu geben. Mit dem Museumsausbau verbunden ist eine neue Erschliessung. Die Hauptzufahrt für den Bau und für die Museumsbesucher wird neu von der Kreuzung Schossacher aus mit Parkierungsflächen im südlichen Museumsareal erfolgen. Ein Teil der notwendigen Rohbauarbeiten wurden bereits ausgeführt.

Das neue Ausstellungskonzept ist in zeitliche und thematische Bereiche gegliedert. Die Geschichte der Flieger- und Fliegerabwehrruppen in der Zeit des zu Ende gehenden 20. Jahrhunderts soll damit auf attraktive und leicht fassbare Weise zur Darstellung kommen.

Für die Finanzierung des Projekts verfügt die Stiftung über die «Mitgift» des ehemaligen VF Flab und über Rückstellungen des VFMF. Das bewährte Konzept von zinsfreien Darlehen in der Höhe von einer Million Franken wird auch in der aktuellen Ausbaustufe angestrebt. Die Ju-Air «erfliegt» jährliche Erträge, welche die Abzahlung dieser Darlehen innerhalb von sieben Jahren ermöglichen. Ein neu gegründeter Sponsorenclub trägt ebenfalls einen schönen Batzen an die Finanzierung bei. Stiftung und VFL werden in den Jahren 2000 und 2001 Sammelaktionen bei



Das Museum der Luftwaffe ist auf Gedeih und Verderb von der Ju-Air abhängig. Die vier Flugzeuge Ju-52 der Ju-Air vor prominenter Kulisse.

den Vereinsmitgliedern, der Wirtschaft und den öffentlichen Institutionen durchführen. Damit wird auch die aktuelle Ausbauphase ohne die Last von Darlehenszinsen verwirklicht werden können. Das strikte Einhalten festgelegter Kostenlimiten geniesst auch im laufenden Ausbauschnitt einen hohen Stellenwert.

Das seit 20 Jahren bewährte Zusammenarbeitsprinzip zwischen der Schweizerischen Eidgenossenschaft (Luftwaffe), dem VFL und der Stiftung wird fortgesetzt. Die Stiftung finanziert und erstellt die Bauten, die Luftwaffe und ihr Konservator stellen das historische Material aus und der VFL betreibt Museum, Ju-Air und Restaurant Holding mit einer kompetenten Geschäftsleitung, einigen engagierten Berufsleuten und 150 motivierten Freiwilligen. Die Eröffnung des Museums der Luftwaffe in der neuen Aufmachung soll im April 2002, also ziemlich genau 30 Jahre nach der Einweihung des

«Ur-Fliegermuseums», erfolgen. Die Stadt Dübendorf erhält dadurch eine neue Attraktion, welche auch in Zukunft ein Publikums-magnet sein wird.

Die Möglichkeiten zur Durchführung von Veranstaltungen jeder Grössenordnung und jeder Anforderungskategorie werden mit dem Museumsausbau weiter gesteigert und perfektioniert. Das neue Erschliessungskonzept spielt dabei eine wichtige Rolle. Ein Vereinszweck des VFL lautet: «Der Verein kann Demonstrations- und Nostalgieflüge mit historischen Luftfahrzeugen durchführen.» Die Zukunft des Museums der Luftwaffe ist mit dem daraus resultierenden Flugbetrieb der Ju-Air auf Gedeih und Verderb verbunden. Die Mitglieder des VFL und die ungezählten Aviatikfreunde zählen auf das Verständnis der Behörden und der Bevölkerung. Auch das erneuerte Museum der Luftwaffe gehört zur Stadt Dübendorf.

Walter Dürig

25 Jahre Gemeindeparlament Dübendorf

Zuverlässiger Sachwalter des Volkes

Die Agglomerationsgemeinden um die Stadt Zürich und die regionalen Zentren im Kantonsgebiet erlebten in den 60er Jahren einen rasanten Bevölkerungszuwachs. Hinzu kam, dass sich nach dem grossen Sprung in die politische Gleichstellung der Geschlechter durch die kantonale Volksabstimmung vom November 1970 die Zahl der Stimm- und Wahlberechtigten schlagartig mehr als verdoppelte. Durch diese Entwicklung erfuhr das Problem der – meistens schon früher – bedenklich geringen Beteiligung der Aktivbürgerschaft an den Gemeindeversammlungen

abrupt eine höhere Aktualität und Hand in Hand damit in einem demokratieerprobten Volk natürlich auch politische Brisanz. Für nüchtern denkende Mitbürger war es eine rein verstandesmässige Überlegung, für empfindsame Anhänger dieser «Urform der Demokratie», der (vermeintlich?) «echtesten Form demokratischer Entscheidungsfindung», war es eine schmerzliche Einsicht: Gemeindeversammlungen mit einer dreiprozentigen oder noch kleineren Beteiligung der Stimmberechtigten sind nicht zu qualifizierten Beschlüssen fähig, können allzusehr zu Spielbällen des Zufalls oder der Manipulation werden. Für grosse Gemeinden ist die «ordentliche



Eröffnung der zweiten Legislaturperiode des Dübendorfer Gemeinderates am 6. März 1978 durch Stadtpräsident Dr. Ernst Bosshard vor eindrücklicher Zuschauerkulisse. Auch heute noch tagt das Parlament im Kirchgemeindehaus.

Gemeindeordnung» nicht mehr das angemessene Kleid. Dafür sieht das Gemeindegesetz die ausserordentliche Gemeindeorganisation mit Parlament vor. Punktum. Punktum? So einfach war es denn doch nicht, weder in Dübendorf noch andernorts, und überall tat man sich mit der Abschaffung der Gemeindeversammlung, sei es aus Nostalgie oder aus nacktem, parteipolitischem Kalkül heraus, recht schwer. Blättern wir, bevor wir uns dem heuer sein 25jähriges Bestehen feierenden Gemeinderat zuwenden, in den Dübendorfer Annalen bis zur Wende von den 60er zu den 70er Jahren zurück.

Die Rechtsgrundlage: das Gemeindegesetz von 1926

Zunächst sei (wie viele haben das schon vor mir getan?) ein Kränzchen gewunden. Es gilt den weisen Schöpfern des – heute noch quicklebendigen! – kantonalen Gemeindegesetzes von 1926. Es ist, vielleicht nicht nur im Kanton Zürich, eines der besten Gesetze überhaupt. Griffig, leicht lesbar und auch nichtjuristischen Gemeindepraktikern verständlich, regelt es die Dinge nur in ihrem grossen Rahmen, den Gemeinden selbst ein Höchstmass an Regelungsspielraum belassend. Was wir in der Einleitung über die Gemeindeversammlungen, ihre Vorzüge und ihre Problematik sagten, wussten die Politiker der 20er Jahre natürlich auch. Unter dem 5. Titel, dem Paragraphen 88 ff. wird den Gemeinden das Recht eingeräumt (wörtlich: sie «können»), anstelle der Gemeindeversammlung ein Gemeindeparlament einzuführen, dessen Grösse den Gemeinden überlassen bleibt. Vorgeschieden wird wenig; am wichtigsten ist wohl die Befugnis, Budget und Steuervorschuss abschliessend festzusetzen, wie dies auch die Gemeindeversammlung kann. Dieses vielleicht bedeutendste regelmässige Geschäft

im politischen Jahreslauf kennt im Kanton Zürich, im Gegensatz zu Bern, kein Referendum und keine Urnenabstimmung.

Einwohnermässig setzt das Gesetz für die Einführung des Parlamentes eine untere Grenze von 2000 Einwohnern fest. Das bedeutet, dass (Stand Oktober 1999) genau 100 zürcherische Gemeinden von 171 die ausserordentliche Gemeindeordnung beschliessen könnten. Im Waadtland, wo es selbst in den ganz kleinen Gemeinden Einwohnerräte gibt, fände man dabei nichts Besonderes; in unserem Kanton stösst die Vorstellung, das beispielsweise alle 10 Gemeinden des Bezirks Uster ein Parlament haben könnten, auf ungläubiges Lächeln. Nachzutragen wäre noch, dass das Gesetz auch die Benennung des Parlamentes den Gemeinden anheimstellt. In Zürich hiess es früher einmal Grosser Stadtrat, auch Grosser Gemeinderat kam vor; heute kennt man durchwegs «Gemeinderat» als Bezeichnung für die Legislative.

12 Gemeindeparlamente

Die Städte Zürich und Winterthur kannten seit je Gemeindeparlamente. Uster, die «Hauptstadt des Oberlandes», führte dieses mit dem Inkrafttreten des Gemeindegesetzes 1926 ein. Horgen zog bald nach, schaffte die Einrichtung aber nach einem Jahrzehnt wieder ab. Die (damals) viertgrösste Gemeinde, Dietikon, beschloss in den 60er Jahren den Übergang zur ausserordentlichen Gemeindeordnung. Der grosse Schub kam 1974, als praktisch alle der heutigen Parlamente beschlossen wurden. Zur Mitgliederzahl: Zürich hatte seit langem 125 Gemeinderäte, Winterthur 60 und Dietikon wie auch Uster 36. Adliswil, Bülach, Illnau-Effretikon, Opfikon und Schlieren entschlossen sich zur Vergebung von 36 Ratssitzen, Dübendorf und Klo-

ten zu 40, während Wädenswil glaubte, erst mit 45 Sitzen die politische Vielfalt der Gemeinde gerecht wiederzugeben.

Interessant ist ein Blick auf die Einwohnerzahl der betreffenden Gemeinden aus gegenwärtiger Sicht: Mit 12800 Einwohnern ist Opfikon die kleinste Stadtgemeinde, die ein Parlament kennt, während Wetzikon (17 100 Einwohner) die grösste Gemeinde mit Gemeindeversammlung darstellt. In Wetzikon sind innert gut zweier Jahrzehnte vier Anläufe zum Übergang zum parlamentarischen System gescheitert; andererseits scheint die «neue Ordnung» in Opfikon, wo auch schon die Rückkehr zur Gemeindeversammlung er-

örtert wurde, noch eher labil. Es mag eine kritische Gemeindegrösse geben, oberhalb derer die parlamentarische Organisation fest verankert ist. Dübendorf gehört sicher dazu. Das Gemeindeparlament wurde seit 1974 nie ernsthaft in Frage gestellt.

Nicht im ersten Anlauf

In Dübendorf wurde im Laufe der 60er Jahre der Ruf nach dem Übergang zum parlamentarischen Regime immer lauter. Er erscholl am lautesten aus jenen parteipolitischen Kreisen, die wenige Behördenmandate innehatten, den Freisinnigen und dem Landesring etwa, und die sich von einer Ausmarchung



Gemeinderatsausflug am 10. September 1982 nach Zürich, wo alt Stadtpräsident Dr. Emil Landolt auf einem Altstadt Rundgang viel Wissenswertes über den Kantonshauptort weitergibt. Die Dübendorfer folgen im Haus zum Rech aufmerksam seinen informativen Ausführungen.

nach dem Listensystem Aufschluss über ihren wirklichen Anhang versprochen. Umgekehrt pressierte es jenen Parteien, allen voran den Demokraten, am wenigsten, die zwar viele Schlüsselpositionen in der Gemeinde besetzt hielten, aber mutmasslich über einen geringen Wähleranteil verfügten. Die legendäre Gemeindeversammlung Ende der 60er Jahre, an der 47 Stimmberechtigte (entsprechend 8 Promille der Stimmbürger), Gemeinderat und RPK eingeschlossen, Kredite von 1,2 Millionen Franken beschlossen, öffnete jedem Einwohner (sofern unvoreingenommen...) die Augen: so ist kein zuverlässiges Politisieren

mehr gewährleistet. Schon 1966 hatte die Gemeindeversammlung eine Anregung von Emil Aepli unterstützt, die auf Schaffung einer Studienkommission für eine neue Gemeindeordnung abzielte. Die Exekutive handelte rasch und unterbreitete den Stimmbürgern eine Vorlage, deren Hauptpunkt die Einführung des Parlaments bildete und die im März 1967 ganz knapp verworfen wurde.

Mit dem Kopf durch die Wand lässt sich eine dermassen wichtige kommunale Wende nicht herbeiführen, lautete die Erkenntnis. 1973 setzten sich Vertreter aus allen Parteien und einige weitere interessierte Köpfe erneut zu-



Interessanter Gedankenaustausch während des Apéros im Zürcher Stadthaus anlässlich des Gemeinderatsausflugs 1982: Von links alt Stadtpräsident Dr. Emil Landolt, Stadtpräsident Max Trachsler und Gemeinderatspräsident Claude Gross.

sammen und bildeten eine zweite Studienkommission. In geduldiger Informationsarbeit kam es zu einem Konsens, und am 20. Mai 1973 sagte das Dübendorfer Stimmvolk mit rund 4000 gegen 1700 Stimmen zu einer Änderung Ja, die ihm selber fundamentale Befugnisse aus der Hand nahm und einem Parlament überantwortete. Vernunft und Einsicht hatten über Eigeninteresse und Fortschrittsangst gesiegt.

Das «buntgescheckteste» Parlament der Schweiz

Als das neugewählte Dübendorfer Gemeindeparlament erstmals zusammentrat – Sitzungsort war und blieb das reformierte Kirchgemeindehaus –, zeigte es parteipolitisch ein ungemein buntes Bild. Aber das Patchwork war ein getreues Abbild der Meinungsdiversivität in unserer typischen Agglomerationsgemeinde. Zehn Parteien und Gruppierungen waren im Saale vertreten. Später, als es auch noch eine Gruppe Energie und Umwelt (eine in Dübendorf autochthon entstandene Partei grüner Observanz) sowie eine Autopartei gab, stieg die Zahl auf zwölf. Das Wort vom «buntgeschecktesten Parlament» der Schweiz, das ich in meinen NZZ-Berichten verwendete, wurde für mich zur Ohrenmarke, ob welcher ich von Redaktionskollegen heute noch gehänselt werde. Bemerkenswert ist ferner die Partei «Freie»: die von Hans Müller zum Zwecke seiner eigenen Wahl gegründete Gruppierung zog gleich in Fraktionsstärke im Rat ein.

Kein politischer Baum wuchs in den Himmel. Nie verfügte eine Partei über mehr als 7 Sitze – bis 1998, als die SVP-Fraktion für ihre 9 Sitze gleich ganze zwei Tische beanspruchte. Im übrigen hat sich die Parteienvielfalt in Dübendorf keineswegs als das Hindernis für eine effiziente Geschäftsabwicklung entpuppt, als das sie im Abstimmungs-

vorgeld von Gegnern hingestellt worden war. Per Saldo lässt sich nach 25jähriger Erfahrung sagen, dass in Dübendorf zumeist sachbezogen und mit dem Blick aufs Ganze debattiert wird. Die in Wahlzeiten überall zu registrierende Tendenz, sich persönlich herauszustellen, tritt auch in Dübendorf, wenn auch in erträglichem Masse, zutage. Als weise darf wohl auch das Prinzip gelten, jeder Fraktion, unbesehen ihrer Grösse, im Turnus den Ratspräsidenten zu überlassen, nicht nach Kommastellen von Prozenten. Um die makabre Vorstellung, wie 1,884 Ratsvorsitzende aussehen (Kantonsrat), kommt man in Dübendorf herum.

Nach wenigen Jahren hatte man sich an die neue Ordnung gewöhnt. Die Parteien erfuhren eine gewisse Aufwertung, da sie zu Mittlern zwischen dem Stimmbürger an der Basis und den Verantwortungsträgern in Gemeinde- und Stadtrat wurden. Bei alledem sollte nicht übersehen werden, dass Beschlüsse eines Gemeindeparlamentes selbst bei einer schlechten Wahlbeteiligung von sagen wir 30% immer noch von einer mehrfach breiteren Basis getragen werden als solche einer Gemeindeversammlung mit einer Beteiligung von 5 oder gar weniger als 1 Prozent der Stimmbürgerschaft. Dieses schlagende Argument wird bei Diskussionen über Vor- und Nachteile der parlamentarischen Organisationsform erstaunlich wenig ins Feld geführt. – Die 1974 gewählten 40 Ratsmitglieder dürfen sich, nebenbei bemerkt, rühmen, von mehr als der Hälfte der Wahlberechtigten getragen zu werden: die Wahlbeteiligung lag mit 50,4 Prozent so hoch wie später nie wieder.

Nehmt alles nur in allem

Der Schreiber dieser Zeilen sass während der ersten drei Amtszeiten selber im Rat der (weisen?) Vierzig und verfolgte das parlamen-

tarische Geschehen hernach und bis heute von der Pressebank aus. Die Reminiszenzen gingen, wollte man alle zum besten geben, ins Uferlose. Am festlichen Jubiläumsanlass vom 19. November 1999 gab sich Gelegenheit zum Wühlen in der Erinnerungskiste; deshalb sollen an dieser Stelle lediglich einige Rosinen herausgepickt werden. Ein einziges Mitglied, Elsbeth Trachsler, gehörte dem Rat seit seiner Gründung 1998 an. Als Trampolin wirkte die Ratsmitgliedschaft bei 7 Gemeinderäten und Gemeinderätinnen, indem diese in den Stadtrat hinauf gehoben wurden, Heinz Jauch auf den Präsidentensessel, Rosmarie Zapfl gar als Nationalrätin ins Bundeshaus, wo zeitweise auch Gemeinderat Dr. Jean-Jacques Hegg ein- und ausging. Die bittere Pille der Nichtwiederwahl hatten seit 1974 nur 12 Amtsträger zu schlucken, teilweise nur infolge Sitzverlustes der Partei. Im ratsinternen Guinnessbuch der Rekorde figurierte der Ratsausflug mit Endziel Hotel Bahnhof Dübendorf unter Dr. Jürg Baur als kürzester. Am lautesten gelacht wurde vermutlich, als um 1978 herum ein Gemeinderat der Nationalen Aktion erklärte, er fühle sich in der falschen Partei, und flugs seinen Stuhl zu den «Freien» hinübrückte. Im Amte verstarb, auch um die ernste Seite zu dieser Geschichtsschreibung zu beleuchten, meines Wissens nur ein Gemeinderat, Viktor Würzler 1974. Leider verstarben zwei Stadtpräsidenten mitten im Amt: Dr. Ernst Bosshard 1981 und Dr. Max Trachsler zwei Wochen nach seiner ehrenvollen Wiederwahl 1986. Darf man sich anmassen, nach einem Vierteljahrhundert parlamentarischer Gemeindeorganisation einen Saldo zu ziehen? Der Verfasser meint ja, sofern man ihm das Recht auf Subjektivität zubilligt. Das Dübendorfer

Stimmvolk hat nach einem langen Prozess 1973 zur Neuordnung Ja gesagt, wohl wissend, dass es das freie Wort in einer nach Lust und Laune besuchten Gemeindeversammlung nicht mehr gibt. Es war ein demokratischer Denk- und Reifeprozess, nach zürcherischer Art gut erdauert. Dass die Dübendorfer Stimmbürger eine Zeitlang auffallend oft, zu oft wohl, vom Verweigerungsrecht Gebrauch machten und überdurchschnittlich viele Vorlagen bachab schickten, ist kaum dem preisgegebenen Mitspracherecht zuzuschreiben. Beweis: Längst zuvor, zwischen 1955 und 1960 wurden vier Schulhausvorlagen verworfen; «Hütet euch vor Dübendorf!» titelte die Lehrerzeitung damals. Das war lange vor dem Parlament. Jedermann hat sich heute an die Neuordnung gewöhnt, die längst keine neue mehr ist. Der Gemeinderat erfreut sich eines guten Rufes. Seine Mitglieder zu kommunalen Würdeträgern hochzustilisieren, liegt der republikanischen Zürcher Art nicht; mit «Onorevole», wie im Tessin, würde in Dübendorf, auch wenn es eine Übersetzung gäbe, kein Mitglied angedeutet. Dass sich umgekehrt ab und zu jemand zu wichtig nimmt, ist menschlich, und zur «Schwatzbude», der böswilligen Übersetzung von «Parlament», ist unser Gemeinderat nicht verkommen. Dutzende von Mitbürgern und Mitbürgerinnen haben sich in den letzten 25 Jahren bemüht, redlich ihr Bestes für das Gemeinwesen zu geben. Das Volk hat in seinen gewählten Gemeinderäten grosso modo gute Sachwalter für seine Anliegen und Rechte. Solange dieses Vertrauensverhältnis andauert, muss uns um das Funktionieren der Gemeindedemokratie in Dübendorf nicht bange sein.

Max Korthals

Aus der Dübendorfer Wirtschaft

Seit Jahren lädt die Heimatbuchkommission die Dübendorfer Firmen ein, über ihre Tätigkeit zu berichten. Die nachfolgenden Kurzbeiträge gestatten einen vertieften Einblick in die Dübendorfer Wirtschaft, deren Struktur ständigem Wandel unterworfen ist.

Agfa-Gevaert AG

Der Name Agfa ist vielen ein Begriff. Seit 1981 gehört das führende Unternehmen zum deutschen Bayer-Konzern. 1999 beginnt ein neues Kapitel in der Geschichte der Agfa-Gevaert-Gruppe: Der Bayer-Konzern gliedert den Arbeitsbereich «Agfa» als selbständige Gesellschaft aus und platziert ihn an den Börsen. Eine neue, selbständige Gesellschaft mit der eigenständigen Identität eines führenden, weltweit aktiven Imaging-Unternehmens entsteht.

Agfa ist eine der stärksten europäischen Marken im Bereich des Imaging, der grossen Welt der Information und Kommunikation mit Bildern und Daten. Von ganz besonderer Bedeutung sind für uns dabei die Systeme für die Druckvorstufe und den Digitaldruck, mit denen wir fast die Hälfte unseres Umsatzes erwirtschaften. Gut 20 Prozent unseres Geschäftes entfallen auf das Arbeitsgebiet Technical Imaging, bei dem die Bildsysteme für die medizinische Diagnostik im Mittelpunkt stehen. Assoziiert wird Agfa jedoch in erster Linie mit den Produkten für die klassische Fotografie. Und auch die spielen mit einem Umsatzanteil von rund 30 Prozent in unserem neu-alten Unternehmen eine gewichtige Rolle.

Barry Callebaut Schweiz AG

Das zum Einflussbereich von Klaus J. Jacobs gehörende, seit Mitte 1998 börsennotierte

Schokoladeunternehmen Barry Callebaut (Konzernumsatz rund 2,2 Milliarden Franken) hat sich im Zug seiner Wachstums- und Akquisitionsstrategie ein reizvolles Bräutchen angelacht, das gut in die Gruppe passen dürfte: Mitte Januar 1999 wurde mit der Dübendorfer Firma Carma Pfister AG (Jahresumsatz rund 60 Millionen Franken) ein Übernahmevertrag unterzeichnet. Carma-Pfister ist in der Schweiz ein bei gewerblichen und kleinindustriellen Bäckerei- und Süswarenproduzenten bekannter und gewichtiger Anbieter hochwertiger Halb- und Eigenmarkenfabrikate. Der aus dem Zusammengehen einer französischen und einer belgischen Firma entstandenen, weltweit marktführenden Anbieterin von Industrieschokolade und Kakao-Spezialitäten, Barry Callebaut, fehlte bisher der «Schweizer Geschmack»; sie will innerhalb der Gruppe Carma-Pfister zum Weltproduzenten von Schweizer Schokolade machen und ausserdem das konzerneigene Institut für Gourmetprodukte in Dübendorf ansiedeln. Auf der anderen Seite bietet Carma Pfister interessante zusätzliche Distributionmöglichkeiten. Im Zusammenhang mit der Integration verkaufte die neue Eigentümerin die Illnauer Confiserie Pfister an die Schweizer Unternehmer Jean und Jean-Paul Burrus. Das Dübendorfer Unternehmen Carma bleibt unter dem Namen Barry Callebaut Schweiz AG als Schweizer Produktionsstandort erhalten. Seit der Übernahme durch die Barry Callebaut konnte der Umsatz der Carma um 20 Prozent gesteigert werden.

30 Jahre Coiffure Monique

Im Oktober 1969 eröffnete die gelernte Damen- und Herrencoiffeuse Monique Cramer an der Wilstrasse 19 ihr erstes Geschäft. Vier Plätze hatte sie für ihre Tätigkeit zur Verfü-

gung. Schon damals war ihr klar, dass sie aus ihrem Salon mehr machen wollte. Nach einigen Jahren Berufserfahrung als selbständige Geschäftsfrau besuchte sie dann von 1975 bis 1976 die Meisterschule für Coiffeusen in Zürich. Sie bestand die Meisterprüfung mit Erfolg und konnte 1977 ihre erste Lehrtochter, Brigitte Hafner-Pritschens, aufnehmen. Mit der Zeit genügte der kleine Salon Monique Cramers Wünschen nicht mehr. 1979 suchte sie einen grösseren Standort für ihr Geschäft. An der Zürichstrasse 51 fand sie ein passendes Lokal und feierte dann mit zwei Coiffeusen und einer Lehrtochter die Eröffnung. Kontinuierlich erweiterte sie in den folgenden Jahren ihr Team. 1989 war es auf zehn Coiffeusen angewachsen, zu ihm gehörten auch die langjährigen Mitarbeiterinnen Anni Paolino, Marianne Kern-Joerin und Gaby Stijnmann. Ein Salonumbau war nun fällig. Der neue Salon, der entstand, war moderner, heller und zeitgemässer. Sein Erscheinungsbild motivierte das ganze Team und begeisterte auch die Kundschaft.

1995 suchte Monique Cramer eine neue Herausforderung. Sie bildete sich im Bereich Permanent-Make-up weiter. Von da an war Kosmetik in ihrem Salon erst recht ein Thema. Das heutige Coiffure-Monique-Team wird laufend kosmetisch geschult. Einige Mitarbeiterinnen absolvierten auch Kurse beim Stylisten Joerg Kressig. Auch im Coiffeur-Beruf bilden sich viele der langjährigen Mitarbeiterinnen weiter. So besuchte Daniela Di Viesti die Meisterschule 1997 und schloss sie mit Erfolg ab. Ein Jahr danach liess sie Monique Cramer sich an ihrem Geschäft beteiligen. Seither führen die beiden Damen ihr Unternehmen als Kollektivgesellschaft. Daniela Di Viesti ist speziell für die Lehrlingsbetreuung zuständig. Auch sorgt sie dafür, dass das ganze Team laufend bei Pivot Point

geschult wird. Monique Cramer betreut nebst Administration und Kosmetik wie bisher vor allem ihre grosse Kundschaft.

1999 eröffneten Monique Cramer und Daniela Di Viesti ein Kosmetikstudio an der Usterstrasse 3. Nebst Permanent-Make-up und kosmetischen Behandlungen bietet Monique Cramer zusammen mit Ing-Britt Cadisch, die bereits seit sechs Jahren als Rezeptionistin bei Coiffure Monique tätig ist, auch Nail-Design an. Ein modernes Solarium rundet das Beauty-Angebot an der Usterstrasse ab.

Noch im alten Jahrtausend können Monique Cramer und Daniela Di Viesti mit ihrem Team ein tolles Jubiläum feiern: 30 Jahre Coiffure Monique! Nicht zuletzt aus diesem Grund wird der Salon mit einem Umbau modernisiert und zeitgemäss gestaltet, aber auch um mit viel Optimismus und mit bester Motivation ins nächste Jahrtausend zu starten.

Qualität ist Coiffure Monique sehr wichtig, deshalb nehmen Monique Cramer und Daniela Di Viesti an der 2es-Qualitätsanalyse teil, die, erstmals für die Coiffeur-Branche, im Rahmen einer langfristigen Qualitäts-Strategie für Coiffeur-Salons entwickelt wurde. Zusammen mit einem Unternehmensberater, mit anonymen Test- und mit Stammkunden werden die Sauberkeit, das Erscheinungsbild, die Beratungs- und Bedienungsabläufe, das Personal, aber auch die weniger attraktiven Geschäftsbereiche wie beispielsweise die Administration, das Erscheinungsbild, unter den Kriterien der Qualitätssicherung analysiert. Coiffeurgeschäfte, welche qualitätsgeprüft wurden und eine bestimmte Punktzahl erreichten, erhalten die spezielle Auszeichnung «Top Coiffure». Damit erkennen Kunden, dass der Coiffeur, dem sie ihr Vertrauen schenken, höchsten Wert auf Qualität legt, ein hohes Qualitätsniveau aufweist und darauf ständig überprüft wird. Im Früh-

jahr 2000 werden die ausgezeichneten Geschäfte in einem Qualitätsführer porträtiert. Coiffure Monique hat diesen anspruchsvollen Test bereits erfolgreich bestanden und erhält somit die begehrte Auszeichnung Top Coiffure.

Eidgenössische Materialprüfungsanstalt EMPA

Bei ihrer Positionierung im Markt als eine der weltweit führenden Technologie-Institutionen auf den Tätigkeitsfeldern Material- und Umwelttechnik will sich die EMPA in Zukunft noch stärker auf ihre Kerngeschäfte konzentrieren. Schwerpunkte in der anwendungsorientierten Forschung werden Schrittmacher- und Schlüsseltechnologien sein. Mit ihren Dienstleistungen wird sie zunehmend Systemlösungen anvisieren, was durch die Bildung virtueller Zentren erleichtert wird. Diese weisen flexible, leicht an wechselnde Bedürfnisse anpassbare Strukturen auf. Folgende Zentren sind bereits operativ: Fachstelle für Seilbahntechnik (FS), Gefügezentrum (GZ), Kompetenzzentrum Holz (K-Holz), Technologie- und Gründerzentrum Thun (TGZ), Zentrum für Abgas und Partikelanalytik (ZAP), Zentrum CFK im Bau, Zentrum für Energie und Nachhaltigkeit im Bauwesen (ZEN), Zentrum für Oberflächen-technik und Tribologie (ZOT), Zentrum für Stoffverbund (ZfS), Zentrum für Zerstörungsfreie Prüfung (ZZfP), Zentrum für Zuverlässigkeitstechnik (ZZT), Gruppe für angewandte Verfahren und Entwicklungen (GVE).

Unter dem Motto «Wertschöpfung aus Wissen» will die EMPA aus ihrem konzentrierten Know-how systematisch für sich und andere Nutzen schöpfen. Ausser durch

Dienstleistungen geschieht dies zurzeit unter anderem durch Patente und Lizenzen, durch Publikationen und Software sowie durch Aus- und Weiterbildung im Rahmen der ab Januar 2000 operativen EMPA-Akademie.

Systematischer Wissenstransfer dank EMPA-Akademie

Praxisbezogener Wissenstransfer zum Nutzen der Wirtschaft und staatlicher Institutionen in Form von Weiterbildungsveranstaltungen, Tagungen und Fachpublikationen hat an der EMPA eine lange, erfolgreiche Tradition. Die Fachabteilungen konzipieren und organisieren Veranstaltungen schon seit Jahren. Einzelpublikationen, aber auch umfangreiche Erfahrungsberichte werden von den Autoren oder ihren Abteilungen auf individueller Basis verbreitet. Mit dem Ziel, die zentralen Ressourcen für einen gebündelten Wissens- und Technologie-Transfer systematischer und effizienter zu nutzen, gründet die EMPA nun auf den 1. Januar 2000 ihre eigene Akademie. Mit einem einheitlichen Auftritt und mit modernsten Kommunikationsmitteln sollen die auf eine marktgerechte Angebotspalette ausgerichteten Leistungen im In- und Ausland präsentiert werden. Als Dozenten wirken an der EMPA-Akademie ausgewiesene Fachspezialisten, die sich aus der EMPA selbst, aber auch aus Hochschulen, Fachhochschulen oder der Industrie rekrutieren.

Wissens- und Technologietransfer in den Kernkompetenzbereichen sowie Ausbau der Zusammenarbeit mit der Industrie sind zwei wesentliche Elemente der strategischen Unternehmensziele der EMPA. Mit der EMPA-Akademie will die EMPA das Aus- und Weiterbildungsangebot auf ihre Strategie ausrichten und neue Angebote schaffen. Die Arbeitsweise der EMPA-Akademie bietet

Gewähr für eine qualitativ hochstehende und effiziente Wissensvermittlung auf dem neuesten Erkenntnisstand.

Professionelle Kommunikationsmassnahmen werden das Angebot der EMPA-Akademie potenziellen Kunden, Medien und Meinungsbildnern systematisch und gezielt näher bringen. Ein wichtiges Anliegen ist das Intensivieren der Kooperation mit in- und ausländischen Partnern bei der Konzeption und Organisation gemeinsam getragener Veranstaltungen und Publikationen.

Das Weiterbildungsangebot richtet sich vorwiegend an folgende Kreise: Ingenieure und andere qualifizierte Fachspezialisten der Industrie und Praxis (berufsbegleitende Weiterbildung), wissenschaftlich tätige Mitarbeiter aus Forschungsinstitutionen sowie Bundesstellen, Lehrkräfte anderer Ausbildungsstätten (wie Fachhochschulen), Mitarbeiter der EMPA. Wichtige Kooperationspartner der EMPA-Akademie sind Fachverbände, in- und ausländische Hochschulen und Universitäten sowie Fachhochschulen.

Weitgestecktes thematisches Spektrum

Für das Jahr 2000 sind folgende Veranstaltungen bereits geplant: Seminar «Fahrbahnübergänge aus Polymerbitumen» am 24. Februar, Seminar zum Thema «Die Gebäudehülle» (März), «Summer Courses» in Zusammenarbeit mit dem Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Boston, USA, und der ETH (Juni/Juli), regelmässige Vorträge aus der Material- und Umwelttechnik. Daneben beinhaltet die Aktivität der EMPA-Akademie eine breite Palette unterschiedlicher Formen des Wissenstransfers. Dazu zählen: Einzelvorträge und Vortragsreihen (interne oder externe Referenten), ein- und mehrtägige wissenschaftliche Veranstaltungen (Seminare / Workshops / Tagungen), pra-

xisorientierte Fachkurse mit Abschluss-Zertifikat, massgeschneiderte Weiterbildung für Fachlehrer und andere Zielgruppen, Lehrtätigkeit an der ETH und anderen Schulen, externe Veranstaltungen mit ausgewählten Partnern, Publikationen (Bücher, Broschüren, Tagungsbände, EMPA-Berichte), Informationsangebote im Internet (elektronischer Wissenstransfer).

Das Angebot der EMPA-Akademie wird den Wissenstransfer in den Kompetenzbereichen der EMPA sicherstellen. Das Spektrum reicht von chemischer Analytik, physikalischen, chemischen und mechanischen Werkstoff- und Bauteiluntersuchungen, Werkstoffentwicklung, Beschichtungstechnik, über Hoch- und Tiefbau, Bauphysik und Umwelttechnik, Sicherheitstechnik bis zu Recycling und Entsorgung, rationeller Energienutzung, Informationstechnik, Druck und Reprotechnik sowie Dienstleistungen für den Konsumgütersektor.

Santschi AG Innendekorationen

Das am 1. Mai 1977 von Andreas Santschi gegründete Innendekorationsgeschäft in Dübendorf hat im letzten Jahr eine grundlegende Wandlung erfahren. Mit dem Umzug vom April 1998 in neue, repräsentative Räume an der Bahnhofstrasse hat der «angefressene» Gewerbler sich und seinem Team neue Ziele gesetzt. Ein Schwerpunkt seiner Tätigkeit ist das neue Betten-Beratungszentrum, für welches er sich speziell ausgebildet hat. Als erste Firma, in der ganzen Schweiz überhaupt, erhielt die Santschi AG die AGR-Zertifizierung. Hinter diesem Kürzel versteckt sich die Aktion gesunder Rücken e.V., die nur besonders geschulten und qualifizierten Fachhändlern das Gütesiegel AGR abgibt, welches zudem jedes Jahr neu erarbeitet

werden muss. Die AGR vermittelt dem Beratungspersonal medizinisches und anatomisches Wissen wie zum Beispiel Funktion, Statik und Ernährung der Wirbelsäule, die Aufgaben bzw. den Aufbau der Muskulatur sowie die Ziele und Inhalte der Rückenschule. Eine permanente Kontrolle der Fachhandelsqualifikation sichert dauerhafte Beratungsqualität, und Andreas Santschi kann dank seinem fundierten Wissen und seiner umgänglichen Art bereits sehr gute Erfolge aufweisen. Die herkömmlichen Innendekorationsarbeiten werden nach wie vor ausgeführt und die textile Raumausstattung erfolgt auf höchstem fachlichem Niveau. Neu dazu gekommen ist die Erarbeitung von Lösungen im Bereich Verdunklung, Beschattung, Lichtbrechung, Blendeffekte für Private und im Geschäftsbereich. Der Geschäftsinhaber, welcher von 1986 bis 1996 Präsident des Gewerbe-, Handels- und Industrievereins Dübendorf war und bekannt ist als OK-Chef der alle drei Jahre stattfindenden Dübi-Mäss, stellt zudem einen beachtlichen Teil seiner Zeit der Lehrlingsausbildung zur Verfügung. In seinem Geschäft wurden innert 20 Jahren sechzehn Innendekorationsnäherinnen und Innendekorateure mit Erfolg ausgebildet. Andreas Santschi ist seit 12 Jahren Mitglied der Prüfungskommission und leitet heute das Gremium. Dem passionierten Bergsteiger liegt nach wie vor viel an einem gut funktionierenden, mittelständischen Gewerbe. Mit den neuen Schauräumen – immer mit wechselnden Ausstellungen – bereichert er die Dübendorfer Bahnhofstrasse ungemein.

Stiftung WBK Dübendorf

Die Stiftung Weiterbildungskurse Dübendorf ist eine selbständige, anerkannte Erwachsenenschule, die seit ihrem Bestehen über

30000 Teilnehmer unterrichtet hat. Sie hat zum Ziel, der Bevölkerung, der Industrie und dem Gewerbe unserer Region zielgerichtete und preisgünstige Weiterbildung anzubieten. Am 7. Juni 1998 stimmten die Dübendorfer einer Sanierung der Offizierskaserne «Bettli» mit grosser Mehrheit zu. Das überaus positive Abstimmungsergebnis zeigte, dass der Souverän einerseits die Benützerkombination Bibliothek, WBK und Sozialdienst für Erwachsene und andererseits das Ziel der WBK, in eigene Räumlichkeiten einzuziehen, befürwortet. Für die WBK war das Abstimmungsergebnis ein Beweis für die hohe Akzeptanz und Anerkennung in der Bevölkerung. Nach einer kurzen Umbauphase können die Kursräume in der alten Kaserne «Bettli» im Januar 2000 ihrer Bestimmung übergeben werden. Damit wird der lang gehegte Wunsch der WBK in Erfüllung gehen, alle Kursräume in einem Gebäude zu vereinen. Die Schule verspricht sich dadurch nicht nur Einsparungen im administrativen Bereich, sondern auch eine verbesserte Gruppendynamik zwischen den verschiedenen Klassen und Lehrstufen.

Mit grossem Engagement aller Beteiligten ist es den WBK 1998 gelungen, ein überdurchschnittlich positives Resultat auszuweisen. Der Umsatz konnte um 29 Prozent gesteigert werden. Damit musste erstmals in der Geschichte der WBK kein Defizitbeitrag der Stadt Dübendorf in Anspruch genommen werden. Dazu beigetragen haben auch die neu eingeführten Kurse am Samstag, die gesamte Palette der Internetkurse sowie eine grosse Anzahl an individuellen Firmenkursen.

Nachrufe

Willi Schreiber-Reimann

1928 bis 1999

Willi Schreiber wurde am 17. Juli 1928 im Zürcher Weinland, im Städtchen Rheinau, geboren, wo er zusammen mit seiner älteren Schwester aufwuchs und auch zur Schule ging. Die Sekundarschule besuchte er in Benken. Nach einem Jahr Handelsschule am Technikum Winterthur begann er eine Banklehre bei der Zürcher Kantonalbank in Feu-



erthalen. Nach der Lehre arbeitete er für kurze Zeit in Zürich am Hauptsitz, um dann nach London zu gehen, wo er bei der Westminster Bank tätig war. Nach seinem England-Aufenthalt war Angers, in Frankreich, sein nächstes Ziel. Er arbeitete zwei Jahre

beim Crédit Industriel de l'Ouest. In Angers fühlte er sich sehr wohl und fand viele gute Freunde, die er in späteren Jahren zusammen mit seiner Frau oft besuchte. Die Liebe zu Frankreich blieb bis an sein Lebensende.

Nach seiner Rückkehr in die Schweiz arbeitete er wiederum am Hauptsitz der Zürcher Kantonalbank, zuerst an der Börse, danach bei der Erb- und Vermögensabteilung. Im Jahre 1956 heiratete er Edith Reimann, und dem glücklichen Ehepaar wurden zwei Töchter geschenkt. 1963 zog die Familie nach Dübendorf, wo Willi Schreiber die Leitung der Dübendorfer Agentur der Zürcher Kantonalbank übernahm. 47 Jahre arbeitete er insgesamt für die Zürcher Kantonalbank, 29 Jahre davon als erfolgreicher Leiter der Filiale Dübendorf. In seine Amtszeit fielen auch 1983 bis 1986 die Planung und Realisierung des neuen Bankgebäudes an der Usterstrasse/Bahnhofstrasse.

Auch nach seiner Pensionierung blieb Willi Schreiber aktiv. Er liebte die Musik. In seiner Jugendzeit spielte er Trompete beim Musikverein Rheinau und in einem Tanzorchester zusammen mit Kollegen. In Dübendorf war er dem Männerchor Eintracht ein treues Mitglied. 36 Jahre sang er im Chor, etliche Jahre amtierte er als Kassier und zum Schluss als Präsident. Für die Musikschule Dübendorf wirkte er als Quästor von 1968 bis 1976. Mit Begeisterung arbeitete er für die Ju-Air. Von Anbeginn war er als Finanzchef tätig und so an der erfolgreichen Entwicklung dieser stolzen Flotte mitbeteiligt. Auch in verschiedenen anderen Vereinen und Organisationen war er uneigennützig tätig.

Willi Schreiber litt an einem langwierigen Nierenleiden, doch starb er völlig unerwartet nach einem Herzinfarkt am 13. Januar 1999 in seinem Zuhause. Alle, die ihm näher standen, hat die Nachricht von seinem jähen Tod

tief getroffen. Seine bescheidene und hilfsbereite Art werden wir vermissen und wir gedenken seiner in tiefer Dankbarkeit.

Edith Schreiber-Reimann

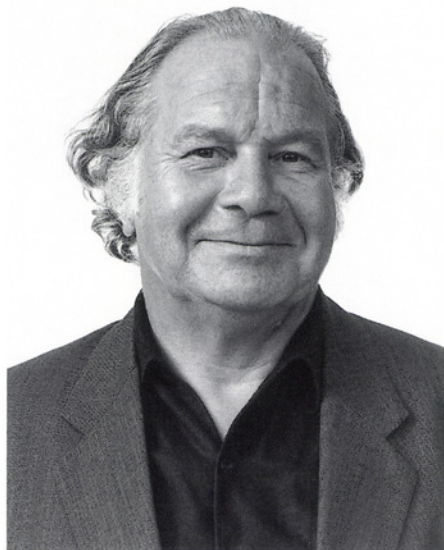
Hansjörg Braunschweig

1930 bis 1999

«Jä sott mer nid...»: Diesen Einspruch im unverkennbaren Baslerdialekt werden wir von Hansjörg Braunschweig nicht mehr hören. Unerwartet für uns alle hat sein Herz am 9. Februar 1999 aufgehört zu schlagen. Wir haben einen lebenswürdigen Menschen und Freund und einen politischen Mahner verloren, der sich stets für sozial Benachteiligte in dieser Gesellschaft eingesetzt hat. «Er kämpfte für eine friedvollere und gerechtere Welt», stand in der Todesanzeige seiner Familie. Gerechtigkeit und Mitmenschlichkeit waren ihm sehr wichtig. Sein «Jä sott mer nid...», wenn wir zu schnell über ein Thema hinweggehen wollten, weil es zu unbequem oder aufwendig war, wird uns fehlen. Ein wenig erinnert mich das an Max Frisch, der immer wieder mitten im Gespräch mit seinem: «Ja das ist doch wichtig», interveniert haben soll.

Die «äusseren Lebensabschnitte» nennt der Präsident der SP-Kantonsratsfraktion Willy Spieler in seinem äusserst ausführlichen und einfühlsamen Nachruf in der Zeitschrift «Neue Wege» die privaten, beruflichen und politischen Stationen von Hansjörg Braunschweig. Ich möchte diese auch hier wiedergeben: Hansjörg Braunschweig wurde 1930 in Basel geboren und besuchte dort die Schulen bis zum Universitätsabschluss mit dem Doktorat der Rechtswissenschaften. 1956 bis 1966 war er Mitarbeiter des Service International (SCI) und der Internationalen Liga der

Rotkreuzgesellschaften in Algerien sowie Mitarbeiter des Schweizerischen Arbeiterhilfswerkes (SAH), welches ihn mit der Errichtung einer Berufsschule der Metallbranche in Algier beauftragt hatte. Von 1966 bis zur Pensionierung 1995 war er Amtsvor-
mund der Stadt Zürich. Seine wichtigsten politischen Ämter: 1964 bis 1975 Präsident des Schweizerischen Friedensrates, 1968 bis 1978 Zürcher Kantonsrat, 1976 bis 1982 Präsident der SP Kanton Zürich, 1978 bis 1990 Nationalrat. Seit 1965 lebte Hansjörg Braunschweig mit seiner Familie in Dübendorf.



Prägend für das spätere Engagement war für Hansjörg Braunschweig während seines Rechtsstudiums in Basel das Gedankengut der religiös-sozialen Bewegung, vor allem

dasjenige von Leonhard Ragaz, oder wie er selber vor drei Jahren schrieb: «In der Basler Blaukreuzjugend hörte ich vom Zürcher Theologen Leonhard Ragaz und seiner Botschaft vom Reiche Gottes, in deren Zentrum Gerechtigkeit und Frieden stehen. Die Verbindung zwischen biblischer Verheissung und Arbeiterbewegung brachte mir die Auflösung des Widerspruches zwischen der Macht des Geldes und der Not der Arbeitslosen.» Seine vielfältigen, beruflichen Tätigkeiten prägten seine politische Arbeit und Themen im Kantonsrat ebenso wie im Nationalrat: Sozialpolitik, Friedens- und Aussenpolitik. Nach dem Umzug nach Dübendorf «suchte ich sogleich den Weg in die hiesige SP und fand Heimat, das heisst Menschen mit ähnlicher Gesinnung und ähnlichen Zielen», schrieb Hansjörg Braunschweig im Heimatbuch 1996 anlässlich des 90jährigen Bestehens der SP Dübendorf. Das galt auch umgekehrt: Wir fanden in Hansjörg, aber auch in seiner Frau Sylvia, sozial engagierte Menschen, die das Dübendorfer SP-Leben prägten. Dass sich die Gesinnung einiger Aktivzeit-Genossen in der Zeit des Kalten Krieges und der zunehmenden Migrationsproblematik änderte und dass seine unbequemen Fragen provozierten, nahm er zur Kenntnis und in Kauf. Er blieb seinen Zielen treu: zu wichtig war ihm und der grossen Mehrheit der Genossen der Einsatz für die sozial Schwächeren und Verfolgten. Christ, Pazifist und Sozialist sind die Ideale, die den Lebensweg Hansjörg Braunschweigs bestimmten. Grund genug damals, um verdächtig zu sein. Unverständlich und hinterhältig war die offizielle Bespitzelung von Hansjörg Braunschweig. Ueli Brunner, damaliger Dübendorfer SP-Präsident, schrieb anlässlich des Nationalratsrücktritts von Hansjörg Braunschweig 1990: «Wohl kein anderer Politiker

wurde so systematisch bespitzelt, beschnüffelt, überwacht und abgehört. Seine Fiche umfasste 32 doppelseitig eng beschriebene Seiten – ein beklemmendes Dokument undemokratischer Staatsschutz­tätigkeit gegenüber einem unabhängig und kritisch denkenden Menschen in unserem Land.» Und jetzt ist Hansjörg Braunschweig tot. Er wird uns als feinfühligster Mensch, als lieber Freund und politischer Mahner in guter Erinnerung bleiben.

Peter Anderegg, Präsident SP Dübendorf

Elsa Ringer-Müller

1908 bis 1999

«Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus» war eines der Lieder, mit welchen uns unsere Mutter beschrieb, wo sie in ihrer Kindheit zu Hause war. Elsa Ringer wurde am 18. November 1908 im Kriesbach als zweites Kind geboren. Sie wuchs zusammen mit drei Schwestern und einem Bruder auf dem elterlichen Bauernhof auf. Sie verlebte im Weiler Kriesbach, der damals nur aus zwei Bauernhäusern bestand, eine einfache, aber glückliche Jugendzeit. Sie erzählte uns oft, wie die ganze Jungmannschaft im Sommer den Spass am Baden im nahen Kriesbach hatte und im Winter die Freude gross war, vom unverbauten Föhrlibuck mit dem Schlitten den Hang hinunter zu sausen. Aber auch das Völkerballspiel mit den Nachbarskindern auf der Kriesbachstrasse, heute fast unvorstellbar, zählte zur Freizeitbeschäftigung. Nach dem Besuch der Primar- und Sekundarschule begann Elsa Ringer in Wallisellen die Lehre als Knabenschneiderin. Nach der Konfirmation trat sie in den Kirchenchor Dübendorf ein, wo sie von 1925 bis 1988 aktiv mitsang. Sie arbeitete einige Jahre auf

dem Beruf in der nahen Stadt Zürich. In dieser Zeit lernte sie ihren Mann Werner Ringer kennen, welcher als Mechaniker auf dem



Militärflugplatz arbeitete. Die Hochzeit fand am 3. Oktober 1931 in der alten Kirche Wil statt. Ein Jahr darauf bauten sie das eigene Heim im Zwinggarten. Einige Zeit später wurde die Familie grösser. 1936 wurde die Tochter Elsbeth geboren, 1943 Sohn Werner und 1948 Sohn Hans-Ulrich.

Meisterhaft verstand sie es, ihren vielfältigen Aufgaben gerecht zu werden. Familie und Garten pflegte sie mit der ihr eigenen Liebe zum Detail und fand noch Zeit, im elterlichen Bauernbetrieb auszuhelfen. Wir Kinder erinnern uns noch gut an die Heuetsommer im Rietner, unweit des heutigen Krankenhauses Rotacher, oder an die Herbsttage mit Kartoffelnauflesen, aber auch an die fröhliche Runde beim Runkelnputzen. Im Mis-

sionsverein der Kirchgemeinde war sie eine fleissige Strickerin und beim alljährlichen Missionsbazar eine tatkräftige Helferin. Als 1969 ihr Mann pensioniert wurde, widmeten sich beide dem Garten. Im Frühling war die Tulpenpracht riesig, und Elsa Ringer freute sich über die vielen Komplimente der Besucher.

Grosse Freude bereiteten ihr auch ihre sechs Enkelkinder. Sie nahm sich viel Zeit für sie. Auch der Zusammenhalt in der Familie war für sie wichtig. Geburtstage und vor allem das Weihnachtsfest waren stets ein fröhliches Beisammensein, wo man über frühere Zeiten berichten konnte. Im Oktober 1996 durfte die Familie den 65. Hochzeitstag feiern. Ein fröhlicher, schöner Tag, welcher uns allen als letzte grosse Zusammenkunft in Erinnerung bleiben wird. 1996 verstarb nach kurzer Krankheit ihr Gatte, welchen sie fürsorglich gepflegt hatte. Zunehmend machten sich ihre Herzbeschwerden bemerkbar. Im Krankenhaus Rotacher durfte sie unter liebevoller Pflege noch geruhsame ein- einhalb Jahre verbringen. Am Abend des 22. Februar 1999 stand ihr liebes Herz für immer still.

Werner Ringer

Max Fenner-Bosshard

1922 bis 1999

Max Fenner wurde am 28. Mai 1922 als Sonntagskind im Wil in Dübendorf geboren. Er verbrachte eine frohe Jugendzeit mit zahlreichen anderen Wiler Kindern. Klein Max war auch immer ein gern gesehener Gast im Pfarrhaus. Sechs Jahre später wurde sein Bruder Hans geboren. Fortan waren die beiden ein unzertrennliches, gut harmonisierendes Brüderpaar. Max Fenner besuchte die



Primarschule im Wil und anschliessend die Sekundarschule in der Grüze. Danach absolvierte er eine Lehre als Maschinenschlosser bei der Oerlikon-Bührle. Der vom strengen Lehrmeister beigebrachten Ordnungsliebe blieb er ein Leben lang treu. Er war ein aktiver, sportbegeisterter junger Mann. Er gewann Zürcher Waldläufe, fuhr Motorradrennen und gründete mit seinen Freunden den Eishockey-Club Dübendorf.

1942 nach seiner Lehrzeit wurde er in die Rekrutenschule in Thun aufgeboten, wo er zum Motorradfahrer ausgebildet wurde, was seinen Interessen sehr entgegenkam. In den nachfolgenden Kriegsjahren leistete er Aktivdienst. Seine Dienstkameraden schätzten sein fröhliches Wesen, seine Schlagfertigkeit und seine Hilfsbereitschaft. Nach den Kriegsjah-

ren arbeitete er bei den Firmen Schlatter in Zollikon und Precisa in Oerlikon. 1948 trat er in die Dienste des Militär-Flugplatzes Dübendorf ein.

Am 15. Mai 1952 heiratete er Emilie Bossard. In den Jahren 1954 bis 1959 wurden ihnen ein Sohn und zwei Töchter geboren. Während einiger Zeit leistete Max Fenner im Rahmen seiner Tätigkeit als Angestellter des Militärflugplatzes auch Sondereinsätze bei Schneeäumungsarbeiten. Dabei befreite er Pässe wie den Lukmanier, den Flugplatz Samedan sowie eingeschneite süditalienische Dörfer von den Schneemassen. Trotz seiner diversen Abwesenheiten war er stets ein treu sorgender, liebevoller Familienvater. Seinem Drang nach Neuem folgend, verliess er 1960 seine damalige Arbeitsstelle und fand einen neuen Wirkungskreis als Prüfungsexperte beim Strassenverkehrsamt des Kantons Zürich. Er spielte weiterhin aktiv Eishockey und entdeckte seine Liebe zum Radsport. Acht Jahre später, 1968, eröffnete Max Fenner seine eigene Fahrschule und betrieb sie mit grossem Erfolg. Viele seiner Fahrschüler erinnern sich bestimmt seiner strengen, etwas rauhbeinigen, jedoch humorvollen Art, ihnen das Fahren beizubringen. Im Eishockey wandte er sich mehr und mehr der Ausbildung der Jugend zu und erlangte neben verschiedenen Jugend + Sport-Diplomen auch die Lizenz eines Nationalliga Eishockeytrainers. Er organisierte und leitete diverse Nachwuchs-Eishockeylager in Davos, was ihm immer grosse Freude bereitete.

Am 4. Februar 1974 veränderte sich Max Fenners Leben dramatisch. Er verunglückte mit dem Rennvelo schwer. Am selben Tag wurde er auch in den ersten Dübendorfer Gemeinderat gewählt. Sein Kommentar dazu, typisch für ihn, lautete: «Ein Unglück kommt selten allein.»

Nach seiner ersten Amtszeit schied er aus gesundheitlichen Gründen aus dem Gemeinderat aus. Die durch den Unfall angeschlagene Gesundheit beeinträchtigte seine Lebensqualität zusehends. Trotzdem betrieb er seine Fahrschule mit enormer Energie bis über das Pensionsalter hinaus weiter. Seine Familie, Freunde im In- und Ausland sowie Reisen mit dem Eishockey-Nachwuchs halfen ihm, seine steten Schmerzen etwas zu vergessen. Zwischen 1992 und 1996 unterzog er sich mehreren Operationen, welche seine Schmerzen linderten. Während dieser Zeit beschäftigte er sich gerne in seiner Werkstatt und im geliebten Wald. 1995 unternahm er eine letzte grosse Reise, um seine Freunde in Kanada zu besuchen, die ihn zu einer Hochzeit eingeladen hatten. Später verschlechterte sich seine Mobilität leider sehr. Mit Hilfe seiner Familie konnte er auch den letzten, schweren Lebensabschnitt zu Hause verbringen und am 14. April 1999 im Kreis seiner Lieben entschlafen.

Max Fenner war immer stolz, ein «echter Dübendorfer» zu sein.

Emilie Fenner

Rudolf Rohner

1899 bis 1999

Kurz vor seinem hundertsten Geburtstag ist Gärtnermeister Rudolf Rohner gestorben. Am 30. Dezember 1899 in Oberwinterthur geboren, wuchs er als ältester von drei Brüdern in sehr einfachen Verhältnissen auf. Der frühe Tod seines Vaters zwang ihn, seine Zukunft selbst zu planen und zu steuern. Diese Umstände und die Krisenjahre nach dem 1. Weltkrieg prägten sein Wesen. Sein Ziel, die berufliche Selbständigkeit, verfolgte er hartnäckig.

Nach der Landschaftsgärtner-Lehre in Kilchberg, Tätigkeiten in Baumschul- und Landschaftsgärtnerbetrieben sowie als Herrschaftsgärtner in einem Privatgut begannen



Wanderjahre in Genf, Paris und Versailles, um den beruflichen Horizont zu erweitern. In dieser Zeit lernte er seine spätere Ehefrau Marie Appenzeller kennen. Zurück in der Heimat, begab er sich auf die Suche nach einem geeigneten Objekt für die künftige Selbständigkeit. Dübendorf wählte er dann zum Standort für den Geschäftsaufbau.

Nach der Heirat 1924 begannen harte Arbeitsjahre für das junge Paar. Sechs Kinder erlebten in der inzwischen aufgebauten Gärtnerei im Dorfzentrum eine schöne Jugend-

zeit. Verantwortungsbewusstsein für die grosse Familie, die Verpflichtungen gegenüber den Geldgebern für das Geschäft waren die Hauptprobleme jener Zeit, welche nur mit grossen persönlichen Leistungen und Entbehrungen gelöst werden konnten. Seine unternehmerische und kaufmännische Begabung wirkten sich positiv aus. 1932/33 baute er mitten in der Krisenzeit das Geschäfts- und Wohnhaus Wallisellenstrasse 8. Der 2. Weltkrieg war eine weitere Herausforderung für das Ehepaar. Monatelange Militärabwesenheit, Kulturumstellungen, durch den Plan Wahlen bedingt, stellten die Anpassungsfähigkeit auf die Probe.

Nach den Kriegsjahren kam der schnelle, allgemeine wirtschaftliche Aufschwung, welcher auch die Entwicklungs- und Ausbaumöglichkeiten des Gartenbauunternehmens begünstigte. 1954 konnte Rudolf Rohner an der Dorfgrenze Dübendorf/Fällanden 2,7 Hektaren Wiesland in der Landwirtschaftszone erwerben. In den weiteren Jahren entwickelte er dort einen Baumschul- und Schnittblumenbetrieb als Ersatz für die im Dorfzentrum Dübendorf aufgegebene, veraltete Gärtnerei. Ende 1977 verkaufte er den Betrieb an die Söhne Rudolf und Hans.

Viele Ruhestandsjahre waren ihm gegönnt, welche er bis zum Tode in bester geistiger Verfassung erlebte. Als patriarchalisch, aber aufgeschlossen denkender Mensch erfreute er sich an der grossen Enkel- und Grossenkelschar. Mit Sachfragen der Öffentlichkeit, insbesondere Baufragen, setzte er sich stets gründlich auseinander und tat oft hartnäckig seine kritische Meinung dazu kund. In den letzten Jahren machten ihm das schwindende Augenlicht und die Schwerhörigkeit sehr zu schaffen und beschränkten seine Aktionsfähigkeit.

Ruedi Rohner

Othmar Burkhardt

1934 bis 1999

«Wenn Ihr mich sucht, sucht mich in Euerem Herzen, habe ich dort eine Bleibe gefunden, lebe ich in Euch weiter.» Diese Worte stehen über der Todesanzeige von Othmar Burkhardt. Er starb überraschend und ganz unerwartet am 4. August 1999 in seinem geliebten Davos. Er war keiner, der sich aufdrängte, man musste ihn, seine Loyalität und Aufrichtigkeit schon suchen.



Othmar Burkhardt wurde 1934 in Zürich als ältestes von drei Kindern geboren. Sein zeichnerisches Talent zeigte sich schon in seiner Jugendzeit. Bei Escher-Wyss lernte der aufgeweckte Jüngling zuerst Maschinenzeichner. Am Technikum Winterthur, Abtei-

lung Hochbau, bildete er sich später zum Architekten HTL weiter. Seine Gattin Jeanine, die er 1960 heiratete, schenkte ihm eine Tochter und einen Sohn. Mitte der sechziger Jahre eröffnete er in Zürich ein eigenes Architekturbüro, das er 1970 mitsamt Wohnsitz nach Dübendorf verlegte. Seine Gattin besorgte ihm dabei stets mit Umsicht die Büroadministration.

In Dübendorf entfaltete er knapp 30 Jahre lang sein berufliches und auch öffentliches Wirken. Als Architekt arbeitete Othmar Burkhardt für private und öffentliche Bauherren. Immer dachte er dabei zuerst an die Menschen, die in seinen projektierten Räumen wohnen, arbeiten oder sich ausbilden mussten. Als solider Kenner der örtlichen Schulanlagen wurde er von den Baukommissionen des öfters für Umbauten in Schulanlagen zugezogen, beispielsweise für die Schulanlage Grüze oder für das Schulhaus Sonnenberg, dem er eine eigene Turnhalle bauen konnte. Othmar Burkhardt interessierte sich auch für

das Geschehen in seiner Wohngemeinde. Während zwei Amtsdauern gehörte er dem Wahlbüro an. 1995 wählte ihn der Gemeinderat zum kantonalen Geschworenen, kurz darauf kam er bereits zum Einsatz. Der LdU-Ortspartei war er ein verdienstvoller Aktuar, dann Kassier und schliesslich langjähriger Geschäftsführer. Nie hätte er der Opportunität willen seine sozialliberale Gesinnung geopfert, sowenig wie er eine politische Charge anstrebte, die ihn in den Zwiespalt zwischen Amt und beruflicher Tätigkeit hätte geraten lassen. Er war ein Leben lang ein Idealist, dem denn auch manche Enttäuschung nicht erspart blieb. Menschen, die seine Hilfe brauchten, konnten auf ihn zählen, wobei ihm keine Zeit zuviel war. Handwerkliche Arbeit war ihm lieb als willkommener Ausgleich zu seiner Berufstätigkeit, ebenso das Tourenwandern, das jährliche Segeln in der Adria. Im Frühling 1999 segelte er auch noch in der Karibik, wie zur Erfüllung eines letzten Wunsches.

Peter Bloch

Bemerkenswerte Ereignisse

Vom 1. Oktober 1998 bis 30. September 1999

1. Oktober 1998

Im Alterszentrum findet, wie schon seit einigen Jahren, eine Modeschau statt, die zeigt, dass der Eleganz im fortgeschrittenen Alter nichts im Weg steht.

2. Oktober

Der diesjährige Ratsausflug der Dübendorfer Parlamentarier mit Kurt Berliat (CVP) an der Spitze, zusammen mit Ehepartnern und den Mitgliedern des Stadtrates, führt nach St. Gallen. Eine aufschlussreiche Einführung in die Geschichte der Olma-Stadt oder der Stadt im grünen Ring, wie sie auch genannt wird, und in die Stiftsbibliothek des Klosters St. Gallen bilden die Höhepunkte dieser Bildungs- und Vergnügungsreise.

3. bis 10. Oktober

Der Dübendorfer Stadtchor unternimmt eine Bildungs- und Konzertreise ins Piemont. Ihr Höhepunkt ist das Konzert des Stadtchors am 8. Oktober in der vollbesetzten Kirche von Rocco d'Arazzo mit Werken von Joseph Haydn, Moritz Hauptmann, Robert Schumann, Felix Mendelssohn und Franz Schubert.

12. Oktober

Stadtpräsident Heinz Jauch ehrt die beste Dübendorfer Schützkin des Zürcher Knabenschliessens 1998. Die 17jährige Irène Homberger erreicht mit 32 Punkten den 111. Rang von 4394 Teilnehmenden und lässt damit alle Dübendorfer Knaben hinter sich.

21. Oktober

Im Rahmen eines feierlichen Aktes im Lichthof des Stadthauses verabschiedet Stadtpräsident Heinz Jauch die zurückgetretenen

Behörden- und Kommissionsmitglieder der Amtsdauer 1994–1998.

6. November

Die Dübendorfer «Mini Spice-Girls», fünf Mädchen der 5. Klasse des Schulhauses Birchlen, gewinnen die «Mini Playback-Show» des deutschen Privatsenders RTL. Im Schweizer Fernsehen DRS sind sie in der Sendung Megaherz im Juni 1998 aufgetreten.

11. November

Der Kommandant der Felddivision 6, Divisionär Hans-Ulrich Solenthaler, verabschiedet auf dem Militärflugplatz Dübendorf das Panzerbataillon 23, das der Armee-Reorganisation zum Opfer fällt.

13. November

Nur etwa 100 Leute kommen ins Reformierte Kirchenzentrum, um sich beim Kabarettstück «Opus-Feuerwerk» von Cesar Keiser und Margrit Läubli zwei Stunden lang köstlich zu amüsieren.

13. bis 29. November

Unter dem Titel «Einbruch – hautnah dabei» ist im Museum der schweizerischen Luftwaffe Dübendorf die Zürcher Kantonspolizei mit einer Multimediashow zu Gast, um wertvolle Einbruchsprävention zu leisten.

14. November

Seit 45 Jahren treffen sich die Veteranen der Fliegerkompanie 16 regelmässig zu einer besonderen Tagung, dieses Jahr in Dübendorf mit Beginn im Luftwaffenmuseum.

16. November

Der Dübendorfer Gemeinderat Fritz Ott (FPS) tritt die Nachfolge des verstorbenen Remo Patroni im Kantonsrat an. Mit ihm ist

Bemerkenswerte Ereignisse

Dübendorf wieder im Kantonsparlament vertreten; Fritz Ott ist dessen ältestes Mitglied.

22. November

Gleich zwei Konzerte erfreuen die Musikfreunde an diesem Sonntagabend. In der reformierten Kirche im Wil konzertiert das Dübendorfer Kammerorchester unter der Leitung von Arthur Heinz Lilienthal mit dem Solisten Markus Forrer, Klarinette. Aufgeführt werden Werke von G. F. Händel, A. Vivaldi, F. Farkas, S. Rachmaninow und G. Rossini.

Im ausverkauften Saal der Oberen Mühle begeistert ein Konzert mit Max Lässer und den Künstlern aus Südafrika, Lulu Plaatjies und Madala Kunene. Die dankbare Zuhörerschaft bekommt ein erlesenes, exotisches Musikerlebnis, gepaart mit bester Schweizer Gitarrenkunst.

24. November

Der Donkosakenchor, zusammengesetzt aus russischen, ukrainischen und bulgarischen Sängern, begeistert in der katholischen Kirche das Dübendorfer Publikum mit sakralen und volksliedartigen Gesängen.

Auf Einladung des Kommandanten des Feldarmee Korps 4, Korpskommandant Ulrico Hess, diskutieren im Museum der Schweizerischen Luftwaffe Spitzenvertreter der Wirtschaft und militärische Kaderleute über Verbesserungsmöglichkeiten zwischen Wirtschaft und Armee.

27. und 28. November

Die Musikschule Dübendorf feiert in der reformierten Kirche im Wil ihr 30jähriges Bestehen mit einem Lehrerkonzert unter vielen anderen mit Werken aus verschiedenen Opern. Am Abend des 28. Novembers tritt dann die Jugendmusik Dübendorf zu Ehren des Ju-

biläums im reformierten Kirchgemeindehaus mit über 100 Schülern der Musikschule zusammen auf.

28. und 29. November

Der Stadtchor Dübendorf und der Männerchor Volketswil bieten gemeinsam, am Samstag in Volketswil und am Sonntag in der reformierten Kirche im Wil, ein Adventskonzert unter Leitung von Jürg Tobler mit der Solistin Monika Tobler, Klavier und Flöte. Aufgeführt werden unter anderem Werke und Lieder von Karl Kemter, Felix Mendelssohn, Friedrich Silcher. Der Stadtchor Dübendorf singt die Pastoralmesse von Kemper und der Männerchor Volketswil begeistert mit dem englischen Weihnachtslied «I wish you a merry Christmas» und dem bekannten romanischen Lied «Dorma bain».

28. November

Grossandrang herrscht an den 40 Ständen des Gfener Adventsmärts.

1. Dezember

Das Spiel des Zürcher Oberländer Infanterie-Regimentes 28 unter Leitung von Adj Uof Marcel Ingold konzertiert im reformierten Kirchgemeindehaus und bietet Unterhaltungsmusik vom Feinsten, alles, was zwischen dem Xylophonsolo aus Rossinis Wilhelm Tell und dem rockigen Sound der 70er Jahre das Herz höher schlagen lässt.

3. Dezember

Im Beisein von Regierungsrätin Rita Fuhrer hält die Informatikbrigade 34 mit ihrem Kommandanten Brigadier Marcel Muggensturm im Schweizerischen Luftwaffenmuseum ihren jährlichen Brigaderapport ab. Divisionär Hans Rudolf Fehrlin, Chef der Untergruppe Operationen der Luftwaffe, referiert über die

Bemerkenswerte Ereignisse

neuesten und zukünftigen Entwicklungen in der Luftwaffe.

Der Vorstand und die Sponsoren des 20. Gentlemen-Grand-Prix können im Restaurant Rossweid der Multiple-Sklerose-Gesellschaft zugunsten erkrankter Mitmenschen als Erlös 1998 einen Check im Werte von 30 000 Franken übergeben.

5. Dezember

Der 22. Dübendorfer Chlausmärt findet bei kaltem Wetter mit bissigem Wind statt; die 220 Stände der 175 Marktfahrer sind trotzdem gut besucht.

18. Dezember

Der Polizeichef Fw Bruno Romano und sein Stellvertreter Wm Hans Müller erhalten wegen der Anpassung des Dienstreglementes neue Graduierungen. Der Polizeichef wird neu als Leutnant und sein Stellvertreter als Feldweibel auftreten. Damit hat Dübendorf erstmals einen Polizeichef mit Offiziersstatus.

20. Dezember

Die Brass-Band Posaunenchor Dübendorf konzertiert an diesem vierten Adventssonntag unter Leitung von Tanja Gall-von Siebenthal in der reformierten Kirche im Wil und spielt eine Reihe von Advents- und Weihnachtsmelodien.

1. Januar 1999

Erstmals wünschen sich Dübendorferinnen und Dübendorfer «E guets Neus» im Lichthof des neuen Stadthauses. Der Grosse Aufmarsch zeigt, dass der Stadtrat und die Kulturkommission mit dem Stadthaus eine gute Wahl getroffen haben, und so soll der Neujahrs-*Apéro* im Stadthaus Tradition werden, sagt Stadtpräsident Heinz Jauch.

2. und 3. Januar

Die beiden Neujahrskonzerte der Stadtmusik Dübendorf mit vollbesetztem Saal im reformierten Kirchgemeindehaus begeistern das Publikum mit einem rassigen Programm und einigen Zugaben. Bei der Intonierung von «Rosen aus dem Süden» von Johann Strauss verteilen Korpsangehörige Rosen an alle anwesenden Damen.

4. Januar

Neu sammelt nun das Urdorfer Transportunternehmen Steiner AG den Dübendorfer Abfall und transportiert ihn in die Kehrichtverbrennungs- bzw. Kompostieranlage. Es übernimmt diese Aufgabe von der Dübendorfer Firma Trüb Transport AG, die sie mehr als 50 Jahre lang besorgte.

23. Januar

Der Unteroffiziersverein Dübendorf feiert mit der Jubiläums-Generalversammlung im Restaurant Sonnentäl sein 75jähriges Bestehen. Der UOV Dübendorf besteht zur Zeit aus 53 Unteroffizieren, 20 Offizieren und 4 Soldaten. Hauptmann Eugen Sippel wird zum Ehrenmitglied ernannt.

24. Januar

Das Jahreskonzert der Jugendmusik Dübendorf in der vollbesetzten Kirche im Wil unter der Stabführung von Olivier Lüthy überzeugt und begeistert Zuhörerinnen und Zuhörer aller Altersgruppen.

6. Februar

Auf Ende Februar wird Hans Bäumle, Zivilstandsbeamter und Sekretär der Kulturkommission, pensioniert. Aus diesem Anlass stiftet und organisiert er ein Benefizkonzert in der reformierten Kirche im Wil. Dora Schipfert, Orgel, Stephan Camenzind, Orgel,

Bemerkenswerte Ereignisse

Istvàn-Zsolt Nagy, Querflöte, und das Carmina Quartett mit Matthias Enderle, Susanne Frank, Wendy Champney und Stephan Goerner spielen Werke von G. F. Händel, J. Brahms, W. A. Mozart, E. Gigout und Improvisationen von Dora Schippert. Der Erlös dieser Veranstaltung geht an die Pro Senectute Dübendorf und an das Paraplegiker-Zentrum Nottwil.

9. Februar

Es fällt sehr viel Schnee, so viel wie seit 13 Jahren nicht mehr, in Dübendorf und in unserer näheren und weiteren Umgebung. Er fordert von unseren Räumungsquappen und von der Polizei Dauereinsätze.

26. Februar

Im reformierten Kirchgemeindehaus Dübendorf kann der Kommandant der Na/Uem-Schulen Dübendorf, Oberst i GSt Hans Mäder, 27 Soldaten und eine Soldatin zum Korporal befördern. Das Gastreferat hält Nationalrat Roland Borer.

12. März

Mit der Premiere im Saal des Restaurants Hecht beginnt das Theater Einhorn seine diesjährigen Aufführungen mit dem Esstheater «Bratwurst + Pommesfrites», eine satirische Momentaufnahme einer Schweizer Autobahnraststätte. 10 weitere Aufführungen folgen.

27. März

Der Zirkus Stey gastiert in Dübendorf mit einer Europa-Premiere, dem Kubanischen Nationalzirkus aus Havanna.

30. März

In der Parteiversammlung der Dübendorfer SVP wird die Präsidentin Maja Ziörjen mit einem knappen Stimmenverhältnis abgesetzt,

was zu Parteiaustritten einiger bekannter Parteimitglieder führt.

29. April bis 2. Mai

Die «Dübi-Mäss 99» auf der Sportanlage im Chreis sieht rund 15 000 Besucherinnen und Besucher. Gastregion ist das Val d'Anniviers.

2. Mai

Am 2. Mai findet traditionsgemäss der jährliche Albert-Schweitzer-Tag statt. Diesmal wird er in Dübendorf im reformierten Kirchgemeindehaus abgehalten. In seiner Ansprache unterstreicht Regierungsrat Ernst Buschor den Solidaritätsgedanken. Für die musikalische Unterhaltung sorgt eine sechsköpfige Familie aus Angola; sie animiert mit ihren starken Stimmen und mitreissenden Rhythmen das Publikum zum Mitklatschen.

Der diesjährige Love Ride bricht alle Rekorde. Dank Prachtswetter kommen annähernd 15 000 Besucher und Harley-Davidson-Fahrer auf den Dübendorfer Flugplatz. Der Reinerlös der Wohltätigkeitsveranstaltung von über 270 000 Franken kommt einmal mehr behinderten und muskelkranken Menschen zugute.

9. Mai

Der Muttertag mit dem Frühlingsfest der Stadtmusik Dübendorf steht ganz im Zeichen der Blasmusik. Am Vormittag spielen die Stadtkapelle Schongau, die Jugendmusik Dübendorf und die Stadtmusik Dübendorf Marschmusik in den Stadtquartieren.

Beim Muttertagsapéro im Festzelt beim Stadthaus konzertieren die Jugend- und Stadtmusik und die Tambourengruppen der Jugendmusikvereine Bassersdorf/Nürens-dorf, Wallisellen und Dübendorf.

Bemerkenswerte Ereignisse

13. Mai

«Das Glattal steht unter Wasser», kann man in der Zeitung lesen. Tagelang kämpfen die Dübendorfer Feuerwehr und die Wehren der Nachbargemeinden gegen das Wasser in den überschwemmten Kellern und Garagen. Ein älterer Glattanwohner erklärt, er habe die Glatt in den letzten 70 Jahren nie mit einem so hohen Wasserstand gesehen. Die Brücke über die Glatt an der Bahnhofstrasse muss für einige Zeit gesperrt werden.

14. Mai

Das Val d'Anniviers spendet die Einnahmen aus seinem Wettbewerb an der Dübi-Mäss dem Dübendorfer Alterszentrum und überreicht dem Zentrumsleiter, Arnold Borer, einen Check im Wert von 1000 Franken.

16. Mai

Unter Leitung von Arthur Heinz Lilienthal entführt das Dübendorfer Kammerorchester das Publikum in der reformierten Kirche im Wil meisterhaft ins Reich der Klänge. Es spielt Werke von Johann Christian Bach, Jean Baptiste Loeillet und W.A. Mozart. Die beiden Solisten, Paul Plunket und Hans Peter Treichler, setzen tönende Glanzpunkte.

29. Mai

Die Musikschule Dübendorf beteiligt sich am gesamtschweizerischen Jugend- und Musik-Wochenende. Sie bietet im reformierten Kirchgemeindehaus ein abwechslungsreiches Konzert und ertet viel Applaus.

14. Juni

Nach der Genehmigung durch den Bundesrat geht der Dübendorfer Fernsehsender, der Informationskanal Dübendorf, auf Sendung. Er kann via Teletext oder auf dem sogenannten Bildkarussell empfangen werden.

20. Juni

Der katholische Kirchenchor «Caecilia» feiert sein 75jähriges Bestehen mit einem feierlichen Gottesdienst in der gut besetzten Maria-Friedens-Kirche. Anschliessend folgt ein fröhliches Fest im Pfarreizentrum Leepünt mit Delegationen von 12 Chören und mit Vertretern von Behörden. Gesangsvorträge des Coro Italiano umrahmen das Fest.

4. Juli

Der Jodelclub Schwyzerhüsli wird von den Ortsvereinen und der Bevölkerung nach der Rückkehr vom Eidgenössischen Jodlerfest in Frauenfeld empfangen.

9. und 10. Juli

Die Filialabteilung Dübendorf der Kantonschule Wetzikon feiert ihr 25jähriges Bestehen und präsentiert dabei die Ergebnisse ihrer Jubiläums-Projektwoche, beispielsweise einen Duftgarten, einen Roboter, ein Labyrinth durch den Alltag eines Schülers.

16. Juli

Nach 33 Jahren Schuldienst an der Primarschule Dübendorf tritt Marianne Schmid in den Ruhestand. Sie war als Mittelstufen-Lehrerin im Schulhaus Wil tätig und unterrichtete in elf Klassenzügen einige Hundert Schüler.

Auf Ende des Schuljahres 1998/99 geht auch Reallehrer Max Salm nach 33 Jahren Schuldienst an der Oberstufenschule Dübendorf-Schwerzenbach in Pension.

23. Juli

Der Dübendorfer Gymnasiast Thomas Huber bringt von der Mathematik-Olympiade in Bukarest, an der 850 Mittelschüler aus 83 Ländern teilnehmen, die Bronzemedaille nach Hause.

Bemerkenswerte Ereignisse

1. August

Die traditionelle Bundesfeier im vollbesetzten Festzelt auf dem Dorfschulhausplatz wird musikalisch umrahmt durch die Stadt- und Jugendmusik Dübendorf und den Jodelclub Schwyzerhüsli. Die Pfarrherren Conrad Hirzel und Johannes Hug gestalten den ökumenischen Festakt. Die 1. August-Ansprache hält Gemeinderatspräsident Christoph Weder.

Am Mittag folgt eine Bundesfeier im Alterszentrum Wil, am Abend eine im Gfenn.

Das Gfenn verliert mit der Schliessung der Milchsammelstelle einen beliebten Treffpunkt.

25. August

Der Altersausflug des Gemeinnützigen Frauenvereins Dübendorf führt mit Extrazug und Schiff via Winterthur, Frauenfeld, Romanshorn, Kreuzlingen nach Schaffhausen.

27. August

Das Theater des Kantons Zürich spielt bei der Oberen Mühle unter freiem Himmel das Stück «Der Geizhals» von Carlo Goldoni virtuos.

1. September

177 Mitglieder des Jahrgängervereins Dübendorf reisen an ihrem Jahresausflug mit ihren Partnerinnen ins Elsass. Sie besuchen nach einer Schifffahrt auf dem Rhein das Ecomusée in Ungersheim zwischen Mühlhausen und Colmar.

2. September

Rund 150 Dübendorfer Seniorinnen und Senioren feiern im Pfarreizentrum Leepünt das Jahr der älteren Menschen mit Turnvor-

führungen, einer nostalgischen Modeschau und einem feinen Imbiss.

3. September

Fast die Hälfte der 150 18jährigen Jungbürger nehmen an der Jungbürgerparty im Pfadiheim Schlupf teil und feiern ihre Volljährigkeit ausgelassen mit einem reichhaltigen Buffet und mit Tanzen.

12. September

Bei schönstem Sommerwetter und vielen gutgelaunten Gästen feiert das Rohner Gartenbauunternehmen und das Blumengeschäft Rohner das Jubiläum «75 Jahre Rohner Gartenbau» auf ihrem grossen Gartenbaugelände in der Morglen zwischen Glatt und Fällandenstrasse mit einem reichhaltigen Brunch.

19. September

Das Bettagskonzert unter dem Patronat der Kulturkommission und des Ökumenischen Komitees in der katholischen Kirche begeistert das zahlreiche Publikum. Aufgeführt werden die «Caecilienmesse» von Charles Gounod, das «Te Deum» von Georges Bizet und das Orchesterwerk «Pavane» von Maurice Ravel.

24. September

Die Walliser Rocksängerin Sina zeigt ihr grosses Gesangstalent in der vollbesetzten Lazariterkirche im Gfenn.

30. September

Im Saal des Pfarreizentrums Leepünt steht Flamenco pur auf dem Programm. Nina Corti begeistert die Anwesenden mit ihrem neuesten Programm und erntet grossen Applaus.

Sport-Chronik

Wichtige Sportereignisse

11. Oktober 1998

An den 20. Schweizermeisterschaften im Westernreiten in Bern dominierten Melanie Streit und ihre Stute Sandy die Jugendklasse ganz klar. Mit vier Gold- und einer Silbermedaille war der Titel «All-around-Champion of Switzerland» nie in Gefahr.

20. Dezember 1998

Mit über 10000 Läuferinnen und Läufern, was neuen Teilnehmerrekord bedeutete, fand der 22. Zürcher Silvesterlauf statt. Dabei überzeigten gleich drei Dübendorfer Jung-Athleten. Loris Hutterli siegte bei den Schülern, Sāmi Morf klassierte sich als Junior auf Rang vier und die Schülerin Sabrina Huber wurde in ihrer Kategorie fünfte.

10. Januar 1999

Das Finale der Schweizer Meisterschaften im Eiskunstlaufen der Damen in Lausanne sah mit der fast 20jährigen Tanja Bertschi vom Dübendorfer Eislaufclub eine würdige Siegerin. Von allen neun Preisrichterinnen auf Rang 1 gesetzt, bedeutete dieser Schweizermeister-Titel für Tanja Bertschi ihren grössten Erfolg.

7. März 1999

Die Erfolge für den 13jährigen Loris Hutterli vom LC Dübendorf reissen nicht ab. An den Schweizer Cross-Meisterschaften Huttwil wurde er in der Kategorie Schüler A vor 80 Nachwuchsläufern Schweizer-Meister.

14. März 1999

Das Team Dübendorf 1 der Curlerinnen, Kat. Seniorinnen, bezwangen im Final der Schweizer Meisterschaften ihre Clubkolleginnen von Dübendorf 2 mit 7:6 Steinen,

was für die Siegerinnen nach den Siegen von 1997 und 1998 einen Hattrick bedeutete. Dübendorf 1 umfasst die Mitglieder Susanne Luchsinger, Lotti Pieger, Edith und Josi Eugster; Dübendorf 2 die Mitglieder Dorli Pleisch, Brigitte Schoeneich, Käthy Strübin und Susi Frigerio.

28. März 1999

Auch die Dübendorfer Curling-Juniorinnen konnten brillieren. An den Junioren-Weltmeisterschaften im schwedischen Oestersund holten sich die Juniorinnen des Curling-Centers Wallisellen, welche die Schweiz an der WM vertraten, die Goldmedaille und somit den Weltmeister-Titel. In der Siegermannschaft waren zwei junge Dübendorferinnen, nämlich Michèle Knobel und Brigitte Schori.

10. April 1999

Beim 22. Grossen Preis der Stadt Dübendorf mit Start und Ziel bei der Kunsteisbahn im Chreis gewann bei den Herren Urs Christen, Baar, mit neuem Streckenrekord, bei den Damen Julia Stokar, Zürich. Insgesamt machten sich 1254 Läuferinnen und Läufer auf die Strecke.

11. April 1999

Beim Schulhaus Birchlen konnte bei unterschiedlichen Wetterbedingungen das Frühjahrsschwinget mit Gästeschwingern aus der gesamten Nordostschweiz und mit bestbekannten Kranzschwingern aus dem Kanton Zürich durchgeführt werden. Die Organisation dieses volkstümlichen Anlasses, zu dessen Programm auch Ländlermusik, Jodeleinlagen des Jodelclubs Schwyzerhüsli, Fahnenschwinger und Alphornbläser gehörten, lag in den Händen des Schwingklubs Glatt- und Limmattal sowie des Feuerwehrvereins Dübendorf.

3. Juli 1999

Dübendorf war Austragungsort für den Militär-Quadrathlon 1999. Dieser traditionelle Patrouillenwettkampf fand parallel zum Mehrkampf statt und endete auf der Sportanlage im Chreis. Beim Quadrathlon handelt es sich um ein Ausdauererlebnis, nämlich einer polysportiven Stafette in den Disziplinen Mountainbike, Laufen, Schwimmen und In-line-Skaten.

9. bis 11. Juli 1999

Für drei Tage gehörte die Schützenwiese Wehrle nicht den Schützinnen und Schützen, sondern den rund 350 Pferden mit ihren Reiterinnen und Reitern der Dübendorfer Pferdesporttage. Teils bei Sonnenschein, teils aber auch bei heftigen Regenfällen wurde schöner Reitsport gezeigt zur Freude der zahlreichen Zuschauer. In den Rängen 1 bis 3 tauchten immer wieder Namen von Dübendorfer Reiterinnen und Reitern auf wie Peter Attinger, Evi König, Hans Wulle, Theo Muff, Patrizia Attinger, Aline Steinbrecher, Erika Attinger.

19. Juli 1999

Über 1000 Schützinnen und Schützen, Ratsmitglieder aus dem Kanton Zürich, trafen sich zum 11. Ratsherrenschiesse, in Volketswil. Die Dübendorfer Behörden traten mit fünf Gruppen an.

28. August 1999

Am 21. Gentlemen-Grand-Prix beteiligten sich über 100 Paare – Politiker, Spitzensportler, Hobbyfahrer und Vertreter aus der Wirtschaft, darunter auch einige Frauen. Der Erlös dieser Wohltätigkeitsveranstaltung kam diesmal dem heilpädagogischen Institut St. Michael in Adetswil, das geistig behinderte Kinder und Jugendliche betreut, zugute.

Sportlerlehre

Am Mittwoch, 7. Juli 1999, wurden traditionsgemäss auf der Sportanlage Dürnbach durch den Vorstand für Bildung, Jugend und Sport, Peter Moser, 17 Einzelsportlerinnen und eine Mannschaft als Erfolgreichste des Jahres 1998 oder der Saison 1998/99 geehrt:

EHC Dübendorf (SM Senioren, 1. Rang); Edith Eugster (SM Curling, Seniorinnen, 1. Rang); Peter Fisch (SM Mountainbike, Kat. Experten, 2. Rang); Thomas Fisch (SM Mountainbike, Kat. Master, 2. Rang); Claudia Grätzer (SM Fallschirm, Zielspringen Team, 2. Rang; SM Fallschirm, Stilspringen Einzel, 3. Rang; SM Fallschirm, Kombination St/Zi, 3. Rang) Emil Hilber (WR Modellflug; 2 Weltrekorde im ferngesteuerten Elektroflug); Loris Hutterli (SM Crosslauf, Schüler A, 1. Rang); Michèle Knobel (WM Curling, Juniorinnen, 1. Rang); Fritz Maurer (SM Team OL, Kat. H 180, 2. Rang; SM Staffel OL, Kat. H 180, 1. Rang); Michael Maurer (SM Nacht OL, Kat. Elite, 1. Rang); Dorli Pleisch (SM Curling, Seniorinnen, 2. Rang; SM Curling, Mixed, 1. Rang); Farha Razi (SM Badminton, Frauen, Kat. U 17, 1. Rang; SM Badminton, Frauen Doppel, 1. Rang; SM Badminton, Mixed Doppel, 1. Rang); Huwaina Razi (SM Badminton, Frauen, Kat. U 19, 2. Rang; SM Badminton, Frauen Doppel, 1. Rang); Shane Razi (SM Badminton, Herren, Kat. U 13, 2. Rang); Brigitte Schori (WM Curling, Juniorinnen, 1. Rang); Melanie Streit (WM Westernreiten; 14 Einzelmedaillen an der WM in USA); SM Westernreiten, 4 Meistertitel); Käthy Strübin (SM Curling, Seniorinnen, 2. Rang); Annina Studer (SM Leichtathletik, 400 Meter, Kat. Juniorinnen, 3. Rang).

Ernst Schläpfer

Abstimmungen und Wahlen

Beschlüsse der politischen und kirchlichen Behörden

vom 1. Oktober 1998 bis 30. September 1999

Gemeinderat

26. Oktober 1998

In der Bürgerlichen Abteilung werden, vorbehaltlich der Erteilung des Kantonsbürgerrechtes, 8 ausländische Staatsangehörige in das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf aufgenommen.

7. Dezember 1998

Die neuen Statuten des Zweckverbandes Spital Uster vom 2. Juli 1997 werden nicht genehmigt.

Der Voranschlag 1999 mit Globalbudget 1999 wird einstimmig genehmigt.

Dem Antrag des Stadtrates betreffend Motion Victor Eugster zur Oberen Mühle auf Ablehnung eines einmaligen Kredites von 1200000 Franken, auf Ablehnung eines jährlich wiederkehrenden Kredites von maximal 150000 Franken, auf Verzicht auf eine Genehmigung des Baurechtsvertrages für den Wiederaufbau und den Betrieb des Ökonomiegebäudes und auf Abschreibung der Motion Victor Eugster wird zugestimmt; ein Antrag auf freiwillige Unterstellung durch die Gemeindeabstimmung wird abgelehnt.

11. Januar 1999

Als Stimmenzähler für die zurückgetretene Gemeinderätin Nolly Fritschi (GEU) wird Daniel Brühwiler (GEU) gewählt.

Der Anpassung der Nutzungsplanung infolge Gemeindegrenzregulierung mit Wallisellen wird zugestimmt.

Ein Bruttokredit von 1450000 Franken für den Bau der Grundinfrastruktur für die Fern-

wärmeversorgung des Gebietes Hochbord durch Nutzung der Abwärme der Abwasserreinigungsanlage Neugut wird bewilligt.

Die Festsetzung des öffentlichen Gestaltungsplanes Wisbach wird genehmigt.

1. Februar 1999

Der Antrag «Rahmen für Parlamentsreform» des erweiterten Büros des Gemeinderates wird mit Änderungen genehmigt.

1. März 1999

Als Ersatz für Daniel Brühwiler (GEU) wird Michael Berg (GEU) in die Kommission für Gesundheitswesen und Umweltschutz gewählt.

Der Änderung der Kehrrichtverordnung (Grundgebühr für Gewerbe- und Industriebetriebe) wird zugestimmt.

Die Bauabrechnung über den Bau des neuen Stadthauses mit Gesamtkosten von 17 578 266.35 Franken wird genehmigt.

29. März 1999

Der Vereinbarung zwischen dem Gemeinderat und dem Stadtrat betreffend Versuch New Public Management (NPM) wird zugestimmt. In der Bürgerlichen Abteilung werden, vorbehaltlich der Erteilung des Kantonsbürgerrechtes, 4 ausländische Staatsangehörige ins Bürgerrecht der Stadt Dübendorf aufgenommen.

3. Mai 1999

Als Ersatz für die zurückgetretene Rita Bernoulli (FDP) wird Dr. Martin Schwyzer (FDP) in die Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission gewählt.

In das Büro des Gemeinderates für das Amtsjahr 1999/2000 werden gewählt: Präsident: Christoph Weder (SVP), 1. Vizepräsident: Kurt Spillmann (FPS), 2. Vizepräsi-

Abstimmungen und Wahlen

dentin: Dr. Andrea Kennel Schnider (SP), Stimmenzähler: Theo M. Johner (DP/EVP/Freie), Daniel Brühwiler (GEU) und Dr. Martin Schwyzer (FDP). Als 2. Stimmenzähler für das Büro der Bürgerlichen Abteilung des Gemeinderates wird Anton Keller (SVP) gewählt.

7. Juni 1999

Für die Vorberatung der Geschäfte «Erlass einer Versorgungsverordnung» und «Änderung der Gemeindeordnung zum Zweck der Ausgliederung der Städtischen Werke aus der Verwaltung und Zeichnung des Aktienkapitals am neuen Unternehmen» wird eine Spezialkommission gewählt: Präsident: Kurt Berliat (CVP), Mitglieder: Andreas Bachofen (SP), Daniel Brühwiler (GEU), Rudolf Herter (FDP), Claus Hutterli (SVP), Achim Kuhnt (DP/EVP/FREIE) und Guido Schwegler (FPS).

Die Bauabrechnung betreffend Sanierung der Nasszellen und Küchen in den Wohnungen der Alterssiedlung des Alterszentrums Wil mit Gesamtkosten von 2 143 957.95 Franken wird genehmigt.

Die Bürgerliche Abteilung nimmt, vorbehaltlich der Erteilung des Kantonsbürgerrechtes, 10 ausländische Staatsangehörige ins Bürgerrecht der Stadt Dübendorf auf.

5. Juli 1999

Als Ersatz für den zurückgetretenen Kurt Meier (EVP/DP/Freie) wird Nicole Schwendener (parteilos) in die Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission gewählt.

Dem Antrag des Stadtrates auf Verkauf des Baurechtsgrundstückes Kat. Nr. 15895 an der Usterstrasse wird zugestimmt.

Die Jahresrechnung des Politischen Gutes und der Pensionskasse wird genehmigt. Der Ertragsüberschuss der Laufenden Rechnung

von 7 298 084.93 Franken wird dem Eigenkapital gutgeschrieben.

6. September 1999

Der Kommunalen Nutzungsplanung, Teilrevision Bauordnung (Art. 36a), wird zugestimmt.

Für den Ausbau des Sagentobelbaches, Abschnitt Grundstück Honegger bis projektierte Brücke Grundstück M. Rathgeb (inkl. Fussweg), und die Offenlegung und Neuführung längs des Grundstücks Piai sowie die Belagssanierung Knoten Stettbachstrasse/Sagentobelbachstrasse bis Böselzstrasse und die Neugestaltung des Knotens Stettbachstrasse/Sagentobelbachstrasse wird ein Bruttokredit von 1 395 000 Franken bewilligt.

Der Geschäftsbericht 1998 wird genehmigt.

Volksabstimmungen und Wahlen

In der Zeit vom 1. Oktober 1998 bis 30. September 1999 werden keine Gemeindeabstimmungen und -wahlen angesetzt und durchgeführt.

Oberstufenschulgemeinde

14. Dezember 1998

Die Oberstufenschulgemeinde-Versammlung stimmt dem Antrag der Oberstufenschulpflege zu; sie genehmigt den Voranschlag 1999 und stimmt der Erhebung einer Oberstufenschulsteuer von 17 Prozent für 1999 zu.

14. Juni 1999

Die Oberstufenschulgemeindeversammlung genehmigt auf Antrag der Oberstufenschulpflege die Jahresrechnung 1998, die mit einem Aufwand von 12 636 180.50 Franken

und einem Ertrag von 10877786.65 Franken abschliesst. Der Aufwandüberschuss der laufenden Rechnung wird mit einer Eigenkapitalentnahme von 1758393.65 Franken gedeckt.

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde

6. Dezember 1998

Die Kirchgemeindeversammlung beschliesst, den Voranschlag 1999 an die Kirchenpflege zurückzuweisen, mit dem Ersuchen, ein Budget 1999 ohne Steuererhöhung vorzulegen, das heisst, der Steuerfuss von 11 Prozent soll beibehalten und ein eventueller Aufwandüberschuss dem Eigenkapital belastet werden.

25. Februar 1999

An der ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung wird ein Antrag auf Steuerfussenkung auf 10 Prozent von den Antragstellern zurückgezogen und ein Antrag auf Reduktion der Position Personalaufwand um 54000 Franken abgelehnt.

Einem Bereinigungsantrag auf Einsparungen von 80000 Franken im Sachaufwand und einem unveränderten Steuerfuss von 11 Prozent wird zugestimmt. Der genehmigte, bereinigte Voranschlag 1999 weist einen Aufwandüberschuss von 288127 Franken zulasten des Eigenkapitals aus, bei einem Gesamtaufwand von 3766998 Franken und einem Gesamtertrag von 3478871 Franken.

28. Juni 1999

Die Kirchgemeindeversammlung genehmigt die Jahresrechnung 1998, welche bei einem

Ertrag von 3 198 806.45 Franken und einem Aufwand von 4 042 519.55 Franken mit einem Aufwandüberschuss von 843 713.10 Franken zulasten Eigenkapital abschliesst.

Die Bauabrechnung über die Teilrenovation der Kirche im Wil wird genehmigt.

Den vorgeschlagenen Änderungen der Kirchgemeindeordnung wird zugestimmt.

Die Kirchenpflege wird beauftragt, dem Kirchenrat ein Gesuch um eine zeitlich befristete Pfarrstelle ab dem Jahr 2000 einzureichen.

Römisch-katholische Kirchgemeinde

30. November 1998

Die Kirchgemeindeversammlung genehmigt den Voranschlag 1999. Zur Deckung des budgetierten Aufwandüberschusses von 3 314 200 Franken wird eine gleichbleibende Kirchensteuer von 13 Prozent des einfachen Gemeindesteuerertrags erhoben und 356 200 Franken dem Eigenkapital entnommen.

7. Juni 1999

Die Kirchgemeindeversammlung genehmigt die Jahresrechnung 1998. Die laufende Rechnung schliesst ertragsseitig mit 3 750 218.70 Franken ab. Dem steht ein Aufwand von 3 780 176.35 Franken gegenüber. Dies ergibt einen Aufwandüberschuss von 29 957.65 Franken, der dem Eigenkapital entnommen wird. Dem Bilanzvermögen von 9 644 486.39 steht Fremdkapital von 5 833 360.35 Franken gegenüber. Das Eigenkapital verringert sich somit per 31. Dezember 1998 auf 3 811 126.04.

Unsere ältesten Einwohner

**Stichtag: 30. September 1999 mit Angabe von Geburtsdatum und Adresse.
Die Liste umfasst nur Personen, die keine Datensperre veranlasst haben.**

Spaar-Riethmann Anna	11. 4.1900	Fällandenstrasse 22
Blöchle-Vogel Hedwig	2. 5.1901	Ringwiesenstrasse 14
Du Bois-Beckmann Charlotte	16.10.1901	Fällandenstrasse 22
Hufschmid Elise	31. 1.1902	Wagerenhof Uster
Filli-Mächler Anna	21. 2.1902	Grundstrasse 24
Heyer-Linder Frieda	15. 7.1902	Fällandenstrasse 22
Landtwing-Thürig Lina	5.10.1902	Im Langwil 7, Gockhausen
Schudel-Müller Alice	8. 8.1903	Ringwiesenstrasse 14
Schlaepfer-von Salis Silvia	15. 9.1903	Fällandenstrasse 22
Ehrle-Gattiker Luise	27.10.1903	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Pasteur-Ledermann Emma	14.12.1903	Tödistrasse 3
Steffen Pauline	14.12.1903	Ringwiesenstrasse 14
Keller Anna	19. 3.1904	Birchlenstrasse 26
Pfenninger-Suhr Martha	19. 3.1904	Birchlenstrasse 26
Blaser Walter	9. 8.1904	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Hablützel-Sorg Frieda	6. 1.1905	Ringwiesenstrasse 14
Keller-Müller Maria	7. 2.1905	Fällandenstrasse 22
Kaiser-Müller Georges	7. 3.1905	Wangenstrasse 39
Keller Emma	14. 3.1905	Fällandenstrasse 22
Mattes-Stocker Frieda	28. 3.1905	Fällandenstrasse 24
Ernst-Hertwig Margarete	22. 6.1905	Alte Gfennstrasse 50
Hofer-Wälchli Hilda	23. 6.1905	Fällandenstrasse 22
Schärli-Schaefer Rosa	17. 9.1905	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Erzinger-Werren Margaritha	6.10.1905	Wilstrasse 60
Lehmann Rudolf	9.10.1905	Fällandenstrasse 22
Strehler-Müller Hedwig	25. 1.1906	Fällandenstrasse 22
Ammann Louise	30. 1.1906	Ringwiesenstrasse 14
Früh-Lattmann Ida	21. 3.1906	Fällandenstrasse 22
Weber-Urben Minna	7. 5.1906	Fällandenstrasse 22
Müller-Gehrig Sophie	8. 8.1906	Alpenstrasse 12
Weber-Frauchiger Marie	2. 9.1906	Fällandenstrasse 22
Zahner-Koch Frieda	10. 3.1907	Fällandenstrasse 22

Unsere ältesten Einwohner

Federici Ada	4. 4.1907	Claridenstrasse 29
Lüthi-Hürlimann Ida	18. 4.1907	Fällandenstrasse 22
Beer-Pfister Frieda	19. 4.1907	Ringwiesenstrasse 14
Wirth Julius	4. 5.1907	Am Stadtrand 39
Senti Johann	20. 8.1907	Fällandenstrasse 24
Gossweiler-Kohler Lilly	25. 8.1907	Neuhofstrasse 30
Schraner Franz	13. 9.1907	Fällandenstrasse 22
Bosshard-Erni Martha	13.10.1907	Churfirstenstrasse 9
Kuhn-Bachofen Maria	18. 2.1908	Fällandenstrasse 22
Bartholdi-Frischknecht Thekla	27. 2.1908	Wilstrasse 42
Mösle-Züllig Martha	16. 3.1908	Fällandenstrasse 22
König Paul	15. 4.1908	Alterssiedlung Kreuz, Uster
Bissegger Klara	18. 4.1908	Fällandenstrasse 22
Mühle-Kägi Anna	11. 5.1908	Gumpisbühlstrasse 11
Hungerbühler-Rasmussen Anna	17. 6.1908	Fällandenstrasse 22
Zimmermann-Gelet Marie	17. 6.1908	Tobelhofstrasse 328, Gockhausen
Hollenweger-Schütz Frieda	17. 7.1908	Fällandenstrasse 22
Walther-Fenner Selina	23. 9.1908	Meiershofstrasse 6
Scherer-Da Pos Ida	14.12.1908	Höglerstrasse 36
Baumann Klara	13. 1.1909	Chürzistrasse 25
Bertschinger-Hubmann Rosa	27. 1.1909	Fällandenstrasse 22
Schmid-Schwab Anna	9. 2.1909	Wilstrasse 53
Schweizer-Benyacar Clara	1. 3.1909	Ringwiesenstrasse 14
Rüfenacht Otto	14. 4.1909	Saatwiesenstrasse 16
Weiss-Balzer Hans	19. 5.1909	Obere Zelglistrasse 9
Staub-Bertschinger Paula	3. 6.1909	Alte Gfennstrasse 55
Eichler Hedwig	17. 7.1909	Ringwiesenstrasse 14
Flückiger-Zysset Ema	16.10.1909	Fällandenstrasse 24
Kaspar-Rousseau Simonne	13.11.1909	Fällandenstrasse 22
Gasser-Gomiero Angela	22.11.1909	Kreuzbühlstrasse 17
Fusco Argenziano Rosa	17. 1.1910	Birchlenstrasse 79
Harder Robert	15. 2.1910	Tertianum Neutal
Walther-Fenner Arnold	22. 2.1910	Meiershofstrasse 6
Fuchs-Schweizer Franz	1. 3.1910	Feldhofstrasse 10

Unsere ältesten Einwohner

Kasser-Mollet Gertrud	12. 3.1910	Leepüntstrasse 5
Kaul-Meier Emilie	16. 3.1910	Untere Geerenstrasse 24a
Schmid-Beglinger Rosa	30. 5.1910	Bergstrasse 2
Metzger-Morf Louisa	23. 8.1910	Ringwiesenstrasse 14
Schmid Heinrich	13.10.1910	Birkenweg 15
Stindt-Rothenhühler Ernst	27.10.1910	Schulhausstrasse 14a
Stutz-Soliva Martina	20.11.1910	Kreuzbühlstrasse 33
Keller-Grafetstetter Anna	24.11.1910	Stettbachstrasse 48
Ziesack-Rusterholz Frida	2.12.1910	Zürichstrasse 77
Ott Lydia	18.12.1910	Stettbachstrasse 20
Bütler-Küttel Rosa	29.12.1910	Fällandenstrasse 22
Brugnoli Aldo	1. 1.1911	Birchlenstrasse 16
Hardegger-Lüdi Olga	27. 1.1911	Tennried 15, Gockhausen
Stadelmann-Riccamboni Lidia	30. 1.1911	Fällandenstrasse 22
Trüb Bertha	30. 1.1911	Glämschstrasse 31
Gehriger-Keller Hedwig	9. 2.1911	Wangenstrasse 89
Deckert-Schaefer Elisabeth	8. 3.1911	Zürichstrasse 55
Baumann-Kupper Werner	22. 3.1911	Fällandenstrasse 22
Weilenmann-Meyer Amalie	7. 5.1911	Fällandenstrasse 22
Garcia Ana	20. 5.1911	Höglerstrasse 18
Gfeller-Baumann Ernst	24. 5.1911	Fällandenstrasse 14
Surber-Kummer Marie	24. 5.1911	Fällandenstrasse 22
Egli-Schoch Berta	26. 5.1911	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Soldenhoff-Koch Lina	9. 7.1911	Finkenweg 1
Kernen Hans	10. 7.1911	Rechweg 26
Temperli-Attinger Gertrud	12. 7.1911	Obere Geerenstrasse 16, Gockhausen
Chizzolini-Schivardi Albina	17. 7.1911	Birchlenstrasse 44
Züger-Kappeler Ida	23. 7.1911	Fällandenstrasse 22
Lehmann-Neyerlin Rosalia	27. 8.1911	Fällandenstrasse 22
Keller-Gähler Anna	29. 8.1911	Im Türli 9
Baumann-Kupper Margrit	6. 9.1911	Fällandenstrasse 22
Bolliger-Mattera Jole	20. 9.1911	Tüfweg 1, Gockhausen
Hämmig-Bär Elisabetha	3.10.1911	Wilstrasse 111
Waser-Schauelfühl Luisa	31.10.1911	Ringwiesenstrasse 14

Unsere ältesten Einwohner

Kern-Meier Anna	16.11.1911	Stettbachstrasse 61
Bänninger Walter	2.12.1911	Heugatterstrasse 29
Zimmermann-Staudenmann Klara	4.12.1911	Fällandenstrasse 22
Maeder-Peter Guy	18. 1.1912	Tödistrasse 1
Huber-Held Lina	29. 1.1912	Fällandenstrasse 22
Baumann Elsa	13. 2.1912	Fällandenstrasse 22
Riedmann-Kopp Agathe	21. 2.1912	Obere Geerenstrasse 50, Geeren
Rohner-Bachmann Frieda	21. 2.1912	Tödistrasse 5
Keller-Gähler Jakob	27. 2.1912	Im Türli 9
Gyger Friedrich	11. 4.1912	Zürichstrasse 20
Krummenacher-Strebel Robert	13. 4.1912	Heugatterstrasse 12
Kotz-Werz Anna	21. 4.1912	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Kaiser-Müller Louisa	4. 5.1912	Wangenstrasse 39
Müller Eugen	13. 5.1912	Zürichstrasse 50
Maurer-Raymann Ernst	25. 6.1912	Alte Gfennstrasse 69
Blunier-Attinger Johann	30. 6.1912	Fällandenstrasse 22
Reinhardt Berta	11. 7.1912	Fällandenstrasse 22
Fischer Hans	13. 7.1912	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Notter-Benkler Olga	31. 8.1912	Im Brand 20
Tanner-Kummer Hedwig	7. 9.1912	Bahnhofstrasse 45
Gallati Johann	18. 9.1912	Oskar-Bider-Strasse 18
Rüdisser-Matter Pauline	18. 9.1912	Fällandenstrasse 24
Schmid Mina	2.10.1912	Fällandenstrasse 24
Tenger-Etter Emma	2.10.1912	Überlandstrasse 186
Zünd-Bachmann Frieda	20.11.1912	Sonnenbergstrasse 10
Fritschi-Ackermann Colombe	29.11.1912	Alte Gfennstrasse 27
Dätwyler Franz	15.12.1912	Fällandenstrasse 24
Maeder-Peter Gertrud	21.12.1912	Tödistrasse 1
Rieser-Sauter Gertrud	11. 1.1913	Höglersstrasse 36
Zimmermann-Trüb Emma	7. 2.1913	Meiershofstrasse 24
Nef-Walder Karl	14. 2.1913	Fällandenstrasse 24
Friedli Arnold	2. 3.1913	Kirchbachstrasse 10
Gyseler Arnold	6. 3.1913	Platanenstrasse 1
Schmid Karolina	15. 3.1913	Alte Gfennstrasse 19

Unsere ältesten Einwohner

Cosandier-Otz Ruth	16. 3.1913	Bettlistrasse 38
Bosshard-Peterer Marie	17. 3.1913	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Staudenmann-Borschberg Beda	18. 4.1913	Gärtnerstrasse 8
Müller-Riechsteiner Alexander	3. 5.1913	Neuhofstrasse 15
von Rotz-Wollny Christa	2. 6.1913	Fällandenstrasse 22
Geist Emil	7. 6.1913	Fällandenstrasse 24
Mäschli-Maurer Martha	8. 6.1913	Fällandenstrasse 24
Concastre-Diener Rösi	9. 7.1913	Gumpisbühlstrasse 37
Weinhart-Burkhard Marta	17. 7.1913	Schulhausstrasse 16
Hächler-Wanner Hermann	3. 8.1913	Fällandenstrasse 24
Fausser-Hedinger Olga	9. 8.1913	Bahnhofstrasse 57
Fülöp Karl	15. 8.1913	Fällandenstrasse 24
Gossweiler-Bless Erika	16. 8.1913	Pflegeheim Zumipark, Zumikon
Wieland-Suter Rosa	19. 8.1913	Chürzistrasse 25
Schelling Alice	22. 8.1913	Meiershofstrasse 14
Dietiker-Hochstrasser Ema	6. 9.1913	Chürzistrasse 25
Isliker Konrad	15.10.1913	Meiershofstrasse 28a
Robmann-Bächer Lydia	31.10.1913	Überlandstrasse 201
Breitenstein Othmar	6.11.1913	Schulhausstrasse 10
Müller-Lehmann Lilly	15.11.1913	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Fredrich-Obertegger Mathilde	17.11.1913	Feldhofstrasse 15
Zwahlen-Schmid Marie	17.11.1913	Kirchbachstrasse 11
Rüegsegger-Fäh Walter	23.11.1913	Tobelhofstrasse 348, Gockhausen
Hunziker Viktor	7.12.1913	Fällandenstrasse 24
Aecherli-Sommerhalder Marta	11.12.1913	Fällandenstrasse 24
Gurt-Rageth Margreth	16.12.1913	In Huebwiesen 12
Younanian Ebrahim	1914	Amselweg 2
Zingg-Bösiger Rudolf	23. 1.1914	Kunklerstrasse 14
Heimoz-Kernen Rosa	24. 1.1914	Rechweg 26
Müller-Rinderknecht Hulda	29. 1.1914	Fällandenstrasse 22
Minoretti-Egger Hulda	6. 2.1914	Heugatterstrasse 11
Mörgeli-Mutter Ruth	20. 2.1914	Alte Gfennstrasse 14
Schneider-Stoll Hilda	3. 3.1914	Fällandenstrasse 22
Weidmann-Kleiner Frida	16. 3.1914	Feldhofstrasse 23

Unsere ältesten Einwohner

Fenner Hedwig	23. 3.1914	Usterstrasse 55
Ramsauer-Schiess Maria	2. 4.1914	Bungertweg 23
Schmutz-Huber Marie	23. 4.1914	Ringwiesenstrasse 14
Fischer Robert	25. 4.1914	Wangenstrasse 39
Widmer-Tschudi Elisabeth	30. 4.1914	Alte Gfennstrasse 67
Kunz-Hunziker Elsa	6. 6.1914	Bahnhofstrasse 63
Zuppiger-Heuberger August	21. 6.1914	Gumpisbühlstrasse 33
Döbeli-Dällenbach Frieda	26. 6.1914	Glämischstrasse 15
Wild-Lüthi Maria	9. 7.1914	Fällandenstrasse 22
Küderli-Berger Johanna	19. 7.1914	Fällandenstrasse 22
Müller Hans	4. 8.1914	Schloss-Strasse 90
Huber-Waldvogel Hans	5. 8.1914	Rotbuchstrasse 17
Epprecht-Bonalli Iris	18. 8.1914	Fällandenstrasse 22
Hux-Spörri Klara	5. 9.1914	Fällandenstrasse 24
Kündig-Spiess Hedwig	7. 9.1914	Wilstrasse 88
Denzler-Blatter Hedwig	9. 9.1914	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Baer-Loy Gertrud	27. 9.1914	Alte Schwerzenbachstrasse 6
Heer-Schoch Anna	28. 9.1914	Hallenstrasse 14
Eugster-Windler Lina	7.10.1914	Zürichstrasse 55
Spalinger Heinrich	7.12.1914	Fällandenstrasse 22
Trachsler-Mantel Maria	7.12.1914	Hermikonstrasse 39b

Unsere Verstorbenen

Dübendorfer Einwohner,

verstorben in der Zeit vom 1. Oktober 1998 bis 30. September 1999

Wyss-Hug Josefina, Fällandenstrasse 24	3. 9. 1910	2.10.1998
Fantin Guido, Usterstrasse 10	4. 7. 1939	3.10.1998
Bertschinger Traugott, Hermikonstrasse 102	5. 8. 1928	4.10.1998
Gossweiler-Forster Margareta Emilie, Fällandenstrasse 22	20. 9. 1923	4.10.1998
Hertler Jakob, Zipartenstrasse 57	22.10. 1914	4.10.1998
Robmann-Kreuzer Christianna, Im Zwinggarten 4	4. 4. 1907	7.10.1998
Knechtli-Mair Anna, Fällandenstrasse 22	27.10. 1911	10.10.1998
König-Sperisen Elisabeth Maria, Wilstrasse 2	26. 3. 1915	19.10.1998
Attinger-Sbardella Ricchetta, Fällandenstrasse 22	1. 3. 1918	22.10.1998
Charmey René, Wilstrasse 2	2. 4. 1925	23.10.1998
Spielmann Dora Martha, Zeisigweg 4	4. 1. 1959	23.10.1998
Zwygart Robert Ernst, Neuhausstrasse 15	19. 2. 1923	25.10.1998
Meier Sigfried Baptist, Nelkenstrasse 7	17. 2. 1927	26.10.1998
Hofmann-Hugentobler Elly Gertrud, Usterstrasse 73	9. 5. 1920	31.10.1998
Zuppiger-Heuberger Maria Anna, Gumpisbühlstrasse 33	19.12. 1919	1.11.1998
Felber-Kästli Nelly, Gumpisbühlstrasse 19	6. 8. 1907	9.11.1998
Bouska Karel, Am Stadtrand 45	13. 4. 1943	10.11.1998
Stauber-Opitz Sonnhild Christa, Im Trübacker 8	12. 3. 1930	12.11.1998
Forster-Rykart Gertrud, Usterstrasse 78	10.10. 1926	13.11.1998
Bachmann Agnes Bertha, Schulhausstrasse 19	26. 3. 1918	16.11.1998
Zürcher-Mösslacher Hildegard, Zürichstrasse 55	29. 1. 1930	18.11.1998
Rubli Heinrich, Claridenstrasse 16	12. 3. 1910	20.11.1998
Baumann Richard Wilhelm, Meiershofstrasse 28A	14. 7. 1911	22.11.1998
Schärer-Balkow Ilse Marta, Am Stadtrand 45	13. 9. 1934	25.11.1998
Bergamo-Bohner Berta, Wangenstrasse 75	15. 7. 1920	28.11.1998
Vezényi-Horvath Antonia Margrit, Fällandenstrasse 22	24. 4. 1898	29.11.1998
Ott-Wunderli Alice, Stettbachstrasse 20	12. 6. 1913	1.12.1998
Stolz-Winkler Gertrud Anna, Feldhofstrasse 23	24.11. 1913	4.12.1998
Stäheli-Kottmair Amanda, Wilstrasse 16	4. 6. 1911	14.12.1998
Fonjallaz Robert Rudolf, Rechweg 8	31.10. 1947	17.12.1998
Huber-Egloff Rosa, Wasserfurrenstrasse 13	2. 3. 1915	20.12.1998
Baur Emil Rudolf, Stettbachstrasse 26	11. 9. 1916	21.12.1998
Beiner-Wüthrich Louise, Neuweg 3	19.11. 1904	22.12.1998

Unsere Verstorbenen

Felbab Milosav, Fällandenstrasse 22	18. 6.1931	23.12.1998
Isliker Richard Urs, Alpenstrasse 25	27. 8.1958	28.12.1998
Näder Thomas Klaus, Grossackerstrasse 4	31. 5.1967	28.12.1998
Malherbe-Berchtold Lydia, Obere Zelglistrasse 9	24.12.1923	28.12.1998
Staub-Rubli Anna, Wangenstrasse 32	25.11.1910	4. 1.1999
Jörin Daniel Michael, Stettbachstrasse 61A	19. 1.1961	8. 1.1999
Brugger Adolf, Im Türli 8	27. 1.1918	10. 1.1999
Hohermuth-Hofmann Marie, Stettbachstrasse 59	2.12.1934	12. 1.1999
Schreiber Wilhelm, Sunnhaldenstrasse 30c	17. 7.1928	13. 1.1999
Tsotras-Uster Sieglinde Eva Brigitta, Alpenstrasse 35B	2. 3.1925	15. 1.1999
Nievergelt Walter, Dr.rer.pol., Fällandenstrasse 22	11. 5.1908	16. 1.1999
Kaya-Barbiero Margherita, Überlandstrasse 235	19. 4.1937	21. 1.1999
Recher Sophie, Glämischstrasse 22	10. 2.1917	23. 1.1999
Blum-Ruder Emma, Tennried 7, Gockhausen	18.12.1915	29. 1.1999
Duquenoy Daniel Louis Marie Jacques, Neuweg 9	3.10.1938	29. 1.1999
Noya Patino Antonio, Bahnhofstrasse 61	19.11.1957	31. 1.1999
Milosevic Aleksandar, Leepüntstrasse 18	15. 8.1926	1. 2.1999
Grüter Rudolf Robert, Untere Geerenstrasse 2	12. 5.1926	8. 2.1999
Koch Frank, Heugatterstrasse 25	23. 2.1930	8. 2.1999
Braunschweig Hansjörg Rudolf, Dr.iur., Sunnhaldenstrasse 26c	8. 1.1930	9. 2.1999
Niedermann-Bär Nina Maria, Lindenhühlstrasse 20	1. 8.1916	9. 2.1999
Suter Walter Otto, Geerenackerstrasse 4, Gockhausen	23.12.1918	10. 2.1999
Ulmer-Funk Louise, Im Grund 6	13. 7.1904	11. 2.1999
Hädinger Jakob Bruno, Im Winkel 4	26. 4.1952	12. 2.1999
Blanken Aart Friedrich, Stettbachstrasse 48	4.11.1930	14. 2.1999
Ringer-Müller Elsa, Im Zwinggarten 25	18.11.1908	22. 2.1999
Näf Bruno Paul, Kunklerstrasse 32	17. 7.1899	26. 2.1999
Känel Otto Hermann, Gärtnerstrasse 4	31. 8.1913	4. 3.1999
Mettler Albert, Kirchbachstrasse 14	19.12.1929	4. 3.1999
Baldegger Rita Gertrud, Schulhausstrasse 14b	27.10.1942	5. 3.1999
von Arx-Basler Gertrud Rosa, Ringwiesenstrasse 17	20.10.1915	6. 3.1999
Rabelbauer Adalbert Emanuel, Fällandenstrasse 22	11.12.1911	8. 3.1999
Weilenmann Gustav, Fällandenstrasse 22	7. 8.1903	9. 3.1999
König Walter Christian, Zeisigweg 2	12. 2.1936	19. 3.1999
Wettstein Albert, Glämischstrasse 28a	23. 9.1924	23. 3.1999

Unsere Verstorbenen

Am-Bangerter Welia Bertha, Feldhofstrasse 23	16. 3. 1918	26. 3. 1999
Maier Bruno, Breitibachstrasse 37	27. 3. 1951	30. 3. 1999
Krieg Ernst, Kurvenstrasse 17	29. 3. 1921	6. 4. 1999
Fritz Eugen Arthur, Neuhausstrasse 7	1. 8. 1913	9. 4. 1999
Siegfried Friedrich, Kirchbachstrasse 15	24. 6. 1913	9. 4. 1999
Fenner Max, Höglerstrasse 71	28. 5. 1922	14. 4. 1999
König Hans Walter, Sunnhaldenstrasse 17	14. 8. 1931	15. 4. 1999
Glamer-Fritschi Maria, Im Türli 7	27. 7. 1906	18. 4. 1999
Thoma Alois, Strehlgasse 8	21. 2. 1936	19. 4. 1999
Hui Martha, Wilstrasse 5	17. 9. 1906	21. 4. 1999
Martellosio Sauro Giorgio	30.12.1932	21. 4. 1999
Meier Heini Heinrich, Untere Geerenstrasse 4	2.11.1927	23. 4. 1999
Berger Kurt Otto, Langhagweg 4	12.10.1947	25. 4. 1999
Lüthi Karl Heinrich, Heugatterstrasse 41	3. 8. 1945	25. 4. 1999
Eschenmoser Fritz Gustav, Bahnhofstrasse 29	15. 5. 1924	26. 4. 1999
Benz René Heinrich Albert, Höhenweg 8	2. 7. 1908	27. 4. 1999
Leu Richard, Grundstrasse 28	26. 3. 1926	27. 4. 1999
Ranft Friedrich Ernst, Fällandenstrasse 22	8. 7. 1913	27. 4. 1999
Borner Adolf, Föhrlibuckstrasse 5	2.10.1915	3. 5. 1999
Thöny-Klemenzen Margrit, In Huebwiesen 10	7.12.1941	3. 5. 1999
Häusermann Hans Rudolf, Beatenweg 8	17. 5. 1926	4. 5. 1999
Wüst Ernst, Hömlistrasse 4	23. 6. 1928	7. 5. 1999
Friedrich Karl Joseph, Gärtnerstrasse 4	29. 1. 1922	8. 5. 1999
Gottschall-Egg Anna Maria, Etzelstrasse 5	18.10.1903	8. 5. 1999
Staub Fritz, Birchlenstrasse 22	29.11.1921	10. 5. 1999
Bugmann Robert, Tennried 9, Gockhausen	21. 5. 1921	12. 5. 1999
Rohner Rudolf, Wallisellenstrasse 8	30.12.1899	18. 5. 1999
Schmid Walther Niklaus, Stettbachstrasse 60	12.12.1906	18. 5. 1999
Heussi Georg, Fällandenstrasse 22	10. 2. 1913	19. 5. 1999
Rottini-Bader Emilie, Heugatterstrasse 41	24.12.1906	20. 5. 1999
Emmenegger-Schnyder Maria Josefa Anna, Wangenstrasse 16	5. 5. 1924	21. 5. 1999
Beuret René Louis, Fällandenstrasse 22	1. 9. 1928	28. 5. 1999
Röhr-Veyre Bluette Sophie, Neuweg 8	30. 5. 1914	28. 5. 1999
Wyss Matthias Daniel, Kreuzbühlstrasse 43	27. 1. 1999	29. 5. 1999
Ben Pierino Vittorio, Überlandstrasse 234	20.12.1931	3. 6. 1999

Unsere Verstorbenen

Maeder Paul Samuel, Oskar-Bider-Strasse 31	28.11.1928	6. 6.1999
Graber-Köchli Lina, Fällandenstrasse 22	8.10.1909	8. 6.1999
Wohlgemuth Hans Arthur, Neuweg 13	18. 5.1926	10. 6.1999
Hollinger Werner, Wilstrasse 40	8.10.1936	11. 6.1999
Weber-Müller Heidi Evelyn, Bachstrasse 2	23. 9.1934	14. 6.1999
Fenner Hermann, Raubbühlstrasse 1	30. 9.1926	15. 6.1999
Stijnman-Stauffer Walburga Ruth, Claridenstrasse 36	9. 4.1941	19. 6.1999
Kalkan Cevat, Überlandstrasse 45	1. 3.1937	21. 6.1999
Kuhn-Brunner Anna Jolanda, Alte Landstrasse 19c	12.12.1942	23. 6.1999
Müller Jakob, Zürichstrasse 71	30.12.1922	24. 6.1999
Burkhalter Martin, Gfennstrasse 24	22. 5.1964	25. 6.1999
Schwegler Mathias Karl, Im Obstgarten 10, Gockhausen	6. 7.1955	25. 6.1999
Sredojevic-Lajic Zorka, Birchlenstrasse 39	10.11.1948	25. 6.1999
Fasser-Hägi Mina Anna, Bettlistrasse 19	8.10.1920	28. 6.1999
Männle-Weienthaler Aurelia Sophie, Saatwiesenstrasse 28	23. 4.1925	3. 7.1999
Walther Georges Arthur, Breitibachstrasse 10	10. 9.1916	4. 7.1999
Hochfilzer-Fuchs Aloisia Ernestina	2. 3.1909	5. 7.1999
Wepf Walter Roland, Höhenweg 3	8. 9.1916	8. 7.1999
Fiechter Arnold, Grossackerstrasse 5	31. 3.1920	13. 7.1999
Mettler Rolf Alfons, Hömlistrasse 7	1. 6.1945	13. 7.1999
Abdulai-Ameti Elvira, Meiershofstrasse 19	28. 6.1979	20. 7.1999
Ramseyer-Imhof Renée, Höglerstrasse 43	29. 6.1922	20. 7.1999
Kellerhals Werner Alfred, Fällandenstrasse 22	20. 5.1914	22. 7.1999
Urago Raffaele, Alte Gfennstrasse 8b	18. 3.1969	24. 7.1999
Boller-Frick Johanna Mathilde Charlotte, Nelkenstrasse 6	26. 7.1930	2. 8.1999
Burkhardt Othmar Karl, Am Gfenngraben 6	24. 1.1934	4. 8.1999
Imfeld Martha Alice, Fällandenstrasse 22	19. 6.1917	5. 8.1999
Iseli-Kipfer, Johanna, Birchlenstrasse 20	12.11.1915	9. 8.1999
Müller Klara Martha, Fällandenstrasse 22	9. 5.1916	14. 8.1999
Pahud-Müller Lydia, Fällandenstrasse 22	2. 9.1907	14. 8.1999
Schneiter Erich, Grünenstrasse 11	10. 9.1937	15. 8.1999
Bekar Ipek, Birchlenstrasse 43	22. 6.1988	17. 8.1999
Bekar Elif, Birchlenstrasse 43	22. 5.1978	17. 8.1999
Zünd Karl, Sonnenbergstrasse 10	16.10.1915	17. 8.1999
Eng Therese, Heugatterstrasse 11	11.11.1945	22. 8.1999

Unsere Verstorbenen

Nydegger Arnold, Fällandenstrasse 24	5. 6. 1917	24. 8. 1999
Süess John, Obere Zelglistrasse 19	11. 8. 1955	3. 9. 1999
Reginato-Carfora Bionda Raffaella, Alte Gfennstrasse 8c	5. 5. 1932	5. 9. 1999
Egli-Rüegg Anna, Fällandenstrasse 22	3. 1. 1917	6. 9. 1999
Schöllkopf Caspar, Lerchenweg 7	3. 2. 1935	8. 9. 1999
Riedweg Walter, Zürichstrasse 29	1. 3. 1927	11. 9. 1999
Brunner Albert, Oberdorfstrasse 89	13. 10. 1927	15. 9. 1999
Schneider Rudolf Ernst, Chürzistrasse 25	1. 12. 1913	18. 9. 1999
Geiger Paul, Täschenstrasse 1	17. 10. 1922	19. 9. 1999
Gerber Max Eugen, Alte Gfennstrasse 20	24. 4. 1921	20. 9. 1999
Zehnder Esther Klara, Hallenstrasse 12	16. 5. 1969	23. 9. 1999
Maag Max, Bettlistrasse 27	24. 1. 1909	24. 9. 1999
Bättig Berta, Fällandenstrasse 22	10. 1. 1912	29. 9. 1999

Dübendorf in Zahlen

Bevölkerung

	1988	1996	1997	1998
Lebendgeborene	205	216	250	207
Gestorbene	143	154	132	158
<i>Geburtenüberschuss</i>	62	62	118	49
Zugezogene	2 195	2 007	2 128	2 106
Weggezogene	1 969	2 132	1 934	1 781
<i>Wanderungsgewinn</i>	226	—	194	325
<i>Wanderungsverlust</i>	—	125	—	—
<i>Gesamtzunahme</i>	288	—	312	374
<i>Gesamtabnahme</i>	—	63	—	—
<i>Bevölkerungsbestand am Jahresende</i>	20 575	20 809	21 121	21 495
Davon Ausländer	4 145	4 830	4 962	5 065

Grundbesitz

<i>Handänderungen</i> (Freihandverkäufe, Zwangsverwertungen usw.)	157	325	242	329
Umsatz in Millionen Franken	146,346	162,046	138,080	189,872

Hypothekarverkehr in Millionen Franken

Neuerrichtete Grundpfandrechte	277,113	138,707	110,614	127,410
Gelöschte Grundpfandrechte	19,382	25,742	36,460	68,494
Hypothekenbestand am Jahresende	1 853,163	2 699,629	2 773,784	2 832,700

Betreibungen

Zahlungsbefehle	4 194	5 170	5 481	6 013
Hievon Steuerbetreibungen	789	1 195	1 200	985
Rechtsvorschläge	743	899	676	971
Pfändungen	860	1 452	1 551	2 170
Davon Lohnpfändungen				1 717
Verwertungen	454	431	448	1 248
Eingetragene Eigentumsvorbehalte	27	32	14	18
Retentionen	43	32	6	12
Konkursandrohungen		233	230	168

Wohnungsbau

	1988	1996	1997	1998
Erteilte Baubewilligungen	40	115	121	83
Bewilligte Gebäude mit Wohnungen	—	46	91	62
Bewilligte Wohnungen	229	126	155	105
Am Jahresende im Bau befindliche Wohnungen	—	206	62	41

Schulen

<i>Primarschüler zu Beginn des Schuljahres</i>	1989/90	1997/98	1998/99	1999/2000
Knaben	579	578	589	603
Mädchen	548	566	579	614
Total Primarschüler	1 127	1 144	1 168	1 217

Oberstufenschüler zu Beginn des Schuljahres

	1989/90	1997/98	1998/99	1999/2000
Knaben	309	305	304	301
Mädchen	296	316	316	315
Total Oberstufenschüler	605	621	620	616

Öffentliche Dienste

<i>Wasserversorgung</i>	1988	1996	1997	1998
Wasserverbrauch in m ³	2 857 203	2 544 602	2 549 223	2 492 079
Maximale Tagesausgabe in m ³	10 130	11 057	11 077	10 597
Mittlere Tagesausgabe in m ³	7 806	6 952	6 985	6 827

Elektrizitätswerk

	1988	1996	1997	1998
Energieumsatz in Millionen kWh	95,040	129,243	128,293	130,296

Gasversorgung

	1988	1996	1997	1998
Gesamtumsatz in Millionen kWh	78,718	142,800	138,465	136,465

Verkehr

	1988	1996	1997	1998
<i>SBB-Bahnhof</i>				
Einnahmen aus Personenverkehr in Franken	3 894 520	5 957 881	6 536 536	6 542 780
Beförderte Gütermenge in Tonnen	60 094	50 715	48 326	57 708
<i>PTT</i>				
Wertzeichenverkauf und Barfrankierung in 1000 Franken	7 875	7 872	7 364	8 015
Uneingeschriebene Briefe in 1000 Stück				
Versand	5 622	5 603	5 296	4 939
Empfang	11 174	11 672	12 945	13 448
Stücksendungen (Paketpost), Versand	1 042 292	689 400	703 794	670 313
Stücksendungen (Paketpost), Empfang	820 576	774 518	769 440	791 320
Anzahl Einzahlungen und Auszahlungen	873 797	549 129	549 847	555 858
Anzahl Telegramme	5 241	1 133	833	150
Anzahl Telefonteilnehmer	12 563	14 215	14 428	14 843
Anzahl Eilsendungen, Briefe und Pakete	68 155	41 516	37 172	33 178

Steuergrundlagen

<i>Natürliche Personen</i>				
Reineinkommen in Millionen Franken	517,026	712,315	700,452	721,438
Reinvermögen in Millionen Franken	1 279,400	2 567,793	2 709,613	2 763,345
<i>Juristische Personen</i>				
Ertrag in Millionen Franken	47,717	66,772	58,480	61,588
Kapital in Millionen Franken	393,479	612,807	584,048	582,504
<i>Gesamtgemeindesteueransatz in Prozenten</i>				
Für Reformierte	121	122	122	123
Für Katholische	121	125	125	125

Gemeindefinanzen

Jahresrechnungen aufgrund des kantonalzürcherischen Rechnungsmodells
Werte in Franken

	1988	1997	1998
<i>Laufende Rechnung Politische Gemeinde</i>			
Ertrag	89 710 685	127 908 304	141 655 010
Davon Gemeindesteuern	31 647 481	46 485 894	48 571 417
Davon Grundstückgewinn-/Handänderungssteuern	12 047 008	4 601 458	13 846 824
Aufwand	81 752 390	148 683 914	134 356 926
Überschuss	7 958 295	-20 775 610	7 298 085
<i>Investitionen im Verwaltungsvermögen Politische Gemeinde</i>			
Einnahmen	2 354 718	1 563 805	1 267 956
Ausgaben	18 866 460	19 821 879	9 871 521
Nettoinvestitionen	16 511 742	18 258 074	8 603 565
<i>Abschreibungen auf dem Verwaltungsvermögen Politische Gemeinde</i>			
Insgesamt	10 186 645	29 649 224	9 849 865
Davon zusätzliche	5 413 000	19 372 000	1 750 000
<i>Verwaltungsvermögen am Jahresende</i>			
Politische Gemeinde, Primarschule, Städt. Werke	36 236 334	71 257 969	70 011 670
Oberstufenschule	1 583 000	60 000	565 000
<i>Spezialfinanzierung am Jahresende</i>			
Politische Gemeinde, Primarschule, Städt. Werke	20 838 762	6 347 981	6 298 627
<i>Investitionen im Finanzvermögen</i>			
Einnahmen	641 450	0	0
Ausgaben	935 578	298 689	1 420 875
Überschuss	294 128	298 689	1 420 875
<i>Eigenkapital am Jahresende</i>			
Politische Gemeinde, Primarschule, Städt. Werke	27 624 837	25 737 953	33 036 038
Oberstufenschule	3 089 898	6 380 888	4 622 494
Reformierte Kirchgemeinde	3 440 722	2 466 410	1 622 698
Katholische Kirchgemeinde	6 251 772	3 841 083	3 811 126

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Zum neuen Heimatbuch	3
Den Dübendorfer Vater finden	5
100 Jahre Stadtmusik Dübendorf, 1899 bis 1999 – eine Chronik	39
43. Zürcher Kantonalturnfest 1999 Dübendorf	95
20 Jahre Verein für Familiengärten – eine Chronik	117
Dübendorf und die Flieger- und Fliegerabwehrtruppen in den sechziger Jahren	135
Neugierig auf morgen	157
Alterswohnen einst und jetzt	169
Kirchliches Leben	193
Kulturelles	200
Dübendorfer Bilder	208
25 Jahre Gemeindeparlament Dübendorf	214
Aus unserer Wirtschaft	220
Nachrufe	225
Bemerkenswerte Ereignisse	233
Sportchronik	239
Abstimmungen und Wahlen	241
Unsere ältesten Einwohner	244
Unsere Verstorbenen	250
Dübendorf in Zahlen	255
Inhaltsverzeichnis	259
Autoren, Illustrationsnachweis	260

Autoren, Illustrationsnachweis

Autoren

Hans Bäumle, Graswinkelstrasse 16, 8302 Kloten
Alberto Berliat, Via Cesare Battisti 46/48, Località Bolla, I-14030 Cioccaro di Penango (AT)
Peter Bloch, Hofstrasse 62a, 8032 Zürich
Arnold Borer, Bahnhofstrasse 12, 8320 Fehraltorf
Grace Dingee-Miller, 71, Claremont Avenue, Arlington MA 02174, USA
Walter Dürig, im Langwil 9, Gockhausen
Kathrin Guggisberg, Greifenseestrasse 33
Fritz Hauswirth, Weidächerstrasse 66, 8706 Meilen
Stefan Horvath, Libellenweg 15
Max Korthals, Im Winkel 6
Achim Kuhnt, Täschenstrasse 7
Christian Lanzendörfer, Sunnhaldenstrasse 4
Albert Meier, Egglerstrasse 9, 8117 Fällanden
Ernst Schläpfer, Finkenweg 2
Dr. Martin Schwyzer, Sunnhaldenstrasse 24a
Ruth Spahr-Temperli, Glärnischstrasse 30
Monika Starke, Lägerstrasse 29
Trudi Trachsler-Geiger, alte Gfennstrasse 34
Hans-Felix Trachsler, alte Gfennstrasse 34
Christoph Weder, Eichackerstrasse 20
Pfarrer Gunnar Wichers, Adlerstrasse 12

Illustrationsnachweis

Alberto Berliat	Titelblatt, Seiten 124, 134, 143, 191, 199, 203
Hans Rudolf Morgenegg	Seite 80
Schweizer Luftwaffe	Seiten 137–141, 144 - 146, 148, 150, 151, 213
Martin Schwyzer	159, 160, 162, 163 unten
Hans-Felix Trachsler	Seiten 36, 69, 72, 75, 78, 79, 83, 87–95, 99, 104 - 107, 109, 112, 114–116, 119, 121, 123, 128, 129, 131, 161, 163 oben, 166–168, 171–173, 175, 177, 179, 182, 184, 186, 187, 189, 205, 208, 209–211, 214, 216, 217, 230

Satz und Lithos: Straumann AG, Dielsdorf / Druck: Offsetdruck Goetz AG, Geroldswil

